

Lehrplan

für die Volksschule

Sachunterricht
Menschen
Sprache
Klassen
Mathematik
Informatik
Wirtschaft
Sport
Kunst
Musik
Naturwissenschaften
Technische Bildung

Geleitwort	1
Leitideen	2
Stundentafeln	3
Sprache	4
Mathematik und Geometrisch-Technisches Zeichnen	5
Sachunterricht	6
Musik	7
Turnen und Sport	8
Zeichnen	9
Hauswirtschaft	10
Informatik	11
Besondere Erziehungsanliegen	12
Schulübertritte	13
Besondere Hinweise	14
Kleinklassen	15
Kirchlicher Religionsunterricht	A

Bei dem vorliegenden Lehrplan handelt es sich um einen unveränderten Nachdruck des Lehrplans 1992. Die gesetzlichen Änderungen seit 1992 sind integriert (RRB 2001/2072; RRB 2003/944; RRB 2005/1046; RRB 2006/694).

Der Lehrplan soll durch einen Deutschschweizerlehrplan abgelöst werden. Eine interkantonale Arbeitsgruppe ist an der Bearbeitung.

Amt für Volksschule und Kindergarten

Geleitwort

Dieser Lehrplan ist ein Gemeinschaftswerk. An seiner Entwicklung waren Lehrerinnen und Lehrer, Eltern, kantonale und ausserkantonale Fachexperten sowie Schulbehörden beteiligt.

Was jetzt vorliegt, zeugt von einem immensen Reichtum an pädagogischen und didaktischen Ideen und Erfahrungen. 12 1/2 Jahre ist am Lehrplan gearbeitet worden, mit viel Liebe und mit der klaren Absicht, dem Volksschulunterricht im Kanton Solothurn jene Leitplanken zu geben, die ihn ins nächste Jahrtausend begleiten kann und nach der sich auch weiterführende Schulen werden richten können.

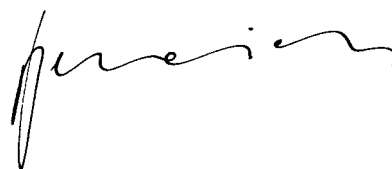
Diese Leitplanke ist nicht unverrückbar. Wir leben in einer Zeit grosser Veränderungen; und da dürfen die Schulen und ihr Lehrplan nicht stehen bleiben. Darum das Ringbuch: Es soll ein Dazutun und Herausnehmen, kurz künftige Revisionen ermöglichen.

Ein guter Lehrplan macht noch keine gute Schule. Es braucht dazu sehr viel mehr, vor allem das Engagement der Lehrenden und Lernenden, die Unterstützung durch die Eltern, das Vertrauen und das Wohlwollen der Behörden. Wir müssen uns bewusst sein, dass die Öffentlichkeit hohe Ansprüche stellt, weniger an den Lehrplan selbst, als vielmehr an die Arbeit der Schulen, die auf dem Lehrplan beruht. In unserem Land sind wir in dieser Zeit der Krise und der scharfen internationalen Konkurrenz mehr als je auf eine hohe Qualität der Schulbildung angewiesen. Bildung ist und bleibt unsere wichtigste Ressource.

An dieser Stelle sei all jenen, die in irgend einer Weise an der Entstehung dieses Gemeinschaftswerks beteiligt waren, der beste Dank ausgesprochen. Für den Lehrplan wünsche ich mir eine gute Aufnahme; ich wünsche mir weiter, dass er all die guten Bestrebungen in- und ausserhalb unserer Schulstuben stärke.

Solothurn, am 2. Mai 1992

Der Vorsteher des Erziehungsdepartementes



Fritz Schneider, Regierungsrat

Leitideen

Allgemeine Leitideen für die Volksschule

Didaktische Leitideen

Erzieherische Leitideen

Schule und Familie

Grundsätze des Schulwesens

Art. 104 der Verfassung des Kantons Solothurn, vom 8. Juni 1986:

Erziehung und Ausbildung sind partnerschaftliche Aufgaben von Eltern und Schule. Das Gesetz regelt Recht und Pflichten.

Jeder Schüler hat Anspruch auf eine seinen geistigen, seelischen und körperlichen Fähigkeiten angemessene Bildung. Das Unterrichtsangebot ist für beide Geschlechter gleich.

Der Schulbesuch ist innerhalb der gesetzlich festgelegten Dauer obligatorisch.

Allgemeine Leitideen für die Volksschule

1 Die Idee der Bildung.....	6
2 Die Idee der Vorbereitung auf das Leben	7
3 Idee des Zusammenwirkens von Schule, Eltern und Erwachsenenwelt.....	8

Didaktische Leitideen

1 Didaktische und methodische Vielfalt.....	8
2 Lehr- und Unterrichtsformen.....	8
3 Erfordernisse an die Unterrichtsplanung, -durchführung und -auswertung.....	9
4 Grundsätze für den Unterricht	9
5 Schülerbeurteilung	10
6 Didaktische Reflexion.....	10

Weisungen zur Unterrichtsplanung	11
---	-----------

Erzieherische Leitideen

1 Ethische Erziehung	11
2 Besondere Erziehungsanliegen.....	12

Schule und Familie

1 Grundlagen.....	13
2 Ziele der Zusammenarbeit von Schule und Familie.....	13
3 Heutige Situation.....	14
4 Schritte auf dem Weg zu einer besseren Zusammenarbeit	14

Allgemeine Leitideen für die Volksschule

Das Volksschulgesetz vom 14. September 1969 legt in §1 folgende Grundsätze fest:

1. Die solothurnische Volksschule unterstützt die Familie in der Erziehung der Kinder zu Menschen, die sich vor Gott und gegenüber dem Nächsten verantwortlich wissen und danach handeln. Sie entfaltet die seelischen, geistigen und körperlichen Kräfte in harmonischer Weise, erzieht zu selbständigem Denken und Arbeiten und vermittelt die grundlegenden Kenntnisse zur Bewährung im Leben.
2. Die Volksschule respektiert die Glaubens- und Gewissensfreiheit. Sie führt die Kinder von unterschiedlicher Herkunft zur Gemeinschaft, fördert die Erziehung zur Mitverantwortung in unserem demokratischen Staatswesen und weckt die Achtung vor der heimatlichen Eigenart.

Die Verantwortung für die Erziehung tragen grundsätzlich die Eltern. Sie haben dabei die Unterstützung der Schule, vorab dort, wo die Schule für diese Aufgabe weit günstigere Voraussetzungen bieten kann. Der Hauptauftrag der Schule ist aber der Unterricht. Durch den Unterricht im Sinne des Zweckparagraphen des Volksschulgesetzes hilft die Schule dem Heranwachsenden, Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass er sein Leben im privaten, beruflichen und öffentlichen Bereich möglichst selbständig gestalten kann. Die Voraussetzungen, die die Volksschule schaffen kann, liegen im Bereich der allgemeinen elementaren Bildung. Dabei hat die Volksschule den unterschiedlichen Begabungen und Neigungen Rechnung zu tragen und sich bewusst zu sein, dass sie den Heranwachsenden einen Erfahrungsraum bietet, der wie eine Brücke zwischen der Familie und der Gesellschaft steht

1 Die Idee der Bildung

Die besondere Aufgabe der Volksschule liegt in der Vermittlung und Entwicklung eines elementaren Wissens und Könnens, über das jede künftige Bürgerin und jeder künftige Bürger verfügen können soll. Diese elementare und allgemeine Bildung unterstützt die Entwicklung der Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler. Die Persönlichkeit soll in ihrer Entwicklung möglichst allseitig gefördert werden. Es lassen sich folgende Bereiche unterscheiden, auf die die schulische Bildung besonders eingehen muss:

- Fähigkeiten zu selbständigem Denken, Fühlen und Werten und zum tieferen Verstehen seiner selbst (Selbstkompetenz)
- Fähigkeiten zum Verstehen der kulturellen und natürlichen Umwelt (Sachkompetenz)
- Fähigkeiten zur Gestaltung der Welt in mitmenschlicher Verantwortung (Sozialkompetenz)

Diese Fähigkeiten sind Voraussetzung für ein selbständiges, sachkompetentes und verantwortungsbewusstes Handeln (Handlungskompetenz).

Im Bildungsprozess übernimmt die Schule gegenüber dem Alltagsleben immer nur eine Teilaufgabe, nämlich Wissen und Können anzubieten, das anders nicht erworben werden kann. Sie tut es mit einem Unterricht, der gleichzeitig zu persönlichen Erfahrungen und zur Kompetenzerweiterung führt. Die Schule kann Kompetenzen grundsätzlich nur über den Unterricht beeinflussen.

Die Volksschule lässt sich in ihrer Bildungsaufgabe durch folgende fünf Grundsätze leiten:

Menschenbildung

Der Gedanke der Menschenbildung geht zurück auf die humanistisch-christliche Kultur und lebt von der Idee einer freiheitlichen, demokratischen und sozialen Gesellschaft.

Die Volksschule vermeidet eine Fixierung der Heranwachsenden auf bestimmte gesellschaftliche und geschlechtsspezifische Rollen. Aus diesem Grunde hat auch die Volksschule ein gleiches Angebot für Knaben und Mädchen sicherzustellen.

Allgemeinbildung

Die Volksschulbildung hat eine Allgemeinbildung zu sein, eine Bildung, die nicht schon auf bestimmte gesellschaftliche oder berufliche Anforderungen hin spezialisiert ist. Andererseits handelt es sich um eine Bildung, die dank ihrem Elementarcharakter später erfolgende Spezialisierungen erleichtert, auch den Wechsel von einer Spezialisierung zur andern oder die Anpassung an neue Verhältnisse. Weiter ist die Allgemeinbildung eine wesentliche Voraussetzung für das Zusammenleben in einer komplexer werdenden Gesellschaft, weil sie kulturelle Grundlagen und Gemeinsamkeiten sichert. Unterrichtsziele sind deshalb so auszuwählen, dass sie diesen Anliegen gerecht zu werden vermögen.

Ganzheitlichkeit

Die schulische Bildung soll für die Einsicht in Zusammenhänge sorgen und verhindern, dass Einzelnes isoliert betrachtet wird. Dem widerspricht es nicht, dass die Auswahl der Unterrichtsthemen und -gehalte exemplarisch erfolgt. Das Besondere muss so ausgewählt und unterrichtlich vermittelt werden, dass das Allgemeine stets sichtbar werden kann.

Die Person des Lernenden ist ethisch wie psychologisch als „ganzer Mensch“ zu sehen. Darunter ist einerseits zu verstehen, dass die Entwicklung aller Kräfte gefördert werden soll, andererseits soll damit der Respekt von dem heranwachsenden Menschen ausgedrückt werden, der nicht reduziert auf bestimmte Seiten seiner Person gebildet werden kann.

Ganzheitliche Bildung verlangt, dass die Lehrenden sich der Einheit von Unterricht und Erziehung bewusst sind. Jeder Unterricht wirkt immer auch erzieherisch. Ganzheitliche Bildung bedeutet zudem, dass es weder eine Bildung geben darf, die an den gesellschaftlichen Interessen vorbeisieht, noch eine Bildung, welche die individuellen Schülerbedürfnisse vernachlässigt.

Selbsttätigkeit

Lernende und Lehrende sind selbsttätige Persönlichkeiten. Der Unterricht hat dieser Einsicht Rechnung zu tragen. Er unterstützt und fördert die Selbständigkeit in allen Bereichen, also im Fühlen, Denken, Werten und Handeln. Die damit verbundene Selbständigkeit

nimmt im Laufe der Schulzeit beständig zu. Die Schule unterstützt diese Entwicklung in der Weise, dass sie den Heranwachsenden immer mehr Gelegenheit schafft, aufgrund eines persönlichen Weltbildes in persönlicher Verantwortung zu urteilen und zu handeln.

Gemeinschaftsbildung

Zur Bildung gehört der Gemeinschaftsbezug. So ist es eine Aufgabe der Volksschule, nicht nur das Individuum zu fördern, sondern auch zur Gemeinschaftsbildung beizutragen. Dies geschieht durch die Auswahl der Lernziele, Lehrstoffe und Themen, durch die Wahl der Lehr- und Lernformen wie auch durch die Gestaltung der Schulgemeinschaft. Die heutigen gesellschaftlichen Verhältnisse erschweren das Gemeinschaftsleben. Verschiedenheit zu ertragen, Toleranz zu üben und miteinander zu leben, müssen gelernt werden. Für die Bildung ist der Kontakt mit Menschen aus fremden Kulturen eine Chance.

2 Die Idee der Vorbereitung auf das Leben

Die Volksschule hat die Aufgabe, elementare Zusammenhänge der modernen Welt aufzuzeigen, damit die Heranwachsenden über ein Wissen und Können verfügen und ihr gegenwärtiges und künftiges Leben sinnvoll gestalten können. Dieses Leben ist einem raschen Wandel unterworfen: Die Arbeitswelt wird vernetzter, internationalisierter, informatisierter; die Menschen werden mobiler, urbaner, verschiedener. In der Vorbereitung für das Leben sind im besonderen folgende vier Grundsätze zu beachten:

Lebensgestaltung

Die Volksschule trägt ihren Teil dazu bei, den heranwachsenden Menschen zur Teilnahme an der Kultur und zum schöpferischen Gestalten der Umwelt allgemein zu befähigen. Es soll kulturelle Ausdrucksformen aus der Gegenwart und Vergangenheit in ihrer Bedeutung erfassen und für sein eigenes Verstehen und Handeln nutzen. Daraus erwächst eine erhöhte Fähigkeit, sein Leben mit seinen Mitmenschen sinnvoll zu gestalten. In diesem Zusammenhang misst die Volksschule der sprachlichen, musischen und ethisch-religiösen Erziehung eine besondere Bedeutung zu.

Individuelle Lebensbewältigung

Teilnahme an der Kultur und schöpferisches Gestalten der Umwelt sind nur möglich, wenn auch elementare Fertigkeiten vermittelt werden. Dazu rechnen wir vor allem die „Kulturtechniken“ (z.B. Lesen, Schreiben, Rechnen), die nicht nur zur Bewältigung der gesellschaftlichen Anforderungen unerlässlich sind, sondern dem heranwachsenden Menschen auch die kulturellen Räume erschliessen. Ausserdem kann er nur so in die Lage versetzt werden, die vielfältigen Möglichkeiten der modernen Technik kompetent und

verantwortungsvoll zu nutzen. Ziel individueller Lebensbewältigung ist es, fähig zu werden, sein Wissen und Können selbständig zu erweitern und sinnvoll zu realisieren.

Mitarbeit in der Öffentlichkeit

Die Volksschule hat die Aufgabe, die Jugendlichen auf das Leben in unserer Gemeinschaft und in unserem Staat vorzubereiten. Sie hat in diesem Sinne eine politische Funktion. Sie ist mitverantwortlich, dass auch die künftige Generation fähig und bereit ist, sich stets für die Freiheiten und demokratischen Rechte einzusetzen, für das wirtschaftliche Wohlergehen aller Bevölkerungsschichten, für eine lebensfreundliche Umwelt, für geordnete Verhältnisse, für die Unabhängigkeit unseres Staatswesens und gleichzeitig für die Einordnung in einen grösseren internationalen Zusammenhang. Die Volksschule bietet günstige Voraussetzungen für die Einübung in das demokratische Leben. Sie achtet insbesondere auf eine Gleichberechtigung der beiden Geschlechter.

Lebenslanges Lernen

Die Aufgabe der Volksbildung lässt sich in der Schule nicht abschliessend erfüllen. Der Charakter der Vorbereitung muss sich daher auch im Lernen niederschlagen. Die Schule bildet nicht nur durch Lernen, sondern sie muss auch das Lernen selbst prägen, also den Schülerinnen und Schülern die eigene Lernsituation bewusst machen und sie lehren, wie man lernt. Die Schülerinnen und Schüler sollen am Lernen Freude bekommen und begreifen, dass Lernen eine lebenslange Aufgabe sein wird. Die Schule leistet dazu einen Beitrag, auch indem sie in Lerntechniken einführt.

3 Idee des Zusammenwirkens von Schule, Eltern und Erwachsenenwelt

Die Schule kann nicht isoliert betrachtet werden. Sie steht in einem öffentlichen Raum und unterhält vielfältige Beziehungen nach aussen hin: zu den Eltern, aber auch zur Gemeinde, zum Quartier oder zu bestimmten Institutionen, zur Wirtschaft, zur Verwaltung oder auch zu den Kirchen. Die Schule gewährt dem jungen Menschen bewusst einen Schonraum, ohne den sich die langwierige Bildungsarbeit nicht vollziehen liesse. Der Heranwachsende erlebt in diesem Bereich, ähnlich wie in der Familie, soziale Formen. Das Leben im Schulhaus soll darum anregend sein und viele Formen initiativer Zusammenarbeit aufweisen,

in denen es sich zu bewähren gilt. Die Schulerfahrung darf sich darauf aber nicht beschränken. Vielmehr muss die Schule ihre öffentliche Stellung auch dazu verwenden, den Lernenden ausserschulische Kontakte zu ermöglichen, die die schulische Erfahrung sinnvoll ergänzen.

Den Kontakten zu Eltern ist insbesondere im erzieherischen Bereich grösste Aufmerksamkeit zu schenken. Das Zusammenwirken von Schule und Erwachsenenwelt ist eine wichtige Voraussetzung für die Bildung der Persönlichkeit und die schrittweise Vorbereitung auf das Leben.

Didaktische Leitideen

Die didaktischen Leitideen zeigen Lehrkräften, Inspektorinnen, Inspektoren wie auch Lehrerbildnern und Lehrerbildnerinnen, woran sie sich in ihrem Unterricht im Dienst der Bildung und der Vorbereitung auf das Leben zu orientieren haben. Sie sind eine Richtschnur bei der Unterrichtsplanung, -durchführung und -auswertung wie auch bei der Unterrichtsbeurteilung und der -beratung.

Entscheidend für guten Unterricht sind die Persönlichkeit der Lehrenden und deren berufliche Ausbildung. Zu den didaktischen Grundlagen zählen einerseits die in der Lehrergrundausbildung, in der Fort- und Weiterbildung vermittelten und durch das Inspektorat unterstützten Modelle, andererseits die Wissens- und Erfahrungsbestände der Lehrkräfte.

1 Didaktische und methodische Vielfalt

Der Lehrplan umschreibt im einzelnen den didaktischen Spielraum. Er bestimmt Ziele, legt zum Teil Lehrstoffe fest und macht Vorschläge zum thematischen Unterricht.

Die Lehrenden sind in der Wahl der Unterrichtsmethode weitgehend frei. Die Beschränkung auf eine

einige Methode oder Unterrichtsform lässt der Lehrplan nicht zu. Die Vielfalt der Ziele, Inhalte und Lern-typen erfordert einen Methodenpluralismus. Im Rahmen dieser Methodenvielfalt sollen die Lehrenden ihr persönliches Unterrichtskonzept aufbauen und weiterentwickeln.

2 Lehr- und Unterrichtsformen (grundlegende und erweiterte Formen)

Weil alles Lehren dem Lernen zu dienen hat, stehen Lehrformen (Darbieten, Lehrgespräch usw.) und Unterrichtsformen im Dienste des „Lernen-Machens“; sie sind vor allem an den psychologischen Prozessen und Grundsätzen des Lernens orientiert. Im Sinne eines Lehrangebotes stehen heute vorab folgende Unterrichtsformen zur Verfügung:

- Frontalunterricht und lehrgangartige Vermittlungsverfahren
- Gruppen- und Partnerarbeit bzw. -unterricht
- Werkstatt-Unterricht
- Projekt und projektartiges Lernen
- Plan-, Lern- und Schulspiel
- Computer- und mediengestützter Unterricht, Programmiertes Lernen
- Individualisiertes Lernen mit Arbeitsaufgaben, Wochenplan und Freiwahlarbeit
- Epochen- und Gesamtunterricht

- Fallstudie und ausserschulisches Erfahrungslernen
- Entdeckendes und handelndes Lernen
- usw.

Die Lehrenden haben mit den Schülerinnen und Schülern zusammen mehrere dieser Formen aufzubauen und nach und nach zu realisieren. Dabei muss immer wieder das selbstgesteuerte und -verantwortete Lernen ermöglicht werden. Es ist darauf zu achten, dass erarbeitetes Wissen und aufgebaute Strukturen durchgearbeitet werden. Übungsphasen müssen didaktisch begründet werden und dürfen nicht zu kurz kommen.

3 Erfordernisse an die Unterrichtsplanung, -durchführung und -auswertung

Der erste Schritt in der Unterrichtsplanung ist die Abklärung der Lernvoraussetzung bei den Schülerinnen und Schülern (Vorwissen, soziale Fähigkeiten, Fähigkeiten selbstbestimmten Lernens usw.).

Die daran anschliessende mittel- und längerfristige Unterrichtsplanung (Quartals- und Wochenpläne bzw. thematische Pläne) soll Freiräume, Varianten und Abweichungen zulassen. Insbesondere sind soziale Aspekte zu berücksichtigen.

Bei der Durchführung des Unterrichts sollen die Phasen des Lehr-Lern-Prozesses didaktisch begründet sein:

- Erarbeiten / Ausgehen von Problemstellungen
- Aufbau des zu erwerbenden Wissens und Könnens
- Durcharbeiten

- Üben (Automatisieren)
- Anwenden und Überprüfen des Gelernten (inklusive Arbeitsrückschau und Selbstkontrolle)

Es müssen nicht bei jedem Inhalt alle Phasen durchlaufen werden.

Die Unterrichtsauswertung schliesst an die Durchführung an. Der eigene Unterricht, die Leistungen der Schülerinnen und Schüler und das Klassenklima werden überprüft. Die nötigen Konsequenzen im Hinblick auf die Unterrichtsplanung, die Förderung der Lernenden und im Hinblick auf die Gemeinschaftsbildung sind zu ziehen. Die Schülerinnen und Schüler können an der Auswertung des Unterrichts beteiligt werden.

4 Grundsätze für den Unterricht

Für den Unterricht gelten die folgenden allgemeinen Grundsätze (die je nach Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler eine je spezifische Gewichtung erfahren können):

Zielorientierung

Planung, Vorbereitung und Auswertung des Unterrichts sowie Lernkontrollen müssen an den im Lehrplan aufgeführten Richt- und Grobzielen orientiert sein. Lernfortschritte und Lerndefizite sind stets im Hinblick auf die Lernziele zu ermitteln. Entsprechende Massnahmen (Schülerbeurteilung, Lernberatung, individuelle und gruppenspezifische Lernhilfen) sind daran zu orientieren.

Ein zielorientierter Unterricht verläuft nach einem geordneten und von den Lehrenden strukturierten oder begleiteten Lernprozess, der auf die im Rahmen einer mittel- und längerfristigen Planung festgelegten Ziele ausgerichtet ist.

Eine Vororientierung der Schülerinnen und Schüler über die Ziele, Unterrichtsverläufe und Erfolgskontrollen (formative Schülerbeurteilung) sind Merkmale des lernzielorientierten Unterrichts. Sie sind gebührend zu berücksichtigen. In einzelnen Unterrichtsphasen und in manchen Unterrichtsformen (z.B. im Projektunterricht) können Schülerinnen und Schüler Lernziele mitbestimmen.

Der Vorteil der Lernzielorientierung liegt darin, dass sie zu einer Besinnung auf das Wesentliche im Unterricht veranlasst. Lernzielorientierung darf keinesfalls zu einer einseitigen Ausrichtung auf messbare Leistung und auch nicht zu einer allzu straffen Strukturierung des Unterrichts führen, in welchem für Unvorhergesehenes, für Spontaneität kein Platz mehr wäre.

Schülerorientierung

Das Lernen orientiert sich aber auch an den Schülerinnen und Schülern, an ihren Fähigkeiten und Interes-

sen. Im Unterricht sind die folgenden Grundsätze zu berücksichtigen. Sie stehen in einem wechselseitigen Zusammenhang, aber auch in einem Spannungsverhältnis. Zum Erfassen der Umwelt beispielsweise trägt nicht nur das Sachlernen bei, sondern auch das autonome und das soziale Lernen. Andererseits sind autonomes Lernen ohne Sachanspruch und Sachlernen ohne Selbsttätigkeit nicht möglich.

Autonomes Lernen

Gesellschaftlicher Wandel und Bildungsansprüche erfordern die Befähigung der Schülerinnen und Schüler zum autonomen, das heisst selbstbestimmten und -kontrollierten, selbstgesteuerten und -verantworteten Lernen.

Der Unterricht hat deshalb den Aufbau von Lernstrategien und -techniken in allen Lern- und Kompetenzbereichen zu unterstützen. Mit pädagogisch-diagnostischen Mitteln und methodischen Massnahmen (Hausaufgaben, Stillbeschäftigung, individuelle Betreuung) ist eine Individualisierung des Lernprozesses anzustreben. Eine Voraussetzung dazu ist die Wahrnehmung und Berücksichtigung der persönlichen Situation der Schülerinnen und Schüler. Der Einsatz verschiedener Unterrichtsformen erleichtert individualisiertes Lernen; vor allem können dadurch Schülerinnen und Schüler aus bildungsfernem Milieu vermehrt Anregung und Unterstützung finden.

Es ist wichtig, dass sich Schülerinnen und Schüler an ein exaktes Arbeiten gewöhnen, sich auf ein Ziel konzentrieren und dieses mit Ausdauer und Beharrlichkeit verfolgen lernen. Als Lernende sollen sie auch mehr und mehr über Arbeitstechniken verfügen können. Sie sollen sich organisieren lernen (Arbeiten strukturieren, Hausaufgaben planen, Termine einhalten), ihre schriftlichen Arbeiten kontrollieren lernen (durchlesen, schätzen, zweimal rechnen) usw.

Sachlernen

Der Lehrplan betont den Sachaspekt des Lernens: Fachsystem, Aufbau von Wissen und Können in zentralen Sachverhalten im Sinne der Exemplarität.

Der Lernprozess muss beim Erleben und Erfahren von Dingen und Problemen, das heisst mit „originaler Begegnung“ oder „Primärerfahrung“ ansetzen. Bevor es zur Formalisierung und fachsystematischen Darstellung des Wissens kommt, müssen die Lernenden Vermutungen aufstellen und überprüfen. Dadurch sollen sie eigene Einsichten formulieren lernen und Zusammenhänge erkennen.

Auch im thematischen und fächerübergreifenden Unterricht, den einzelne Teile des Lehrplans nahelegen, soll das Wissen und Können klar ausgewiesen, durchgearbeitet, wenn nötig geübt und geprüft werden.

Soziales Lernen

Die Auseinandersetzung mit sich selbst verlangt oft nach einem anschliessenden Austausch mit anderen. Die Individualisierung des Unterrichts findet so ihre notwendige Ergänzung im Prinzip des sozialen Lernens. Die Schülerinnen und Schüler sollen auf allen Stufen lernen können, gemeinsame Vorhaben zu bewältigen, Konflikte zu lösen, Gespräche zu führen, mit (schwierigen) Mitmenschen umzugehen, eigene und fremde Bedürfnisse und Interessen wahrzunehmen und einzubringen, sich in der Gemeinschaft einzufügen.

In jedem Unterricht findet unausweichlich „soziales Lernen“ statt. Das Leben unserer Zeit fordert besondere Lehr- und Unterrichtsformen, in denen die Gemeinschaftsbildung und soziale Fähigkeit gefördert werden: Kreisgespräche, Gruppen- und Partnerarbeit,

Plan- und Rollenspiel, projektartiges Lernen, Schulverlegungswochen, Klassenlager und -feiern, Schulspiel und -theater.

Im Hinblick auf soziale Erziehung sind auch sozial relevante und aktuelle Themen aufzugreifen.

Die Schule als Ganzes ist als Lebens- und Erfahrungsraum zu gestalten: Unter anderem mit Lern- und Arbeitswerkstätten, Bibliothek, Zoo, Aquarium, Biotop, Schulgarten. In diesem Sinne übergreift sie den Unterricht und die Klassengemeinschaft. Es sind Schulaktivitäten durchzuführen, die das Schulklima positiv beeinflussen (Schulfeste, Feiern, Sporttage, gemeinsame Ausflüge usw.).

Lernen des Umgangs mit sich selbst

Ein zusätzliches, aber bis heute oft vernachlässigtes Element des Lernens betrifft die Entwicklung der Fähigkeit im Umgang mit seinen eigenen Gefühlen, Ängsten, Leidenschaften, Impulsen usw. und mit seinem eigenen Körper. Die Bewährung im Leben und die Gestaltung des eigenen Lebens setzen Individuen voraus, die gelernt haben, ihre inneren Bewegungen wahrzunehmen und mit ihnen umzugehen.

Der Lernprozess muss ansetzen bei der Wahrnehmung der Gefühle und der eigenen Stärken und Schwächen, beim Umgang mit Erfolg und Misserfolg, bei der Klärung persönlicher Werte und bei der Auseinandersetzung mit dem Sinn des Lebens.

Lernen in diesem Sinne setzt Unterrichtsformen voraus, in denen die Schülerinnen und Schüler sich mit sich selbst auseinandersetzen können: Ausdrücken der eigenen Gefühle durch Zeichnen, Malen, Modellieren, Tanzen, Übungen zur Selbstwahrnehmung, geführte Phantasien usw.

5 Schülerbeurteilung

Die Beurteilung der Schülerinnen und Schüler ist ein wesentlicher Teil des Lehr-Lern-Prozesses: Die Lehrenden erhalten Aufschluss über die Fähigkeiten und Defizite der Lernenden. Auf dieser Basis können sie den Lernprozess besser unterstützen. In diesem Sinne sollen Lernkontrollen vorwiegend der formativen Schülerbeurteilung dienen. Ihnen muss schon in der Unterrichtsplanung besondere Sorgfalt zukommen, und zwar so, dass sich die Lehrenden überlegen, welche Ziele die Schülerinnen und Schüler erreichen sollen. Lernkontrollen sind ein Instrument zur Lernberatung und Lernhilfe beim Überwinden von Lernschwierigkeiten.

Die Schülerbeurteilung muss die Individualisierung des Unterrichts so aufnehmen, dass die Lehrenden

weniger die Schülerinnen und Schüler untereinander vergleichen, als vielmehr auf die individuellen Fähigkeiten und Kenntnisse eingehen.

Die Schülerinnen und Schüler sind in die Beurteilungsverfahren einzubeziehen. Selbstbeurteilungen ergänzen die Fremdbeurteilung der Lehrenden. Sie sind ein wesentliches Element zur Auseinandersetzung mit sich selbst.

Jedes Beurteilungsverfahren muss soweit als möglich transparent gemacht werden. Die Schülerinnen und Schüler sollen wissen, welche Fähigkeiten und Kenntnisse beurteilt, welche Beurteilungsformen und -kriterien eingesetzt und zu welchem Zweck sie beurteilt werden.

6 Didaktische Reflexion

Didaktische Theorien, Fachdidaktiken und „Alltagstheorien“ sind immer wieder wechselseitig zu überprüfen, weiterzuentwickeln und nutzbar zu machen für das „didaktische Handeln“. Planung, Durchfüh-

rung und Auswertung sollen reflektiert werden und begründbar sein.

Weisungen zur Unterrichtsplanung

Beschluss vom 22. August 2005

Das Amt für Volksschule und Kindergarten gestützt auf § 80 des Volksschulgesetzes vom 14. September 1969¹⁾ beschliesst:

I. Allgemeines

Jede Lehrperson an Volksschulen und Kindergärten verfügt über eine schriftliche lang- und mittelfristige Unterrichtsplanung. Diese umfasst mindestens folgende Punkte:

Lerninhalte

Ziele

zeitliche Planung

Die Planung liegt zuhause der Schulleitung und der Aufsichtsbehörden auf.

II. Besondere Bestimmungen

Schülerinnen und Schüler sowie Eltern sind über Lerninhalte und Lernziele in angemessener Weise zu informieren.

Ziele der Unterrichtseinheiten sind den Schülerinnen und Schülern, angepasst an Alter, Stufe und Thema, bekannt zu geben.

III. Inkrafttreten

Diese Weisungen treten ab 1. Januar 2006 in Kraft.

2

¹⁾ BGS 413.111

Erzieherische Leitideen

1 Ethische Erziehung

Ziele

Ethische Erziehung will Grundsätze, Haltungen und Einstellungen für die Lebensführung vermitteln, die es dem jungen Menschen erlauben, mit Überzeugung und im Bewusstsein der Verantwortung gegenüber sich, der Gemeinschaft und der Umwelt Entscheidungen zu treffen.

Die Gemeinschaft hat für das Zusammenleben ihre Normen, Sitten und Bräuche (Moral) und ihre Gesetze (Recht), deren Missachtung sie ahndet. Aber eine Erziehung, die nur die (äussere) Beachtung der Moral und Gesetze wollte, ist noch keine ethische Erziehung. Ethische Erziehung will ein Handeln aus eigener Einsicht, ein Entscheiden-Können aus einer Vorstellung heraus von dem, was sinnvoll, gut und gerecht ist. Sie will eine Orientierung an Werten.

Eine wertfreie ethische Erziehung ist nicht möglich und auch nicht wünschbar. Wir stehen in der Tradition der abendländischen, christlich-humanistischen Kultur. In dieser Tradition sind Liebe, Frieden, Toleranz, Bildung, Freiheit, Demokratie, soziale Wohlfahrt u.a.m. im Zusammenleben wichtige Leitideen mit weltweitem Anspruch auf Geltung. Jede Generation und jeder einzelne Mensch muss neu die Bedeutung dieser Werte für die spezifischen Lebensumstände erarbeiten.

Heutige Situation

Die Anerkennung dieser Werte bleibt immer in Diskussion, heute vielleicht in besonderem Masse. Umweltbedrohungen aller Art (Verschmutzung von Wasser, Luft und Erde) und gesellschaftliche Destabilisierungen (Arbeitslosigkeit, Verarmung, Konsumdenken,

Drogenkonsum u.a.m.) verunsichern viele Menschen und nehmen ihnen das Gefühl der Geborgenheit und des Vertrauens in die Zukunft. Familiär, gesellschaftlich, staatlich, religiös geprägte Lebensformen verlieren ihre ursprüngliche Kraft und werden in Zweifel gezogen. Das Nebeneinander verschiedenster Weltanschauungen (Pluralismus) trägt das Seine dazu bei. In Anbetracht dieser Situation ist es wichtig, jungen Menschen bei der Orientierung in diesem Leben zu helfen und sie auf das hinzulenken, was Hoffnung gibt.

Schule

Ethische Erziehung kann nur zu einem Teil Aufgabe der Schule sein. Werthaltungen erwirbt der junge Mensch im täglichen Kontakt mit Menschen, vor allem zu Hause, aber auch im Kontakt mit Gleichaltrigen. Prägend ist die Art, mit der seine häusliche Umgebung mit den Gütern und Nöten des Menschen umgeht: etwa mit Geld, Kultur, Information, mit Krankheit, Konflikt, Tod.

Die Schule hat aber zur ethischen Erziehung einen ganz spezifischen und wichtigen Beitrag zu leisten, indem sie die Heranwachsenden lehrt,

- Werte, Normen und Weltanschauungen unserer Gesellschaft zu verstehen;
- Verantwortung gegenüber sich selbst, den Menschen und der Natur zu übernehmen;
- persönliche und gesellschaftliche Konflikte zu erkennen, zu analysieren, womöglich zu bewältigen und einen Teil der Verantwortung zu übernehmen.

Eine weitere wichtige Aufgabe der Schule ist es, dem jungen Menschen aufzuzeigen und ihn erfahren zu lassen,

- dass ihn die Gemeinschaft trägt und
- dass er das Seine in der Gemeinschaft leisten kann.

Nicht zu vernachlässigen ist die gemeinsame Aufgabe von Schule und Eltern, die Heranwachsenden in die allgemeinen Umgangsformen einzuführen, nicht zuletzt weil sie Ausdruck der Achtung der Mitmenschen sind.

Lehrperson

Lehrpersonen werden von ihrer Umgebung als Vorbild betrachtet. Sie dürfen sich im Wissen um die eigene Unvollkommenheit gegenüber den hohen An-

sprüchen nicht entmutigen lassen. Die Aufrichtigkeit, eigene Schwächen einzugestehen, ist für Erzieher ebenso wichtig wie ihr Bemühen, Vorbild zu sein.

Die wichtigste Aufgabe der Lehrenden ist es, die ethischen Momente im Erfahrungskreis der Lernenden zu erkennen und sie aufzugreifen. Dass dabei immer wieder subjektive Standpunkte der Lehrpersonen durchschimmern, ist unausweichlich und nicht falsch. Falsch wäre eine sogenannte „neutrale“ Haltung: Sie wirkt destruktiv. Und falsch wäre eine Bedrängung der Schülerschaft mit einer Weltanschauung. Schülerinnen und Schüler sollen die Möglichkeit haben, durch eigenes Suchen nach und nach zu einer im persönlichen Erfahrungskreis fundierten Lebensorientierung zu gelangen. Lehrende können ihren Lernenden auf dem Wege dazu mit einer klaren ethischen Grundhaltung Beispiel und Vorbild sein.

2 Besondere Erziehungsanliegen

Umwelterziehung

Ziel der Umwelterziehung ist es, die heranwachsende Jugend zum Aufbau einer verantwortungsbewussten Beziehung zur Umwelt zu führen, in ihr Staunen vor der Schöpfung und Ehrfurcht vor dem Leben zu wecken, so dass sie fähig wird, Umweltbedrohungen und deren Ursachen zu erkennen und ihren Teil der Verantwortung zur Erhaltung und Gestaltung der Umwelt als ständige Aufgabe zu übernehmen.

Staatsbürgerliche Erziehung

Der junge Mensch soll lernen, an der Gestaltung des Zusammenlebens in unserem Staat teilzunehmen. Man wird darum darauf achten, dass sich in ihm eine positive Einstellung zur Gemeinschaft heranzubildet und dass er sich Sachkompetenz, insbesondere im staatsbürgerlichen Bereich, erwirbt. Hauptziel ist es, den jungen Menschen zur persönlichen Entscheidungsfähigkeit und -freude zu befähigen und ihn zur Mitarbeit in Gemeinschaftswerken und daselbst zur Übernahme von Verantwortung zu motivieren und zu qualifizieren.

Gesundheitserziehung

Die Gesundheitserziehung befähigt die Heranwachsenden, die Erhaltung und die Pflege körperlicher, seelischer und geistiger Gesundheit als wichtige alltägliche Aufgabe zu erkennen. Sie macht die Bedeutung eines gesunden Lebensstils bewusst und weist auf die grössten Risikofaktoren hin. Die Gesundheitserziehung will dazu verhelfen, sinnvolle und überdauernde Verhaltensweisen und Einstellungen zu erkennen und zu übernehmen. Der Beitrag der Schule an die Gesundheitserziehung besteht vorab darin, dass sie informiert und Einsicht schafft in die Bedeutung des Alltagsverhaltens für die persönliche Gesundheit jetzt und in späteren Jahren.

Geschlechtserziehung

Ziel der Geschlechtserziehung ist es, die Heranwach-

senden für Partnerschaft, für Liebe und Verantwortung fähig zu machen. Sie sollen lernen, ihre Geschlechtlichkeit bejahen zu können. Im Bereich der Geschlechtererziehung ist die Zusammenarbeit mit den Eltern von besonderer Bedeutung.

Medienerziehung

Ein Ziel der Medienerziehung ist es, die Schülerinnen und Schüler mit den Techniken der verschiedenen Medien vertraut zu machen. Vor allem sollen die Schülerinnen und Schüler aber die Wirkungsmöglichkeiten der Medien kennen und mit diesen umgehen lernen.

Wirtschaftskunde und Konsumentenschulung

Ziel der Wirtschaftskunde ist der Erwerb von einfachen Kenntnissen über Wirtschaftskreisläufe und Marktmechanismen. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Wechselwirkung von wirtschaftlichen und sozialen Problemen an ausgewählten Beispielen kennenlernen.

Das Hauptziel der Konsumentenschulung ist es, den jungen Menschen als Konsumenten und Verbraucher zu einem sinnvollen und verantwortungsbewussten Verhalten zu befähigen. Um dieses Ziel zu erreichen, soll er

- sich kritisch mit dem täglichen Angebot an Gütern und mit seinen persönlichen Bedürfnissen auseinandersetzen;
- Einsichten in die Wirkungsweisen der Werbung gewinnen;
- Kenntnisse über die Rolle des Geldes und den häuslichen Einsatz dieses Zahlungsmittels erwerben;
- Wirtschafts- und Konsumentenfragen auch unter dem Gesichtspunkt des Umweltschutzes betrachten lernen.

Verkehrserziehung

Ziel der Verkehrserziehung ist das verantwortungsbewusste und korrekte Verhalten im Strassenverkehr und der sinnvolle Gebrauch des Verkehrsmittel. Der junge Mensch soll ermutigt werden, sich mit den entscheidenden Problemen von Umwelt und Verkehr auseinanderzusetzen. Er soll fähig werden, im Bereich des Verkehrs Verantwortung zu übernehmen.

Für das Verhalten der Kinder im Verkehr sind primär die Eltern verantwortlich. Sie leiten ihr Kind zu einem verkehrsgerechten Verhalten an.

Die Schule hat durch den Einbezug von Fragen des Verkehrs in den Unterricht eine die Eltern unterstützende Funktion.

Berufsfindung und Berufswahl

Ziel der Berufsfindung und der Berufswahl ist es, dass sich der junge Mensch am Ende der obligatorischen Schulzeit für einen Beruf oder für den Besuch einer weiterführenden Schule entscheiden kann. Die gezielte Vorbereitung auf diesen Entscheid erfolgt in den letzten drei Schuljahren. Für die Wahl des Berufes oder der weiterführenden Schule sind persönliche Vorlieben, Bedürfnisse und Interessen des Jugendlichen von Bedeutung. Die Schule kann hier nur einen Beitrag leisten. Sie arbeitet eng mit den Eltern und der Berufsberatung zusammen.

Schule und Familie

1 Grundlagen

Die Zusammenarbeit von Schule und Familie ist nicht nur wünschbar, sie ist auch dringlich und entspricht der verfassungsmässig festgelegten demokratischen Ordnung.

Die Verfassung des Kantons Solothurn vom 8. Juni 1986 legt in Art. 104 1 fest:

„Erziehung und Ausbildung sind partnerschaftliche Aufgaben von Eltern und Schule. Das Gesetz regelt Rechte und Pflichten“.

Das Volksschulgesetz vom 14. September 1969 regelt die Rechte und Pflichten wie folgt:

§ 1 Die solothurnische Volksschule unterstützt die Familie in der Erziehung der Kinder ...

§ 60 1 Der Lehrer soll bestrebt sein, den Unterricht mit der erzieherischen Führung der ihm anvertrauten Kinder zu verbinden.

§ 60 3 Er (die Lehrkraft) pflegt die Verbindung zwischen Schule und Elternhaus.

§ 78ter. b) im besonderen

1Der Schulleiter hat insbesondere folgende Aufgaben:

h) Vertretung der Schule gegen aussen, sowie Zusammenarbeit mit Institutionen ausserhalb der Schule und mit den Eltern;

Der Lehrplan für die Volksschule legt weitere Präzisierungen fest, vor allem im Kapitel „Leitideen“.

Von Bedeutung sind in diesem Zusammenhang auch Festlegungen auf überkantonaler Ebene:

Das Schweizerische Zivilgesetzbuch hält in Art. 301 und 302 die unabdingbaren Rechte der Eltern in der Erziehung fest. Sie werden zudem verpflichtet, „in geeigneter Weise“ mit der Schule zusammenzuarbeiten.

In der „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ der Vereinten Nationen vom 10. Dezember 1948 heisst es im Art. 27 3: In erster Linie haben die Eltern das Recht, die Art der ihren Kindern zuteil werdenden Bildung zu bestimmen.

2 Ziele der Zusammenarbeit von Schule und Familie

Beide, Schule und Familie, übernehmen Verantwortung für die Entwicklung der Heranwachsenden. Während die Erziehungsverantwortlichkeit - im Bereiche der besonderen Erziehungsanliegen - vor allem bei den Eltern liegt, übernimmt die Schule die Verantwortung im Rahmen der schulischen Bildung. Die Schule unterstützt die Eltern im Sinne von Verfassung und Volksschulgesetz. Aus der gemeinsamen Verantwortung ergibt sich die Notwendigkeit der Zusammenarbeit zwischen Schule und Familie.

Die individuelle Förderung jedes Kindes ist ein wich-

tiges Ziel der Zusammenarbeit. Das partnerschaftliche Gespräch zwischen Schule und Elternhaus ist ein fundamentales Anliegen. Dabei können individuelle Schwierigkeiten familiärer und schulischer Art sowie spezielle Begabungsrichtungen und Begabungsstärken erfasst werden. Dies sind wichtige Voraussetzungen, um gemeinsam die Massnahmen zu treffen, die der persönlichen Situation des Kindes entsprechen. Das gemeinsame Gespräch begünstigt zudem ein Vertrauensverhältnis zwischen Eltern und Lehrenden und ist Ausdruck gegenseitiger Achtung.

3 Heutige Situation

Allgemeines

Die Werte, Einstellungen und Haltungen der Gesellschaft sind einem steten Wandel unterworfen. Die Schule lebt mit diesem Wandel und muss sich ihm stellen. Dabei lassen sich Interessenskonflikte nicht vermeiden, die insbesondere auch die Beziehungen und die Zusammenarbeit zwischen Schule und Familie belasten können.

Schwierigkeiten der Eltern

Die Eltern bewegt die Sorge um die Zukunft ihrer Kinder. Ängste können zu übersteigerten Erwartungen führen, die Kind und Schule überfordern. Die Überforderung ihres Kindes sehen Eltern aber oft als eine Überforderung durch die Schule. Sie empfinden dann das Versagen ihres Kindes als ein Versagen der Schule. Dadurch kann sich eine negative Einstellung der Eltern gegenüber der Schule bilden.

Die Schule ist für viele Eltern in den letzten Jahrzehnten durch ihr Wachstum und vielerlei Neuerungen (neue Schultypen, Fachlehrersystem, Bau von grossen Schuleinheiten u.a.) unpersönlicher und unübersichtlicher geworden. Misstrauen, Anonymität und Angst können daraus resultieren und den Aufbau einer Zusammenarbeit erschweren.

Ein Teil der Eltern nimmt die Erziehungsaufgabe zu wenig wahr. Unter diesen Umständen kann es für Lehrpersonen schwierig werden, mit den Eltern zusammenzuarbeiten.

Schwierigkeiten der Lehrkräfte

Lehrpersonen spüren den Druck von Eltern und Behörden. Dies kann dazu führen, dass sie das Leistungsprinzip zu stark betonen und dafür eine gesamtheitliche und umfassende Förderung der Heranwachsenden vernachlässigen. Aus unterschiedlichsten Gründen scheuen sich einzelne Lehrerinnen und Lehrer, mit den Eltern ungezwungen Kontakt aufzunehmen. Im Hintergrund verbirgt sich vielfach die Angst, eigenes Ungenügen zur Sprache bringen zu müssen. Die Lehrkraft erlebt so ihre Unfähigkeit, konstruktive Beziehungen zu den Eltern ihrer Schülerinnen und Schüler aufnehmen zu können.

Notwendigkeit zur Zusammenarbeit

In letzter Zeit lassen sich aber neue Ansätze der Zusammenarbeit erkennen. Mit zunehmender Betroffenheit über die gesellschaftlichen Veränderungen erkennen viele Eltern und Lehrende, dass die Meisterung der damit verbundenen Probleme in zunehmendem Masse auch allgemeinere und umfassendere Fähigkeiten nötig macht. Fähigkeiten, wie Sinn für Zusammenarbeit, Rücksichtnahme und die Fähigkeit, in grossen Zusammenhängen zu denken und zu handeln, erhalten grösseres Gewicht. Fruchtbare Zusammenarbeit ist aber nur auf der Basis des gegenseitigen Vertrauens möglich. Dieses aufzubauen, liegt in der Verantwortung und in der Pflicht der Lehrenden. Beide Teile, Lehrende und Eltern, müssen sich für die Zusammenarbeit einsetzen.

4 Schritte auf dem Weg zu einer besseren Zusammenarbeit

Zum Berufsauftrag der Lehrerinnen und Lehrer gehört die Pflicht, mit den Eltern regelmässig Kontakte zu pflegen. Insbesondere sind Kontaktmöglichkeiten zu schaffen:

- zu Beginn des Schuljahres, wenn eine neue Klasse übernommen wird;
- während des Schuljahres bei besonderen Anlässen;
- vor dem Übertritt zu einer anderen Lehrperson oder in eine andere Schulstufe.

Im Hinblick auf den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses zwischen Lehrenden und Eltern ist es notwendig, dass während der ganzen Schulzeit des Kindes regelmässig ein offenes Gespräch angestrebt wird. Dies hilft beiden Teilen, die Verantwortungsbereiche besser zu erkennen und wahrzunehmen.

Neben den Einzelkontakten mit Eltern müssen die Lehrerinnen und Lehrer jedes Jahr mindestens ein Elterntreffen durchführen.

Schulleitung

Die Schulleitung schafft für die Zusammenarbeit von Schule und Familie die nötigen Voraussetzungen, eine geeignete Atmosphäre - unter anderem durch

die Durchführung gemeinsamer Anlässe mit Lehrenden, Eltern und Schulleitungsmitgliedern. Diese haben möglichst dafür zu sorgen, dass Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrende die Ortsschule als eine Schule empfinden, die in ihrer Art einmalig ist und für die sich ein Engagement lohnt.

So sollte zum Beispiel der Schulleitung die Aufgabe übertragen werden, sich besonders der Förderung der Zusammenarbeit zwischen Schule und Familie anzunehmen.

Lehrpersonen

Die Lehrerinnen und Lehrer planen die Elternarbeit über ein ganzes Jahr, eventuell auch unter Beizug der Eltern. Sie praktizieren vielfältige Formen der Zusammenarbeit und stellen auch informelle Kontakte her. Sie informieren auch darüber, welche besonderen Beiträge und Verantwortungen einzelne Eltern für die Zusammenarbeit übernehmen können.

Den Lehrenden obliegt es, die Initiative zum Einzelgespräch frühzeitig zu ergreifen, das Gespräch schülerbezogen vorzubereiten. Erziehungsziele und -formen sind gegenseitig zu klären. Die Lehrenden müssen an den Verbesserungen der Technik der Gesprächsführung arbeiten und, wenn nötig, entsprechende Kurse besuchen.

Im besonderen haben die Lehrerinnen und Lehrer dafür zu sorgen, dass die Eltern über das Lern- und Sozialverhalten, den Leistungsstand des Kindes, über das Unterrichtsgeschehen und über die Lernziele und Lernformen informiert werden. Die Informationen über Schulaktivitäten sowie über allfällige Änderungen im Schulalltag (Schulausfall) müssen regelmässig und rechtzeitig erfolgen.

Eltern

Es ist wünschbar, dass Eltern bei der Organisation mitwirken, Kontakte zu Schulbehörden und Lehrerschaft suchen, eigene Initiativen in Absprache mit den Lehrenden und den Schulbehörden entwickeln und mit-helfen, fremdsprachige Eltern anzusprechen und in die Zusammenarbeit miteinzubeziehen.

Mögliche Kontaktformen

- Besuchstage mit anschliessender Aussprache
- Sprechstunden
- von der Lehrkraft geleitete und gestaltete Eltern-abende
- Informations-Elternabende mit einem bestimmten Thema
- Standortbestimmungen
- gemeinsam organisierte Schul- und Klassenfeste
- „Klassen-Zmorge“
- Rundschreiben
- Beteiligung der Eltern an Schulveranstaltungen, zum Beispiel an Ausstellungen, Konzerten, Theateraufführungen
- Gemeinsame Exkursionen
- Ausserschulische Veranstaltungen wie Spielfeste, Abende bei Eltern (auch ausländischen), Sporttage mit Eltern und Kindern usw.
- Elternmitarbeit, zum Beispiel im Rahmen der Berufswahl- und Schullaufbahnvorbereitung

Stundenplanverordnung für die Volksschule

Wurde auf 1.8.2006 aufgehoben und durch ein DBK-Reglement ersetzt.

Hausaufgaben

Richtlinien für die Erteilung von Hausaufgaben in der Volksschule.

Kreisschreiben des Departement für Bildung und Kultur, 24. Februar 1992

Schulische Hausarbeiten sind eine wichtige Ergänzung des Unterrichts. Was in der Schule gelernt wird, soll zu Hause geübt, erweitert und vertieft werden. Hinzu kommt, dass Hausaufgaben die Schülerinnen und Schüler zu einer gewissen Selbständigkeit und Selbstverantwortung anleiten und zu einer sinnvollen Beschäftigung in der Freizeit führen. Den Eltern gewähren die schulischen Hausarbeiten einen Einblick in das Schulgeschehen.

Hausaufgaben beanspruchen oft einen erheblichen Teil der Freizeit der Schülerinnen und Schüler. Schulstunden, Hausaufgaben und Freizeit müssen aber in einem angemessenen Verhältnis zueinander stehen. Es ist wichtig zu sehen, dass Hausaufgaben nicht in allen Fächern und nicht für alle Schülerinnen und Schüler in gleicher Weise nötig sind. Sie fallen auch nicht allen Schülerinnen und Schülern gleichermassen leicht; einige arbeiten schneller, andere langsamer. Die häuslichen Verhältnisse spielen oft eine entscheidende Rolle. Eltern und Lehrkräfte sind aufgefordert, die Frage der Hausaufgaben in Begegnungen (Elternabenden usw.) immer wieder aufzuwerfen, so dass im Gespräch der geeignete Modus gefunden werden kann.

Von diesen Erwägungen ausgehend und aufgrund vielfältiger Erfahrungen sind für die Hausaufgabenpraxis folgende Richtlinien festgelegt worden:

Wozu?

1 Hausaufgaben sollen den Unterricht ergänzen und bereichern. Alle Schülerinnen und Schüler sollen durch Hausaufgaben Erfolg erleben können.

2 Hausaufgaben sollen dazu beitragen, dass die Schülerinnen und Schüler selbständig, selbstverantwortlich und rationell arbeiten lernen. Sie sollen Anleitungen zum Erwerb von Arbeitstechniken erhalten: lernen wie man beobachtet, eine Zusammenfassung schreibt, seine Hausarbeiten über mehrere Tage verteilt usw.

Was?

3 Hausaufgaben sollen sinnvoll sein. Hinter ihnen soll eine klare Zielsetzung stehen; sie sollen sich in den Rahmen einer übergreifenden Unterrichtsplanung

einfügen. Wenn sich keine sinnvolle Möglichkeit für Hausaufgaben ergibt, sollen sie entfallen.

4 Hausaufgaben sind grundsätzlich in allen Stufen des Lernprozesses einsetzbar: beim vorbereitenden Sammeln von Material, beim Strukturieren und beim Üben und Anwenden. Auf keinen Fall dürfen aber Gegenstände des eigentlichen Unterrichts in der Klasse in die Freizeit der Schülerinnen und Schüler und damit ins Elternhaus verlagert werden.

Wie?

5 Hausaufgaben sollen so erteilt werden, dass sie der individuellen Kapazität der Schülerinnen und Schüler entsprechen. Es ist dem Umstand Rechnung zu tragen, dass einige Schülerinnen und Schüler schneller, andere langsamer arbeiten. Einer besonderen Beachtung bedarf die Situation Fremdsprachiger.

6 Hausaufgaben sollen variieren. Es sind schriftliche und mündliche Hausarbeiten zu verlangen, Einzelleistungen und gelegentlich Partner- und Gruppenarbeiten.

Wann?

7 Hausaufgaben sollen nur erteilt werden, wenn folgende Voraussetzungen erfüllt sind:

- wenn die Schülerinnen und Schüler im Unterricht das für eine Hausaufgabe nötige Vorwissen und Können erworben haben
- wenn die Schülerinnen und Schüler Hausaufgaben ohne fremde Hilfe machen können
- wenn auch die besondere Situation fremdsprachiger Schülerinnen und Schüler mitbedacht wird
- wenn die Hausaufgaben anschliessend kontrolliert werden und die Schülerinnen und Schüler eine Rückmeldung erhalten können.

8 Hausaufgaben können grundsätzlich an allen Wochentagen erteilt werden, von einem Schultag zum andern, aber nur, wenn kein Sonn- oder Feiertag dazwischen liegt. Hausaufgaben können auch über grosse Zeiträume hinweg gegeben werden.

Wieviel?

9 Langsam arbeitende Schülerinnen und Schüler sollen etwas weniger, schnell arbeitende etwas mehr Hausaufgaben erhalten. Für die einen wie für die anderen sollen in der Regel folgende Werte nicht überschritten werden:

im 1. und 2. Schuljahr: 15 Minuten pro Tag
 im 3. und 4. Schuljahr: 30 Minuten pro Tag
 im 5. und 6. Schuljahr: 30 bis 45 Minuten pro Tag
 vom 7. bis 9. Schuljahr: 45 bis 60 Minuten pro Tag

Im Fall von stark belasteten Schultagen sollen weniger oder keine Hausaufgaben erteilt werden.

Werden die genannten Richtwerte wiederholt überschritten, sind die Eltern gebeten, sich an die zuständige Lehrperson, gegebenenfalls an die Schulbehörde zu wenden, die ihrerseits dem Regionalinspektorat Mitteilung macht.

10 Hausaufgaben sind an Schulen mit Fachlehrersystem unter den Lehrkräften abzusprechen. Die Summe der Hausaufgaben darf nicht dazu führen, dass die obgenannten Richtwerte überschritten werden. Zur Kontrolle werden an Bezirksschulen Klassenbücher geführt, in welchen die verschiedenen Lehrkräfte einer Klasse die Aufgaben eintragen.

Solothurn, 24. Februar 1992

Vorsteher
 Departement für
 Bildung und Kultur
 Fritz Schneider, Regierungsrat

Die vorliegenden Richtlinien über „Hausaufgaben in der Volksschule“ sind allen Eltern der Volksschüler abzugeben. Die zuständigen Klassenlehrerinnen und -lehrer sind dafür besorgt, dass sie bei Schuljahresbeginn jeweils den Eltern der Schülerinnen und Schüler des ersten Primar- und des ersten Oberstufenschuljahres abgegeben werden, im Verlaufe des Schuljahres auch Eltern neuzugezogener Schülerinnen und Schüler.

Sprache

Deutsche Sprache

Schreiben

Französische Sprache

Englische Sprache

Italienische Sprache

Deutsch für Fremdsprachige

Deutsche Sprache

1 Bedeutung des Deutschunterrichts	24
2 Richtziele	24
3 Lernbereiche	26
4 Praktische Hinweise	29
5 Grobziele	31

Schreiben

1 Bedeutung des Schreibens	43
2 Richtziele	43
3 Didaktische Prinzipien	43
4 Organisatorische Hinweise	44
5 Grobziele	44

Französische Sprache

1 Bedeutung des Faches „Französische Sprache“	45
2 Lernbereiche	46
3 Praktische Hinweise	48
4 Grobziele	49

Englische Sprache

1 Bedeutung des Faches „Englische Sprache“	59
2 Lernbereiche	59
3 Praktische Hinweise	60

Italienische Sprache

1 Bedeutung des Faches „Italienische Sprache“	61
2 Lernbereiche	61
3 Praktische Hinweise	62
4 Grobziele	63

Deutsch für Fremdsprachige

1 Bedeutung des Deutschunterrichts für Fremdsprachige	68
2 Richtziele	68
3 Praktische Hinweise	68
4 Lernbereiche und Grobziele	69

Deutsche Sprache

1 Bedeutung des Deutschunterrichts

Sprachförderung ist eine zentrale Aufgabe der gesamten Schule, Sprache wird in allen Fächern erfahren und gelernt. Die Ausbildung der Kommunikationsfähigkeit kann sich nicht allein auf den Sprachunterricht beschränken. Sprachförderung muss deshalb auch Anliegen des gesamten Unterrichts auf allen Stufen sein. Das hängt zusammen mit dem, was Sprache für uns Menschen bedeutet:

- Sprache ist das wichtigste Mittel der Verständigung zwischen Menschen. Durch Sprache und in der Sprache gestalten wir Kontakte zu andern und zwar artikulierter als durch Gestik und Mimik. Mit Sprache gliedern wir uns in immer grössere Gemeinschaften ein. Sprache schafft Gemeinschaft – ein Zusammengehörigkeitsgefühl wie auch Abgrenzungen gegenüber andern
- Sprache ermöglicht uns das Erfassen der Welt und das Denken. Durch Sprache können wir Kontakt zur neben- und aussermenschlichen Umwelt herstellen, sie begreifen, gliedern und sogar gestalten – im Rahmen unserer Sprachgemeinschaft, doch auch auf je eigene Art. Sprache ermöglicht uns auf spezifische Weise an andern Welten (der Vergangenheit, der räumlichen Ferne, der Phantasie) teilzuhaben.
- Sprache hilft, uns selber besser zu begreifen. Dank der Sprache können wir uns selber – unserer Gedanken und Gefühle – bewusster werden und selbst auf uns einwirken. Sprache ist ein integrierender Teil des Menschen; sie hilft, sich selbst darzustellen, abzugrenzen und damit, sich zu finden.

- Sprache ermöglicht es uns, im Umgang mit andern, mit der Welt und mit uns selber schöpferisch zu sein.

So können wir auch die ästhetischen Qualitäten von Sprache erfahren.

Das Kind wächst mit und an der Sprache. Es ist Aufgabe der Schule, die Entwicklung des Kindes mittels Sprache und in der Sprache zu fördern. Hier hat der Sprachunterricht seinen spezifischen Auftrag.

Dem Sprachunterricht sind verschiedene Aufgaben gestellt. Es lassen sich unterscheiden:

- Ausbau der Mündlichkeit – reden und zuhören können. Sprachunterricht vertieft den gesamten Bereich des Mündlichen – und zwar in beiden Sprachformen: Mundart und in Hochdeutsch.
- Aufbau der Schriftlichkeit – lesen und schreiben können. Sprachunterricht eröffnet die Welten der Schrift und gliedert sie möglichst harmonisch in die vorhandenen Spracherfahrungen ein.
- Förderung der Sprachreflexion – Einsicht in die Sprache(n) gewinnen. Sprachunterricht für die jungen Menschen zum Nachdenken über den Bau und die Leistung der Sprache und hilft ihnen, Sprache zu erforschen. Er zeigt den Schülerinnen und Schülern, dass „Sprache“ mehr ist als Muttersprache und öffnet ihnen die Türen zu anderen Sprachen.

2 Richtziele

Sprachunterricht als wesentlicher Bereich des gesamten Unterrichts hat sich in besonderem Masse an der Zielsetzung der mündigen Persönlichkeit zu orientieren: Mündige Menschen sind kommunikationsfähige Menschen. Der Aufbau von Kommunikationsfähigkeit erfordert viele Gelegenheiten, wo Sprache in Situationen erfahren, verwendet und auch zum Thema gemacht wird.

Detaillierte ist hier herauszustellen:

- Sprachunterricht hilft den Schülerinnen und Schülern, ihre eigene Welt und die der andern durch die Sprache besser zu erfassen, zu ordnen und zu bewältigen.
- Sprachunterricht ermöglicht Schülerinnen und Schüler, sich durch die Sprache in die Wirklichkeit einzugliedern und handelnd in sie einzugreifen, sich selbst zu entwickeln und verbal und nonverbal mit anderen Menschen in Beziehung zu treten.
- Sprachunterricht befähigt Schülerinnen und Schü-

ler, verschiedene Sprachformen und Sprachen in unterschiedlichen Situationen den je spezifischen Ansprüchen entsprechend angemessen zu verwenden.

- Sprachunterricht fördert Schülerinnen und Schüler ihren Voraussetzungen entsprechend und vermittelt ihnen ein Gefühl dafür, was sie sprachlich schon können und was sie neu dazulernen sollen.
- Sprachunterricht ermutigt Schülerinnen und Schüler, sich gedanklich, gefühlsmässig, schöpferisch in den Unterricht und in die Lerngruppe einzubringen, um sie so zur Teilnahme an der Kultur der engeren und weiteren Gemeinschaft zu führen.
- Sprachunterricht hilft Schülerinnen und Schülern besonders dort, wo ihre sprachliche Entwicklung und Entfaltung als selbständige und eigentätige Menschen in Gemeinschaft und Umwelt gehemmt ist.

Ein Sprachunterricht, der diese Aufgaben ernst nimmt, orientiert sich an folgenden Zielen:

- Schülerinnen und Schüler wollen und können verstehen, was andere mitteilen, und sich andern gegenüber so ausdrücken, dass sie verstanden werden – mündlich ebenso wie schriftlich.
- Schülerinnen und Schüler können und wollen mittels Sprache sich selbst und die Welt besser wahrnehmen und deuten.
- Schülerinnen und Schüler können und wollen mittels Sprache gestaltend in ihr eigenes Leben und in die Welt eingreifen.
- Schülerinnen und Schüler erproben und erweitern ihre Sprache in der Auseinandersetzung mit den Mitmenschen und der Welt.
- Schülerinnen und Schüler wollen und können die Fähigkeit entwickeln zu richtigem und angemessenem Gebrauch der Sprachmittel.
- Schülerinnen und Schüler verfügen über Einsichten in die Sprache – in ihren Gebrauch und ihre Systeme.

Diese Ziele gelten für alle Sprachformen, an welche die Schülerinnen und Schüler im Verlauf ihrer Schulzeit herangeführt werden sollen:

- die deutschschweizerische Muttersprache in ihren beiden Formen: Mundart und Hochdeutsch
- die erste Fremdsprache: Französisch
- weitere Fremdsprachen: Italienisch, Englisch

Viele Schülerinnen und Schüler wachsen mehrsprachig auf oder haben eine nicht-deutsche Muttersprache. Für sie ist die Erhaltung und der Ausbau ihrer Muttersprache als Familiensprache, für den Aufbau einer eigenen Identität und für eine mögliche Rückkehr in ihre Herkunftsländer von grosser Bedeutung. Damit sind dem Sprachunterricht neue Aufgaben übertragen: eine Erziehung zur Mehrsprachigkeit ist gerade für fremdsprachige Kinder notwendig und hilfreich. Was an fremden Sprachen in der Schule vorhanden ist, soll zum Nutzen aller in den Unterricht aufgenommen werden.

Mundart und Hochdeutsch

Die deutschschweizerische Sprachsituation hat ihre Eigenheiten, die der Sprachunterricht nutzen kann. Unsere alltägliche Umgangssprache sind die Mundarten, unsere Schreib- und Lesesprache ist das Hochdeutsche. Hochdeutsch ist gleichzeitig die überregional verständliche Umgangssprache im gesamten deutschsprachigen Raum sowie im Kontakt mit Anderssprachigen. Deshalb soll in der Schule auch gesprochenes Hochdeutsch gelernt werden.

Für die individuelle Entfaltung der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit ist eine differenzierte Ausdrucksweise in Mundart und Hochdeutsch von grosser Bedeutung. In der täglichen Unterrichtspraxis sollen deshalb – vom ersten Schuljahr an – beide Sprachformen präsent sein. Beide sollen in ihren natürlichen Verwendungszusammenhängen gelehrt und gelernt werden.

	Mundart	Hochdeutsch
Zuhören	X	X
Sprechen	X	X
Lesen	(X)	XX (fast ausschliesslich)
Schreiben	(X)	XX (fast ausschliesslich)
Nachdenken über Sprache	X	X

Die Schule ist fast der einzige Ort, wo Schülerinnen und Schüler Hochdeutsch sprechen lernen können. Deshalb sind viele Gelegenheiten zu schaffen, wo in dieser Sprachform gesprochen werden kann. Hauptziel ist dabei ein angstfreier Umgang mit dem gesprochenen Hochdeutsch. Positive Einstellungen zur hochdeutschen Sprachform und Erfahrungen in vielfältigen Situationen ermöglichen und erleichtern dies. Die positiven Einstellungen der Schülerinnen und Schüler werden wesentlich dadurch geprägt, wie Lehrerinnen und Lehrer selbst zum aktiven Gebrauch des Hochdeutschen stehen. Gesprochenes Hochdeutsch hat mehr Freiheiten, es ist spontaner und in unseren Verhältnissen auch dialektnäher als geschriebenes Hochdeutsch. Wenn dies beachtet wird, so entsteht keine allzu grosse Distanz zwischen Mundart und Hochdeutsch.

Förderung in der Mundart heisst zuallererst: Förderung der Gesprächsfähigkeit mit dem Ziel, gute Gesprächspartner – gute Zuhörer und gute Sprecher – zu werden. Gesprächserziehung und Gesprächsförderung in Mundart ist eine wichtige Aufgabe der gesamten Volksschule.

Aus diesen beiden Zielen – Erwerb des gesprochenen Hochdeutschen und Gesprächsförderung in Mundart – ergibt sich die Notwendigkeit, dass Sprachformen in der Schule bewusst gewählt und eingesetzt werden müssen: Es soll eine Wahl zwischen beiden Sprachformen sein – mit der eindeutigen Gewichtung auf die neu zu lernende Form des Hochdeutschen. Lehrerinnen und Lehrer sollen ihre Entscheidungen – auch den Schülern gegenüber – erklären können. Ein ständiges Hin und Her zwischen Mundart und Hochdeutsch ist zu vermeiden.

Weisung zum Gebrauch von Dialekt und Standardsprache im Unterricht

vom 24. Mai 2004

Der Lehrplan 1992 des Kantons Solothurn macht in Kapitel 4, Sprache / Deutsch Aussagen zum Gebrauch von Mundart und Hochdeutsch in der Volksschule für alle Stufen und Fächer (siehe Auszug auf Seite 2). Was bedeutet das konkret für die heutige Umsetzung von Unterrichtenden?

Grundsätze für alle Stufen

- Heute sprechen wir von Dialekt und Standardsprache, gemäss der aktuellen Terminologie der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK).
- Die Lernenden erleben die Standardsprache nicht nur als Medium der sachbezogenen Information, sondern auch als ein Ausdrucksmittel für Emotionen und Persönliches.

- Lernende haben Anspruch darauf, dass sie innerhalb des Unterrichts systematisch mit der Standardsprache in Kontakt kommen. Dies ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass sich ihnen die Welt des Lesens und Schreibens eröffnet.
- Die Konsequenz der Lehrperson in der Anwendung der Standardsprache ist Voraussetzung dafür, dass bei den Lernenden eine Automatisierung des Gebrauchs der Standardsprache erfolgt. Ein ständiges Hin und Her zwischen Dialekt und Standardsprache seitens der Lehrperson lädt die Lernenden zum Ausweichen ein und ist daher zu vermeiden.
- In Einzel- und Gruppengesprächen zwischen der Lehrperson und den Lernenden während des Unterrichts und insbesondere bei der Arbeit mit erweiterten Lehr- und Lernformen wird die Standardsprache verwendet.
- Der konsequente Gebrauch der Standardsprache ist für die zielgerichtete sprachliche Entwicklung von Kindern aus anderen Sprachregionen unerlässlich.
- Gesprächserziehung und -förderung in Dialekt ist und bleibt eine wichtige Aufgabe der gesamten Volksschule. Dabei erschöpft sich die Dialektförderung nicht im Dialektgebrauch. Dialektförderung bedeutet, dass in entsprechenden Unterrichtssituationen die Gesprächsentwicklung und -förderung systematisch und gezielt thematisiert und reflektiert werden.
- Eine dauernde fächerspezifische Aufteilung der beiden Sprachformen (häufig: Standardsprache in den kognitiven Fächern, Dialekt in den musischen Fächern und Sport) ist zu vermeiden. Es gilt die Aussage gemäss dem Aktionsplan der EDK: "Die Standardsprache wird auf sämtlichen Schulstufen und in allen Fächern konsequent angewendet."

Kindergarten

- Im Kindergarten werden sowohl die mundartliche Sprachkompetenz wie auch die Bereitschaft, die Standardsprache zu erlernen, gezielt gefördert.
- In Vorlesungs- und Erzählsequenzen machen die Kinder direkte Hör- und Verstehens Erfahrungen mit der Standardsprache.
- In Gesprächs- und Spielsequenzen werden Unterrichtssituationen geschaffen, in denen die Lernenden Versuche mit dem aktiven Gebrauch der Standardsprache machen können.

Primarschule

- Ab Beginn der 1. Klasse ist die Standardsprache Unterrichtssprache. Die Lehrperson weiss, dass sie Sprachvorbild ist und bemüht sich, ein lebendiges "Schweizer Hochdeutsch" zu sprechen.
- Ergibt sich die kommunikative Notwendigkeit, auf den Dialekt zurückzugreifen, ist darauf zu achten, dass der Sprachwechsel für die Lernenden transparent und zeitlich klar begrenzt ist.

Sekundarstufe I

Abgesehen von den Fremdsprachen, in denen die Zielsprache Unterrichtssprache ist, wird der Unterricht in allen Fächern konsequent in der deutschen Standardsprache erteilt.

Hinweis

Publikation zum Thema: Broschüre "Hochdeutsch als Unterrichtssprache"

Die Bildungsdirektion des Kantons Zürich und die Pädagogische Hochschule Zürich haben im Juni 2003 eine Broschüre unter der Redaktion von Thomas Bachmann und Bruno Good herausgegeben. Sie kann beim Volksschulamt des Kantons Zürich bezogen werden für Fr. 7.50 unter 043 259 22 82 oder unter www.volksschulamt.zh.ch.

3 Lernbereiche

1 Verstehen und mitteilen

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Fähigkeit, persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken und Interessen mitzuteilen, die Äusserungen anderer wahrzunehmen, zu verstehen und mit den eigenen in Beziehung zu setzen.

In der Kommunikation wird das Kind zum sozialen Wesen. Im Sprechen und Zuhören findet es Kontakt zu seinen Mitmenschen und zu seiner Umwelt, zu Gefühlen und Dingen.

Die Schülerinnen und Schüler lernen, sich verständlich auszudrücken, sich zu erklären, eigene Meinungen und Absichten zu formulieren.

Die Schülerinnen und Schüler lernen, zuzuhören und Rückfragen zu stellen. Sie sollen aufmerksam werden auch für das, was nicht ausdrücklich gesagt wird – für Zwischentöne und unterschiedliche Tonlagen.

Schülerinnen und Schüler erhalten immer wieder Ge-

legenheit, ihre Fähigkeit zum Reden und Zuhören weiterzuentwickeln:

- Kontakte aufnehmen und erhalten, Gespräch führen
- auf die Partner und die Gesprächssituation einfühlsam reagieren
- Artikulation, Intonation, Mimik und Gestik einbeziehen
- auf Ausdrucksschwierigkeiten anderer Rücksicht nehmen
- Unverstandenes erkennen und danach fragen
- eigene Meinungen, Interessen, Probleme, Ansichten und Wünsche zur Sprache bringen
- beim Zuhören Aufmerksamkeit und Einführung wecken und erhalten
- die Vielfalt sprachlicher Ausdrucksformen erleben und erproben

Reden und zuhören lernen setzt Gesprächspartner

voraus, die verstehen wollen. Verständnis- und Formulierungshilfen sind hier deshalb wichtiger als formale Korrekturen.

2 Texte gestalten

Sachtexte gestalten: Schülerinnen und Schüler sind fähig, Sachverhalte aus ihrer näheren und weiteren Umgebung so zu fassen, dass sie vom Adressaten verstanden werden.

Freie Texte gestalten: Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheiten zum freien sprachlichen Gestalten. Sie können in freien Texten persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken, Beobachtungen und Interessen verständlich ausdrücken.

Die eigene sprachliche Gestaltung führt bei den Schülerinnen und Schülern zu einem differenzierten Ausdrucksvermögen und zu vertieften Einsichten in Sachverhalte und Erfahrungen. Durch die Bereitschaft zum Aufschreiben erfahren sie, dass auch die geschriebene Sprache ein wichtiges Medium der Selbstverwirklichung, Lebensbewältigung und Verständigung ist. Beim Erarbeiten von Sach- und Gebrauchstexten entwickeln Schülerinnen und Schüler Fähigkeiten, die sie für die Bewältigung des Alltags benötigen. Daneben erhält das freie sprachliche Gestalten genügend Raum im Unterricht. Die sprachliche Darstellung unmittelbarer Erlebnisse, eigener Gedanken, Phantasien und Gefühle gibt den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, ihre Gestaltungskräfte zu üben.

Der Sprachunterricht bietet viele Gelegenheiten, wo sich Schülerinnen und Schüler schreibend äussern und dabei ihre Ausdrucksmöglichkeiten ausprobieren und weiterentwickeln können.

3 Texte verstehen

Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Texte – Sachtexte, Gebrauchstexte, literarische Texte – verstehend lesen und kritisch verarbeiten.

Sie finden Zugang zu literarischen, erdachten Texten.

Das Verstehen von Texten ist ein Grunderfordernis für das Leben in einer modernen Gesellschaft. Es ermöglicht auch den Kontakt mit Welten, die ausserhalb der unmittelbaren Erfahrung der Schüler liegen. Die Beschäftigung mit Texten schliesst Geschriebenes und Gesprochenes in allen Medienbereichen ein.

Durch die Arbeit an Texten erweitern die Schülerinnen und Schüler Vorstellungskraft und Einfühlungsvermögen. Sie erleben die Vermittlung anderer Erfahrungswelten, erweitern dadurch ihre eigenen Erfahrungsräume und gelangen zu neuen Fragestellungen und Antworten. Dies geschieht umso eher, je mehr Schülerinnen und Schüler mit verschiedenartigen Texten in Kontakt kommen und ihre Erfahrungen austauschen können.

Neben Sach- und Gebrauchstexten sind dafür die unterschiedlichen fiktionalen Texte wichtig, wie: Geschichten, Erzählungen, Märchen, Romane, Fabeln, Sagen, Legenden, Gedichte, Bildergeschichten, Hörspiele, Theaterstücke, Spielfilme usw.

Der Umgang mit Texten und deren gedankliche Be-

wältigung verlangen nach Möglichkeiten der kritischen Verarbeitung.

Viele Texte können durch ihre künstlerische Gestaltung zu ästhetischen Erfahrungen führen. Der Sprachunterricht weckt und unterstützt diese Freude an sprachlichen Kunstwerken.

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Im spielerischen Umgang mit Sprache erfahren und entwickeln Schülerinnen und Schüler ihre kreativen und gestalterischen Kräfte.

Spielen deckt ein breites Spektrum von Bedürfnissen im Betätigungsfeld der Schülerinnen und Schüler ab; es gehört als eines der Unterrichtsprinzipien zur Schule ganz allgemein.

Im Sprachunterricht aller Stufen bieten sich viele Möglichkeiten, dem Spiel- und Gestaltungsbedürfnis entgegenzukommen.

Schülerinnen und Schüler lernen, mit Sprache(n) zu spielen.

Im gemeinsamen Spiel entwickeln Schülerinnen und Schüler ihre Fähigkeiten:

- eigene Erfahrungen zum Ausdruck zu bringen und anderen gegenüber zu artikulieren (mimisch, gestisch, sprachlich)
- anderen zuzuhören und zuzusehen
- sich auf (sprachliche) Spielregeln einzulassen und die andern als gleichberechtigte Partner zu akzeptieren
- Spielräume, welche die Sprache bietet, zu nutzen und auszuprobieren
- Spielprozesse zu reflektieren und darüber zu sprechen

5 Umgang mit anderen Sprachen

Der Sprachunterricht nutzt die fruchtbare Wechselwirkung zwischen Muttersprache und Fremdsprachen. So lernen Schülerinnen und Schüler, sich anderssprachigen Menschen zu öffnen.

Sprache lernen heisst heute immer stärker: verschiedene Sprachen lernen. Der Unterricht in der Muttersprache bemüht sich deshalb um Verbindungen mit dem fremdsprachlichen Unterricht.

Schülerinnen und Schüler erfahren, dass sie die Welt mit Menschen teilen, die eine andere Muttersprache sprechen.

Fremdsprachige Schülerinnen und Schüler haben immer wieder Gelegenheit, ihre Muttersprache und Kultur in den Unterricht einzubringen.

Das Zusammentreffen verschiedener Sprachen kann zum Sprachvergleich genutzt werden: In der Erfahrung anderer Sprachen kann auch die eigene Sprache und ihre Struktur neu gesehen werden.

Die (sprachliche) Integration fällt allen Beteiligten leichter, wenn der Unterricht gegenseitige Solidarität entwickelt und wenn er die jugendliche Neugier und Entdeckungsfreude auch dem vergleichenden Sprachlernen zuführt.

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Schülerinnen und Schüler erfassen immer besser, wie und mit welchen Absichten Sprache gebraucht wird. Damit erweitern sie ihr eigenes Sprachvermögen und ihr Sprachbewusstsein.

Menschliche Kommunikation ist vielfältig und komplex. Verständigung gelingt durch ein Zusammenspiel verschiedener Faktoren: sprachlicher und nicht-sprachlicher. Der Sprachunterricht macht die Vielfalt dieser Faktoren für Schülerinnen und Schüler erlebbar und bietet Möglichkeiten, darüber nachzudenken und sich auszutauschen.

Anknüpfend an Situationen innerhalb und ausserhalb der Schule erwerben Schülerinnen und Schüler Einsichten in die Rolle und Wirkungen der Sprache:

- als Verständigungsmittel
- als Informationsträgerin
- als Mittel der Einflussnahme
- als Möglichkeit, Ansprüche gelten zu machen (z.B. auf Objektivität, Sachrichtigkeit, Legitimität, Glaubhaftigkeit, Verständlichkeit, Einfühlung)

7 Wortschatz aufbauen, Bedeutungen erschliessen

Schülerinnen und Schüler erweitern in der Arbeit an Sachen und Problemen ihren Wortschatz. Sie erwerben neue Begriffe und differenzieren zunehmend bereits erworbene Begriffe. Sie lernen, Wortbedeutungen zu erschliessen.

Der Ausbau des Wortschatzes ist eine lebenslange Aufgabe, die Begriffsbildung ist niemals abgeschlossen. Im Umgang mit Begriffen wird der Wortschatz ausgebaut. Hier bietet vor allem der Sachunterricht vielfältige sprachliche Lerngelegenheiten. Das Erschliessen von Wort-, Satz- und Textbedeutungen ist eine dauernde Aufgabe des Spracherwerbs.

Schülerinnen und Schüler erwerben sowohl Individualbegriffe (für einzelne Objekte) als auch Klassenbegriffe (Unter- und Oberbegriffe).

Bei Wörtern lassen sich eine Grundbedeutung sowie spezielle, vom Kontext abhängige Bedeutungen unterscheiden. Schülerinnen und Schüler lernen, Grundbedeutungen von Wörtern ebenso zu erkennen wie ihre speziellen Bedeutungen im jeweiligen Kontext.

Aus dem Zusammenhang einer sprachlichen Äusserung lernen die Schülerinnen und Schüler die je besondere Bedeutung eines Wortes, einer Wendung zu erschliessen. Sie werden auch vertraut mit übertragenen Bedeutungen und Mehrdeutigkeiten von Wörtern.

8 Einsicht in die Sprachstrukturen gewinnen

Schülerinnen und Schüler gewinnen zunehmend Einsicht in den Bau der Sprache und in die unterschiedlichen Regeln ihres Gebrauchs.

Sprache und Sprachgebrauch erscheinen in verschiedenen Ausprägungen mit je unterschiedlichen Regelungen und Normen: Standardsprache und Mundarten; Soziolekte und Idiolekte, Berufs- und Fachsprachen; gesprochene und geschriebene Sprache.

Schülerinnen und Schüler werden in der Wahrnehmung und Handhabung dieser unterschiedlichen Erscheinungsformen der Sprache gefördert.

Reflexion über Sprache bezieht sich zum einen auf „Sprache im Gebrauch“. Hier hat die Vermittlung von Einsicht den umfassenderen und wichtigeren Bereich von menschlicher Verständigung zum Thema. Reflexion über Sprache kann sich zum andern auf „Sprache als System“ beziehen, vor allem als System von Zeichen. Hier nimmt die Reflexion vor allem grammatische Erscheinungen in den Blick.

Schülerinnen und Schüler wird Einsicht in beide Bereiche vermittelt. Dabei hat die Arbeit an grammatischen Erscheinungen eine dienende Funktion. Sie hilft zum Beispiel:

- auf sprachliche Erscheinungen aufmerksam zu werden
- sprachliche Schwierigkeiten, Unsicherheiten, aber auch sprachliche Feinheiten wahrzunehmen und zu lokalisieren
- über sprachliche Regelmässigkeiten, Normen und deren Geltung miteinander zu reden. Grammatik wird möglichst im Textzusammenhang erarbeitet, rückgebunden an konkrete Situationen und an sprachliche Erfahrungen. Sie hilft dem Verstehen und der eigenen Herstellung von Texten.

9 Sprache richtig schreiben

Schülerinnen und Schüler gewinnen Einsicht in die gegenwärtig bestehenden Sprachnormen und ihren gesellschaftlichen Stellenwert. Sie können in verschiedenen Situationen die entsprechenden Normen immer angemessener berücksichtigen.

- erfahren, dass die Schreibung von Wörtern festgelegt ist
- Interesse entwickeln für das, was schon gekannt wird
- erfahren und anwenden von ersten Strategien der Rechtschreibung (z.B. „Schreibe, wie du es hörst!“, „Schreibe Gleiches immer gleich!“)
- mit ersten richtigen Schreibungen umgehen lernen (Grossschreibung von Satzanfang und Nomen, Kleinschreibung von Verben und Adjektiven)
- häufige Wortbilder und Wortelemente speichern
- Personalformen häufiger Verben richtig schreiben lernen
- einfache Satzmuster einprägen

4 Praktische Hinweise

Methodisch-didaktische Hinweise

Sprache wird in Situationen gelernt und entdeckt

Sprache wird in Situationen gelernt. Der ertragreichste Sprachunterricht orientiert sich deshalb an Sachzusammenhängen und geht von der Situation der Schüler aus. Sprachvermittlung kann nicht im luftleeren Raum geschehen. Das Prinzip der Sprachvermittlung in Handlungszusammenhängen ist in jedem Unterricht (Sprach- und Sachunterricht) zu verwirklichen. Jeder Unterricht ist auch Sprachunterricht. Der Sprachunterricht braucht neben sprachlichen Fragestellungen immer auch Inhalte, die aus anderen Fachbereichen stammen: Sprache entwickelt sich an der Sache.

Der Sprachunterricht fördert das entdeckende Lernen (Anschauung – (Probe-) Handeln – Reflexion). Er vermittelt den Schülerinnen und Schülern ein Gefühl dafür, was sie schon können. Er lässt sie sprachliche Phänomene selbst erfahren und entdecken. Das eigene Entdecken, Ausprobieren und Entwickeln ist zentrale Voraussetzung für die Einsicht in sprachliche Normen und die Anwendung von sprachlichen Regeln.

Spracherwerb erfolgt individuell

Spracherwerb und Sprachlernen ist ein eigentätiger, individueller Prozess jedes einzelnen. Noch stärker als in anderen Bereichen ist nicht jeder und jede zur gleichen Zeit am gleichen Ort. Individualisierung und Differenzierung sind deshalb wichtige Prinzipien der Sprachvermittlung.

Gesprochene und geschriebene Sprache sind unterschiedlich

Gesprochene und geschriebene Sprache unterscheiden sich in mancherlei Hinsicht. Gesprochene Sprache ist gekennzeichnet durch die Situation, an der die Gesprächspartner teilhaben, durch Mimik und Gestik als zusätzliche Hilfen für das Verstehen. Gesprochene Sprache orientiert sich stärker an Normen der Verständlichkeit als an Normen der formalen Korrektheit. In geschriebener Sprache werden Handlungszusammenhänge ausdrücklich formuliert, damit sie verständlich werden. Sie ist deshalb meist sprachlich genauer und differenzierter. In geschriebener Sprache gelten genauer festgelegte Normen als in gesprochener Sprache. Diesen Umständen ist im mündlichen und schriftlichen Unterricht Rechnung zu tragen: Lesen und Schreiben lernt man am besten durch Lesen und Schreiben; reden und zuhören soll man in der Schule, um reden und zuhören zu lernen.

Sprachlernen aus vielen Informationsquellen

Der Sprachunterricht soll vielfältige Informationsquellen nutzen und Schülerinnen und Schüler zur eigenen Nutzung hinführen: Informationsangebote aus Sachbüchern, Wörterbüchern, Lexika, Radio, Fernsehen,

Film usw.; Informationszentren wie Bibliotheken, Mediatheken, Buchhandlungen, Museen, Theater.

Beurteilung und Bewertung im Sprachunterricht

Im Sprachunterricht ist es besonders schwierig, Schülerleistungen zu bewerten. Vor allem sind gerade jene Bereiche Bewertungen schwer zugänglich, die für den Ausbau der Sprachfähigkeiten zentral sind. Ein gangbarer Weg der Bewertung orientiert sich an folgendem:

- Lernkontrollen sollen die Schülerinnen und Schüler in erster Linie fördern. Sie zeigen ihnen auf, was sie können und was sie dazulernen haben. Sie werden als selbstverständlich und sinnvolle Schritte im Lernprozess erlebt.
- Schülerinnen und Schüler wissen nach einer Prüfung, was sie im geprüften Bereich schon können, und wie sie ihre Sprache verbessern können.
- Beurteilungen und Bewertungen sprachlicher Arbeiten sollen die Schülerin, den Schüler nicht in ihrem Selbstwert treffen.
- Bei der Beurteilung und Bewertung wird auch den individuellen Lernfortschritten Rechnung getragen.
- Lernkontrollen brauchen nicht immer benotet zu werden. Lehrerin und Lehrer entscheiden von Fall zu Fall, ob eine Benotung sinnvoll ist. In Situationen des spielerischen Umgangs mit Sprache, des persönlichen Schreibens oder im Bereich der mundartlichen Norm zum Beispiel sind Noten nicht angebracht.
- Die Kriterien für die Bewertung einer Arbeit sollen für Lehrende und Lernende klar und verständlich sein. Wo eindeutige Kriterien nicht möglich sind, wird im Gespräch mit dem Schüler oder der Schülerin die Bewertung erklärt und begründet. Dabei ist zu berücksichtigen, dass gerade im Sprachunterricht häufig mehrere Lösungen möglich und tauglich sind.

Die Terminologie in der Grammatik

Die folgende Übersicht ist eine Hilfe zur Klärung der grammatischen Terminologie. Die stufenspezifischen Anforderungen sind in den Grobzielen formuliert.

1 Bildung der Wortarten nach Veränderbarkeit

Wörter				
	veränderbare Wörter			unveränderbare Wörter
konjugierbare Wörter	deklinierbare Wörter			
Verben	Nomen	Pronomen	Adjektive	Partikel

Deutsche und ältere lateinische Bezeichnungen, die zum Teil bisher verwendet wurden:

Zeitwort	Substantiv	Fürwort	Eigenschaftswort	Lagewort
Tätigkeitswort	Hauptwort	Stellvertreter	und Umstandswort	
Tunwort			oder auch:	
			Adjektiv und Adverb	

2 Formen des Verbs

Das Verb kann in folgenden Tempusformen (Zeitformen) konjugiert werden:

nicht abgeschlossen			abgeschlossen		
Futur I	Präsens	Präteritum	Futur II	Perfekt	Plusquamperfekt

Das Verb kennt folgende Modi (Aussageweisen):

- Indikativ
- Konjunktiv I
- Konjunktiv II
- Imperativ

Verben können in zwei Handlungsrichtungen vorkommen:

- Aktiv
- Passiv

3 Die Formen des Nomen

Das Nomen kommt in zwei Numeri vor:

- Singular
- Plural

Nomen stehen immer in einem der vier Kasus (Fälle):

Frage:	
Wer?	Nominativ
Wessen?	Genitiv
Wem?	Dativ
Wen?, Was?	Akkusativ

Nomen haben ein festes Genus (grammatisches Geschlecht):

Maskulinum	Femininum	Neutrum
der	die	das

4 Die Formen des Pronomen

Wir können folgende Pronomen unterscheiden:

Personalpronomen	Reflexivpronomen
Relativpronomen	Indefinitpronomen
Demonstrativpronomen	Bestimmtes Zahlpronomen
Possessivpronomen	Bestimmter Artikel
Interrogativpronomen	Unbestimmter Artikel

5 Die Formen des Partikels

Wir können folgende Partikel unterscheiden:

Präposition	Interjektion
Konjunktion	Einzelne Adverbien

6 Die Satzglieder

Sätze lassen sich in weitere Bestandteile zerlegen. Dabei kann nach formalen, funktionalen oder inhaltlichen Kriterien vorgegangen werden. Soweit in der Volksschuloberstufe Sätze zerlegt werden, eignet sich vor allem der formale Ansatz, der in dieser Auflistung die Termini bestimmt.

Verbale Glieder (Prädikat)*	Fallbestimmte Glieder	Fallfremde Glieder
Personalform Infinitiv Partizip	im Nominativ (Subjekt)* im Akkusativ (-objekt)* im Dativ (-objekt)* im Genitiv (-objekt)*	mit Adjektiv als Kern mit Partikel als Kern

*Klammerausdrücke deuten auf die ungefähr entsprechenden Termini bei einer Gliederung nach funktionalen Kriterien hin.

5 Grobziele

1./2. Klasse

1 Verstehen und mitteilen

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Fähigkeit, persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken und Interessen mitzuteilen, die Äusserungen anderer wahrzunehmen, zu verstehen und mit den eigenen in Beziehung zu setzen.

- Erlebnisse sprachlich fassen können.
- direkt vermittelte (Spiel-)Anweisungen verstehen und ausführen lernen
- kommunikatives Verhalten in Alltagssituationen ausbauen, zum Beispiel Grüßen, ein Gespräch aufnehmen und weiterführen

2 Texte gestalten

Sachtexte gestalten: Schülerinnen und Schüler sind fähig, Sachverhalte aus ihrer näheren und weiteren Umgebung so zu fassen, dass sie vom Adressaten verstanden werden.

Freie Texte gestalten: Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheiten zum freien sprachlichen Gestalten. Sie können in freien Texten persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken, Beobachtungen und Interessen verständlich ausdrücken.

- für sich und für andere etwas aufschreiben
- erzählen und berichten lassen
- Wörter, Sätze einfache kurze Texte aus dem Erfahrungs- und Erlebnisbereich verständlich aufschreiben
- selbständig kleine Texte schreiben
- Notizen, stichwortartige und auffordernde Texte (z.B. Einladungen) verfassen

3 Texte verstehen

Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Texte – Sachtexte, Gebrauchstexte, literarische Texte – verstehend lesen und kritisch verarbeiten. Sie finden Zugang zu literarischen, erdachten Texten.

- einfache und kurze Texte selber lesen und verstehen lernen
- sich in Bibliothek und Leseecken orientieren, in Büchern schmökern und auswählen
- einfache Textsorten unterscheiden lernen (z.B. naturkundlicher Text, Werbetext, Geschichte)
- Erzähltexte in Bedeutungsabschnitte gliedern lernen
- dem Vorlesen Anderer (Lehrer oder Mitschüler) folgen können

Der Leselernprozess der Leseanfänger erstreckt sich normalerweise auf zwei Jahre. Bis zum Ende der zweiten Klasse können die Schülerinnen und Schüler Wörter und einfache kurze Texte aus ihren Erfahrungs- und Erlebnisbereichen erlesen und verstehen.

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Im spielerischen Umgang mit Sprache erfahren und entwickeln Schülerinnen und Schüler ihre kreative und gestalterischen Kräfte.

- mit Lauten, Silben, Wörtern, Satzelementen spielerisch umgehen lernen
- Vers- und Reimspiele, Wortverdrehungen erleben und selber ausführen
- auswendig Gelerntes auf verschiedene spielerische Weise einüben und vortragen

5 Umgang mit anderen Sprachen

Der Sprachunterricht nutzt die fruchtbare Wechselwirkung zwischen Muttersprache und Fremdsprachen. So lernen Schülerinnen und Schüler, sich anderssprachigen Menschen zu öffnen.

- Erfahrungen mit dem gesprochenen Hochdeutsch ausbauen, mit dem geschriebenen Hochdeutsch aufbauen
- fremdländische Lieder und Verse singen und vortragen lernen
- auf die in der Klasse vertretenen anderen Sprachen aufmerksam werden
- wenn möglich Kindern aus anderen Sprachregionen begegnen

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Schülerinnen und Schüler erfassen immer besser, wie und mit welchen Absichten Sprache gebraucht wird. Damit erweitern sie ihr eigenes Sprachvermögen und ihr Sprachbewusstsein.

- erfahren, dass Sprache in verschiedenen Zusammenhängen anders ist und wirkt (TV, Radio, Lehrperson, andere)
- auf Wirkungen der Bildsprache aufmerksam machen
- einfache Zeichensprachen erlesen und beschreiben

7 Wortschatz aufbauen, Bedeutungen erschliessen

Schülerinnen und Schüler erweitern in der Arbeit an Sachen und Problemen ihren Wortschatz. Sie erwerben neue Begriffe und differenzieren zunehmend bereits erworbene Begriffe. Sie lernen, Wortbedeutungen zu erschliessen.

- Tätigkeiten aus den verschiedenen Themenbereichen des Unterrichts benennen
- Begriffe aus den verschiedenen Themenbereichen kennenlernen
- in thematischen Zusammenhängen Klassenbegriffe (Unter und Oberbegriffe) bilden lernen

8 Einsicht in die Sprachstrukturen gewinnen

Schülerinnen und Schüler gewinnen zunehmend Einsicht in den Bau der Sprache und in die unterschiedlichen Regeln ihres Gebrauchs.

- Gefühl dafür entwickeln, dass Texte aus Sätzen und Sätze aus Wörtern aufgebaut sind
- den Satz als Form der sprachlichen Äusserung und Sinneinheit kennenlernen
- zusammengesetzte Nomen erkennen und einfache Formen bilden lernen
- Verben im Satz erkennen
- Verschiedene Möglichkeiten der Wortbildung kennenlernen

9 Sprache richtig schreiben

Schülerinnen und Schüler gewinnen Einsicht in die gegenwärtig bestehenden Sprachnormen und ihren gesellschaftlichen Stellenwert. Sie können in verschiedenen Situationen die entsprechenden Normen immer angemessener berücksichtigen.

- erfahren, dass die Schreibung von Wörtern festgelegt ist
- Interesse entwickeln für das, was schon gekannt wird
- erfahren und anwenden von ersten Strategien der Rechtschreibung (z.B. „Schreibe, wie du es hörst!“, „Schreibe Gleiches immer gleich!“)
- mit ersten richtigen Schreibungen umgehen lernen (Grossschreibung von Satzanfang und Nomen, Kleinschreibung von Verben und Adjektiven)
- häufige Wortbilder und Wortelemente speichern
- Personalformen häufiger Verben richtig schreiben lernen
- Einfache Satzmuster einprägen

3. Klasse

1 Verstehen und mitteilen

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Fähigkeit, persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken und Interessen mitzuteilen, die Äusserungen anderer wahrzunehmen, zu verstehen und mit den eigenen in Beziehung zu setzen.

- Erlebnisse verständlich berichten
- Informationen aus erster und zweiter Hand verstehen, festhalten und weitergeben
- partnerbezogenes Gesprächsverhalten in der Klassengemeinschaft kennenlernen und anwenden
- Anweisungen verschiedener Art verstehen, ausführen und weitergeben
- beobachten – Fragen stellen – zuhören – Meinungen verstehen
- Konflikte aus eigener und anderer Sicht wahrnehmen, beurteilen und gemeinsam bearbeiten
- kommunikatives Verhalten in Alltagssituationen ausbauen, zum Beispiel telefonieren mit Fremden

2 Texte gestalten

Sachtexte gestalten: Schülerinnen und Schüler sind fähig, Sachverhalte aus ihrer näheren und weiteren Umgebung so zu fassen, dass sie vom Adressaten verstanden werden.

Freie Texte gestalten: Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheiten zum freien sprachlichen Gestalten. Sie können in freien Texten persönliche Erfahrungen, Erleb-

nisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken, Beobachtungen und Interessen verständlich ausdrücken.

- Beobachtungen, verarbeitete Informationen festhalten
- Sach- und Erlebnisberichte, Bildergeschichten sprachlich verständlich gestalten
- Einladungen, Beschreibungen, Anweisungen, Entschuldigungen formulieren
- über sich selbst schreiben, eigene Erfahrungen mitteilen
- Geschichten aufschreiben, umgestalten, eigene Geschichten erfinden
- Erfahrungen mit dem Überarbeiten von Texten sammeln

3 Texte verstehen

Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Texte – Sachtexte, Gebrauchstexte, literarische Texte – verstehend lesen und kritisch verarbeiten.

Sie finden Zugang zu literarischen, erdachten Texten.

- in eigenen und gemeinsamen Leseerlebnissen Freude an der Lektüre entwickeln
- persönliche Zugänge zu Texten finden durch Hören, Lesen, Umgestalten, über Gelesenes miteinander reden
- Eigenarten und Absichten unterschiedlicher Texte erfassen
- Sach- und Gebrauchstexten selbständig Informationen entnehmen
- literarischen Texten begegnen: erzählende Texte, Märchen, Gedichte, dramatische Formen (Dialoge, Spielszenen), Comics
- Kinderbuchautorinnen und -autoren kennenlernen
- im gestaltenden Umgang mit Texten unterschiedliche Formen der Bearbeitung erfahren und erproben, zum Beispiel darstellen, nacherzählen, um- und weiterschreiben

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Im spielerischen Umgang mit Sprache erfahren und entwickeln Schülerinnen und Schüler ihre kreativen und gestalterischen Kräfte.

- Sprache in ihren verschiedenen Rhythmen erfahren
- spielerisch Satzmuster erproben (z.B. durch umstellen, weglassen, erweitern)
- pantomimische Formen ausprobieren und nachahmen
- Phantasiesprachen erfinden und im Spiel einsetzen
- Sprachspiele spielen

5 Umgang mit anderen Sprachen

Der Sprachunterricht nutzt die fruchtbare Wechselwirkung zwischen Muttersprache und Fremdsprachen. So lernen Schülerinnen und Schüler, sich anderssprachigen Menschen zu öffnen.

- auf den Klang fremder Dialekte und Sprachen horchen
- etwas über die in der Klasse vertretenen Sprachen erfahren
- im Unterricht auf spielerische Weise der italienischen Landessprache begegnen
- in Liedern und kleinen Texten andere Sprache erfahren
- Gefühl für die Nähe und den Abstand zwischen Mundart und Hochdeutsch entwickeln

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Schülerinnen und Schüler erfassen immer besser, wie und mit welchen Absichten Sprache gebraucht wird. Damit erweitern sie ihr eigenes Sprachvermögen und ihr Sprachbewusstsein.

- Wirkungen unterschiedlicher Erzählungen und Erzählweisen auf die Zuhörer erfahren und einschätzen
- verschiedene Absichten im Gebrauch der Sprache erfassen (z.B. überzeugen, werben, bitten, trösten, ermuntern)
- Bilder und Bildsprachen lesen, verstehen und mitteilen
- Informationen aus einem Text, Teilschritte einer Handlung entsprechenden Bildern zuordnen

7 Wortschatz aufbauen, Bedeutungen erschliessen

Schülerinnen und Schüler erweitern in der Arbeit an Sachen und Problemen ihren Wortschatz. Sie erwerben neue Begriffe und differenzieren zunehmend bereits erworbene Begriffe. Sie lernen, Wortbedeutungen zu erschliessen.

- ein Gefühl für Wortbedeutungen und Wortzusammenhänge aufbauen
- erfahren, dass Wörter mit anderen Wörtern in speziellen Beziehungen stehen (Wort- und/oder Bedeutungsverwandtschaft)
- in Situationen Wörter nach inhaltlichen Gesichtspunkten ordnen und Bedeutungen durch ein- und zuordnen klären

8 Einsicht in die Sprachstrukturen gewinnen

Schülerinnen und Schüler gewinnen zunehmend Einsicht in den Bau der Sprache und in die unterschiedlichen Regeln ihres Gebrauchs.

- über das, was an Sprachstrukturen auffällt, reden
- gebräuchliche Ein- und Mehrzahlformen unterscheiden und formgerecht bilden
- mit Klang- und Verschiebepробen einfache Baumöglichkeiten von Sätzen kennenlernen
- Gegenwartsform und Vergangenheitsformen des Verbs unterscheiden und in einfachen Erzählungen verwenden lernen

9 Sprache richtig schreiben

Schülerinnen und Schüler gewinnen Einsicht in die gegenwärtig bestehenden Sprachnormen und ihren

gesellschaftlichen Stellenwert. Sie können in verschiedenen Situationen die entsprechenden Normen immer angemessener berücksichtigen.

- im Umgang mit eigenen Texten Regelmässigkeiten der Schreibung entdecken, besprechen und befolgen: Nomen gross schreiben, Sätze mit einem Satzschlusszeichen (?!) versehen, Dehnungen und Schärfungen bei gebräuchlichen Wörtern aus dem Grundwortschatz beachten.
- einen kurzen Text möglichst richtig (ab-)schreiben
- einen abgeschriebenen Text im Vergleich mit dem Original auf Korrektheit überprüfen lernen
- Wortbilder in zusammengesetzte Wörter erkennen
- durch Vergleiche und Analogiebildung Schreibweisen auf neue Wörter übertragen
- Hilfsmittel für die Rechtschreibung kennen- und anwenden lernen (individuelle Fehlersammlung, Wörterbücher)

4. Klasse

1 Verstehen und mitteilen

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Fähigkeit, persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken und Interessen mitzuteilen, die Äusserungen anderer wahrzunehmen, zu verstehen und mit den eigenen in Beziehung zu setzen.

- erfahren, dass Gespräche hilfreich sind, um Missverständnisse und Konflikte zu beheben
- förderndes und hinderndes Verhalten in Gesprächen kennenlernen
- über die Art und Weise, wie miteinander gesprochen wird, reden
- Empfindungen und Gefühle verständlich und einfühlend äussern
- Äusserungen und Meinungen anderer ernst nehmen, sie verstehen und darauf eingehen
- eigene Meinungen darlegen, vertreten und begründen und dabei einfache Argumentationsformen kennenlernen

2 Texte gestalten

Sachtexte gestalten: Schülerinnen und Schüler sind fähig, Sachverhalte aus ihrer näheren und weiteren Umgebung so zu fassen, dass sie vom Adressaten verstanden werden.

Freie Texte gestalten: Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheiten zum freien sprachlichen Gestalten. Sie können in freien Texten persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken, Beobachtungen und Interessen verständlich ausdrücken.

- frei oder nach einer Vorlage beschreiben, zusammenfassen und ergänzen
- schriftlich Kontakt aufnehmen, Briefe schreiben, andere informieren (z.B. mit Plakaten, Wandzeitung, Klassenzeitung)
- Arbeitsergebnisse, Lernerfahrungen und Beobachtungen zweckmässig notieren
- Hilfsmittel für das Verfassen von Texten kennenlernen und benutzen

- Merkmale von Schreibsituationen wahrnehmen und abschätzen, worauf zu achten ist
- über das Gestalten von Texten miteinander reden, Rückmeldungen zu eigenen Texten aufnehmen
- die Gestaltung von Texten mit anderen Ausdrucksformen (z.B. Bild, Farbe, Mimik, Musik) verbinden

3 Texte verstehen

Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Texte – Sachtexte, Gebrauchstexte, literarische Texte – verstehend lesen und kritisch verarbeiten.

Sie finden Zugang zu literarischen, erdachten Texten.

- eigene Vorlieben und Leseweisen entwickeln und den andern mitteilen
- zusammenhängende Texte lesen und erschliessen
- Gehörtes und Gelesenes deuten und Stellung dazu beziehen
- Gebrauchstexte verstehen (z.B. Anleitungen, Berichte, Reportagen, Rezepte)
- Lesegewohnheiten, Leseerwartungen und Leseabsichten wahrnehmen und mitteilen
- die Lesefertigkeit weiterentwickeln: Lesespannweite wahrnehmen und vergrössern, Lesetempo und Leseumfang steigern
- verschiedene Leseverfahren für unterschiedliche Texte anwenden und so zu selbständigem (stillen) Lesen gelangen
- Hilfsmittel – wie Lexika, Wörterbuch – sowie die Bibliothek kennen und benützen

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Im spielerischen Umgang mit Sprache erfahren und entwickeln Schülerinnen und Schüler ihre kreativen und gestalterischen Kräfte.

- Rollenspiele spontan gestalten, einüben und durchführen
- Schnellsprech- und Nonsensverse lesen, entwickeln und vortragen
- Fabuliergeschichten entwickeln, spielen, aufschreiben, vorlesen
- Geheimsprachen finden und ausprobieren
- eigene Sprachspielereien erfinden und gemeinsam spielen

5 Umgang mit anderen Sprachen

Der Sprachunterricht nutzt die fruchtbare Wechselwirkung zwischen Muttersprache und Fremdsprachen. So lernen Schülerinnen und Schüler, sich anderssprachigen Menschen zu öffnen.

- auf Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Mundart und Hochdeutsch aufmerksam werden
- erfahren, dass viele unserer Wörter aus anderen Sprachen stammen
- geläufige Fremdwörter im Textzusammenhang verstehen und aussprechen
- den Klang anderer Sprachen nachahmen, Bedeutungen zu erraten versuchen

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Schülerinnen und Schüler erfassen immer besser, wie und mit welchen Absichten Sprache gebraucht wird. Damit erweitern sie ihr eigenes Sprachvermögen und ihr Sprachbewusstsein.

- Vermutungen darüber anstellen, mit welchen Absichten Bilder verwendet werden
- sprachliche Mittel der Beeinflussung kennenlernen
- auf unterschiedliche Darstellungsweisen in Texten aufmerksam werden
- mit Sprachen in unserer Sprache in Kontakt kommen (z.B. Fachsprachen)
- an Beispielen (aus der Literatur und aus dem Alltag) dem Symbolgehalt von Sprache begeben

7 Wortschatz aufbauen, Bedeutungen erschliessen

Schülerinnen und Schüler erweitern in der Arbeit an Sachen und Problemen ihren Wortschatz. Sie erwerben neue Begriffe und differenzieren zunehmend bereits erworbene Begriffe. Sie lernen, Wortbedeutungen zu erschliessen.

- in der Arbeit an Sachfragen Wortfelder, Wortreihen und Wortfamilien entwickeln
- Grundwortschatz durch Analogiebildungen erweitern
- Wortbedeutungen aus den Sachzusammenhängen erschliessen lernen

8 Einsicht in die Sprachstrukturen gewinnen

Schülerinnen und Schüler gewinnen zunehmend Einsicht in den Bau der Sprache und in die unterschiedlichen Regeln ihres Gebrauchs.

- einfache Fragen zu Struktur und Gebrauch der Sprache entwickeln
- gemeinsam suchen, was an Sprache und Sprachgebrauch erforscht werden kann
- an der Arbeit in Situationen einfache Grundstrukturen kennenlernen: Gliederung von Texten in Abschnitte, Sätze und Teilsätze; Abgrenzungen durch Satzzeichen
- im Zusammenhang mit Texten die Satzarten (Aussage, Frage, Ausruf) kennenlernen
- Verschiebeprobe als Form der Textredaktion kennenlernen
- Zeitformen des Verbs (Präsens, Perfekt und Präteritum) in Texten erkennen und unterscheiden
- Verben, Nomen und Adjektive in Texten finden

9 Sprache richtig schreiben

Schülerinnen und Schüler gewinnen Einsicht in die gegenwärtig bestehenden Sprachnormen und ihren gesellschaftlichen Stellenwert. Sie können in verschiedenen Situationen die entsprechenden Normen immer angemessener berücksichtigen

- in gemeinsamer Arbeit an Texten ein Gefühl entwickeln für die richtigen Schreibungen von Wörtern

- verschiedene Darstellungsformen von Texten – auch im Zusammenhang mit dem Sachunterricht – kennenlernen
- Regelmässigkeiten der Wortschreibung und Interpunktion an Texten gemeinsam entdecken und formulieren
- einfache Rechtschreibregeln (Wortstammregel, Grossschreibung von Nomen) kennen
- auf Qualitäten und Mängel in eigenen Texten aufmerksam werden, an eigenen Fehlern arbeiten lernen
- Nachschlagen im Wörterbuch, gemeinsame Überarbeitung und Besprechung als Rechtschreibstrategien kennen und nutzen lernen

5. Klasse

1 Verstehen und mitteilen

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Fähigkeit, persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken und Interessen mitzuteilen, die Äusserungen anderer wahrzunehmen, zu verstehen und mit den eigenen in Beziehung zu setzen.

- Gesprächsverhalten und Redestrategien zum Thema gemeinsamen Redens machen
- auf die eigene Art und Weise des Sprechens und Zuhörens aufmerksam werden, einen persönlichen Ausdruck entwickeln
- in verschiedenen Situationen über Sachverhalte und Erfahrungen verständlich berichten
- Möglichkeiten und Grenzen (nicht)sprachlicher Kommunikationsmittel und Ausdrucksformen erleben, anwenden und besprechen
- Ermunterung und Unterstützung äussern sowie nichtverletzende Formen der Kritik versuchen
- Meldungen und Informationen kritisch aufnehmen und verarbeiten

2 Texte gestalten

Sachtexte gestalten: Schülerinnen und Schüler sind fähig, Sachverhalte aus ihrer näheren und weiteren Umgebung so zu fassen, dass sie vom Adressaten verstanden werden.

Freie Texte gestalten: Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheiten zum freien sprachlichen Gestalten. Sie können in freien Texten persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken, Beobachtungen und Interessen verständlich ausdrücken

- Informationen und Ideen sammeln und verständlich ordnen
- assoziative und improvisierende Schreibformen erproben
- ähnliche Inhalte auf verschiedene Weise für verschiedene Adressaten darstellen und Darstellungsmöglichkeiten ausprobieren
- auf spezifische Unterschiede der schriftlichen Textgestaltung gegenüber dem Sprechen aufmerksam werden
- Tonlagen in Texten bewusst zu gestalten versuchen (z.B. persönlicher, distanziert-sachlicher, höflicher Ton)

- Kriterien, Techniken und Phasen zur Herstellung, Gliederung und Überarbeitung von Texten kennenlernen

3 Texte verstehen

Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Texte – Sachtexte, Gebrauchstexte, literarische Texte – verstehend lesen und kritisch verarbeiten.

- sich über Leseerfahrungen in der Klasse austauschen
- eigenes Leseverhalten und eigene Lesegewohnheiten mit denjenigen anderer verbleichen
- mit längerem Text und (Sach)Büchern, mit Bibliotheken umgehen lernen
- verschiedene Texte (auch zum gleichen Thema) vergleichen
- merken, was man verstanden hat und was nicht, Fragen stellen zu Nichtverstandenen und Möglichkeiten kennenlernen, wie man mit Nichtverstandenen in Texten umgehen kann
- sich bewusst werden, dass man Texte unterschiedlich genau lesen und verstehen kann
- an Beispielen erfahren, welche Lesegenauigkeit in einer Situation erforderlich ist

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

im spielerischen Umgang mit Sprache erfahren und entwickeln Schülerinnen und Schüler ihre kreativen und gestalterischen Kräfte.

- verschiedene Elemente des darstellenden Spiels (wie Raum, Klang, Geräusche, Maske, Kostüm) erleben und ausprobieren
- mit dem Bau von Sätzen und Texten spielen und dabei verschiedene Wirkungen erproben
- Wörter wörtlich nehmen, verschieden betonen, verändern, in ihren Zusammensetzungen erfahren und die Bedeutung ihrer Teile verstehen

5 Umgang mit anderen Sprachen

Der Sprachunterricht nutzt die fruchtbare Wechselwirkung zwischen Muttersprache und Fremdsprachen. So lernen Schülerinnen und Schüler, sich anderssprachigen Menschen zu öffnen.

- Verständigungsmöglichkeiten mit anderssprachigen Partnern, deren Sprache man selbst nicht spricht, kennenlernen und einzusetzen versuchen
- eigene Wahrnehmungen und Erfahrungen mit fremden Sprachen auf Gemeinsamkeiten und Unterschiede hin miteinander bereden
- erste Einblicke erhalten in die Gemeinsamkeiten verschiedener Sprachen (gleiche bzw. ähnliche Strukturen und Worte)
- Zusammenhängen und Wirkungen des eigenen Sprachgebrauchs wahrnehmen

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Schülerinnen und Schüler erfassen immer besser, wie und mit welchen Absichten Sprache gebraucht wird. Damit erweitern sie ihr eigenes Sprachvermögen und ihr Sprachbewusstsein.

- Auf Strukturierungsmerkmale von Texten (wie Satzzeichen, Abschnittgliederung, Layout) aufmerksam werden
- Wörter-, Körper-, Bilder- und Zeichensprachen erleben und die Erfahrungen damit austauschen
- Möglichkeiten und Wirkungen des eigenen Sprachgebrauchs wahrnehmen

7 Wortschatz aufbauen, Bedeutungen erschliessen

Schülerinnen und Schüler erweitern in der Arbeit an Sachen und Problemen ihren Wortschatz. Sie erwerben neue Begriffe und differenzieren zunehmend bereits erworbene Begriffe. Sie lernen, Wortbedeutungen zu erschliessen.

- im Sachunterricht und in Projekten sachspezifische Wortschätze aufbauen
- Gelegenheit erhalten, über eigene Fachgebiete und deren Sprache in der Klasse zu berichten
- Techniken für das Verstehen unbekannter Wörter kennenlernen
- in der Arbeit an Sachen erfahren, dass auch in den Mundarten verschiedenartige Benennungen gebraucht werden

8 Einsicht in die Sprachstrukturen gewinnen

Schülerinnen und Schüler gewinnen zunehmend Einsicht in den Bau der Sprache und in die unterschiedlichen Regeln ihres Gebrauchs.

- erfahrene Situationen, wo Sprachstruktur oder Sprachgebrauch von der Form her auffällig sind, zum Ausgangspunkt gemeinsamer Erforschung machen.
- Erforschen von Sprachstrukturen und Sprachgebrauch als Hilfe für die Textarbeit kennenlernen, zum Beispiel Verschiebe- und Ersatzprobe
- in gebräuchlichem Wortmaterial die drei Wortarten Verb, Nomen und Adjektiv erkennen und bestimmen
- die vier Fälle des Deutschen kennenlernen und an Texten erste Bestimmungen ausprobieren

9 Sprache richtig schreiben

Schülerinnen und Schüler gewinnen Einsicht in die gegenwärtigen bestehenden Sprachnormen und ihren gesellschaftlichen Stellenwert. Sie können in verschiedenen Situationen die entsprechenden Normen immer angemessener berücksichtigen.

- unterschiedliche Normanforderungen an verschiedene Texte feststellen und sich darauf einrichten
- Strategien im Umgang mit Schreibproblemen kennen, bereden und anwenden
- in eigenen Texten aufmerksam werden auf richtige und falsche Schreibweisen
- einfache Rechtschreibregeln (Wortstammregel, Grossschreibung von Nomen) und Interpunktionsregeln (Satzschlusszeichen, Komma zwischen Teilsätzen) kennen und anwenden

- schwierigere Wörter aus dem Grundwortschatz kennen, sich merken und richtig schreiben lernen

6. Klasse

1 Verstehen und mitteilen

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Fähigkeit, persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken und Interessen mitzuteilen, die Äusserungen anderer wahrzunehmen, zu verstehen und mit den eigenen in Beziehung zu setzen.

- in Gesprächen auf Ungesagtes und Mitgemeintes hören und darauf reagieren
- einfache Redestrategien erkennen, durchschauen und partnerbezogen anwenden
- das Gesprächsverhalten in der Gruppe und in der Klasse zum Gegenstand des Miteinander-Redens machen
- Sachverhalte, Erlebnisse, Erfahrungen und Wahrnehmungen möglichst klar ausdrücken
- altersgemässe Zeitungsmeldungen, Radio- und Fernsehsendungen zusammenfassend verständlich wiedergeben

2 Texte gestalten

Sachtexte gestalten: Schülerinnen und Schüler sind fähig, Sachverhalte aus ihrer näheren und weiteren Umgebung so zu fassen, dass sie vom Adressaten verstanden werden.

Freie Texte gestalten: Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheiten zum freien sprachlichen Gestalten. Sie können in freien Texten persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken, Beobachtungen und Interessen verständlich ausdrücken.

- erste Erfahrungen beim Mitschreiben im Unterricht machen
- gemeinsam Texte gestalten und umarbeiten
- eigene Lernwege und Lernerfahrungen verständlich festhalten
- Beobachtungen, Geschehnisse, Erlebnisse kurz und prägnant aufschreiben
- Erlebnis- und Phantasietexte, (Spontan)Geschichten, Fabeln, Briefe, kleine Gedichte und Dialoge verfassen
- Texte unter verschiedenen Gesichtspunkten (z.B. Umfang, Gliederung, Stil) umarbeiten

3 Texte verstehen

Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Texte – Sachtexte, Gebrauchstexte, literarische Texte – verstehend lesen und kritisch verarbeiten.

Sie finden Zugang zu literarischen, erdachten Texten.

- mit Sachtexten und (Jugend)Büchern selbständig umgehen und sie nutzen
- wichtige Stellen in einem Sachtext erkennen und markieren
- eigene Vorlieben für bestimmte Arten von Texten finden und ausbauen
- sich selbständig in der Bibliothek orientieren und beschäftigen

- das breite Angebot von Kinder- und Jugendliteratur nutzen lernen und sich mit andern darüber austauschen
- mit verschiedenen literarischen Texten in Kontakt kommen (erzählende, dramatische, lyrische Texte)

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Im spielerischen Umgang mit Sprache erfahren und entwickeln Schülerinnen und Schüler ihre kreativen und gestalterischen Kräfte.

- bereits kennengelernte (Sprach-)Spielformen nutzen und variieren
- sprachliche und mimische Ausdrucksformen kombinieren
- gemeinsame Spielaktionen erfinden, planen und realisieren
- sprachspielerische Erfahrungen auf die eigene Textarbeit ausweiten

5 Umgang mit anderen Sprachen

Der Sprachunterricht nutzt die fruchtbare Wechselwirkung zwischen Muttersprache und Fremdsprachen. So lernen Schülerinnen und Schüler, sich anderssprachigen Menschen zu öffnen.

- verwendete Sprachen der näheren Umgebung wahrnehmen und kennenlernen
- Kontakte zu Anderssprachigen (Kindern und Erwachsenen) knüpfen, um etwas über ihre Sprache zu erfahren
- Merkmale und Eigenheiten der Sprachlandschaft Schweiz kennenlernen
- die Wahl der Sprachform im Unterricht gemeinsam zum Thema machen, verschiedene Gesprächsformen in Mundart und Hochdeutsch ausprobieren und Erfahrungen vergleichen
- auf hochdeutsch Kontakte zu erwachsenen Personen knüpfen und Gespräche mit ihnen führen.

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Schülerinnen und Schüler erfassen immer besser, wie und mit welchen Absichten Sprache gebraucht wird. Damit erweitern sie ihr eigenes Sprachvermögen und ihr Sprachbewusstsein.

- Aussagen und Texte auf ihre Motive und Absichten hin untersuchen
- in deutlichen Beispielen (z.B. Witzen, Werbung) auf sprachliche Quellen von Missverständnissen aufmerksam werden
- Text und Bild als sich ergänzende Darstellungsmittel (z.B. im Sachunterricht) wahrnehmen und auffassen
- Möglichkeiten und Grenzen von (Bild)Symbolen kennenlernen

7 Wortschatz aufbauen, Bedeutungen erschliessen

Schülerinnen und Schüler erweitern in der Arbeit an Sachen und Problemen ihren Wortschatz. Sie erwerben neue Begriffe. Sie lernen, Wortbedeutungen zu erschliessen.

- in selbständig gewählten Sachgebieten den eigenen Wortschatz untersuchen, ausbauen und mitteilen
- in der Arbeit an Sachen und im sozialen Umgang miteinander den Wortschatz differenzieren und Strategien der Erweiterung nutzen (z.B. durch gemeinsames Besprechen, Lexika, Wörterbücher, Jugendsachbücher, Gewährspersonen)
- angebunden an die Arbeit an einem Thema Wortfelder erweitern, gebräuchliche Synonyme kennen- und mit Fremdwörtern umgehen lernen

8 Einsicht in die Sprachstrukturen gewinnen

Schülerinnen und Schüler gewinnen zunehmend Einsicht in den Bau der Sprache und in die unterschiedlichen Regeln ihres Gebrauchs.

- textuelle und grammatische Strukturen in eigenen und fremden Texten (z.B. in Arbeitsberichten, Notizen, Geschichten, Briefen) wahrnehmen, beschreiben und miteinander bereden
- auf strukturelle Unterschiede zwischen gesprochener und geschriebener Sprache, zwischen Mundart und Hochdeutsch aufmerksam werden
- auffällige Phänomene der Sprachstruktur und des Sprachgebrauchs sprachlich zu fassen versuchen
- die Wortarten Verb, Nomen und Adjektiv in Texten aus dem Grundwortschatz erkennen und möglichst weitgehend bestimmen
- Zeitformen des Verbs (Präsens, Perfekt, Präteritum Plusquamperfekt, Futur) verwenden und erkennen
- Möglichkeiten der direkten Rede kennen und korrekt anwenden

9 Sprache richtig schreiben

Schülerinnen und Schüler gewinnen Einsicht in die gegenwärtig bestehenden Sprachnormen und ihren gesellschaftlichen Stellenwert. Sie können in verschiedenen Situationen die entsprechenden Normen immer angemessener berücksichtigen.

- Rechtschreibung und Zeichensetzung als Mittel zur Verständnissicherung erfahren und nutzen
- eigene und fremde Texte redigieren: wahrnehmen, was gut und was zu verbessern ist
- eigene Sicherheiten und Schwachstellen in der Rechtschreibung wahrnehmen
- durch individuelle Fehlerbearbeitung grössere Sicherheit erlangen
- über Rechtschreibhilfen verfügen und Rechtschreibwörter benutzen
- Grundregeln der Grossschreibung. Wortstamm- und Umlautregel kennen und anwenden
- gebräuchliche Wörter richtig trennen
- einfache Satzzeichenregeln anwenden (v.a. Satzschlusszeichen, Komma zwischen Teilsätzen, bei Aufzählungen)

7. Schuljahr

1 Verstehen und mitteilen

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Fähigkeit, persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken und Interessen mitzuteilen, die Äusserungen anderer wahrzunehmen, zu verstehen und mit den eigenen in Beziehung zu setzen.

- die Art und Weise, wie miteinander in Gruppen und Klasse geredet und zugehört wird, wahrnehmen und zum eigenen Thema machen
- in der Klasse, aus Lektüre und Medien verschiedenartige Möglichkeiten der Verständigung erfahren
- Gestaltungsmittel für das Reden und Zuhören kennen und nutzen (z.B. Tonlage, Rhythmus, Wortwahl, Nachfrage, Umformulierung, Verständnissicherung)
- Verstehensspielräume wahrnehmen, deuten und ausprobieren
- mit Leuten ausserhalb der Schule verständlich und angemessen reden

2 Texte gestalten

Sachtexte gestalten: Schülerinnen und Schüler sind fähig, Sachverhalte aus ihrer näheren und weiteren Umgebung so zu fassen, dass sie vom Adressaten verstanden werden.

Freie Texte gestalten: Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheiten zum freien sprachlichen Gestalten. Sie können in freien Texten persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken, Beobachtungen und Interessen verständlich ausdrücken.

- in Sachtexten verarbeitete Information klar und verständlich darstellen
- etwas Wahrgenommenes spontan aufschreiben lernen und Beobachtungen formulieren können
- über erlebte Veranstaltungen verständlich berichten, Gehörtes oder Gelesenes zusammenfassen
- Privatbriefe und Briefe an offizielle Adressaten gestalten lernen
- in eigenen Texten schreibend etwas über sich mitteilen
- eigenes Lernverhalten schriftlich dokumentieren
- wachsende Gewandtheit im Umgang mit Texten gewinnen (redigieren, kürzen, zusammenfassen, ergänzen, umformen)

3 Texte verstehen

Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Texte – Sachtexte, Gebrauchstexte, literarische Texte – verstehend lesen und kritisch verarbeiten.

Sie finden Zugang zu literarischen, erdachten Texten.

- im eigenen Lesen Schwerpunkte finden und sich entsprechende Lektüre beschaffen, über Leseerfahrungen miteinander reden
- Berichte aus verschiedenen Sparten lesen und den jeweiligen Sprachstil wahrnehmen lernen
- Textzusammenhänge erkennen und rekonstruieren lernen
- Leseweisen text- und situationsangemessen ver-

wenden lernen (informierendes, überfliegendes, verstehend-verarbeitendes, gestaltendes, nachprüfendes Lesen, Lesen zur Unterhaltung)

- Sachtexte und literarische Texte sinngemäss (vor)lesen und gestalten
- sich in Bibliotheken eigenständig Informationen beschaffen

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Im spielerischen Umgang mit Sprache erfahren und entwickeln Schülerinnen und Schüler ihre kreativen und gestalterischen Kräfte.

- eigene Reaktionsweisen auf Sprachspielereien wahrnehmen und mitteilen
- mit Lauten, Wörtern, Sätzen und ganzen Texten spielen
- Hör-, Sprech- und Schreibspiele erfinden, erproben und vortragen
- (eigene) Erlebnisse szenisch aufarbeiten und umsetzen

5 Umgang mit anderen Sprachen

Der Sprachunterricht nutzt die fruchtbare Wechselwirkung zwischen Muttersprache und Fremdsprachen. So lernen Schülerinnen und Schüler, sich anderssprachigen Menschen zu öffnen.

- französischsprachigen Menschen begegnen und mit ihnen Kontakt knüpfen
- Kontaktformen für den Umgang mit anderssprachigen Menschen kennenlernen.
- Beziehungen zwischen der Muttersprache und der ersten Fremdsprache herstellen, Erfahrungen austauschen
- sich in beiden Sprachformen Mundart und Hochdeutsch in verschiedenen schulischen Situationen ausdrücken

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Schülerinnen und Schüler erfassen immer besser, wie und mit welchen Absichten Sprache gebraucht wird. Damit erweitern sie ihr eigenes Sprachvermögen und ihr Sprachbewusstsein.

- Wirkungen des eigenen (mündlichen und schriftlichen) Sprachgebrauchs auf andere wahrnehmen lernen
- das Zusammenwirken von Wort, Gestik und Mimik erfahren und bewusst einsetzen
- unterschiedliche Ausdrucks- und Argumentationsweisen kennen und anwenden lernen
- auf stilistische Wirkung aufmerksam werden und selbst unterschiedliche Wirkungen erproben

7 Wortschatz aufbauen, Bedeutungen erschliessen

Schülerinnen und Schüler erweitern in der Arbeit an Sachen und Problemen ihren Wortschatz. Sie erwerben neue Begriffe und differenzieren zunehmend bereits erworbene Begriffe. Sie lernen, Wortbedeutungen zu erschliessen.

- im Sachunterricht verschiedene Möglichkeiten der Wortschatzverwendung und -erweiterung erfahren
- nach Wortbedeutungen gezielt fragen
- Unterschiede zwischen Grundbedeutung und kontextabhängigen Zusätzen kennenlernen
- Nachschlagewerke und andere Hilfsmittel (z.B. Sachbücher, Lehrbücher, Filme) kennen und nutzen

8 Einsicht in die Sprachstrukturen gewinnen

Schülerinnen und Schüler gewinnen zunehmend Einsicht in den Bau der Sprache und in die unterschiedlichen Regeln ihres Gebrauchs.

- auf Regelmässigkeiten in der Struktur und im Gebrauch der Sprache aufmerksam werden und sie zum Thema machen
- linguistische Verfahren (Proben) als wirkungsvolle Werkzeuge für die Textredaktion wie für die Erforschung von Strukturen nutzen
- direkte und indirekte Rede kennen und verwenden
- in den Bau von Sätzen eingeführt werden (einfacher Satz und zusammengesetzter Satz, Satzglieder)
- die Struktur des einfachen Satzes kennen, Teilsätze in zusammengesetzten Sätzen erkennen lernen
- das System der Wortarten als eine Form der grammatischen Beschreibung kennen und Wörter zuordnen
- Möglichkeiten der Veränderung beim Verb (Tempus, Modus) kennen

9 Sprache richtig schreiben

Schülerinnen und Schüler gewinnen Einsicht in die gegenwärtig bestehenden Sprachnormen und ihren gesellschaftlichen Stellenwert. Sie können in verschiedenen Situationen die entsprechenden Normen immer angemessener berücksichtigen.

- herausfinden, welche Sprachnormen und Regeln des Gebrauchs schon beherrscht werden und auf welche besonders zu achten ist
- mögliche Ursachen von Rechtschreibschwierigkeiten wahrnehmen und besprechen
- an den eigenen Rechtschreibschwierigkeiten arbeiten, Strategien zur Fehlervermeidung ausbauen
- eigene Texte und Texte von Mitschülerinnen und Mitschülern mit Hilfe von Rechtschreibwörterbüchern orthographisch bereinigen
- die wichtigsten Satzzeichen in eigenen Texten funktionsgerecht anwenden (Komma bei Teilsätzen, Aufzählungen, Einschüben; Zeichensetzung in der direkten Rede)

8. Schuljahr

1 Verstehen und mitteilen

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Fähigkeit, persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken und Interessen mitzuteilen, die Äusserungen anderer wahrzunehmen, zu verstehen und mit den eigenen in Beziehung zu setzen.

- durch Austausch und Auseinandersetzung mit andern sich selber und die andern besser verstehen
- eigene Freuden und Probleme artikulieren und auf entsprechende Mitteilungen anderer eingehen lernen
- Vermutungen, Zweifel, Unsicherheiten in Worte fassen
- Interpretationen überprüfen lernen
- das Gespräch und seine Teile als einen wichtigen Aspekt der Kommunikation bewusster erleben (Vorbereitung, Aufnahme, Verlauf, Abschluss, Missverständnisse, Haltungen der Gesprächspartner, Unterstützungen, Unterbrechungen, Redeabsichten, Argumentationsweisen)

2 Texte gestalten

Sachtexte gestalten: Schülerinnen und Schüler sind fähig, Sachverhalte aus ihrer näheren und weiteren Umgebung so zu fassen, dass sie vom Adressaten verstanden werden.

Freie Texte gestalten: Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheiten zum freien sprachlichen Gestalten. Sie können in freien Texten persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken, Beobachtungen und Interessen verständlich ausdrücken.

- Möglichkeiten der Sach-, Personen- und Ereignisbeschreibung kennenlernen und ausprobieren
- Bewerbungsschreiben, Briefe von offiziellem Charakter, Inserate und Protokolle schreiben
- unterschiedliche Meldungen redigieren lassen
- Notizen und Zusammenfassungen für den eigenen Gebrauch verfassen lernen
- den eigenen Schreibstil bewusst wahrnehmen, vergleichen und erweitern
- an selbstgewählten Mustern den Schreibstil anderer nachzuahmen versuchen
- erlebte Zeit in Worten festhalten lernen (z.B. in eigenen Geschichten, Tagebuch)

3 Texte verstehen

Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Texte – Sachtexte, Gebrauchstexte, literarische Texte – verstehend lesen und kritisch verarbeiten.

Sie finden Zugang zu literarischen, erdachten Texten.

- den eigenen Leseerfahrungen nachgehen, die eigene Lesebiographie aufspüren
- mit Massenmedien (Presse, Radio, Fernsehen, Film und Video) und ihren Besonderheiten umgehen lernen
- Bau und Wirkungsweise verschiedener Textsorten kennenlernen und persönliche Schwerpunkte entwickeln
- auf unterschiedliche Deutungen und Deutungsweisen bei Texten aufmerksam werden

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Im spielerischen Umgang mit Sprache erfahren und entwickeln Schülerinnen und Schüler ihre kreativen und gestalterischen Kräfte.

- die gesprochene Sprache mit ihren Nuancen und Zwischentönen im Spiel erleben
- verschiedene Hilfsmittel des darstellenden Spiels auf ihre Wirkungen hin ausprobieren
- Zugang zum Theater als Massenmedium erhalten
- Sprachspielereien in eigene und gemeinsame Texte integrieren

5 Umgang mit anderen Sprachen

Der Sprachunterricht nutzt die fruchtbare Wechselwirkung zwischen Muttersprache und Fremdsprachen. So lernen Schülerinnen und Schüler, sich anderssprachigen Menschen zu öffnen

- Sprachenvielfalt kennenlernen (Sprachgebiete der Schweiz, Sprachgruppen in Europa und auf anderen Kontinenten)
- geschichtliche Einblicke in die schweizerische und europäische Sprachenvielfalt gewinnen
- Begegnungen mit anderssprachigen Menschen suchen und erleben
- über eigene Erfahrungen mit anderen Sprachen reden

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Schülerinnen und Schüler erfassen immer besser, wie und mit welchen Absichten Sprache gebraucht wird. Damit erweitern sie ihr eigenes Sprachvermögen und ihr Sprachbewusstsein.

- Sprache als Ausdrucksmittel selbst mit anderen Kunstformen verbinden und Verbindungen erfahren (z.B. mit Musik, Film, bildenden Künsten)
- sprachliche Ausdrucksformen (wie Witz, Ironie, Karikatur) und sprachliche Tonlagen bewusster wahrnehmen
- sprachliche Mittel (wie Zeitformen, Ausdrucksweisen, Wortwahl, syntaktische und textuelle Strukturen) in ihren jeweiligen Wirkungen wahrnehmen lernen
- verschiedene Darstellungsformen des gleichen Inhalts auf Wirkungen hin untersuchen (z.B. Bericht, Film, Hörspiel, Novelle, Comic)

7 Wortschatz aufbauen, Bedeutungen erschliessen

Schülerinnen und Schüler erweitern in der Arbeit an Sachen und Problemen ihren Wortschatz. Sie erwerben neue Begriffe und differenzieren zunehmend bereits erworbene Begriffe. Sie lernen, Wortbedeutungen zu erschliessen.

- ein Gefühl dafür entwickeln, was man versteht und was nicht
- Fachausdrücke und Fremdwörter erkennen, ihre Bedeutung in Erfahrung bringen und mit ihnen umgehen lernen
- in der Arbeit an Sachen einzelne Wortfelder erweitern und in eigenen Texten anwenden
- Strategien erwerben, um Bedeutung einzelner Wörter aus dem Textzusammenhang zu erschliessen.

8 Einsicht in die Sprachstrukturen gewinnen

Schülerinnen und Schüler gewinnen zunehmend Einsicht in den Bau der Sprache und in die unterschiedlichen Regeln ihres Gebrauchs.

- eigene Regeln des Sprachgebrauchs und deren Unterschiedlichkeit in verschiedenen Situationen wahrnehmen und besprechen
- Möglichkeiten für einen angemessenen Bau von Texten erproben und entwickeln (mit Abschnittgliederungen und -verknüpfungen, Satzverknüpfungen und Satzverbindungen)
- eigene Texte auf deren Satzstrukturen hin erforschen
- in gebräuchlichen Texten die Struktur der Sätze wahrnehmen und Satzglieder abgrenzen und bestimmen
- Gebrauch und Funktion von Pronomen in Texten untersuchen, verschiedene Arten von Pronomen kennenlernen (Relativ-, Demonstrativ-, Possessiv- und Interrogativpronomen)
- in eigenen Texten Zeitformen funktions- und formgerecht anwenden

9 Sprache richtig schreiben

Schülerinnen und Schüler gewinnen Einsicht in die gegenwärtig bestehenden Sprachnormen und ihren gesellschaftlichen Stellenwert. Sie können in verschiedenen Situationen die entsprechenden Normen immer angemessener berücksichtigen.

- in das System der deutschen Rechtschreibung, dessen Logik und Unlogik eingeführt werden
- sprachliche Normen als von Menschen gemacht und veränderbar kennenlernen
- die Notwendigkeit der Einhaltung von sprachlichen Normen je nach Situation einschätzen lernen und berücksichtigen
- eigene Übungen entwickeln, um mit persönlichen Rechtschreibproblemen umzugehen
- Kenntnis wichtiger Regeln der Rechtschreibung und Interpunktion gemeinsam erarbeiten und anwenden

9. Schuljahr

1 Verstehen und mitteilen

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Fähigkeit, persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken und Interesse mitzuteilen, die Äusserungen anderer wahrzunehmen, zu verstehen und mit den eigenen in Beziehung zu setzen.

- sich über Erlebtes, Erfahrenes, Gehörtes, Gelesenes und Erdachtes eigenständig äussern
- Unterschiede zwischen Gesagtem, Ungesagtem, Gemeintem und Verstandenem wahrnehmen und danach suchen, wie diese Unterschiede zustande kommen
- bewusst und spontan reden miteinander und frei argumentieren in Gruppe und Klassen
- im Reden und Zuhören nach echtem Gedankenaustausch

tausch, persönlicher Stellungnahme und Konfliktlösung suchen

- sich an Meinungsbildungsprozessen beteiligen lernen
- Anregungen, Hilfen und Methoden zu bewusster Gesprächsführung kennenlernen und anwenden

2 Texte gestalten

Sachtexte gestalten: Schülerinnen und Schüler sind fähig, Sachverhalte aus ihrer näheren und weiteren Umgebung so zu fassen, dass sie vom Adressaten verstanden werden.

Freie Texte gestalten: Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheiten zum freien sprachlichen Gestalten. Sie können in freien Texten persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken, Beobachtungen und Interessen verständlich ausdrücken.

- Gehörtes (z.B. Gespräch, Sendung, Referat) sprachlich festhalten
- Sachtexte für eine breitere Öffentlichkeit gestalten (z.B. für Ausstellung, Schülerzeitung, Elterninformation)
- Merkmale verschiedener Textsorten kennen, sie als Darstellungsmöglichkeiten anwenden
- Schreiben als Medium der Selbsterfahrung ausprobieren
- eigene Vorlieben und Ausbaumöglichkeiten beim Schreiben und mit anderen besprechen

3 Texte verstehen

Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Texte – Sachtexte, Gebrauchstexte, literarische Texte – verstehend lesen und kritisch verarbeiten.

Sie finden Zugang zu literarischen, erdachten Texten.

- einen Text möglichst selbständig bearbeiten (z.B. an den Text herangehen, geleitet lesen, unterstreichen, Fragen stellen, zusammenfassen, wiederholen, interpretieren)
- Verstehensprobleme erkennen und mit Hilfe der erworbenen sprachlichen Einsichten und Werkzeuge selbständig lösen lernen
- auf Zusammenhänge zwischen Form und Inhalt, Sprache und Sache, Text und Wirklichkeit aufmerksam werden
- eigene Bereiche und persönliche Zugänge des Verstehen-Wollens finden

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Im spielerischen Umgang mit Sprache erfahren und entwickeln Schülerinnen und Schüler ihre kreativen und gestalterischen Kräfte.

- verschiedene szenische Formen (über Radio, Fernsehen, Film, Theater) erleben
- eigene Varianten des darstellenden Spiels realisieren und so eigene Anliegen ausdrücken und anderen mitteilen
- Sprachspiele für untere Klassen entwickeln und ausprobieren
- Mit professionellen Formen des Sprachspiels in

Kontakt kommen (z.B. über Literatur, Kabaret, Theater, Fernsehen)

5 Umgang mit anderen Sprachen

Der Sprachunterricht nutzt die fruchtbare Wechselwirkung zwischen Muttersprache und Fremdsprachen. So lernen Schülerinnen und Schüler, sich anderssprachigen Menschen zu öffnen.

- die eigene Sprachsituation in ihrer Vielfalt bewusst wahrnehmen, erleben und verstehen lernen
- die muttersprachliche Mehrsprachigkeit an sich und ändern als Chance erleben und deren Möglichkeiten nutzen
- sprachgeschichtliche und sprachsoziologische Entwicklungen kennenlernen
- die fremdsprachlichen Erfahrungen und Kenntnisse für Kontakte mit anderssprachigen Menschen fruchtbar machen

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Schülerinnen und Schüler erfassen immer besser, wie und mit welchen Absichten Sprache gebraucht wird. Damit erweitern sie ihr eigenes Sprachvermögen und ihr Sprachbewusstsein.

- die Spannungen und Wechselwirkungen der verschiedenen Kommunikationsformen (Sprache, Bild, Gestik, Mimik, Musik) erleben und untersuchen
- Einblick gewinnen in die Möglichkeiten, Grenzen und Gefahren der sprachlichen Einflussnahme (in Politik, Öffentlichkeit und Werbung ebenso wie im persönlichen Gespräch)
- eigenen Erlebnissen und Erfahrungen sprachlicher Wirkungen (beim Lesen und Schreiben, beim Reden und Zuhören) nachgehen: Elemente der persönlichen Sprachbiografie sammeln

7 Wortschatz aufbauen, Bedeutungen erschliessen

Schülerinnen und Schüler erweitern in der Arbeit an Sachen und Problemen ihren Wortschatz. Sie erwerben neue Begriffe und differenzieren zunehmend bereits erworbene Begriffe. Sie lernen, Wortbedeutungen zu erschliessen.

- Kenntnisse über Wortbau und Zusammensetzung nutzen für das Erfassen der Bedeutung unbekannter Wörter
- themenbezogene Wortfelder ausbauen und so einen beweglicheren und angemesseneren Umgang mit Sprache weiterentwickeln
- den Wortschatz gezielt in selbstgewählten Sachgebieten ausbauen und den ändern mitteilen
- angstfrei mit Fremdwörtern und Fachwortschatz umgehen lernen

8 Einsicht in die Sprachstrukturen gewinnen

Schülerinnen und Schüler gewinnen zunehmend Einsicht in den Bau der Sprache und in die unterschiedlichen Regeln ihres Gebrauchs.

- aufmerksam werden auf grammatikalische Schwierigkeiten und Fehlerquellen, Strategien für den Umgang mit diesen Schwierigkeiten entwickeln und austauschen
- Zusammenhänge zwischen grammatikalischer Erforschung und dem Verstehen und Gestalten von Texten herstellen und nutzen
- den Bau von Sätzen in gebräuchlichen Texten erkennen und darüber reden lernen (Satzglieder, einfache und zusammengesetzte Sätze)
- unterschiedliche Bauformen von Sätzen und Texten für die eigene Textredaktion verwenden
- grammatikalisches Wissen für die richtige Anwendung der Interpunktion nutzen: die fünf wichtigsten Kommaeregeln kennen und anwenden lernen
- die fünf Wortarten des Deutschen und die verschiedenen Möglichkeiten der Veränderung von Wörtern kennen und in Texten anwenden
- die Einteilung der Wortarten des Deutschen mit jener der Fremdsprache(n) in Beziehung setzen

9 Sprache richtig schreiben

Schülerinnen und Schüler gewinnen Einsicht in die gegenwärtig bestehenden Sprachnormen und ihren gesellschaftlichen Stellenwert. Sie können in verschiedenen Situationen die entsprechenden Normen immer angemessener berücksichtigen.

- ein Gefühl dafür entwickeln, was man in der Rechtschreibung kann und wo besondere Aufmerksamkeit und Arbeit notwendig ist
- eigene und fremde Rechtschreibstrategien erörtern, um sie zu verbessern
- in eigenen und fremden Texten selbständig auffällige Fehler wahrnehmen und bereinigen
- über gebräuchliche Schreibformen des Grundwortschatzes verfügen, bei Unsicherheiten Rechtschreibstrategien anwenden, insbesondere „Nachschlagen im Wörterbuch“
- wichtige Regeln der Gross- und Kleinschreibung, unregelmässige Schreibungen im Grundwortschatz kennen und anwenden

Schreiben

1 Bedeutung des Schreibens

Das Schreiben ist eine grundlegende Kulturtechnik, das Schreiben-Lehren eine Grundaufgabe der Schule. Dem Schreiben ist darum auf allen Schulstufen gebührende Beachtung zu schenken.

Zwar hat das Schreiben in den letzten Jahren in vielen Lebensbereichen an Bedeutung eingebüsst: Telefon, Schreibmaschine, Computer und anderes mehr verdrängen die Handschrift. Viele erwachsene Menschen schreiben nur noch selten. Aber diese Tatsache

dispensiert nicht von einer seriösen Schreibschulung. Die Beobachtung zeigt, dass Menschen, die systematisch lernen, auch schreiben, und zwar nicht nur in der Schule. In vielen Alltagssituationen dient das Schreiben als Stütze und Entlastung des Gedächtnisses (Notizen, Protokolle). Dazu kommt, dass die handgeschriebene Mitteilung (Brief, Karte, Bewerbungsschreiben u.a.) wegen des persönlichen Charakters der Schrift nach wie vor im Leben ihren festen Platz hat.

2 Richtziele

Das Ziel des Schreibunterrichts ist ein dreifaches: Es geht darum, das Schülerinnen und Schüler schreiben lernen, die Schrift anwenden und mit der Schrift spielerisch umgehen lernen. Dementsprechend werden im folgenden drei Bereiche unterschieden:

Schulung der Schrift

- Schülerinnen und Schüler sollen eine gepflegte, persönliche, lesbare und geläufige Handschrift erwerben. Der Weg dazu führt über die Steinschrift und die Schweizer Schulschrift.

Anwendung der Schrift

- Schülerinnen und Schüler sollen situations-, adressaten- und materialgerecht schreiben können.

Graphische Spielformen der Schrift

- Schülerinnen und Schüler sollen mit unterschiedlichen Schriften und Schreibformen kreativ umgehen können und graphische Erscheinungsbilder deuten lernen.

3 Didaktische Prinzipien

Schulung der Schrift

- Beim Schreiben-Lernen geht es darum, Bewegungsabläufe zu koordinieren, zu verinnerlichen und zu automatisieren. Schülerinnen und Schüler lernen Formen in der Grossbewegung (in der Luft, auf Grossflächen) und wiederholen sie nachher in der Kleinbewegung: von der „Armschrift“ zur Handschrift.
- Die Bewegungsschulung muss sich auf der natürlichen Basis von Spannung und Entspannung abspielen; sie orientiert sich an rhythmischen Einheiten des Schriftflusses.
- Lockerungsübungen verhindern Verkrampfung.
- Die Haltungspflege ist sowohl für die Schrift wie für die Gesundheit der Schülerinnen und Schüler von grosser Bedeutung.
- Schreibgeräte und Schreibunterlagen (Papier) sind sorgfältig aufeinander abzustimmen (glattes Papier, rauhes Papier usw.).
- Die Lehrerschrift an der Wandtafel, auf Arbeitsblättern und in Heften hat Vorbildcharakter, und darum ist entsprechende Sorgfalt geboten.
- Linkshändige Schülerinnen und Schüler bedürfen einer besonderen Aufmerksamkeit. Mittlere und

extreme Linkshänder dürfen auf keinen Fall zum Schreiben mit der rechten Hand gezwungen werden. Beidhändige und solche mit geringer Tendenz zur Linkshändigkeit sollen unter besonderer Anleitung zu rechtshändigem Schreiben angehalten werden.

- Die Entwicklung der persönlichen Handschrift ist ein langsamer Prozess. In der Pubertät neigen Schülerinnen und Schüler zum Experimentieren mit der eigenen Handschrift. Sie brauchen dabei eine individuelle Beratung. Kriterien sind: die Lesbarkeit, die Formschönheit. Der Eingriff in die Handschrift wird als Eingriff in die persönliche Sphäre empfunden; aus diesem Grund ist von Seiten der Lehrkraft Takt nötig.

Anwendung der Schrift

- Ihre eigentliche Bedeutung erhält die Schrift erst in der Anwendung. In Anwendungssituationen neigt die Schrift zu Verformung, erhält aber auch nach und nach ihren Charakter. Der Schriftentwicklung ist deshalb auch in diesem Bereich volle Beachtung zu schenken, einerseits, indem gewisse Übungen im Schreibunterricht wieder aufgenommen werden,

andererseits aber auch durch individuelle Beratung der Lernenden. Die Lernenden sollen aber auch eingeführt werden in Darstellungstechniken. Anfänglich werden sie sich an Schreibmodellen der Lehrkraft orientieren; sie sollen aber mehr und mehr zu einer selbständigen Darstellung geführt werden.

- Die Lernenden sollen auch unter erschwerte Bedingungen schreiben lernen: auf Exkursionen, beim Telefonieren, nach Diktat, in Gruppenarbeiten, auf unliniertem Papier, unter Zeitdruck usw.
- Die Lernenden sollen nicht nur Gewandtheit in der Alltagsschrift erreichen, sondern auch Schriftstücke mit höhern (ästhetischen) Ansprüchen gestalten lernen: Eintragung in Alben, Titelseiten, Plakate, offizielle Briefe usw. Dazu sind entsprechende Gelegenheiten zu schaffen.

Graphische Spielformen der Schrift

Angeregt durch die Vielfalt von Schriftzeichen im täglichen Leben beginnen Heranwachsende bald einmal selber, die Schriften zu variieren. Sie gestalten beispielsweise ihren Namenszug, Titelblätter, Überschriften und dergleichen. Solche Versuche gilt es aufzugreifen und auszubauen. Die Schülerinnen und Schüler sollen dabei die vielfältigen Möglichkeiten mit ihren unterschiedlichen Wirkungen erfahren. Sie sollen merken, wo und wie sie solche Ausdrucksformen sinnvollerweise einsetzen. Sie erfahren auch den begrenzenden Spielraum zwischen Schriftnorm und Schriftauflösung. Dieses Spielen mit Schriften hilft mit, Funktion und Bedeutung der normativ vorgegebenen Schulschrift und der sich daraus entwickelnden persönlichen Handschrift zu erkennen.

Es ist zugleich eine Vorstufe für eine bewusste Orientierung in der alltäglichen Konfrontation mit Informations- und Werbeträgern.

4 Organisatorische Hinweise

Schreibunterricht

Schreibunterricht findet statt

- in einzelnen Schreibstunden im Rahmen des muttersprachlichen Unterrichts: in der Primarschule mit systematischem Aufbau, in der Oberstufe der Volksschule mehr im Sinne von sporadischen Schriftbildkorrekturen.
- im Rahmen des regulären Unterrichts. In allen Fächern (und bei allen Fachlehrern) soll grundsätzlich auf die Schriftpflege geachtet werden.
- im Rahmen des Zeichenunterrichts: wenn es um grössere und eigenständige Übungen mit graphischen Spielformen geht (s. Kap. 9, Zeichen).

Schreibmaterialien

Sowohl beim Erlernen der Schrift(en) wie beim Spielen mit ihr ist die Verwendung einer Vielzahl von Schreibgeräten möglich:

Bleistift Nr. 1, Nr. 2

Feder

Füllfeder

Filzstifte

Kreiden

Wachsstifte

Wasserfarben

Kohle

Pinsel

Schwamm

Kugelschreiber

Fingerfarben

Im „Normalfall“, das heisst im Anwendungsbereich, wird man Bleistift, Feder und Füller verwenden. Von der Verwendung des Kugelschreibers wird aus der Sicht der Schriftentwicklung (vor allem auf der Primarschule) abgeraten.

Als Schreibunterlage kommt grundsätzlich nicht nur Papier in Frage. Je nach Zielsetzung können gelegentlich auch sonst unübliche Materialien gute Dienste leisten:

Sand

Erde

Schnee

Ton

Gips

Gasbeton

Es bestehen Vorschriften bezüglich der Schulheftlineatur.

Tastaturschreiben

Die Stundentafeln sehen kein Fach „Tastaturschreiben“ vor. Wie aus den Anmerkungen zur Stundentafel für die Volksschuloberstufe hervorgeht, sind aber weitere Fächer wie „Tastaturschreiben“ grundsätzlich möglich. Diese werden jedoch vom Kanton nicht subventioniert.

5 Grobziele

Hier folgen Grobziele zur Schreibschulung im eigentlichen Sinne. Die Anwendung und der Umgang mit graphischen Spielformen der Schrift erfolgen grundsätzlich in allen Fächern. Wir verweisen auf die allgemeinen Bemerkungen dazu im Kapitel „Didaktische Prinzipien“ (Punkte b und c).

1. Klasse

Schülerinnen und Schüler sollen

- über den Aufbau der rhythmischen Grundformen die Bewegungs- und Formenelemente der Steinschrift erarbeiten und anwenden;

- die Gross-, die Kleinbuchstaben und die Ziffern der Steinschrift schreiben lernen;
- sich eine gute Körper- und Schreibhaltung angewöhnen.

2. Klasse

Schülerinnen und Schüler sollen

- die Schräglage der Schrift in den Buchstaben und Buchstabenkombinationen erleben und anwenden können;
- zwei bis drei Buchstaben als Bewegungsgefüge schreiben können;
- über Merkmalgruppen die verbundene Schrift lernen (Richtalphabet der Schweizer Schulschrift).

3. Klasse

Schülerinnen und Schüler sollen

- die Schräglage der Schrift in ihrer Funktion erfassen;
- drei bis vier Buchstaben und kleine Wörter als Bewegungsabfolge schreiben;
- mit dem Füller umgehen und schreiben lernen;
- über die Gross- und Kleinbuchstaben des Richtalphabets verfügen;
- die Steinschrift für bestimmte Funktionen bewusst pflegen (Titel, Plakate etc.).

4. Klasse

Schülerinnen und Schüler sollen

- Schräglage und Tiefzug als ordnendes Element des Schreibvorgangs nutzen lernen;
- die bis jetzt bewusst gesteuerten Schreibbewegungen verinnerlichen;
- zweisilbige Wörter in einem Zug schreiben können.

5./6. Klasse

Schülerinnen und Schüler sollen im Rahmen des regulären Unterrichts

- die rhythmischen Bewegungsabläufe erhalten und die Buchstaben- und Ziffernformen festigen;
- ohne Verlust der Geläufigkeit die Formqualität steigern;
- im Einliniensystem in angemessener Schriftgrösse schreiben können;
- bei Wahrung der Grundformen ihre eigene Handschrift entwickeln.

7./8./9. Schuljahr

Schülerinnen und Schüler sollen im Rahmen des regulären Unterrichts

- eine gute lesbare, flüssige, persönliche Handschrift entwickeln;
- den Ansprüchen einer erhöhten Schreibgeschwindigkeit genügen;
- eine Fertigkeit in der Gestaltung von Texten (gute Darstellung) erwerben.

Französische Sprache

1 Bedeutung des Faches „Französische Sprache“

In den Schulen des Kantons Solothurn hat das Französische den Status der ersten Fremdsprache, also der zweiten Landessprache. Der Unterricht beginnt im 5. (in einzelnen Gemeinden im 4.) Schuljahr der Primarschule.

Allgemeine ist vom Fremdsprachunterricht zu sagen, dass ihm sowohl unter kultur- und staatspolitischer, wirtschaftlicher wie pädagogischer Gesichtspunkte grosse Bedeutung zukommt. Er erweitert bildungsmässig den Horizont, ermöglicht die Kommunikation mit Angehörigen einer andern Sprachgemeinschaft, trägt das seine zur Völkerverständigung bei und verschafft neue Zugänge zum Verständnis der eigenen Kultur und Muttersprache.

Für die Wahl des Französischen als erste Fremdsprache sprechen folgende Umstände:

- Französisch ist die Sprache unserer Nachbarn. Es gibt keinen überzeugenderen Beweis für den Respekt und das Interesse anderssprachigen Nachbarn gegenüber, als dass man ihre Sprache lernt. Etwa 30% der Kantonsgrenze sind gleichzeitig deutsch-französische Sprachgrenze. Eine weit zurückreichende Tradition verbindet den Kanton

Solothurn mit Frankreich und mit der Romandie. Der Kanton Solothurn versteht sich, heisst es in der Kantonsverfassung von 1986 (Art. 2, Abs. 2), als „Mittler zwischen den Kulturgemeinschaften der Schweiz“.

- Französisch ist eine der vielen Landessprachen der Schweiz. Für das Zusammenleben der vier Sprachgemeinschaften ist die Kenntnis von mindestens zwei Landessprachen unabdingbar. Romands und Deutschschweizer lernen die Sprache ihrer jeweiligen Nachbarn und hoffentlich bald auch, wie es die Tessiner schon lange tun, eine dritte Landessprache. Der Kulturaustausch, der in der Schweiz stattfindet, spielt auch für Europa eine nicht zu unterschätzende Rolle.
- Französisch ist eine Weltsprache. In Europa ist Französisch eine der meist gebrauchten Sprachen. Französisch ist zusammen mit Chinesisch, Englisch, Russisch, Arabisch und Spanisch eine der sechs offiziellen Sprachen der UNO; Französisch und Englisch sind auch die Arbeitssprachen dieser Organisation. Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit in Europa (OECD), der Atlantikpakt und der Europarat arbeiten offiziell in den Sprachen Franzö-

sisch und Englisch. Die Europäische Gemeinschaft hat eine egalitäre Sprachenlösung durchgesetzt.: Alle neun offiziellen Sprachen der Mitgliedstaaten sind auch offizielle EG-Sprachen. Auch wenn die EG und ihre Organe offiziell in den neun Sprachen der EG-Mitgliedstaaten arbeiten, haben sich praktisch und faktisch doch Englisch und Französisch als Arbeitssprachen durchgesetzt. Als Wissenschaftssprache, Verkehrssprache und „lingua franca“ hat das Französische gegenüber dem Englischen stark an Bedeutung eingebüsst, doch bleibt es eine der grossen internationalen Sprachen. Die Konferenz der frankophonen Staaten, zu denen auch die Schweiz gehört, zählt 38 Mitgliedstaaten, und für das Jahr 2000 rechnet man in dieser Sprachgemeinschaft mit 167 Millionen Menschen.

Die Schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) hat mit ihren „Empfehlungen und Beschlüssen“ vom 30. Oktober 1975 die „Einführung, Reform und Koordination des Unterrichts in der zweiten Landessprache für alle Schüler während der obligatorischen Schulzeit“ in die Wege geleitet und für die deutschsprachige Schweiz Französisch zur er-

sten Fremdsprache erklärt. Der Kanton Solothurn hat die Vorverlegung des Französischunterrichts in die Primarschule als erster Deutschschweizer Kanton realisiert.

Auch wenn andere Formen des schulischen und auserschulischen Fremdsprachenerwerbs vorausgehen mögen, stellt der im 5. Schuljahr einsetzende Französischunterricht doch den Beginn des schulischen Fremdsprachenlernens dar. Der Französischunterricht übernimmt damit die Funktion einer Einführung der Schüler und Schülerinnen in das schulische Fremdsprachenlernen. Im Französischunterricht geht es einerseits darum, dass die Schüler und Schülerinnen Französisch lernen, andererseits aber auch darum, ihnen Gelegenheit zu geben, Techniken und Strategien des Fremdsprachenlernens zu erwerben (*apprendre à apprendre*). Lernen die Schüler und Schülerinnen noch weitere Fremdsprachen – und die meisten tun dies – können sie von diesen Erfahrungen des Fremdsprachenlernens profitieren. Jeder weitere Fremdsprachenunterricht (Italienisch, Englisch usw.) baut auf diesen Erfahrungen auf. Auch darum ist es wichtig, dass der Französischunterricht für die Schüler und Schülerinnen erfolgreich und motivierend ist.

2 Lernbereiche

1 Verstehen und mitteilen

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Fähigkeit, persönliche Erfahrung, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken und Interessen mitzuteilen, die Äusserungen anderer wahrzunehmen, zu verstehen und mit den eigenen in Beziehung zu setzen.

Das wichtigste Ziel des Fremdsprachenunterrichts ist es, die Lernenden zu befähigen, sich der fremden Sprache im Umgang mit Menschen zu bedienen, welche diese Sprache als Muttersprache sprechen. Schülerinnen und Schüler sollen lernen zu verstehen, was „native speakers“ sagen wollen, wenn sie in ihrem gewohnten Sprechrhythmus sprechen; sie sollen Techniken der Kommunikation erwerben, die ihnen erlauben, ihr ungenügendes Hörverstehen zu kompensieren und Französischsprachige auch dann zu verstehen, wenn sie nicht alle Elemente der sprachlichen Äusserung identifizieren und verstehen können.

- Schülerinnen und Schüler sollen lernen, das, was sie sagen wollen, nötigenfalls durch Umschreibung auszudrücken und ihre sprachlichen Äusserungen in angemessener Weise auch durch nichtsprachliche Mittel (Gestik, Mimik) zu verdeutlichen.
- Die Schülerinnen und Schüler sollen fähig sein, sich sprachlich so zu äussern, dass Französischsprachige verstehen, was sie sagen wollen. Für die Fähigkeit des Sprechenden genügt ein verhältnismässig kleiner und einfacher Sprachschatz; es ist aber wesentlich, dass Schülerinnen und Schüler sicher und spontan darüber verfügen.

Methodische Bemerkungen

Methodisch-didaktisch soll der Unterricht so eingerichtet werden, dass Schülerinnen und Schüler in einem handlungsreichen Gefüge die Sprache spielerisch erlernen können: Während dem Fremdsprachenunterricht der Oberstufe systematischer betrieben wird und alle sprachlichen Fertigkeiten schult, soll der vorverlegte Unterricht propädeutischen Charakter haben und sich vor allem auf die mündlichen Fertigkeiten ausrichten.

2 Texte gestalten

Sachtexte gestalten; Schülerinnen und Schüler sind fähig, Sachverhalte aus ihrer näheren und weiteren Umgebung so zu fassen, dass sie vom Adressaten verstanden werden.

Freie Texte gestalten: Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheit zum freien sprachlichen Gestalten. Sie können in freien Texten persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Wahrnehmungen, Gefühle, Gedanken, Beobachtungen und Interessen verständlich ausdrücken.

- Im Fremdsprachenunterricht lernen Schülerinnen und Schüler Texte verfassen, die ihrem Ausdrucksvermögen entsprechen.
- Schülerinnen und Schüler sollen fähig sein, so zu schreiben, dass Französischsprachige verstehen, was sie sagen wollen; sie sollen lernen, sich beim Schreiben knapper zu fassen und sorgfältiger auszudrücken als beim Sprechen.
- Das Hauptgewicht liegt im vorpubertären Fremdsprachenunterricht auf dem Mündlichen. Schülerinnen und Schüler lernen in kommunikativen Zu-

sammenhängen und Situationen die elementaren Sprechakte zu verwirklichen.

- Schreiben hat im Anfängerunterricht der Mittelstufe propädeutischen Charakter und soll Lernhilfe sein, ein festigendes Mittel beim Spracherwerb, nicht aber Ziel.
- Schülerinnen und Schüler lernen an freien Gesprächen teilnehmen: Sie lernen Erlebtes, eigene Absichten auszudrücken.
- Im schriftlichen Gestalten lernen sie sowohl den freien (spontanen) wie den gelenkten Umgang mit der Sprache.

Treffpunkte, die gemäss Empfehlung der EDK von 1987 bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit zu erreichen sind:

Sprechen

Die Schülerin und der Schüler können als Sprechende:

- aktiv an einem einfachen Gespräch teilnehmen, Erlebnisse, Absichten und ihre Meinungen ausdrücken sowie kurze Informationen geben beziehungsweise erfragen
- über einen ihnen vertrauten Bereich und über sich selbst berichten
- noch ungenügendes Sprachvermögen mit sprachlichen (Umschreibungen usw.) und aussersprachlichen Mitteln (Mimik, Gestik usw.) ausgleichen
- sich in verständlicher Form ausdrücken, und zwar so, dass die Kommunikation zustandekommt
- an einem grundsätzlich fremdsprachlich geführten Unterrichtsgespräch aktiv teilnehmen, wobei an ihr Hörverstehen höhere Ansprüche gestellt werden dürfen als an das Sprechen.

Schreiben

Die Schülerin und der Schüler können:

- Notizen für den Eigengebrauch machen
- gegebenenfalls unter Verwendung eines Wörterbuches Mitteilung verfassen, beziehungsweise darauf reagieren
- Stellungnahmen, Wünsche und Forderungen auch schriftlich ausdrücken
- einen einfachen, authentischen Text nach Diktat schreiben.

Sie wissen, dass Regelverstösse in geschriebenen Texten in den meisten Fällen viel weniger akzeptiert werden als in gesprochener Sprache.

3 Texte verstehen

Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Texte – Sachtexte, Gebrauchstexte, literarische Texte – verstehend lesen und kritisch verarbeiten.

Sie finden Zugang zu literarischen, erdachten Texten.

- Schülerinnen und Schüler sollen lernen, Texte zu verstehen, wie sie ihnen im fremden Sprachgebiet mit grosser Wahrscheinlichkeit immer wieder begegnen werden;
- fähig sein, einem Bericht zu folgen, in dem auf einfache Weise über ein Thema, das sie interessiert,

sachliche Informationen vermittelt werden, die ihrer Auffassungsgabe entsprechen;

- fähig sein, einfache Sachtexte und literarische Texte zu verstehen, die ihrer Auffassungsgabe angemessen sind und ihrem Interesse entsprechen.
- Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, einem einfachen Text (Zeitung, Radio, literarischer Text, Brief usw.) die entscheidenden Informationen zu entnehmen. Sie sollen fähig sein, Texte mit Hilfe eines Wörterbuches zu verstehen.
- Schülerinnen und Schüler sollen für die Fertigkeit des Leseverstehens über einen verhältnismässig ausgedehnten passiven Sprachschatz verfügen. Sie sollen auch Wörter, Wendungen und Strukturen verstehen, die bloss der geschriebenen Sprache angehören.

Treffpunkte, die gemäss Empfehlung der EDK von 1987 bis zum Ende der obligatorischen Schulzeit zu erreichen sind:

Hörverstehen

In ihrer Rolle als Hörer können die Schülerinnen und Schüler

- an einem Gespräch teilhaben, wobei auf ihr Wissen und ihre Interessen Rücksicht genommen wird
- Mitteilungen, Meinungen und Absichten anderer verstehen
- einfache, authentische Hörtexte verstehen, deren Inhalte sie ansprechen (Einwegkommunikation).

Leseverstehen

Die Schülerinnen und Schüler können

- einen einfachen, authentischen, dem Alter und der Stufe entsprechenden Text sinnentnehmend lesen
- Sachtexte die für sie relevanten Informationen entnehmen
- ihr Textverständnis in angemessener Form dokumentieren
- den Sinn unbekannte Wörter und Textteile erschliessen, zum Beispiel mit Hilfe des Kontextes oder des Wörterbuches.

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Im spielerischen Umgang mit Sprache erfahren und entwickeln Schülerinnen und Schüler ihre kreativen und gestalterischen Kräfte.

- Schülerinnen und Schüler sollen lernen, sich in den verschiedensten Spielformen spontan fremden Sprachmustern zu öffnen. Mögliche Formen: Interaktionsspiele, Rollenspiele, Simulation, Ratespiele, Würfel- und Kartenspiele, Bewegungsspiele, Zählverse, Reime, Hören und Singen von Chansons, Hören und Spielen von kurzen Sketches.

Methodische Bemerkungen

Zum Fremdsprachenunterricht gehören wesentlich musische Elemente, die in der Oberstufe ebenfalls gepflegt werden sollen.

5 Begegnung mit der Fremdsprache

Schülerinnen und Schüler sollen lernen, sich französischsprachigen Menschen zu öffnen. Sie sollen im Unterricht erfahren, dass es eine fruchtbare Wechselwirkung zwischen Fremd- und Muttersprache gibt.

- Schülerinnen und Schüler sollen bereit sein, mit Anderssprachigen Kontakte aufzunehmen und zu pflegen. Sie sollen erfahren, dass sie mit Anderssprachigen besser verkehren können, wenn sie ihre Sprache verstehen und selber auch sprechen, und dass der Erwerb der Fremdsprache ihren Erfahrungshorizont erweitert und ihre Erlebniswelt bereichert.
- In der Mittelstufe und in der Oberstufe soll wo möglich je ein Austausch mit einer französischsprachigen Klasse stattfinden.
- Im Französischunterricht ist die Gelegenheit zu direkten Begegnungen mit anderen Kulturen gegeben: Schulreisen, Besuche bei Klassen im Welschland oder in anderen frankophonen Gebieten, Briefwechsel Kassettenkorrespondenz, Lehreraustausch, Schüleraustausch usw.

Methodische Bemerkungen

Die Mehrsprachigkeit der Schweiz immer wieder thematisieren und für das Fremdsprachenlernen fruchtbar machen: zwei- oder dreisprachige Warenschriften, offizielle Hinweise, Parallelwörter in Zeitungen, Radio, TV-Sendungen usw.

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Schülerinnen und Schüler erfassen immer besser, wie und mit welchen Absichten Sprache gebraucht wird. Damit erweitern sie ihr eigenes Sprachvermögen und ihr Sprachbewusstsein.

Für den Fremdsprachenunterricht sollen allfällige Konkretisierungen dieses anspruchsvollen Grobziels (vergleiche Lernbereich 6., Deutsch) im Ermessen der Lehrkraft bleiben. Der Lehrplan verzichtet auf verbindliche Festlegungen.

7 Wortschatz aufbauen, Bedeutungen erschliessen

Schülerinnen und Schüler erweitern in der Arbeit an Sachen und Problemen ihren Wortschatz. Sie erwerben neue Begriffe und differenzieren zunehmend bereits erworbene Begriffe. Sie lernen, Wortbedeutungen zu erschliessen.

Eine wichtige Fertigkeit besteht darin, unbekannte Wörter aus dem Textzusammenhang oder aus der Gesprächssituation heraus zu erschliessen. Das setzt vor-

aus, dass Schülerinnen und Schüler lernen, Texte oder Gehörtes nicht Wort für Wort, sondern vom Kern des Inhaltes her zu entschlüsseln.

Die Kenntnis von einfachen Wortbildungsregeln (Vorsilben, Endsilben, Substantiv, Adjektiv, Adverb und Verbindungen) erlaubt es ihnen schnell, Ähnlichkeiten zu bereits bekannten Wörtern zu erkennen und Bedeutungen abzuleiten.

Diese Fertigkeiten setzen den Besitz eines verfügbaren Grundwortschatzes voraus. Das Wörterlernen ist ein wichtiger Bestandteil des Fremdsprachenerwerbs.

Neuere Methoden, wie Lernen mit Wortkarteien, Lernen mit Computerprogrammen und der Einbau der neuen Wörter in weitere Zusammenhänge werten das klassische Erarbeiten des Vokabulars auf.

Beim Aufbau des Wortschatzes können die Bildung von Wortfamilien und Begriffsfeldern, die Zuordnung von sinnähnlichen und gegensätzlichen Wortbedeutungen (Synonyme, Antonyme), das Umschreiben bestimmter Begriffe und der Vergleich mit anderen Sprachen hilfreich sein.

Bewährt hat sich auch die produktive Übung: einfache Nacherzählungen oder Zusammenfassungen sowie die kurze persönliche Stellungnahme zu einem bereits erarbeiteten Thema.

8 Einsicht in die Sprachstrukturen gewinnen

Schülerinnen und Schüler gewinnen zunehmend Einsicht in den Bau der Sprache und in die unterschiedlichen Regeln ihres Gebrauchs.

In der Muttersprache lernt das Kind über weite Strecken unbewusst. Das Leben hält eine Unzahl von verschiedenartigen Hör- und Sprechsituationen bereit. Während die Möglichkeiten, die Muttersprache zu üben, reichlich vorhanden sind, fehlt im Fremdsprachenunterricht die zielsprachliche Umgebung.

Im Unterricht lernen Schülerinnen und Schüler, wo sie das in der Muttersprache unbewusst erworbene und später bewusst erweiterte Regelsystem auf die Fremdsprache übertragen können und wo nicht: Was an theoretischem Wissen über Sprache bereits vorhanden ist, soll auch dem Lernprozess in der Fremdsprache zugute kommen.

Zur Ökonomie des Sprachunterrichts gehört es auch, dass wichtige, von der Muttersprache abweichende Gesetzmässigkeiten als solche erkannt, systematisiert und immer wieder geübt werden.

Für eine verfeinerte Sprachbetrachtung sind Kenntnisse der Wortarten, der Satzteile, der Zeit- und Modalformen des Verbs und der hauptsächlichsten Nebensätze nötig. Durch Analysieren und regelmässiges Üben können hartnäckige Fehler eliminiert werden.

3 Praktische Hinweise

Schülerinnen und Schüler sollen im Hinblick auf das Ziel der Kommunikationsfähigkeit im Alltag die Sprache mündlich und schriftlich verwenden lernen. Der Fremdsprachenunterricht schult alle vier Grundfertigkeiten (Hören, Sprechen, Lesen, Schreiben).

Was die Gewichtigkeit der Fertigkeiten betrifft, stehen das Hörverstehen und das Sprechen an erster Stelle, gefolgt von den Fertigkeiten des Leseverstehens und des Schreibens.

Die Inhaltsangaben und Erläuterungen zu den Lern-

bereichen zeigen eine Fülle von Möglichkeiten, wie die vier Grundfertigkeiten in sinnvollen Zusammenhängen und stufengerecht geübt werden können. Wenn ein Schulkind eine Fremdsprache lernt, so erwirbt es damit nicht eine völlig neue Kompetenz, sondern baut in seine vorhandene Sprachkompetenz (Mundart, Standardsprache – rezeptiv, produktiv, reflexiv) eine neue Komponente ein. Daraus lässt sich folgern: Obschon der Fremdsprachenunterricht generell in der Zielsprache erteilt wird, ist es namentlich im Lernbereich der Reflexion sinnvoll, die Muttersprache(n) in die Lernprozesse einzubeziehen zu Vertiefung der Einsicht in sprachliche Phänomene (Strategien, Bedeutungen, Strukturen usw.). Gewisse allgemeindidaktische Lernziele sind im Fremdsprachenunterricht von besonderer Bedeutung; sei es, dass sie sich im Fremdsprachenunterricht leichter erreichen lassen als in andern Fächern, sei es, dass sie sich, wenn sie erreicht werden, im Fremdsprachenunterricht besonders günstig auswirken. Beides trifft – auf die folgende Haltungen und Dispositionen zu, die zwar weitgehend vorausgesetzt werden können, aber im Unterricht zu fördern und zu entwickeln sind:

- Imitationsbereitschaft
- Begeisterungsfähigkeit und Phantasie
- Ungezwungenheit, Natürlichkeit und Spontaneität
- Mitteilungsdrang und Kommunikationsbereitschaft
- Freude am Spiel
- Freude an Bewegung, Rhythmus und Reim
- Neugier und Freude am Entdecken

Zum spielerischen, natürlichen Umgang mit Sprache gehört auch der bewusste Methodenwechsel, das Variieren der Sozialformen, das spontane Ausnützen von Lernanlässen usw. Alle Einsatzmöglichkeiten der Fremdsprachen im übrigen Unterricht sind zu nutzen (Turnen, Singen, Werken, Sachunterricht, Mathematik usw.).

Die Lehrerinnen und Lehrer werden auch im Fremdsprachenunterricht versuchen, authentische Gesprächs- und Schreibsituationen herbeizuführen, und die Klassen anleiten, sich in fremde Sprache verstehend hineinzuhören: Unterrichtssprache der Lehrperson, Sprechmuster anderer Personen, Radio, Fernsehen, Tonbänder, Kassettenkorrespondenzen usw.

Der Fremdsprachenunterricht soll Schülerinnen und Schülern mannigfaltige und genaue Kenntnisse über die betreffenden Sprachregionen und deren Bewohner vermitteln.

4 Grobziele

(4.), 5./6. Klasse

1 Verstehen und mitteilen

Unterrichts- und Handlungsanweisungen verstehen, Rückfragen stellen und Spielformen in Französisch erfahren.

Die Schülerinnen und Schüler werden ermuntert, mit ihren verfügbaren sprachlichen Mitteln zu handeln. Durch günstige psychologische Rahmenbedingun-

Gemeinsame Haltungen, die in allen Stufen entwickelt werden (gemäss Empfehlung der EDK von 1987):

Die Schülerin und der Schüler

- entwickeln eine positive Haltung zur Mehrsprachigkeit im allgemeinen und insbesondere in der Schweiz
- sind bereit, Anderssprachige zu verstehen und sich mit ihnen zu verständigen
- sind bemüht, Einblicke in andere Sprachräume zu gewinnen
- zeigen Verständnis für die Eigenart anderer Sprachgruppen
- sind ansprechbar auf ästhetische Aspekte im Umgang mit Sprache

Der Französischunterricht wird auf Französisch erteilt. In der Primarschule ist Französisch weder Promotions- noch Selektionsfach. Es werden keine Noten erteilt. Die Notengebung auf der Oberstufe der Volksschule hat sich entsprechen auf die Sprachleistungen in den vier Bereichen des Hörens, Sprechens, Lesens und Schreibens zu stützen. Doch soll das Schreiben kein Übergewicht haben.

Die Zuordnungs- und Aufnahmeprüfungen der Berufs-, Berufsmittel- und Mittelschulen haben den Empfehlungen des Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren Rechnung zu tragen:

- Sie umfassen die vier Bereiche des Hörverstehens, Lesens, Schreibens und wenn möglich des Sprechens;
- sie stützen sich auf die Lehrmittel der vorbereitenden Stufe.

Der Französischunterricht an den weiterführenden Schulen (Kantonsschule, Berufsschule) soll namentlich im ersten Jahr auf den Französischunterricht der vorangehenden Stufe in angemessener Weise Rücksicht nehmen.

Beim Übergang von der Mittelstufe an die weiterführenden Schulen (Gymnasium, Bezirksschule, Sekundar- und Oberschule) ist darauf zu achten, dass ein allfälliger Methodenwechsel keine abrupten Übergänge schafft: Die Schülerinnen und Schüler sollen in ihrem Können dort „abgeholt“ werden, wo sie mit ihren Kenntnissen und Fähigkeiten stehen.

gen wird das Selbstvertrauen der Lernenden in ihre sprachliche Handlungsfähigkeit gestärkt.

Mit französischsprachigen Leuten aus der Umgebung Kontakte aufnehmen und französische Alltagstexte erkunden.

In Kontakten mit französischsprachigen Leuten (vor allem mit Kindern) und im Umgang mit französischen Texten (Kartengrüsse, Speisekarten, öffentliche An-

schriften, Klassenkontakte, Titel von Zeitungen und Zeitschriften) erleben die Schülerinnen und Schüler Sprech- und Lesesituationen und spüren dabei zunehmende Kommunikationserfolge.

Kurze Kontakte und Auskünfte (auch unter Einsatz nonverbaler Mittel) bewältigen, nachfragen und sich orientieren können.

Identität bekanntgeben. Befinden ausdrücken. Begrüssen, verabschieden, vorstellen und andere nach Personen fragen. Nach Sachen fragen. Einkaufsgespräche führen. Mengenangaben brauchen. Sich entschuldigen, sich bedanken. Ortsangaben machen, zustimmen und ablehnen, telefonieren. Orts- und Zeitangaben machen, zählen, nach Sachen fragen und sie zuordnen.

2 Texte gestalten

Sprechen

Über sprachliche Mittel verfügen, um einfache Kommunikationsbedürfnisse zu äussern. Signalisieren von Sprachschwierigkeiten.

- einfache Aussagen machen, Identität bekanntgeben
- Verstehen und Nicht-Verstehen sprachlich oder mit Mimik und Gestik ausdrücken
- Begrüssen, verabschieden, sich bedanken
- einfache Fragen stellen
- über Eigenarten der französischen Aussprache in der Muttersprache sprechen.

Schreiben

Wörter und Strukturen zur Lernunterstützung abschreiben.

Der propädeutische Schreibunterricht soll

- die Wissbegier der Schülerinnen und Schüler befriedigen
- Unterschiede zwischen deutscher und französischer Sprache und den entsprechenden Schreibarten aufdecken (Nasallaute, Grossschreibung, Bindungen...)
- Einblicke in einfache Strukturen ermöglichen (ohne Drillphase) und Probleme lösen, ohne neue zu schaffen
- als Kommunikationsmittel eingesetzt werden (Stichwörter zum Reden, Wandtafel, Streifen, Spickzettel, Einkaufslisten usw.)
- zur Verfestigung und als Memorisierungshilfe mündlich erworbener Kenntnisse dienen
- spielerisch und angstfrei in die geschriebenen Fremdsprachen einführen.

Im propädeutischen Schreibunterricht sollen die Schülerinnen und Schüler lernen:

- zwischen deutscher und französischer Schreibweise zu unterscheiden
- auf Eigenarten der französischen Sprache, auf Unterschiede zwischen Aussprache und Schrift aufmerksam werden (Sensibilisierung)
- Wörter im Schülerbuch nachzuschlagen, sie mit

selber geschriebenen zu vergleichen und Fehler zu erkennen (Erziehung zu Selbständigkeit, Mündigkeit, Selbstverantwortung).

3 Texte verstehen

Hören

Unterrichtsanweisungen und leichte Informationen, beziehungsweise vorbereitete Hörtexte verstehen.

- einfache Unterrichtsanweisungen befolgen können
- französisch Sprechende verstehen, wenn sie sich in bekannten Situationen und im Rahmen des bekannten Wortschatzes ausdrücken.

Auf die Informationen reagieren und eventuell Nicht-verstehen signalisieren.

- einem einfachen, mehrfach vorgetragenen Hörtext Informationen entnehmen.

Lesen

Vorbereitete Texte lesen. Authentische Anschriften zum Beispiel auf Bahnhöfen, Post, Verkehrsmitteln lesen und mit den Formulierungen in der Muttersprache vergleichen.

- In den didaktisch vorbereiteten Texten begegnen die Lernenden dem Vokabular, den Strukturen und den Kommunikationsanlässen, die sie hörend und sprechend zu verarbeiten haben
- Die authentischen Texte sind beschränkt auf Hinweise, die in der Schweiz im öffentlichen Leben mehrsprachig zur Verfügung stehen. Dazu kommen Warenaufschriften, Kartengrüsse und auch Notizen, die im Schulalltag verwendet werden.

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Spielerische Formen in der Sprache anwenden und Freude an Ton, Reim, Rhythmus und Bewegung wecken.

Kinderlieder, Volkslieder und Chansons singen.

Bei den Spielformen handelt es sich um Rollenspiele, Schnabelwetter, Zeichenwortspiele, Abzählverse, Rätsel, Gedichte.

5 Umgang mit anderen Sprachen

Einige Aspekte der Westschweiz kennenlernen.

Dieses Lernziel kann im fächerübergreifenden Unterricht angesprochen werden. Mögliche Themen sind: Tourismus, Weinbau, Comptoir Suisse, Autosalon, Rotes Kreuz, UNO, Winzerfeste, Material über Verkehrsbüro beschaffen und Klassenkontakte herstellen.

Aufgrund der eigenen Schwierigkeiten mit der neuen Sprache und der Entdeckung einer neuen Welt seine Toleranz für Anderssprachige erweitern.

Konkrete Gelegenheit dazu bietet auch das verständnisvolle und offene Verhalten gegenüber fremdsprachigen Kindern. Im Sinne von interkultureller Erziehung sollen die fremdsprachigen Kinder Gelegenheit haben, einfachste Strukturen ihrer Sprache in den Sprachunterricht einzubringen.

Indem die Lernenden sich eine neue Welt erschliessen und anderssprachigen Menschen begegnen, die auch Mühe haben, sich ihnen mitzuteilen, erfahren sie, wie behutsam Beziehungen aufzubauen sind. Durch die Relativierung ihres Verhaltens lernen sie Toleranz. Sie erfahren, dass sprachliche Minderheiten das Bedürfnis haben, ihre sprachliche und kulturelle Identität zu bewahren.

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Siehe Seite 48

7 Wortschatz aufbauen, Bedeutungen erschliessen

Bedeutungen und Inhalte erschliessen.

Die Bedeutungen der Wörter werden durch Zeigen, Handlungen, Erklärungen in Französisch und durch Übertragung in die Muttersprache erschlossen.

Mit entsprechender Intonation kann die Bedeutung eines Satzes verändert werden; zum Beispiel Frage, Beschreibung oder Befehl.

Erlernen von Parallelwörtern.

Die Parallelwörter machen im Bedeutungsbereich keine Mühe. Dazu kommt, dass sich in kurzer Zeit ein grosser Wortschatz mühelos erwerben lässt. Die Parallelwörter werden passend zum Unterrichtsgeschehen eingesetzt.

8 Einsicht in die Sprachstruktur gewinnen

Mündlich

Imitatives Übernehmen von Wörtern und Satzstrukturen. Korrektes Nachsprechen.

Die Schülerinnen und Schüler übernehmen die korrekte Lautung vom Lehrer oder der Lehrerin, von Französischsprachigen und von Tonträgern.

Schriftlich

Regularitäten in der Sprache herausuchen und in der Klasse darüber sprechen und vergleichen.

Zum Beispiel:

- Personalformen, Höflichkeitsform
- Regeln der Aussprache
- männlich / weiblich
- einfache Imperativ- und Frageform
- Bedeutung von Endungen
- Singular, Plural

9 Sprache richtig anwenden

Schriftlich

Abschreiben von bekannten Wörtern und Wendungen, um mit dem neuen Schriftbild vertraut zu werden.

- Abschreiben von der Wandtafel, ab Folien, aus dem Buch usw. und untereinander vergleichen
- Abschrift als Memorisierungshilfe

Bezirksschule 7. Schuljahr

1 Verstehen und mitteilen

Unterrichts- und Handlungsanweisungen verstehen, Rückfragen stellen und Spielformen in Französisch erfahren.

Die Schülerinnen und Schüler werden ermuntert, mit ihren verfügbaren sprachlichen Mitteln zu handeln. Durch günstige psychologische Rahmenbedingungen wird das Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler in ihre sprachliche Handlungsfähigkeit gestärkt.

Mit französischsprachigen Leuten aus der Umgebung Kontakte aufnehmen und französische Alltagstexte erkunden.

In Kontakten mit französischsprachigen Leuten und im Umgang mit französischen Texten erleben Schülerinnen und Schüler von Anfang an echte Sprech- und Lesesituationen und spüren dabei zunehmende Kommunikationserfolge.

Kurze Kontakte und Auskünfte (auch unter Einsatz nonverbaler Mittel) bewältigen, nachfragen und sich orientieren können.

Identität bekanntgeben. Befinden ausdrücken. Begrüssen, verabschieden, vorstellen und auch andere nach Personen fragen. Nach Sachen fragen. Einkaufsgespräche führen. Mengenangaben brauchen. Sich entschuldigen, sich bedanken. Ortsangaben, zustimmen und ablehnen, telefonieren

2 Texte gestalten

Sprechen

Über sprachliche Mittel verfügen, um einfache Kommunikationsbedürfnisse zu äussern. Signalisieren von Sprachschwierigkeiten, nachfragen.

Die Versprachlichung ist beschränkt auf einzelne Sprechanlässe, die noch nicht untereinander verbunden sind, zum Beispiel signalisieren von Sprechschwierigkeiten, nachfragen.

Schreiben

Wörter, Strukturen, Sätze zur Lernunterstützung aufschreiben.

Notizen zum persönlichen Gebrauch erstellen und benutzen.

Das aktive Vokabular: Aufgaben und Einkaufszettel schreiben, Lesetexte nach einem vorgegebenen Raster auflisten und Bildlegenden schreiben.

3 Texte verstehen

Hören

Unterrichtsanweisungen und leichte Information beziehungsweise Hörtexte verstehen.

Auf die Informationen reagieren und eventuell Nichtverstehen signalisieren.

Die leichten Informationen sind zu didaktischen Zwecken formulierte Hörtexte, in denen die grammatischen Strukturen und das Vokabular verwendet werden, die den Schülerinnen und Schülern zugänglich sind. Es handelt sich zum Beispiel um Rollenspiele aus dem Bereich der Kommunikationsbedürfnisse. Informationen zu Zeit- und Ortsangaben können auch

den Charakter einer Radio- oder Bahnhofsdurchsage haben.

Lesen

Einfache didaktische Texte lesen. Authentische Texte zum Beispiel aus Bahnhöfen, Post, Verkehrsmitteln lesen und mit den Formulierungen in der Muttersprache vergleichen.

In den didaktischen Texten begegnen Schülerinnen und Schüler dem Vokabular, den grammatischen Strukturen und den Kommunikationsanlässen, die sie auch hörend und sprechend zu verarbeiten haben.

Die authentischen Texte sind beschränkt auf Hinweise, die in der Schweiz im öffentlichen Leben mehrsprachig zur Verfügung stehen. Dazu kommen Warenaufschriften, Kartengrüsse und auch Notizen, die im Schulalltag verwendet werden.

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Spielerische Formen in der Sprache anwenden. Leichte Verse lernen.

Bei den Spielformen handelt es sich um Rollenspiele, Schnabelwetter, Zeichenwortspiele, Abzählverse, Rätsel. *Fünf französische Chansons singen.*

5 Umgang mit anderen Sprachen

Geographische, wirtschaftliche und kulturelle Gegebenheiten der Westschweiz und Frankreichs kennenlernen.

Dieses Lernziel muss im fächerübergreifenden Unterricht angesprochen werden: zum Beispiel in Geographie, wenn internationale Tagungen in Genf besprochen werden. Auch das Thema Weinanbau könnte in einem Projektunterricht behandelt werden.

Aufgrund der eigenen Schwierigkeiten mit der neuen Sprache und der Entdeckung einer neuen Welt seine Toleranz für Anderssprachige erweitern.

Konkrete Gelegenheiten dazu bietet auch das verständnisvolle und offene Verhalten gegenüber Gastarbeiterkindern. Indem Schülerinnen und Schüler eine neue Welt erschliessen und anderssprachigen Menschen begegnen, die auch Mühe haben, sich ihnen mitzuteilen, erfahren sie, sie behutsam Beziehungen aufzubauen sind. Durch die Relativierung ihres Verhaltens lernen sie Toleranz. Sie erfahren, dass es sprachliche Minderheiten gibt, die gelegentlich empfindlich reagieren können.

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Siehe Seite 48

7 Wortschatz aufbauen, Bedeutungen erschliessen

Bedeutungen und Inhalte erschliessen.

Mit entsprechender Intonation kann die Bedeutung eines Satzes verändert werden; zum Beispiel Frage, Beschreibung oder Befehl.

Die Bedeutung der Wörter wird durch Zeigen, über Wortfamilien, Handlungen, Erklärungen in Französisch und durch Übertragung in die Muttersprache erschlossen.

Erlernen von 100 Parallelwörtern.

Die Parallelwörter machen im Bedeutungsbereich keine Mühe. Dazu kommt, dass Lernende in kurzer Zeit einen grossen Wortschatz mühelos erwerben. Die Parallelwörter werden passend zum Unterrichtsgeschehen eingesetzt.

8 Einsicht in die Sprachstruktur gewinnen

Mündlich

Imitatives Übernehmen von Wörtern und Satzstrukturen. Korrektes Nachsprechen. Satzintonationen: deklarativ, interrogativ, imperativ.

Schülerinnen und Schüler übernehmen die korrekte Lautung von der Lehrerschaft, von Französischsprachigen und von Tonträgern. Dabei kann ihnen die phonetische Schrift helfen.

Reflexion über Sprache

Reihenfolge der Satzglieder in der verbalen Wortkette in Französisch und Deutsch erkennen. Subjekt-Verbblock im Französisch richtig verwenden und wissen, dass im Gegensatz dazu Deutschen das Verb die Endstellung einnimmt.

Im Französischen kann die verbale Wortkette unverändert mit einem vorangestellten Subjekt in den Satz eingebaut werden. Die Reihenfolge der Satzglieder bleibt im Fragesatz mit „est-ce que“ unverändert. Durch Satzgliedverschiebungen wird die Reihenfolge nicht tangiert. Die Satzgliedfolge ist bei der Inversionsfrage gleich wie im Deutschen. Das Verb steht vor den Objekten, im Deutschen hingegen erhält der Satz durch die Endstellung des Verbs erst am Schluss seine entscheidende Wende. Auch in zusammengesetzten Zeiten wird der Verbblock nicht auseinandergerissen. Die Verneinung umgreift immer das konjugierte Verb.

9 Sprache richtig anwenden

Schriftlich

Korrektes Abschreiben von bekannten Wörtern und Wendungen, um mit dem neuen Schriftbild vertraut zu werden, Regelmässigkeiten der geschriebenen Sprache entdecken.

Erkennen, dass die geschriebene Sprache in bezug auf Morphologie und Syntax Unterscheidungen macht, die in der gesprochenen Sprache nicht hörbar werden.

Schülerinnen und Schüler werden allmählich in die grammatikalische Orthographie eingeführt, zum Beispiel: il mange – ils mangent, manger – mangez – mangé.

Wanderdiktate durchführen

Sekundarschule / Oberschule 7. Schuljahr

1 Verstehen und mitteilen

Unterrichts- und Handlungsanweisungen verstehen, Rückfragen stellen und Spielformen in Französisch erfahren.

Die Schülerinnen und Schüler werden ermuntert, mit ihren verfügbaren sprachlichen Mitteln zu handeln. Durch günstige psychologische Rahmenbedingungen wird das Selbstvertrauen der Lernenden in ihre sprach-

liche Handlungsfähigkeit gestärkt. Das Verstehen wird stärker gewichtet als die eigene Sprachproduktion. *Mit französischsprachigen Leuten aus der Umgebung Kontakte aufnehmen und französische Alltagstexte erkunden.*

In Kontakten mit französischsprachigen Leuten und im Umgang mit einfachen französischen Texten erleben Schülerinnen und Schüler von Anfang an echte Sprech- und Lesesituationen und spüren dabei zunehmende Kommunikationserfolge. Verstehensfähigkeiten sind im Vordergrund.

Kurze Kontakte und Auskünfte (auch unter Einsatz nonverbaler Mittel) bewältigen, nachfragen und sich orientieren können.

Identität bekanntgeben. Befinden ausdrücken. Begrüssen, verabschieden, vorstellen und auch andere nach Personen fragen. Nach Sachen fragen. Sich entschuldigen, sich bedanken.

2 Texte gestalten

Sprechen

Über sprachliche Mittel verfügen, um einfachste Kommunikationsbedürfnisse zu äussern. Signalisieren von Sprachschwierigkeiten, nachfragen.

Die Versprachlichung ist beschränkt auf einzelne Sprechanlässe, die noch nicht untereinander verbunden sind, zum Beispiel begrüßen, seinen Namen sagen, sein Befinden ausdrücken.

Schreiben

Wörter, Strukturen, Sätze zur Lernunterstützung aufschreiben.

Das aktive Vokabular und Anweisungen zu Aufgaben schreiben.

3 Texte verstehen

Hören

Unterrichtsanweisungen und leichte Informationen beziehungsweise Hörtexte verstehen.

Auf die Informationen reagieren und eventuell Nichtverstehen signalisieren.

Die leichten Informationen sind zu didaktischen Zwecken formulierte Hörtexte, in denen die grammatischen Strukturen und das Vokabular verwendet werden, die der Schülerin und dem Schüler zugänglich sind. Es handelt sich zum Beispiel um Rollenspiele aus dem Bereich der Kommunikationsbedürfnisse.

Lesen

Einfache didaktische Texte lesen.

In den didaktisierten Texten begegnen Schülerinnen und Schüler dem Vokabular, den grammatischen Strukturen und den Kommunikationsanlässen, die sie auch hörend und sprechend zu verarbeiten haben.

Die authentischen Texte sind beschränkt auf Hinweise, die in der Schweiz im öffentlichen Leben mehrsprachig zur Verfügung stehen.

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Spielerische Form in der Sprache anwenden. Leichte Verse lernen.

Bei den Spielformen handelt es sich um Rollenspiele, Schnabelwetzler, Zeichenwortspiele, Abzählverse, Rätsel. *Französische Lieder/Chansons singen.*

5 Umgang mit anderen Sprachen

Geographische, wirtschaftliche und kulturelle Gegebenheiten der Westschweiz kennenlernen.

Dieses Lernziel muss im fächerübergreifenden Unterricht angesprochen werden: zum Beispiel in Geographie, wenn internationale Tagungen in Genf besprochen werden. Auch das Thema Weinanbau könnte in einem Projektunterricht behandelt werden.

Aufgrund der eigenen Schwierigkeiten mit der neuen Sprache und der Entdeckung einer neuen Welt seine Toleranz für Anderssprachige erweitern.

Konkrete Gelegenheit dazu bietet auch das verständnisvolle und offene Verhalten gegenüber Gastarbeiterkindern. Indem Schülerinnen und Schüler eine neue Welt erschliessen und anderssprachigen Menschen begegnen, die auch Mühe haben, sich ihnen mitzuteilen, erfahren sie, wie behutsam Beziehungen aufzubauen sind. Durch die Relativierung ihres Verhaltens lernen sie Toleranz. Sie erfahren, dass es sprachliche Minderheiten gibt, die gelegentlich empfindlich reagieren können.

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Siehe Seite 48

7 Wortschatz aufbauen,

Bedeutungen erschliessen

Erlernen von ungefähr 50 Parallelwörtern.

Die Parallelwörter machen im Bedeutungsbereich keine Mühe. Dazu kommt, dass Schülerinnen und Schüler in kurzer Zeit einen grossen Wortschatz mühelos erwerben. Die Parallelwörter werden passen zum Unterrichtsgeschehen eingesetzt.

8 Einsicht in die Sprachstruktur gewinnen

Mündlich

Imitatives Übernehmen von Wörtern und Satzstrukturen. Korrektes Nachsprechen. Satzintonationen: deklarativ, interrogativ.

Schülerinnen und Schüler übernehmen die korrekte Lautung vom Lehrer, von Französischsprachigen und von Tonträgern. Mit entsprechender Intonation kann die Bedeutung eines Satzes verändert werden, zum Beispiel Aussage, Frage.

Reflexion über Sprache

Reihenfolge der Satzglieder in der verbalen Wortkette in Französisch und Deutsch erkennen.

Im Französischen kann die verbale Wortkette unverändert mit einem vorangestellten Subjekt in den Satz eingebaut werden. Die Reihenfolge der Satzglieder bleibt im Fragesatz mit „est-ce que“ unverändert. Durch Satzgliedverschiebungen wird die Reihenfolge nicht tangiert. Die Satzgliedfolge ist bei der Inversi-

onsfrage gleich wie im Deutschen. Das Verb steht vor den Objekten, im Deutschen hingegen erhält der Satz durch die Endstellung des Verbs erst am Schluss seine entscheidende Wende.

9 Sprache richtig anwenden

Schriftlich

Korrektes Abschreiben von bekannten Wörtern und Wendungen, um mit dem neuen Schriftbild vertraut zu werden. Regelmässigkeiten der geschriebenen Sprache entdecken.

Erkennen, dass die geschriebene Sprache in Bezug auf Morphologie und Syntax Unterscheidungen macht, die in der gesprochenen Sprache nicht hörbar werden.

Das Schriftbild dient zum besseren Verständnis der Sprache und zur Gedächtnisunterstützung, zum Beispiel: la foi – Glaube, le foie – Leber, une fois – einmal oder l'ami, l'amie.

Wanderdiktate durchführen.

Bezirksschule 8. Schuljahr

1 Verstehen und mitteilen

Gespräche in Französisch führen.

Hörend, sprechend, lesend, schreibend, sehend, handelnd erfahren Schülerinnen und Schüler eine neue Lebenswirklichkeit.

Briefkontakte mit französischsprachigen Schülerinnen und Schülern aufbauen. Mit französischsprachigen Personen vorbereitete Gespräche führen. Französischsprachige Medien erkunden.

Sie begegnen anderssprachigen Menschen. Die dabei entstehenden Erfahrungen verstärken ihre Sicherheit, sich in der Fremdsprache zu äussern.

Gefallen und Missfallen ausdrücken und begründen, selbst Kontakte aufnehmen und kurze Berichte erstatten.

Zeitangaben, Absicht, Empfindungen ausdrücken. Mitteilen, was jemand sagt oder fragt. Bitten. Jemanden zu etwas auffordern.

2 Texte gestalten

Sprechen

Einfache Sprechanlässe kombinieren, versprachlichen und angemessen auf das Sprechverhalten des Partners reagieren.

Das Gespräch bleibt aber innerhalb von eingeübten sprachlichen Mustern, das heisst die Reaktionen sind voraussehbar: Die Gesprächspartner bewegen sich innerhalb von vorgegebenen Schematas.

Schreiben

Persönliche Notizen und leichte Mitteilungen für andere schriftlich erstellen.

- eine Entschuldigung schreiben
- eine Mitteilung an die Klasse schriftlich formulieren
- eine frankophone Person aus der Umgebung einladen

- Kartengrüsse formulieren
- schriftliche Platzreservierung in Jugendherberge, auf Zeltplatz
- verfassen eines Tagebuches im Klassenverband
- Lesetexte nach einem vorgegebenen Raster auflisten und Bildlegenden schreiben

3 Texte verstehen

Hören

Informationen aus didaktisierten leichten Hörtexten (Tonband, Kassetten, Schallplatten) verstehen und Verständnislücken durch Nachfragen oder Nachschlagen beheben. Nichtverstandenes aus dem Kontext zu erschliessen versuchen.

Hörtexte werden dem Schüler durch eine didaktische Bearbeitung zugänglich gemacht. Wobei auch zum Teil Unbekanntes auftauchen darf, das die Lernenden mit Hilfsmitteln erschliessen.

Lesen

Einfache, authentische Texte lesen, Unbekanntes aus dem Kontext und mit Hilfe eines Nachschlagewerkes erschliessen.

Die Fähigkeit des sinnentnehmenden Lesens kann zum Beispiel durch folgende Texte geschult werden:

- schriftliche Handlungsanweisungen, Arbeitsanleitungen, Kochrezepte, einfache Spielregeln
- schriftliche Materialien von Partnerklassen: Porträts, Ortsbeschreibungen, Aufenthaltsvorschläge
- Inserate, Tourismusprospekte, Werbetexte

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Freude an Klang und Rhythmus der französischen Sprache gewinnen Bewegung und szenische Darstellung verbinden.

Die imitativen Fertigkeiten werden in der Gedichtrezitation und mit Dramatisierung gefördert.

Fünf französische Chansons singen.

5 Umgang mit anderen Sprachen

Mittels Medien und anderer Informationsquellen Vergleiche zwischen Westschweiz und Deutschschweiz herstellen.

Vergleiche sollen helfen, die eigene und die fremde Identität besser zu verstehen. Einige Anregungen: Bei Abstimmungen können die Titel der grossen Zeitungen verglichen werden, so dass Unterschiede und Gemeinsamkeiten mit der Deutschschweiz erfasst werden. (Land-Stadt/Landwirtschaft-Industrie/Allianzen der kleinen Kantone über die Sprachgrenze hinaus usw.). Im Geschichtsunterricht bei der Behandlung des Wienerkongresses oder beim Studium von grossen Persönlichkeiten vor der Französischen Revolution (Rousseau, Voltaire) kann die Entdeckung der Westschweiz gefördert werden (Fächerübergreifender Unterricht).

Erste Einsichten in die Wirkungen verschiedener Sprachniveaus erwerben und zum Beispiel lernen, dass Höflichkeitsformen das alltägliche Leben angenehmer machen.

Die Auseinandersetzung mit der Fremdsprache schärft auch das Gespür für den Einsatz der Muttersprache. Schülerinnen und Schüler lernen, den Leuten auf den Mund zu schauen.

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Siehe Seite 48

7 Wortschatz aufbauen, Bedeutungen erschliessen

Erlernen von 100 Parallelwörtern.

8 Einsicht in die Sprachstruktur gewinnen

Mündlich

Phonologische und phonetische Korrektheit im Nachsprechen, Sprechen und Vorlesen.

Phonologische Korrektheit: Vertauscht man im Französischen pain den Laut „p“ mit „b“, entsteht ein neues Wort (pain, bain). Solche Unterschiede sind bedeutungswirksam.

In den phonetischen Bereich geht die korrekte Aussprache des Nasallauts.

Reflexion über Sprache

Die Verschiedenheit von grammatischen Begriffen im Deutschen und Französischen erfassen.

Deutsch als Deklinationssprache - Französisch als Präpositionssprache: Die Deklination der Nomen, Artikel und Pronomen im Deutschen; die präpositionalen Verbindungen im Französisch erkennen.

Im Französisch gibt es keine Deklinationsformen. Es werden die Begriffe „sujet, complément d'objet direct, complément d'objet indirect“ verwendet. In allen Fällen bleiben Artikel, Pronomen, Adjektive und Nomen morphologisch unverändert (ausser die Veränderungen im Plural).

„Sujet“ und „complément d'objet direct“ sind nur an ihrer Stellung im Satz erkenntlich; die andern Zuordnungen werden mit Präpositionen ausgedrückt.

9 Sprache richtig anwenden

Schriftlich

Schreiben von vorbereiteten Diktaten und Lückendiktaten, Bewusstsein entwickeln für die zahlreichen gleichlautenden aber in Bedeutung und Schrift sich unterscheidenden Wörter.

Wörterbuch verwenden.

Besonderes Gewicht wird auf die korrekten Plural- und Genusformen gelegt, ebenso auf die morphologische Richtigkeit der Verbformen.

Sekundarschule / Oberschule 8. Schuljahr

1 Verstehen und mitteilen

Einfache Gespräche in Französisch führen. Kartenkontakte mit französischsprachigen Schülern aufbauen.

Hörend, sprechend, lesend, schreibend, sehend, handelnd erfahren Schülerinnen und Schüler eine neue Lebenswirklichkeit und begegnen anderssprachigen Menschen. Die dabei entstehenden Erfahrungen ver-

stärken ihre Sicherheit, sich in der Fremdsprache zu äussern.

Zustimmen und Ablehnen. Gefallen und Missfallen ausdrücken und begründen (parce que), selbst Kontakte aufnehmen.

Einkaufsgespräche mit Mengenangaben; Ortsangaben, Zeitangaben.

2 Texte gestalten

Sprechen

Einfache Sprechanlässe kombinieren und angemessen auf das Sprachverhalten des Partners reagieren.

Das Gespräch bleibt aber innerhalb von eingeübten sprachlichen Mustern, das heisst die Reaktionen sind voraussehbar: die Gesprächspartner bewegen sich innerhalb von vorgegebenen Schemata.

Schreiben

Wörter, Strukturen, Sätze zur Lernunterstützung aufschreiben.

Persönliche Notizen, zum Beispiel Einkaufszettel und leichte Mitteilungen für andere schriftlich erstellen.

Lesetexte nach einem vorgegebenen Raster auflisten und Bildlegenden schreiben.

- Kartengrüsse formulieren
- Klassenjournal führen
- Entschuldigung schreiben

3 Texte verstehen

Hören

Informationen aus didaktisierten leichten Hörtexten (Tonband, Kassetten, Schallplatten) verstehen und Verständnislücken durch Nachfragen oder Nachschlagen beheben.

Informationen zu Zeit- und Ortsangaben können auch den Charakter einer Radio- und Bahnhofsdurchsage haben. Wörterbuch einführen.

Lesen

Einfache, authentische Texte lesen.

Die Fähigkeit des sinnentnehmenden Lesens kann zum Beispiel durch folgende Texte geschult werden:

- schriftliche Handlungsanweisungen, Arbeitsanleitungen, Kochrezepte, einfache Spielregeln, Warrenaufschriften, Kartengrüsse und auch Notizen, die im Schulalltag verwendet werden.

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Klang und Rhythmus der französischen Sprache erfahren. Bewegung und szenische Darstellung in Rollenspielen vollziehen.

Rezitieren und dramatisieren.

Französische Lieder / Chansons singen.

5 Umgang mit anderen Sprachen

Geographische, wirtschaftliche und kulinarische Gegebenheiten der Westschweiz kennenlernen.

Die Behandlung der zweisprachigen Kantone. Das

Jura-Problem. La saucisse aux choux. Der Vergleich von Zürich und Genf.

Erste Einsichten in die Wirkungen verschiedener Sprachniveaus erwerben und zum Beispiel lernen, dass Höflichkeitsformen das alltägliche Leben angenehmer machen.

Die Auseinandersetzung mit der Fremdsprache schärft auch das Gespür für den Einsatz der Muttersprache. Schülerinnen und Schüler lernen, den Leuten auf den Mund zu schauen.

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Siehe Seite 48

7 Wortschatz aufbauen, Bedeutungen erschliessen

Erlernen von ungefähr 50 Parallelwörtern.

8 Einsicht in die Sprachstruktur gewinnen

Mündlich

Phonologische und phonetische Korrektheit im Nachsprechen und Vorlesen. Imperative Intonation.

Phonologische Korrektheit: Vertauscht man im Französischen pain den Laut „p“ mit „b“, entsteht ein neues Wort (pain, bain). Solche Unterschiede sind bedeutungswirksam. In den phonetischen Bereich gehört die korrekte Aussprache des Nasallauts.

Reflexion über Sprache

Subjekt-Verbblock im Französischen richtig verwenden und wissen, dass im Gegensatz dazu im Deutschen das Verb die Endstellung einnimmt.

In zusammengesetzten Zeiten wird der Verbblock nicht auseinandergerissen. Die Verneinung umgreift immer das konjugierte Verb.

9 Sprache richtig anwenden

Schriftlich

Schreiben von vorbereiteten Diktaten.

Wörterbuch beziehungsweise Wörterliste verwenden.

Schülerinnen und Schüler werden allmählich in die grammatikalische Orthographie eingeführt, zum Beispiel: il mange – ils mangent, manger – mangez – mangé.

Bezirksschule 9. Schuljahr

1 Verstehen und verstanden werden

Französische Medien (Zeitungen, Illustrierte, TV) im Unterricht benutzen.

Durch die Verwendung von Medien erfahren Schülerinnen und Schüler, dass sie zur französischsprachigen Wirklichkeit Zugang haben, auch wenn ihr Verständnis nur bruchstückhaft ist.

Kontakte im französischsprachigen Raum erleben.

Durch Kontakte im französischsprachigen Raum verstärken Schülerinnen und Schüler in ihre zunehmende Selbständigkeit.

Seine Gefühle, seine Meinungen und Vermutungen äussern, über Vergangenes berichten und Urteile ausdrücken.

Etwas anbieten, Gefühle ausdrücken: Sympathie, Trauer, Verdruss, Freude, Vorliebe, Bedarf, höfliche Bitte, Notwendigkeit, Verpflichtung. Über Vergangenes berichten und erzählen. Bedingungen und Einschränkungen aussprechen. Zeitangaben im komplexen Satz machen.

2 Texte gestalten

Sprechen

Einfache Gespräche führen. Meinungen äussern, über Ereignisse berichten.

Schülerinnen und Schüler müssen dabei Situationen meistern können, in denen unvorhergesehene Teile vorkommen.

Auf den Gesprächspartner eingehen können: über sprachliche Mittel verfügen, die automatisiert sind und im Bedarfsfall eingesetzt werden können.

Verstehensstrategien wie: Bitte, etwas zu wiederholen, langsamer zu sprechen, weiter zu erzählen, genauer zu erklären.

Sprachmittel wie: Verständnis anzeigen, zustimmen, verstärken, ergänzen, ablehnen.

Schreiben

Einfache Texte und Briefe verfassen. (Hilfsmittel anwenden).

Mögliche Texte: sich um ein Klassenlager bewerben, das Programm des Klassenlagers auf französisch festhalten und mit dem deutschen Text vergleichen. Dankeschreiben nach dem Klassenlager. Ein Telefongespräch notieren und weitergeben. Ausfüllen von Formularen. Briefkontakte schaffen, klassenweise und individuell. Verfassen von individuellen Tagebuchnotizen. Bewerbung um eine au pair-Stelle oder um eine Lehrstelle im frankophonen Gebiet. Einfacher Lebenslauf in tabellarischer oder freier Form.

3 Texte verstehen

Hören

Information aus einfachen Hörtexten ab Radio und Fernsehen verstehen und als Vorbereitung für eine Diskussion oder eine schriftliche Mitteilung gebrauchen. Verständnislücken mit verschiedenen Mitteln beheben.

Einfache authentische Hörtexte wie Polizeidurchsagen, Wetterprognosen, Konsumenteninformationen, Ferienhinweise werden als Herausforderung eingesetzt, die den Zuhörenden inhaltliche Erschließung abverlangen. Nachschlagen, rückfragen.

Lesen

Einfache authentische Texte lesen. Lesen von leichten fiktionalen Texten.

Gebrauchsanweisungen lesen und sich richtig verhalten. Personalienformulare zur Stellenbewerbung lesen und ausfüllen. Titel aus der Presse zusammenstellen und mit den entsprechenden deutschen Titeln vergleichen. Mit leichten fiktiven Texten werden Schülerinnen und Schüler in längere Lesephasen eingeführt.

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Einfache literarische Texte lesen und Rezitation von Texten.

Verfassen und Aufführen von Rollenspielen.

Fünf französische Chansons singen.

Beispiele:

Auch literarische Übertragungen ins Deutsche können im Klassenverband durchgeführt werden. Solche Übungen dienen dazu, Feinheiten der Ausdrucksmittel nachzuspüren und dabei zu lernen, wie man die muttersprachlichen Mittel bewusster einsetzt.

5 Umgang mit anderen Sprachen

Reale Kontakte mit der Westschweiz aufnehmen: Verschiedene Lebensformen in Stadt und Land erkunden.

Eine Region Frankreichs exemplarisch kennenlernen.

Bei der Vorbereitung von Kontakten mit Land und Leuten der Westschweiz (Klassenaustausch, Klassenlager, Schulreise, Exkursionen), bei der Durchführung und Nachbereitung der Kontakte werden wertvolle landeskundliche Kenntnisse erworben, zum Beispiel kann das Problem der Zweisprachigkeit einer Gegend exemplarisch studiert werden.

Die Wirkungen von Konventionen in der mündlichen Anrede, beim Verabschieden, bei populären Ausdrücken und bei der Korrespondenz kennen.

Schülerinnen und Schüler sollen wissen, dass es bei der Verwendung von bestimmten Ausdrücken ein feines Gespür braucht.

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Siehe Seite 48

7 Wortschatz aufbauen, Bedeutungen erschliessen

Einfache Wendungen dolmetschen.

Die Fertigkeit des Dolmetschers erfordert einen raschen Wechsel von Hin- und Rückübersetzung, wobei eine sinngemässe Übertragung verlangt wird. Da dieser Vorgang in wirklichen Situationen häufig vorkommt, stellt er eine kommunikative Anwendung der Übersetzungstechnik dar.

Erlernen von 100 Parallelwörtern.

Einfache Ausdrücke in ausgewählten Bereichen, zum Beispiel Verkehr, Medizin, Mathematik, Naturwissenschaft kennen.

8 Einsicht in die Sprachstruktur gewinnen

Mündlich

Fähigkeit, auch unbekannte Wörter und Wortketten phonetisch korrekt zu lauten.

Reflexion über Sprache

Die unterschiedliche Verwendung der Vergangenheitszeiten im Dialekt, im Hochdeutschen und in der Fremdsprache besprechen.

Die Tempussysteme sind im Dialekt, im Hochdeutschen und in Französisch verschieden. Im Hochdeutschen gibt es drei Vergangenheitszeiten, wobei die Abgrenzung zwischen Präteritum und Perfekt nicht

eindeutig ist. Im Französischen hat das Imparfait die Bedeutung, die im grammatischen Terminus zum Ausdruck kommt: non parfait, das heisst nicht abgeschlossen. Das passé composé entspricht auch nicht dem deutschen Perfekt, da es den Aspekt der zeitlichen Begrenzung ausdrückt. Im Dialekt steht sogar nur eine Vergangenheitszeit zur Verfügung. Um die Vorzeitigkeit auszudrücken, bedient man sich des doppelten Perfekts. Beispiel: won i gange gsi bi.

9 Sprache richtig anwenden

Schriftlich

Ergänzungsdictate, damit auch inhaltliches Erfassen geübt wird.

Konventionen im Briefstil erlernen. Schreiben von unvorbereiteten kurzen Texten mit Berücksichtigung orthographischer und grammatischer Normen.

Bei den Ergänzungsdictaten wird die Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler auch auf das inhaltliche Erfassen des Textes gelenkt: Sie müssen zum Beispiel einen abschliessenden Satz, der vom Kontext eindeutig bestimmt ist, selber produzieren.

Übertragung ins Französische / ins Deutsche.

Bei den Übertragungen muss der Inhalt wiedergegeben werden; es handelt sich folglich nicht um Wort-für-Wort-Übersetzungen.

Sekundarschule / Oberschule 9. Schuljahr

1 Verstehen und verstanden werden

Französische Medien (Zeitungen, Illustrierte) im Unterricht erkunden. Mit französischsprachigen Personen vorbereitete Gespräche führen.

Durch die Kontakte mit Medien erfahren Schülerinnen und Schüler, dass sie zur französischsprachigen Wirklichkeit Zugang haben, auch wenn ihr Verständnis nur bruchstückhaft ist.

Kontakte im französischsprachigen Raum erleben.

Durch Kontakte im französischsprachigen Raum verstärken Schülerinnen und Schüler das Vertrauen in ihre zunehmende Selbständigkeit.

Seine Meinung ausdrücken und kurze Berichte erstatten.

Etwas anbieten. Absicht ausdrücken. Bitten, Jemanden zu etwas auffordern.

2 Texte gestalten

Sprechen

Einfache Sprechanlässe kombinieren und angemessen auf das Sprechverhalten der Partner reagieren.

Das Hauptgewicht liegt beim Bewältigen von Reisesituationen.

Schreiben

Einfache Mitteilungen und Briefe verfassen.

(Hilfsmittel anwenden).

Mögliche Texte: eine Postkarte zur Einholung von touristischen Informationen verfassen. Das Programm der Schulreise schriftlich festhalten. Schriftliche Platzreservierung für Jugendherbergen, Zeltplatz. Sich um

Klassenlager bewerben, das Programm des Klassenlagers auf französisch festhalten und mit dem deutschen Text vergleichen. Dankesschreiben nach dem Klassenlager.

Eine frankophone Person aus der Umgebung einladen.

Einfacher Lebenslauf in tabellarischer Form (ist kein Klassenziel).

3 Texte verstehen

Hören

Informationen aus didaktisierten Hörtexten verstehen und als Vorbereitung für eine schriftliche Mitteilung gebrauchen. Verständnislücken mit verschiedenen Mitteln beheben.

Echte Hörtexte werden Schülerinnen und Schülern durch eine didaktische Vorentlastung zugänglich gemacht., wobei auch zum Teil Unbekanntes auftauchen darf, das Lernende mit Hilfsmitteln erschliessen.

Lesen

Einfache authentische Texte lesen.

Unbekanntes mit Hilfe eines Nachschlagewerkes erschliessen.

Schriftliche Materialien von Partnerklassen bearbeiten, zum Beispiel: Porträts, Ortsbeschreibungen, Aufenthaltsvorschläge, Elternbrief der Lehrerin oder des Lehrers. Titel aus der Presse zusammenstellen und mit den entsprechenden deutschen Titeln vergleichen.

■ Inserate, Tourismusprospekte, Werbetexte.

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Einfache Texte lesen. Vorgegebene Rollenspiele variieren.

Beispiele: Titel aus der Sportberichterstattung deutsch-französisch vergleichen. Tourismusprospekte analysieren.

Französische Lieder / Chansons singen.

5 Umgang mit anderen Sprachen

Reale Kontakte mit der Westschweiz aufnehmen.

Eine Region Frankreichs exemplarisch kennenlernen.

Bei der Vorbereitung von Kontakten mit Land und Leuten der Westschweiz (Klassenaustausch, Klassenlager, Schulreise, Exkursionen), bei der Durchführung und Nachbereitung der Kontakte werden wertvolle landeskundliche Kenntnisse erworben, zum Beispiel kann das Problem der Zweisprachigkeit einer Gegend exemplarisch studiert werden.

Die Wirkungen von Konventionen in der mündlichen Anrede, beim Verabschieden und bei populären Ausdrücken kennen.

Schülerinnen und Schüler sollen wissen, dass es bei der Verwendung von bestimmten Ausdrücken ein feines Gespür braucht.

6 Über die Wirkung von Sprache nachdenken

Siehe Seite 48

7 Wortschatz aufbauen,

Bedeutungen erschliessen

Erlernen von ungefähr 50 Parallelwörtern.

Einfache Ausdrücke in ausgewählten Bereichen, um Beispiel Verkehr, Medizin, Mathematik Naturwissenschaft kennen.

8 Einsicht in die Sprachstruktur gewinnen

Mündlich

Im Rahmen des bekannten Vokabulars phonologische und phonetische Korrektheit im Sprechen.

Reflexion über Sprache

Französisch als Präpositionssprache kennenlernen.

Im Französisch gibt es keine Deklinationsformen. Es werden die Begriffe „sujet, complément d'objet direct, complément d'objet indirect“ verwendet. In allen Fällen bleiben Artikel, Pronomen, Adjektive und Nomen morphologisch unverändert (ausser die Veränderungen im Plural).

„Sujet“ und „complément d'objet direct“ sind nur an ihrer Stellung im Satz erkenntlich; die andern Zuordnungen werden mit Präpositionen ausgedrückt.

9 Sprache richtig anwenden

Schriftlich

Schreiben von vorbereiteten Diktaten

Besonderes Gewicht wird auf die korrekten Plural- und Genusformen gelegt, sowie auf die morphologische Richtigkeit der Verbformen.

Einfache Konventionen im Briefstil erlernen.

Englische Sprache

1 Bedeutung des Faches „Englische Sprache“

In den Schulen des Kantons Solothurn hat das Englische zusammen mit dem Italienischen den Status der zweiten Fremdsprachen (erste Fremdsprache ist Französisch). Der Unterricht setzt im 8. Schuljahr ein. In den Sonderklassen der Bezirksschule müssen sich die Schüler und Schülerinnen (im Hinblick auf die Mittelschule) für eine der beiden Sprachen entscheiden; in den übrigen Schultypen der Volksschuloberstufe ist Englisch (wie Italienisch) Wahlfach.

Dem Fremdsprachunterricht kommt unter staats- und kulturpolitischen, wirtschaftlichen und pädagogischen Gesichtspunkten grosse Bedeutung zu. Er erweitert den Kommunikationsradius, ermöglicht die Verständigung bei und verschafft neue Zugänge zur eigenen Sprache und Kultur. Nur wer andere kennt, kennt auch sich selbst.

Für die Wahl des Englischen als zweite Fremdsprache sprechen die folgenden Umstände:

- Die Funktion des Englischen als einer Weltsprache ist heute unbestritten. In der Vergangenheit waren es vor allem die Macht und die geographische Ausdehnung des britischen Empire, die dem Englischen zu seiner Stellung als Weltsprache verholfen haben. Heute wird die Position des Englischen besonders auch durch die politische und wirtschaftliche Grossmachtstellung der USA gestützt.
- Weltweit ist heute Englisch die Sprache mit der weitesten geographischen Verbreitung. In Europa ist Englisch die Muttersprache der Bevölkerung in Grossbritannien und in Irland. Englisch ist zudem

offizielle Staatssprache insbesondere in den USA, in Kanada, Australien, Neuseeland, Südafrika und Indien. Als Muttersprache wird heute Englisch von mehr als 300 Millionen Menschen gesprochen.

- Weltweit ist heute Englisch die am häufigsten gelernte Zweit- oder Fremdsprache. Englisch wird in zahlreichen multikulturellen Ländern (meist ehemaligen britischen Kronkolonien) Asiens, Afrikas und Mittelamerikas als Zweitsprache verwendet.
- Weltweit ist heute Englisch die am häufigsten gelernte Fremdsprache. Englisch ist zudem die Sprache, die am häufigsten zur internationalen Verständigung Verwendung findet. Nimmt man die drei Gruppen (Englisch als Muttersprache, Englisch als Zweitsprache und Englisch als Fremdsprache), kommt man auf rund 800 Millionen Englischsprechende.
- Für die Wirtschaft, für die Wissenschaft, für unsere internationalen Beziehungen ist Englisch zu einem unerlässlichen Verständigungsmittel geworden. Die Schule sollte den Schülerinnen und Schülern ausbaufähige Englischkenntnisse vermitteln; doch können sie nie ganz auf die speziellen Bedürfnisse jedes einzelnen Jugendlichen zugeschnitten sein. Deshalb ist es wichtig, sie mit den Techniken des Lernenlernens bekannt zu machen, die es ihnen erlauben, ihre Englischkenntnisse später selbst auszubauen und ihren spezifischen Bedürfnissen anzupassen.

2 Lernbereiche

1 Verstehen und Mitteilen

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Bereitschaft und die Fähigkeit sich mit den ihnen zur Verfügung stehenden sprachlichen Mitteln englisch zu verständigen.

Der Unterricht befähigt die Schülerinnen und Schüler vor allem dazu, Englisch zu verstehen. Englisch verstehen lernen betrifft gleichermassen den hier angesprochenen Lernbereich „Verstehen und Mitteilen“ und den folgenden Bereich „Texte verstehen“. Sie sollen befähigt werden, sich des Englischen im Umgang mit Englischsprachigen zu bedienen. Um Mängel im Verstehen und in der Sprechfertigkeit auszugleichen, können sie die gleichen Kompensationsmöglichkeiten anwenden, die sie im Französischunterricht erwerben konnten.

2 Texte gestalten

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Bereitschaft, persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Beobachtungen usw. in schriftlicher Form so zu formulieren, dass sie von einem englischsprachigen Adressaten verstanden werden.

Beim Schreiben als persönlicher Ausdrucksform können unterschieden werden: informelles, halb-formelles und formelles Schreiben.

Bei halb-formellem Schreiben dürfen Schülerinnen und Schüler auch mit einer gewissen Fehlertoleranz des Lehrenden rechnen.

Der Unterricht fördert zwar vor allem die mündliche Kompetenz der Schülerinnen und Schüler. Dennoch erhalten sie häufig Gelegenheit zu schreiben: individuelles Schreiben, Schreiben in Gruppen usw.

Die Ziele, die am Ende der obligatorischen Schulzeit, also nach zweijährigem Englischunterricht, in den Bereichen des Sprechens und des Schreibens zu erreichen sind, orientieren sich an den EDK-Treffpunkten von 1986. Siehe Französisch, Seite 47

3 Texte verstehen

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Bereitschaft und die Fähigkeit, englischsprachigen Sachtexten jene Informationen zu entnehmen, die für sie wichtig sind. Sie finden Zugang zu erdachten Texten.

In der recht kurzen Zeit des Englischunterrichts an der Volksschuloberstufe geht es darum, einerseits die Techniken des Hör- und Leseverstehens, die schon im Französischunterricht erworben wurden, weiterzuentwickeln und andererseits die Lust am Umgang mit englischsprachigen Texten, gesprochenen oder geschriebenen, zu wecken und zu fördern.

Zu Beginn des Englischunterrichts besitzen die Jugendlichen bereits mindestens drei Jahre Erfahrung im Französischunterricht. Somit ist es möglich, bereits einfachste englische Texte zu verstehen, wie kurze Meldungen der Medien oder spezielle für Lernende vereinfachte Jugendtexte.

Die Ziele, die am Ende der obligatorischen Schulzeit, also nach zweijährigem Englischunterricht, in den Bereichen Hör- und Leseverstehen erreicht werden sollen, orientieren sich an den EDK-Treffpunkten von 1986.

Siehe Französisch, Seite 47

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Im spielerischen Umgang mit Sprache erfahren und entwickeln Schülerinnen und Schüler ihre kreativen und gestalterischen Kräfte.

Verschiedene Spielformen öffnen den Zugang zur fremden Sprache in spontaner Art. Mögliche Formen: Interaktionsspiele, Ratespiele, Würfel- und Kartenspiele, Bewegungsspiele usw.

5 Umgang mit anderen Sprachen

Der Sprachunterricht nutzt die fruchtbare Wechsel-

wirkung zwischen Muttersprache und Fremdsprachen. So lernen Schülerinnen und Schüler, sich anderssprachigen Menschen zu öffnen.

Die Jugendlichen sollen bereit sein, mit Anderssprachigen Kontakte aufzunehmen und zu pflegen. Sie sollen weiter Gelegenheiten haben zu erfahren, dass sie mit Anderssprachigen besser verkehren können, wenn sie ihre Sprache verstehen und selbst auch sprechen, und dass der Erwerb mehrerer Fremdsprachen ihren Erfahrungshorizont erweitert und ihre Erlebniswelt bereichert.

6 Einsicht in Sprache gewinnen

Aufbauend auf ihren Muttersprach- und Französischkenntnissen sollen die Lernenden zunehmend Einsicht in die Struktur weiterer Fremdsprachen gewinnen und dadurch ihr Sprachvermögen und Sprachbewusstsein erweitern.

Im Unterricht kann es nicht nur darum gehen, sprachliche Einsichten und Kenntnisse zu „vermitteln“; vielmehr soll den Lernenden auch Gelegenheit geboten werden, in der Begegnung mit Texten Einsichten und Kenntnisse dieser Art selber zu erwerben („entdeckendes Lernen“). Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler von der bereits vorhandenen Mehrsprachigkeit (Muttersprache und Französisch) sinnvollen Gebrauch machen.

Die Vertiefung der Grammatik soll vor allem in der Bezirksschule erfolgen, um auch für die weiterführenden Berufs- und Mittelschulen eine solide Grundlage für den Fremdsprachenunterricht aufzubauen.

3 Praktische Hinweise

Im folgenden werden fünf didaktische Grundsätze skizziert, die für den Unterricht in der zweiten Fremdsprache wichtig sind.

Das Vorwissen der Jugendlichen

Die Schülerinnen und Schüler haben sich auf verschiedene Weise schon vor Beginn des Englischunterrichts mit einer fremden Sprache auseinandergesetzt.

Einerseits blicken sie auf drei bis vier Jahre Französischunterricht zurück, andererseits sind sie dem Englischen schon in vielfältiger Form am Fernsehen, bei Anschriften und bei Mitmenschen begegnet. Alle Jugendlichen der Deutschschweiz verstehen Hunderte englischer Wörter, ohne eine einzige Englischstunde gehabt zu haben.

Kommunikationsorientierter Unterricht und bewusstes Lernen

Das Englische wird von Anfang an konsequent als Unterrichtssprache eingesetzt. Die Jugendlichen wissen, dass sie Fehler machen dürfen, und wagen es deshalb auch, sich in der Fremdsprache auszudrücken. Dabei wird nicht die Geläufigkeit eines Menschen mit englischer Muttersprache erwartet.

In der kurzen Zeit, die der zweiten Fremdsprache zur Verfügung steht, sollen die Schülerinnen und Schüler zusätzlich auch lernen mit Englisch umzugehen. Im

Erwerb von Lern- und Kommunikationsstrategien soll das bewusste Lernen bestehen.

Kontakt zur englischsprachigen Welt

Direkter und indirekter Kontakt zur englischsprachigen Welt prägt von Anfang an den Unterricht. Die Möglichkeiten sind mannigfaltig. Benutzung von englischsprachigen Medien und Austausch von Briefen und Tonbändern.

Bezug zum Deutsch- und Französischunterricht

Die kurze Zeit, die für die zweite Fremdsprache zur Verfügung steht, kann effizienter genutzt werden, wenn die Fertigkeiten, die in der Muttersprache und im Französischen erworben worden sind, im Englischunterricht fruchtbar gemacht werden. Der entsprechende Aufbau des Deutsch- und Französischunterrichts erleichtert es, auf die Vorleistungen zurückzugreifen.

Schülerbeurteilung

Der Schwerpunkt des Unterrichts liegt in den Bereichen Verstehen und mündliches Mitteilen. Folglich müssen auch die Beurteilungskriterien vermehrt diese Lernbereiche berücksichtigen und die Leistungen in Grammatik und Wortschatz etwas in den Hintergrund treten lassen. Korrektheit im mündlichen und

schriftlichen Ausdruck ist ein Kriterium. Dazu sollen folgende Fragen begleitend sein:

- Wieviel verständliche Information kann in einer Zeiteinheit vermittelt werden? (Informationsdichte)

- Wie weit entspricht das Gesprochene bzw. Geschriebene der Situation, und wie weit sind die Texte inhaltlich zusammenhängend? (Adäquatheit)

Italienische Sprache

1 Bedeutung des Faches „Italienische Sprache“

In den Schulen des Kantons Solothurn hat das Italienische zusammen mit dem Englischen den Status der zweiten Fremdsprache (erste Fremdsprache ist Französisch). Der Unterricht setzt sich im 8. Schuljahr ein. In den Sonderklassen der Bezirksschule müssen sich Schüler und Schülerinnen (im Hinblick auf die Mittelschule) für eine der beiden Sprachen, also für Italienisch oder Englisch, entscheiden; in den übrigen Schultypen der Volksschuloberstufe ist Italienisch (wie Englisch) Wahlfach. Die Erfahrung zeigt, dass die Mehrheit der Schülerschaft eine zweite Fremdsprache belegt und dabei eindeutig Englisch den Vorzug gibt. Diese Benachteiligung des Italienischen wird zumindest teilweise dadurch gemildert, dass Bezirksschüler und -schülerinnen mit Englisch als zweiter Fremdsprache die Möglichkeit haben, im 9. Schuljahr Italienisch als dritte Fremdsprache zu belegen.

Dem Fremdsprachunterricht kommt unter staats- und kulturpolitischen, wirtschaftlichen und pädagogischen Gesichtspunkten grosse Bedeutung zu. Er erweitert den Kommunikationsradius, ermöglicht die Verständigung mit anderen Sprachgruppen des In- und Auslandes, trägt zur Völkerverständigung bei und verschafft neue Zugänge zur eigenen Sprache und Kultur. Nur wer andere kennt, kennt auch sich selbst. Für die Wahl des Italienischen als zweite (oder dritte) Fremdsprache sprechen die folgenden Umstände:

- Italienisch ist eine der vier Landessprachen der Schweiz. Zusammen mit Deutsch und Französisch ist Italienisch eine der drei Amtssprachen des Bundes. Der Kanton Tessin bildet zusammen mit den vier italienischsprachigen Tälern des Kantons Graubünden die italienische Schweiz „la terza Svizzera“. Von 1880 bis 1980 hat der Anteil der Italienischsprachigen an der Gesamtbevölkerung der Schweiz von 5,7% auf 9,8% zugenommen.
- Italienisch ist die Muttersprache vieler Immigranten und ihrer Kinder, welche die Schulen des Kantons Solothurn besuchen. Zudem wird Italienisch auf vielen Baustellen als „lingua franca“ verwendet; Italienisch wird so zur gemeinsamen Verständigungssprache. Im Kanton Solothurn bezeichnen ca. 15000 Einwohner das Italienische als ihre Muttersprache.
- Italienisch ist die Sprache eines Nachbarstaates der Schweiz. Über 60 Millionen Menschen sprechen heute italienisch als Muttersprache. Italien ist einer der wichtigsten Handelspartner der Schweiz und ein beliebtes Urlaubsziel vieler Schweizerinnen und Schweizer.
- Italienisch ist eine der grossen Kultursprachen. Sie hat die Geschichte Europas nachhaltig geprägt. Erinnert sei insbesondere an den grossen Beitrag, den Italien in der Zeit des Humanismus und der Renaissance geleistet hat, ferner an die Bedeutung des Italienischen in der Naturwissenschaft, in der Kunst, im Design, in der Mode, in der Gastronomie...

2 Lernbereiche

1 Verstehen und Mitteilen

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Bereitschaft und die Fähigkeit, sich mit den ihnen zur Verfügung stehenden sprachlichen Mitteln italienisch zu verständigen.

Der Unterricht befähigt die Schülerinnen und Schüler vor allem dazu, Italienisch zu verstehen. Italienisch verstehen lernen betrifft gleichermassen den hier angesprochenen Lernbereich „Verstehen und Mitteilen“ und den folgenden Bereich „Texte verstehen“. Sie sollen befähigt werden, sich des Italienischen im Umgang mit Italienischsprachigen zu bedienen. Um Mängel im Verstehen und in der Sprechfertigkeit auszugleichen, können sie die gleichen Kompensationsmöglichkeiten anwenden, die sie im Französischunterricht erwerben konnten.

Der Kontakt der Schülerinnen und Schüler zu Gleichaltrigen italienischer Muttersprache spornt zu weiteren Leistungen an.

2 Texte gestalten

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Bereitschaft, persönliche Erfahrungen, Erlebnisse, Beobachtungen usw. in schriftlicher Form so zu formulieren, dass sie von einem italienischsprachigen Adressaten verstanden werden.

Texte gestalten

Beim Schreiben als persönlicher Ausdrucksform können unterschieden werden: informelles, halb-formelles und formelles Schreiben.

Bei halb-formellem Schreiben dürfen Schülerinnen

und Schüler auch mit einer gewissen Fehlertoleranz des Lehrenden rechnen.

Der Unterricht fördert zwar vor allem die mündliche Kompetenz der Schülerinnen und Schüler. Dennoch erhalten sie häufig Gelegenheit zu schreiben: individuelles Schreiben, Schreiben in Gruppen usw.

Die Ziele, die am Ende der obligatorischen Schulzeit, also nach zweijährigem Italienischunterricht, in den Bereichen des Sprechens und des Schreibens zu erreichen sind, orientieren sich an den EDK-Treffpunkten von 1986.

Siehe Französisch, Seite 47.

3 Texte verstehen

Schülerinnen und Schüler entwickeln die Bereitschaft und die Fähigkeit, italienischsprachigen Sachtexten jene Informationen zu entnehmen, die für sie wichtig sind. Sie finden Zugang zu erdachten Texten.

In der recht kurzen Zeit des Italienischunterrichts an der Volksschuloberstufe geht es darum, einerseits die Techniken des Hör- und Leseverstehens, die schon im Französischunterricht erworben wurden, weiterzuentwickeln und andererseits die Lust am Umgang mit italienischsprachigen Texten, gesprochen oder geschrieben, zu wecken und zu fördern.

Zu Beginn des Italienischunterrichts besitzen die Jugendlichen bereits mindestens drei Jahre Erfahrung im Französischunterricht. Somit ist es möglich, bereits einfachste italienische Texte zu verstehen, wie kurze Meldungen der Medien oder spezielle für Lernende vereinfachte Jugendtexte.

- Die Ziele, die am Ende der obligatorischen Schulzeit, also nach zweijährigem Italienischunterricht, in den Bereichen Hör- und Leseverstehens erreicht werden sollen, orientieren sich an den EDK-Treffpunkten 1986.

Siehe Französisch, Seite 47

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Im spielerischen Umgang mit Sprache erfahren und entwickeln Schülerinnen und Schüler ihre kreativen und gestalterischen Kräfte.

Verschiedene Spielformen öffnen den Zugang zur fremden Sprache in spontaner Art. Mögliche Formen: Interaktionsspiele, Ratespiele, Würfel- und Kartenspiele, Bewegungsspiele usw.

5 Umgang mit anderen Sprachen

Der Sprachunterricht nutzt die fruchtbare Wechselwirkung zwischen Muttersprache und Fremdsprachen. So lernen Schülerinnen und Schüler, sich anderssprachigen Menschen zu öffnen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, mit Italienischsprachigen Kontakte aufzunehmen und zu pflegen. Sie sollen erleben können, dass der Erwerb mehrerer Fremdsprachen den Erfahrungshorizont erweitert und die Erlebniswelt bereichert.

Zu empfehlen sind persönliche Kontakte mit gleichaltrigen Anderssprachigen: gemeinsame Aktivitäten (z.B. gemeinsame Skilager, gemeinsame Arbeitswochen usw.) Schüler- und Klassenaustausch, Tonband- und Briefkorrespondenz usw.

6 Einsicht in Sprache gewinnen

Aufbauend auf ihren Muttersprach- und Französischkenntnissen sollen die Lernenden zunehmend Einsicht in die Struktur weiterer Fremdsprachen gewinnen und dadurch ihr Sprachvermögen und Sprachbewusstsein erweitern

Im Unterricht kann es nicht nur darum gehen, sprachliche Einsichten und Kenntnisse zu „vermitteln“; vielmehr soll den Lernenden auch Gelegenheit geboten werden, in der Begegnung mit Texten Einsichten und Kenntnisse dieser Art selber zu erwerben („entdecken-des Lernen“). Dabei sollen die Schülerinnen und Schüler von der bereits vorhandenen Mehrsprachigkeit (Muttersprache und Französisch) sinnvollen Gebrauch machen.

- Die Vertiefung der Grammatik soll vor allem in der Bezirksschule erfolgen, um auch für die weiterführenden Berufs- und Mittelschulen eine solide Grundlage für den Fremdsprachunterricht aufzubauen.

3 Praktische Hinweise

Im folgenden werden fünf didaktische Grundsätze skizziert, die für den Unterricht in der zweiten bzw. dritten Fremdsprache wichtig sind.

Das Vorwissen der Jugendlichen

Die Schülerinnen und Schüler haben sich auf verschiedene Weise schon vor Beginn des Italienischunterrichts mit romanischen Sprachen auseinandergesetzt. Einerseits blicken sie auf drei bis vier Jahre Französischunterricht zurück, andererseits sind sie dem Italienischen schon in vielfältiger Form an Fernsehen, bei Anschriften und bei Mitmenschen begegnet. Alle Jugendlichen der Deutschschweiz verstehen Hunderte italienischer Wörter, ohne eine einzige Italienischstunde gehabt zu haben. Zudem kann in den Klassen

das Vorwissen jener Jugendlichen genutzt werden, die Italienisch als Zweitsprache sprechen.

Kommunikationsorientierter Unterricht und bewusstes Lernen

Das Italienische wird von Anfang an konsequent als Unterrichtssprache eingesetzt. Die Jugendlichen wissen, dass sie Fehler machen dürfen, und wagen es deshalb auch, sich in der Fremdsprache auszudrücken. Dabei wird nicht die Geläufigkeit eines Italieners oder Tessiners erwartet.

In der kurzen Zeit, die der zweiten und dritten Fremdsprache zur Verfügung stehen, sollen die Schülerinnen und Schüler zusätzlich auch lernen, Italienisch zu lernen (*imparare ad imparare*).

Kontakt zur italienischsprachigen Welt

Direkter und indirekter Kontakt zur italienischsprachigen Welt prägt von Anfang an den Unterricht. Die Möglichkeiten sind mannigfaltig: Benutzung von italienischsprachigen Medien, Kontakte mit Italienischsprachigen im Kanton Solothurn, Schulreisen in die italienischsprachige Schweiz und Austausch von Briefen, Tonbändern usw., auch Klassenaustausch.

Bezug zum Deutsch- und Französischunterricht

Die kurze Zeit, die für die zweite bzw. dritte Fremdsprache zur Verfügung steht, kann effizienter genutzt werden, wenn die Fertigkeiten, die in der Muttersprache und im Französischen erworben worden sind, im Italienischunterricht fruchtbar gemacht werden. Der entsprechende Aufbau des Deutsch- und Französischunterrichts erleichtert es, auf die Vorleistungen zurückzugreifen.

Schülerbeurteilung

Der Schwerpunkt des Unterrichts liegt in den Bereichen, Verstehen und mündliches Mitteilen. Folglich müssen auch die Beurteilungskriterien vermehrt diese Lernbereiche berücksichtigen und die Leistungen in Grammatik und Wortschatz etwas in den Hintergrund treten lassen. Korrektheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck ist ein Kriterium.

Dazu sollen folgende Fragen wegleitend sein:

Wieviel verständliche Information kann in einer Zeiteinheit vermittelt werden? (Informationsdichte)

Wie weit entspricht das Gesprochene bzw. Geschriebene der Situation und wie weit sind die Texte inhaltlich zusammenhängend? (Adäquatheit)

4 Grobziele Italienisch im 8. und 9. Schuljahr (zweijähriger Kurs)

Die folgenden Grobziele gelten grundsätzlich für die Bezirksschule, die Sekundarschule und die Oberschule. In der Sekundarschule und in der Oberschule soll die Gewichtung in den verschiedenen Lernbereichen gemäss den Fähigkeiten und Bedürfnissen der Jugendlichen modifiziert werden.

Bezirksschule/Sekundarschule/Oberschule

8. Schuljahr

1 Verstehen und mitteilen

Einsprachig geführtem Italienischunterricht folgen, Handlungsanweisungen verstehen, Rückfragen verstehen.

Die Lernenden werden ermuntert, mit ihren verfügbaren sprachlichen Mitteln zu handeln. Wichtig ist dabei die Stärkung des Selbstvertrauens des Lernenden.

Mit italienischsprachigen Leuten aus der Umgebung Kontakte aufnehmen und italienische Alltagstexte erkunden.

In Kontakten mit italienischsprachigen Leuten und im Umgang mit italienischen Texten erleben die Lernenden von Anfang an echte Sprech- und Lesesituationen und spüren dabei zunehmende Kommunikationserfolge.

Anlässlich von kurzen Kontakten Auskünfte einholen, nachfragen und sich orientieren können.

Identität bekanntgeben. Befinden ausdrücken. Begrüssen, verabschieden, vorstellen, andere nach Personen fragen. Nach Sachen fragen. Sich entschuldigen, sich bedanken.

Gefallen und Missfallen, Zustimmung und Ablehnung ausdrücken und begründen („perchè“), selbst Kontakte aufnehmen.

Mengen-, Orts-, Zeitangaben. Empfindungen ausdrücken. Bitten. Jemanden zu etwas auffordern.

Dabei dienen Themen aus der näheren Umgebung und dem Erlebnisbereich der Jugendlichen als Inhalte:

- Familie, Verwandtschaft, Beziehungen
- Haus, Garten, Schule
- Verkehr, Reisen
- Berufe, Freizeit, Hobbys
- Beschreibungen von Menschen, Bekleidungen

2 Texte gestalten

Sprechen

Über sprachliche Mittel verfügen, um einfache Kommunikationsbedürfnisse zu befriedigen.

Signalisieren von Sprechschwierigkeiten, nachfragen.

Die Gespräche beschränken sich auf einzelne, kurze Sequenzen. Die Jugendlichen lernen insbesondere, wie sie Schwierigkeiten während des Sprechens überwinden können.

Sie werden vertraut mit den Strukturen einzelner Sätze oder Satzteile, die für Gespräche wichtig sind.

Sie führen Dialoge über einfache Themen aus ihrem Erlebnisbereich.

Sie lernen einfache Texte auswendig und können sie im richtigen Zusammenhang wieder anwenden.

Mögliche Übungen: Frage- und Antwortspiele, Kettengespräche, Wortschatzübungen.

Schreiben

Wörter, Sätze zur Lernunterstützung aufschreiben.

Einfache persönliche Texte verfassen.

Die Texte müssen nicht ganz korrekt, aber verständlich sein. Schon im ersten Lebensjahr sollen die Jugendlichen dazu motiviert werden zu schreiben:

- Texte an der Wandtafel gemeinsam erarbeiten
- Pläne beschriften
- Lückentexte
- Bildbeschreibungen
- gemeinsam einfache Texte übersetzen usw.

3 Texte verstehen

Hörverstehen

Anweisungen auf Aufforderungen, die im Laufe des Unterrichts etwas schwieriger werden, verstehen und mit Hilfe von Bildmaterial, Mimik und Geräuschen das Verstehen signalisieren.

Zuerst werden einfachere, dann schwierigere Anweisungen gegeben. Am Anfang geben die Lehrkräfte die Anweisungen, später auch Schülerinnen und Schüler. Die Lehrkraft unterstützt das Verstehen durch Mimik und Gesten.

Hörtexten wichtige Informationen entnehmen.

Vor jedem Hörtext (Tonband- oder Videoaufzeichnung, vor allem präparierte Texte von Lehrmittelverlagen oder Lehrererzählung) wird eine Aufgabe gestellt. Hörtexte müssen sehr einfach sein, können unter Umständen bereits authentisch sein, wenn entsprechend sehr einfache Höraufgaben gestellt werden. Vorwissen einbeziehen, Ratespiele, Hypothesen bilden. *Techniken des Hörverstehens entwickeln.*

Leseverstehen

Einfache authentische Texte lesend verstehen.

Die Lernenden müssen mit einer Leseerwartung an das Lesen (auch einfacher) Texte herangehen. Sie müssen daran gewöhnt werden, Texte auch dann zu verstehen, wenn sie nicht jedes einzelne Wort verstehen. Kein „Wort-für-Wort“-Lesen! Im Unterricht sind vor dem Lesen von Texten deshalb immer Leseaufgaben zu stellen.

Lesestrategien entwickeln.

Erwartungshaltung aufbauen (z.B. Gedanken zum Titel eines Textes sammeln; Beantwortung von W-Fragen (Wer?, Was?, Wo? usw.). Segmentieren von Wortgruppen. Konzentration auf das Bekannte (unbekannte Wörter werden nicht beachtet). Techniken der Bedeutungerschliessung (z.B. „Vorausdenken“: den Fortgang eines Textes erraten).

Die Jugendlichen können Texte

- lesen und wiedergeben
- lesen und Fragen zum Inhalt beantworten
- lesen und Vorgabe abändern
- auswendig lernen

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Lieder singen

Das Einüben von Liedern schult die Aussprache.

Theater aufführen.

Kleine Stücke, Sketches, Rollenspiele im Schulzimmer oder vor einem kleinen Publikum aufführen.

Erfundene Dialoge sprechen.

Miteinander Phantasiegespräche führen.

5 Einblick in die andere Kultur

Landeskunde

Den Kanton Tessin kennenlernen.

Die Landeskunde sollte mit dem Unterricht in Geographie koordiniert werden.

Dabei sollen auch spezielle Konventionen kennengelernt werden, die die Kommunikation prägen.

Beziehungen

Das Lernen einer neuen Sprache soll dazu beitragen, dass die Lernenden ein Interesse für anderssprachige Kulturen entwickeln.

6 Einsicht in die Sprache gewinnen

Die Vertiefung der Grammatik kann nicht in allen Schultypen der Volksschuloberstufe in gleichem Mass erfolgen. Die Ziele gelten vor allem für Schülerinnen und Schüler, die in weiterführenden Schulen und Berufsausbildungen die Sprachkenntnisse weiter ausbauen werden.

Die Jugendlichen lernen, durch Umgang mit fremdsprachigen Texten Regelmässigkeiten der Fremdsprache zu entdecken.

Die Schülerinnen und Schüler kennen insbesondere folgende Formen:

- Substantiv, Artikel
- Adjektiv mit Steigerung
- Pronomen
- Hilfsverben, Konjugationsformen des Verbs
- Kardinal- und Ordinalzahlen
- Präpositionen des Ortes und der Zeit
- Fragesatz, vermeinter Satz „Lei“-Formen
- Präsens, Imperativ

9. Schuljahr

1 Verstehen und mitteilen

Gespräche in italienisch führen.

Seine Gefühle und seine Meinung ausdrücken, über Vergangenes berichten und Urteile formulieren. Kurze Berichte erstatten.

Etwas anbieten, Gefühle ausdrücken. Höfliche Bitte, Notwendigkeit. Über Vergangenes berichten und erzählen. Einfache Beurteilung und Vergleiche.

Dabei dienen Themen aus der näheren Umgebung und dem Erlebnisbereich der Jugendlichen als Inhalte:

- Bereich Arbeit
- besondere Menschen
- eigene Erfahrungen (Hobbys, Sport, Umwelt)
- Ratschläge erteilen, Auskünfte einholen und geben
- Schule (Stundenplan, Fächer)
- Einkaufen, Essen, Wohnen

2 Texte gestalten

Sprechen

Einfache Gespräche führen.

Meinungen äussern über Ereignisse berichten.

Hier gilt das gleiche Vorgehen wie im 8. Schuljahr. Zusätzlich werden Gespräche in der Vergangenheit geführt und einfache Stellungnahmen zu aktuellen Themen erarbeitet

- Etwas über sich, die eigenen Freunde erzählen. Neben dem dialogischen Sprechen (s.o.) sollen auch einfache Formen des monologischen Sprechens gepflegt werden (z.B. das Nacherzählen von Berichten, Kurzvorträgen).

Schreiben

Persönliche Notizen, Mitteilungen für andere verfassen.

Gefühle und Meinungen schriftlich formulieren können.

Texte an verschiedene Adressaten schreiben.

Das freie, adressatenbezogene Schreiben kann nicht oft genug geübt werden. Gruppenweises Verfassen von Texten. Dabei muss das Thema die Lernenden ansprechen und mitteilenswert sein.

Einfache persönliche Texte verfassen.

Wörterbücher sinnvoll einsetzen.

Die Texte müssen nicht ganz korrekt, aber verständlich sein. Die Jugendlichen sollen motiviert werden zu schreiben:

- Texte an der Wandtafel gemeinsam erarbeiten
- Pläne beschriften
- Lückentexte
- Bildbeschreibungen (auch in der Vergangenheit)
- einfache Texte übersetzen
- einfache Interviews
- Berufsbilder beschreiben
- berühmte Persönlichkeiten schildern usw.

3 Texte verstehen

Hörverstehen

Die Lernenden können Gesprächen in der Fremdsprache folgen, wenn die Gesprächspartner auf das einfache Hörverstehen Rücksicht nehmen.

Nach Möglichkeit können die Lernenden einem vorwiegend italienisch geführten Unterricht folgen.

Hörtexten wichtige Informationen entnehmen.

Vor jedem Hörtext (Tonband- oder Videoaufzeichnung, vor allem präparierte Texte von Lehrmittelverlagen oder Lehrerzählung) wird eine Aufgabe gestellt. Hörtexte müssen sehr einfach sein, können unter Umständen bereits authentisch sein, wenn entsprechend sehr einfache Höraufgaben gestellt werden.

Bei Vorträgen der Schülerinnen und Schüler Fragen stellen und wichtige Informationen entnehmen. Techniken des Hörverstehens weiterentwickeln.

Leseverstehen

Altersgemässe, vereinfachte Texte lesen (vor allem aus dem Bereich, der von Lehrmittelverlagen bearbeiteten Jugendliteratur).

Die Jugendlichen sollen motiviert werden, viel zu lesen.

Dabei sollen die unterschiedlichen Fähigkeiten der Lernenden berücksichtigt werden, indem z.B. verschiedene Texte als Heimlektüre zur Wahl stehen.

Lesestrategien weiterentwickeln.

Sinnvollen Umgang mit Nachschlagewerken (Wörterbücher usw.) lernen.

Die Lernenden „trainieren“ weitere Techniken der Bedeutungerschliessung (z.B. weitere Techniken des „intelligenten Ratens“, des sequentiellen Kombinierens usw.).

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Lieder singen.

Theater aufführen.

Kleine Stücke, Sketches, Rollenspiele im Schulzimmer oder vor einem kleinen Publikum aufführen.

Erfundene Dialoge sprechen.

Miteinander Phantasiegespräche führen.

Geschichten weitererzählen.

5 Einblick in die andere Kultur

Landeskunde

Wenn möglich eine Region Italiens exemplarisch kennenlernen.

Die Landeskunde sollte mit dem Unterricht in Geographie koordiniert werden.

Dabei können im angesprochenen Fach unter Umständen auch einfache italienischsprachige Texte verwendet werden.

Beziehungen

Je nach Möglichkeiten können erste Kontakte mit Italienischsprachigen aufgenommen werden (Briefkontakte, Italienischsprachige aus der Umgebung einladen).

Allenfalls kann auch ein Klassenlager im Tessin oder ein Klassenaustausch mit Tessiner Schülerinnen und Schülern durchgeführt werden.

6 Einsicht in die Sprache gewinnen

Die Vertiefung der Grammatik kann nicht in allen Schultypen der Volksschuloberstufe in gleichem Mass erfolgen.

Die Ziele gelten vor allem für Schülerinnen und Schüler, die in weiterführenden Schulen und Berufsausbildungen die Sprachkenntnisse weiter ausbauen werden.

Die Jugendlichen lernen, durch Umgang mit fremdsprachigen Texten Regelmässigkeiten der Fremdsprache zu entdecken.

Die Jugendlichen entwickeln ihre Grammatikkompetenz (auch durch freies Schreiben).

Die Schülerinnen und Schüler kennen insbesondere folgende Formen:

- regelmässige und unregelmässige Verben in allen Konjugationsformen
- Relativ- und Kausalsatz
- Modalverben
- Präsens, Perfekt, Futur

Grobziele Italienisch für Anfänger im 9. Schuljahr (einjähriger Kurs)

Bezirksschule

9. Schuljahr

1 Verstehen und mitteilen

Anlässlich von kurzen Kontakten Auskünfte einholen, nachfragen und sich orientieren können.

Identität bekanntgeben. Befinden ausdrücken.

Begrüßen, verabschieden, vorstellen, andere nach Personen fragen. Nach Sachen fragen. Sich entschuldigen, sich bedanken.

Seine Gefühle und seine Meinung ausdrücken, über Vergangenes berichten und Urteile formulieren. Kurze Berichte erstatten.

Etwas anbieten, Gefühle ausdrücken. Höfliche Bitte, Notwendigkeit. Über Vergangenes berichten und erzählen. Einfache Beurteilungen und Vergleiche.

Gefallen und Missfallen, Zustimmung und Ablehnung ausdrücken und begründen („perché“), selbst Kontakte aufnehmen.

Mengen-, Orts-, Zeitangaben. Empfindungen ausdrücken. Bitten. Jemanden zu etwas auffordern.

Dabei dienen Themen aus der näheren Umgebung und dem Erlebnisbereich der Jugendlichen als Inhalte:

- Familie, Verwandtschaft, Beziehungen
- Haus, Garten, Schule
- Verkehr, Reisen
- Berufe, Freizeit, Hobbys
- Beschreibungen von Menschen, Bekleidungen

Sprache als Kommunikationsmittel

Einsprachig geführten Italienischunterricht folgen, Handlungsanweisungen verstehen, Rückfragen verstehen.

Die Lernenden werden ermuntert, mit ihren verfügbaren sprachlichen Mitteln zu handeln. Wichtig ist dabei die Stärkung des Selbstvertrauens der Lernenden.

Gespräche in italienisch führen.

Mit italienischsprachigen Leuten aus der Umgebung Kontakte aufnehmen und italienische Alltagstexte erkunden.

In Kontakten mit italienischsprachigen Leuten und im Umgang mit italienischen Texten erleben die Lernenden von Anfang an echte Sprech- und Lesesituationen und spüren zunehmende Kommunikationserfolge.

Briefkontakte mit italienischsprachigen Schülerinnen und Schülern aufbauen.

Die Jugendlichen begegnen anderssprachigen Menschen; ihre Sicherheit, sich in der Fremdsprache auszudrücken, wächst.

Italienischsprachige Medien (Fernsehen, Zeitschriften, Zeitungen usw.) im Unterricht benutzen.

Durch die Verwendung der Medien erfahren die Lernenden, dass sie zur italienischsprachigen Wirklichkeit Zugang haben.

2 Texte gestalten

Sprechen

Über sprachliche Mittel verfügen, um einfache Kommunikationsbedürfnisse zu befriedigen.

Signalisieren von Sprechschwierigkeiten, nachfragen. Die Gespräche beschränken sich auf einzelne, kurze Sequenzen. Die Jugendlichen lernen insbesondere, wie sie Schwierigkeiten während des Sprechens überwinden können.

Einfache Gespräche führen. Meinungen äussern, über Ereignisse berichten.

Sie werden vertraut mit den Strukturen einzelner Sätze oder Satzteile, die für Gespräche wichtig sind.

Sie führen Dialoge über einfache Themen aus ihrem Erlebnisbereich.

Sie lernen einfache Texte auswendig und können sie im richtigen Zusammenhang wieder anwenden.

Mögliche Übungen: Frage- und Antwortspiele, Kettengespräche, Wortschatzübungen.

Mit den zur Verfügung stehenden Mitteln etwas über sich, die eigenen Freunde erzählen.

Neben dem dialogischen Sprechen (s.o.) sollen auch einfache Formen des monologischen Sprechens gepflegt werden (z.B. das Nacherzählen von Berichten).

Schreiben

Wörter, Sätze zur Lernunterstützung aufschreiben.

Persönliche Notizen, Mitteilungen für andere verfassen. Gefühle und Meinungen schriftlich formulieren können. Texte an verschiedene Adressaten schreiben.

Das freie, adressatenbezogene Schreiben (ohne Bewertung!) kann nicht oft genug geübt werden. Gruppenweises Verfassen von Texten. Dabei muss das Thema die Lernenden ansprechen und mitteilungswürdig sein.

Einfache persönliche Texte verfassen.

Wörterbücher sinnvoll einsetzen.

Die Texte müssen nicht ganz korrekt, aber verständlich sein. Schon im ersten Lernjahr sollen die Jugendlichen dazu motiviert werden zu schreiben.

- Texte an der Wandtafel gemeinsam erarbeiten
- Pläne beschriften
- Lückentexte
- Bildbeschreibungen (auch in der Vergangenheit)
- einfache Texte übersetzen als Übung
- einfache Interviews
- Berufsbilder beschreiben
- berühmte Persönlichkeiten schildern usw.

3 Texte verstehen

Hörverstehen

Anweisungen und Aufforderungen, die im Laufe des Unterrichts etwas schwieriger werden, verstehen und mit Hilfe von Bildmaterial, Mimik und Geräuschen das Verstehen signalisieren.

Zuerst werden einfachere, dann schwierigere Anweisungen gegeben. Am Anfang gibt die Lehrkraft die Anweisungen, später auch Schülerinnen und Schüler. Die Lehrkraft unterstützt das Verstehen durch Mimik und Gesten.

Hörtexten wichtige Informationen entnehmen.

Vor jedem Hörtext (Tonband- oder Videoaufzeich-

nung, vor allem präparierte Texte von Lehrmittelverlagen oder Lehrererzählung) wird eine Aufgabe gestellt. Hörtexte müssen sehr einfach sein, können unter Umständen bereits authentisch sein, wenn entsprechend sehr einfache Höraufgaben gestellt werden.

Techniken des Hörverstehens entwickeln.

Vorwissen einbeziehen, Ratespiele, Hypothesen bilden.

Leseverstehen

Einfache authentische Texte lesend verstehen.

Die Lernenden müssen mit einer Leseerwartung an das Lesen (auch einfacher) Texte herangehen. Sie müssen daran gewöhnt werden, Texte auch dann zu verstehen, wenn sie nicht jedes einzelne Wort verstehen. Kein „Wort-für-Wort“-Lesen. Im Unterricht sind vom dem Lesen von Texten deshalb immer Leseaufgaben zu stellen.

Altersgemässe, vereinfachte Texte lesen (vor allem aus dem Bereich der von Lehrmittelverlagen bearbeiteten Jugendliteratur).

Die Jugendlichen sollen motiviert werden, viel zu lesen. Dabei sollen die unterschiedlichen Fähigkeiten der Lernenden berücksichtigt werden, indem z.B. verschiedene Texte als Heimlektüre zur Wahl stehen.

Lesestrategien entwickeln.

Erwartungshaltung aufbauen (z.B. Gedanken zum Titel eines Textes sammeln; Beantwortung von W-Fragen (Wer?, Was?, Wo? usw.). Segmentieren von Wortgruppen. Konzentration auf das Bekannte (unbekannte Wörter werden nicht beachtet). Techniken der Deutungserschließung (z.B. „Vorausdenken“: den Fortgang eines Textes erraten).

Die Jugendlichen können Texte

- lesen und wiedergeben
- lesen und Fragen zum Inhalt beantworten
- lesen und Vorgabe abändern
- auswendig lernen

4 Spielerischer Umgang mit Sprache

Lieder singen.

Theater aufführen.

Kleine Stücke, Sketches, Rollenspiele im Schulzimmer oder vor einem kleinen Publikum aufführen.

Erfundene Dialoge sprechen.

Miteinander Phantasiegespräche führen.

Geschichten weitererzählen.

5 Einblick in die andere Kultur

Landeskunde

Den Kanton Tessin kennenlernen.

Die Landeskunde sollte mit dem Unterricht in Geographie koordiniert werden.

Dabei sollen auch spezielle Konventionen kennengelernt werden, die die Kommunikation prägen.

Beziehungen

Das Lernen einer neuen Sprache soll dazu beitragen,

dass die Lernenden ihre Toleranz für Anderssprachige erweitern.

6 Einsicht in die Sprache gewinnen

Die angeführten Ziele, die erreicht werden sollen, gelten vor allem für Schülerinnen und Schüler, die in weiterführenden Schulen und Berufsausbildungen die Sprachkenntnisse weiter ausbauen werden.

Die Jugendlichen lernen, durch Umgang mit fremdsprachigen Texten Regelmässigkeiten der Fremdsprache zu entdecken.

Die Jugendlichen entwickeln ihre Grammatikkompetenz (auch durch freies Schreiben).

Die Schülerinnen und Schüler kennen insbesondere folgende Formen:

- Substantiv, Artikel
- Adjektiv mit Steigerung
- Pronomen
- Hilfsverben, Konjugationsformen des Verbs
- Kardinal- und Ordinalzahlen
- Präpositionen des Ortes und der Zeit
- Fragesatz, verneinter Satz, „Lei“-Formen
- Präsens, Futur, Imperativ

Deutsch für Fremdsprachige

1 Bedeutung des Deutschunterrichts für Fremdsprachige

Dieser Lehrplan richtet sich an Lehrerinnen und Lehrer, die zwei- und mehrsprachige Kinder unterrichten. Ziel dieses Deutschunterrichts für Fremdsprachige ohne oder mit mangelnden Deutschkenntnissen ist es, möglichst bald den Anschluss an den regulären Klas-

senunterricht zu ermöglichen. Die didaktische Grundlage ist im Lehrplan „Deutsche Sprache“ dargestellt. Von besonderer Bedeutung ist hier, Zwei- und Mehrsprachige in ihrem Streben nach Integration und Selbstständigkeit zu unterstützen.

2 Richtziele

Handlungs- und Kommunikationsfähigkeit

Die Schülerin und der Schüler sollen möglichst rasch und umfassend handlungs- und kommunikationsfähig werden, damit sie sich in der neuen Umgebung (Schule und Alltag) zurechtfinden und behaupten können. Die Handlungs- und Kommunikationsfähigkeit umfasst vier Bereiche, in denen sie die nötige Selbstsicherheit und das nötige Bewusstsein entwickeln müssen, um in ihrem Integrationsprozess zunehmend Erfolg und Wertschätzung zu erfahren. Den vier Bereichen sind entsprechende Richtziele zuzuordnen.

Örtliche und sprachliche Orientierung

- Die Schülerin und der Schüler können sich in der Schule und in der Umgebung orientieren.
- In Bezug auf die Sprache wissen sie, dass Hochdeutsch die Sprache der schulischen Leistungen und des Schriftverkehrs ist, während man sich in der alltäglichen mündlichen Kommunikation der Mundart bedient.
- Sie wissen auch, dass ihre Muttersprache hauptsächlich im familiären Bereich benutzt wird, und dass sie die Muttersprache weiterentwickeln sollen und können, zum Beispiel im Konsulatskurs für heimatliche Sprache und Kultur.

Orientierung im Leben mit zwei Kulturen

- In der Schule und im Freundeskreis sind die fremdsprachigen Schülerinnen und Schüler im Kontakt mit der hiesigen Kultur. Sie lernen die örtlichen sprachlichen und nichtsprachlichen Verhaltensnormen sowie andere kulturelle Eigenheiten (Feste, Bräuche, Sitten) kennen. In der Familie und im Heimatland sind sie im Kontakt mit der Heimatkultur und den damit geltenden Normen und Werten. Sie erkennen, dass es sich um zwei unterschiedliche, gleichwertige Kulturen handelt.

Zweitsprachliches Wissen und Können

- Die Schülerin und der Schüler lernen die deutsche Sprache mit einem Ziel, möglichst rasch dem Klassenunterricht folgen zu können und dadurch einen angemessenen Schulerfolg zu erreichen. Die Schülerin und der Schüler werden auch in der übrigen Umwelt kommunikationsfähig.

Selbstständigkeit im Handeln und Lernen

- Eine ausgeprägte Selbstständigkeit im schulischen Handeln und Lernen trägt wesentlich zum schulischen Erfolg bei. Deshalb lernen die Schülerin und der Schüler von Anfang an die schulischen Handlungs- und Vorgehensweisen kennen und eignen sich Lernstrategien und Lerntechniken an, die ihnen selbständiges Arbeiten ermöglichen.

3 Praktische Hinweise

Die Grundlage zur Organisation des Unterrichts Deutsch für Fremdsprachige bildet die „Verordnung über die Integration fremdsprachiger Kinder und Jugendlicher“.

Es lassen sich grundsätzlich zwei Kategorien von fremdsprachigen Schülerinnen und Schülern unterscheiden:

- Schülerinnen und Schüler ohne Kenntnisse der deutschen Sprache. In der Regel sind es Neuzuzügerinnen und Neuzuzüger, die aus ihrem Heimatland während der Schulzeit hierher kommen.
- Schülerinnen und Schüler mit Grundkenntnissen der deutschen Sprache. Diese können sich auf Deutsch verständigen, haben aber sowohl in der Mundart als auch in der Standardsprache Defizite.

Für alle fremdsprachigen Schülerinnen und Schüler ist die Unterrichtssprache Hochdeutsch. Im zusätzlichen Deutschunterricht erfahren sie Hochdeutsch als mündliches und schriftliches Kommunikationsmittel. Nach dem Prinzip der bilingualen Erziehung „eine Person – eine Sprache“ hält sich die Lehrperson an den konsequenten Gebrauch des Hochdeutschen. Der Erwerb der Mundart erfolgt im alltäglichen Kontakt mit den Mitschülerinnen und Mitschülern. Hilfen zum Mundarterwerb (zum Beispiel phonetische Unterschiede, spezifische Ausdrücke) können im Unterricht thematisiert werden.

Schülerinnen und Schüler sollen Freude haben am Umgang mit der Sprache. Dazu sind Spiele, Lieder, Verse, Gedichte und Rhythmik einzusetzen. Insbesondere im Anfangsunterricht sollen Lernende die Sprache

in konkreten Handlungszusammenhängen erfahren, zum Beispiel beim Einkaufen, Kochen, Werken, durch den Gebrauch von Gegenständen, beim Spielen von Szenen.

Der Aufbau der Unterrichtsinhalte entspricht den Bedürfnissen und Lebensumständen der Heranwachsenden.

4 Lernbereiche und Grobziele

Folgende Lernbereiche werden unterschieden: Hörverstehen, Lesen und Leseverstehen, Sprechen, Aussprache, Schreiben, Rechtschreibung, Wortschatz, Sprachstruktur und Formalübung.

Der Lehrplan Deutsch für Fremdsprachige ist nicht nach Schulstufen gegliedert. Die Grobziele werden nach Niveaustufen (Grundstufe und Aufbaustufe) aufgeteilt. In der Grundstufe werden Ziele formuliert, die im Intensivkurs oder in der Klasse für Fremdsprachige (siehe Verordnung) anzustreben sind. Für Schülerinnen und Schüler mit Grundkenntnissen der deutschen Sprache muss jeweils entschieden werden, welche Teile des Lehrplanes zu erfüllen sind. Auf eine Zeitangabe wird verzichtet wegen des unterschiedlichen Alters, der unterschiedlichen Vorbildung und der unterschiedlichen sprachlichen Vorkenntnisse.

Hörverstehen

Das Hörverstehen ist eine wesentliche Voraussetzung für erfolgreiche Kommunikation. Daher sind Hörübungen auf der Grundstufe von besonderer Bedeutung. Sie sollen das Verstehen anbahnen und schulen, und zwar das Globalverständnis (die allgemeine Sinnerfassung) und das Detailverständnis (das Erfassen bestimmter Einzelheiten). Hörverstehen erfordert von den Lernenden grösste Konzentration, wenn sie verbal oder nicht verbal angemessen reagieren sollen. Die Hörtexte müssen authentisch und auch im Tempo nicht verfälscht sein.

Grundstufe

- einfache Äusserungen von Lernenden und Mit-Lernenden verstehen und angemessen reagieren, zum Beispiel auf Aufforderungen, Befehle, Fragen
- Schlüsselinformationen einer komplexen Äusserung verstehen, zum Beispiel Mitteilungen über Klassenausflug, Unterrichtsorganisatorisches
- die Bedeutung unbekannter Sprachelemente in bekannten Äusserungen herausfinden
- kurze Texte in den Grundzügen verstehen, zum Beispiel einfache Geschichten, Erklärungen

Aufbaustufe

- komplexe Äusserungen von Lehrenden und Mit-Lernenden verstehen, zum Beispiel Unterrichtsgespräche, Referate, Darstellungen
- Sprache über Tonträger verstehen, zum Beispiel Telefon, CD, Kassetten, Radio

Lesen und Leseverstehen

Das Vorlesen ist gemäss dem Alter und den Angaben im Sprachlehrplan zu fördern. Das laute Lesen soll die Entsprechung von Schriftsymbolen und dazugehörigen Lauten automatisieren, sowie die Aussprache,

die Intonation und den Sprachrhythmus schulen. Das stille Lesen dient der Sinnerfassung von Texten mit unbekannten Elementen und der Wortschatzerweiterung. Im Leseverstehen wird wie beim Hörverstehen eine rezeptive Leistung erbracht, die sehr anspruchsvoll und lernfördernd ist.

Grundstufe

- Alltagstexte lesen und verstehen, zum Beispiel Aufschriften, Mitteilungen, Glückwünsche, kurze Briefe
- einfache schulische Texte verstehen, zum Beispiel einfache Sachtexte, Hinweise, Arbeitsaufträge
- einfache Geschichten und Dialoge verstehen

Aufbaustufe

- anspruchsvolle schulische Texte verstehen, zum Beispiel Lesetext, Satzrechnung
- Texte aus Nachschlagwerken verstehen
- Authentische Texte aus altersgemässen Printmedien verstehen
- altersgemässe Jugendliteratur lesen und verstehen
- Techniken des verstehenden Lesens kennen, zum Beispiel: Schlüsselwörter unterstreichen, Zwischen-titel setzen, Notizen machen, Zusammenfassung schreiben

Sprechen

Die Schulung der mündlichen Ausdrucksfähigkeit (einschliesslich der richtigen Aussprache und Intonation) bildet zusammen mit Hör- und Leseverstehen einen weiteren Schwerpunkt des Unterrichts. Der kommunikativen Leistung, das heisst der Bewältigung von kommunikativen Situationen, ist dabei der Vorrang zu geben. Das Ausdrucksvermögen in der deutschen Sprache soll von zunächst aussersprachlichen Mitteln (Mimik, Gestik) bis zur Bewältigung komplexer Kommunikationssituationen erweitert werden.

Die Sprechfertigkeit ist ausgehend von Nachsprechübungen (Auswendiglernen, Theaterszenen, Rollenspiele) aufzubauen. Die Fähigkeit zum freien Sprechen ist ausgehend von authentischen inner- und ausserschulischen Kommunikationssituationen aufzubauen.

Grundstufe

- soziale Kontakte aufnehmen und fortführen
- Informationen in einfacher Form erfragen und Auskunft geben
- sich an alltäglichen Gesprächen beteiligen
- mit Hilfe von Impulsen (Bildern, Schlüsselwörtern) einfache Sachverhalte beschreiben und Handlungsabläufe erzählen, zum Beispiel Bildergeschichten

- Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken
- Techniken zur Überwindung von Kommunikationsschwierigkeiten produktiv einsetzen, zum Beispiel nachfragen, umschreiben, raten
- die wichtigsten Normen des Sprachverhaltens in zwischenmenschlichen Interaktionen kennen und einhalten (sieszen – duzen, grüssen, sich verabschieden, um Entschuldigung / Erlaubnis bitten, reklamieren)

Aufbaustufe

- über Erlebtes und Gehörtes erzählen
- einen Vorgang, eine Tätigkeit oder einen Sachverhalt darstellen, zum Beispiel Spielablauf, Rezept, Bildbeschreibung
- die eigene Meinung äussern und vertreten
- sich in Konfliktsituationen verbal artikulieren
- Normen des Sprachverhaltens in Diskussionen und beim Telefonieren kennen und einhalten
- Register in zwischenmenschlichen Interaktionen unterscheiden, zum Beispiel im Umgang mit Lehrerinnen und Lehrern, Mitschülerinnen und Mitschülern, Amtspersonen
- über das eigene Sprachverhalten nachdenken

Aussprache

Es ist eine verständliche Aussprache zu erwerben. Neben der Lautsicherheit ist ein in Rhythmus, Melodieführung und Sprechtempo möglichst natürlicher Sprechton anzustreben. In der Lautschulung ist bei der Auswahl des sprachlichen Materials auf die konkreten Probleme der Schülerinnen und Schüler einzugehen, insbesondere auf die Unterschiede des jeweiligen muttersprachlichen Lautinventars zum Lautinventar des Deutschen. Besonders zu berücksichtigen sind dabei:

- für das Deutsche, charakteristische Laute und Lautkombinationen, zum Beispiel lange und kurze Vokale, offene und geschlossene Vokale, Umlaute, Diphthonge, der h-Anlaut, der ch-Laut, der sch-Laut, Konsonantenhäufungen
- bedeutungsunterscheidende Laute in ähnlich klingenden Wörtern, zum Beispiel: doch-noch, Ofen-offen, Bier-wir, Mond-Mund
- ähnlich klingende Laute, zum Beispiel i-ü, ö-e, u-o, m-n, d-t, b-p, g-k

Grundstufe

- Wörter und komplexere Sinneinheiten (Wortgruppen, Sätze, kurze Texte) lautsicher, melodisch und rhythmisch nachsprechen und sprechen
- die Intonationsmuster des Deutschen (Aussage, Frage, Befehl) richtig nachsprechen und sprechen

Schreiben

Das Schreiben hat eine eminent lernfördernde Funktion. Sobald die Schülerin und der Schüler schreiben können, soll diese Fertigkeit als vierter Schwerpunkt im Unterricht (nebst Hörverstehen, Leseverstehen und Sprechen) angemessen berücksichtigt werden. Beim Schreiben sind drei Typen von Textproduktionen zu unterscheiden:

- a) Texte, die zu Übungszwecken geschrieben werden (alle Übungen, Wörterlisten oder -karten, Diktate, Dialoge für Rollenspiele)
- b) Texte, die mit Mitteilungsabsichten verfasst werden und für Lesende ausserhalb des Unterrichts bestimmt sind (Einladungen, Kartengrüsse, Briefe, Texte in Schülerbüchern oder -zeitungen)
- c) Texte, die mit Mitteilungsabsichten verfasst werden, aber nur für Lesende innerhalb des Unterrichts bestimmt sind (kurze Erzählung, Meinungsäusserung, Notiz, Kommentar, Tagebucheintragung)

Alle Typen von Textproduktionen sind von Anfang an zu berücksichtigen. Bei den Typen a und b ist Korrektheit anzustreben. Bei Typ c ist dagegen ausschliesslich die Verständlichkeit massgebend, und korrigierende Eingriffe in Bezug auf die Grammatik und Rechtschreibung sind so weit als möglich zu begrenzen. Die Freude am Mitteilen durch Schreiben steht beim Texttyp c im Vordergrund.

Grundstufe

- Texte fehlerlos abschreiben
- einfache Texte mit bereits erarbeitetem Wortmaterial selbständig verfassen, zum Beispiel Tagesablauf, Bildergeschichten
- kurze schriftliche Äusserungen formulieren, zum Beispiel Fragen, Mitteilungen, Steckbriefe
- Texte für Comics erfinden und schreiben
- einfache Dialoge erfinden und schreiben

Aufbaustufe

- Alltagstexte schreiben, zum Beispiel Briefe, Kartengrüsse, Glückwünsche, Notizen
- kurze Geschichten verfassen anhand von Bildmaterial, Schlüsselwörtern
- einen komplexeren Text strukturieren und schreiben, zum Beispiel Aufsatz, Referat, erfundene Geschichten
- ein Tagebuch oder Lerntagebuch führen
- Normen des schriftlichen Umgangs vor allem in Briefen kennen und einhalten (Anrede, Höflichkeitsformen)

Rechtschreibung

Die Rechtschreibung ist im Rahmen von Übungssequenzen zu fördern. Die Schülerinnen und Schüler sollen nebst den Rechtschreiberegeln auch die notwendigen Techniken zum korrekten Schreiben lernen, zum Beispiel Nachschlagen in Wörterbüchern, Schülerduden und Grammatiken (ab der vierten Klasse).

Grundstufe

- Laut-Buchstaben-Entsprechungen kennen
- Abgrenzungen von Wörtern und Wortzusammensetzungen korrekt handhaben
- die wichtigsten Regeln der Gross- und Kleinschreibung kennen

Aufbaustufe

- Satzzeichen setzen
- Sicherheit in den grundlegenden Rechtschreibregeln erreichen, z.B. ie-ieh, eu-äu, Doppellaute, Trennung

Wortschatz

Der zu erwerbende Wortschatz ist den Lernenden in eindeutigen und konkreten Handlungszusammenhängen zugänglich zu machen. Das sprachliche Material ist dabei nach den Kriterien der Brauchbarkeit, der Authentizität, der Häufigkeit im Gebrauch und der Übertragbarkeit zu wählen. Der Wortschatzaufbau und die Wortschatzerweiterung sind durch die Arbeit mit zweisprachigen Wörterbüchern, Bilderlexika und ähnlichem zu unterstützen.

Grundstufe

- Grundwortschatz aus Schule und Alltag produktiv beherrschen
- Die wichtigsten Wortbildungsregeln kennen (gebräuchlichste Wortzusammensetzungen, häufige Prä- und Suffixe)
- Bedeutungen aus dem Kontext ableiten
- zweisprachige Wörterbücher benutzen (ab 4. Schuljahr)
- Techniken zum Wörterlernen kennen (Wörterbucklein, Wörterkartei, Merkzettel an Gegenständen)

Ausbaustufe

- über einen erweiterten Wortschatz produktiv verfügen
- deutschsprachige Wörterbücher und Lexika benutzen (ab 4. Schuljahr)
- die Wortbildungsregeln kennen (Nominalisierung durch Suffixe, Bedeutungsänderung durch Prä- und Suffixe)
- Techniken zur Wortschatzerweiterung kennen (Wortfamilien, Wortfelder)

Sprachstruktur und Formalübung

Die Schülerinnen und Schüler sollen zunehmend befähigt werden, grammatische Formen und Strukturen des Deutschen richtig zu gebrauchen.

Grammatische Sprachbetrachtungen dienen der Reflexion und der Festigung bereits erworbener Formen und Strukturen des Deutschen. Erst wenn bestimmte Sprachformen und -strukturen beherrscht werden, sind Einblicke und Einsichten in die Regelmäßigkeit der Sprache allenfalls auch in schriftlichen Übersichten zusammenzufassen, zum Beispiel Konjugationsformen, Satzbaupläne, Satzklammer. Unterschiede zwischen Hochdeutsch und Mundart sollen nach Bedarf deutlich gemacht werden. Das Benennen elementarer Phänomene der Wort- und Satzgrammatik dient der Erleichterung der Reflexion über Sprache. Dabei sind die entsprechenden grammatischen Fachausdrücke des Lehrplans „Sprache“ zu verwenden. Nach Möglichkeit sollen sprachkontrastive Betrachtungen (etwa Strukturvergleiche Muttersprache und Deutsch) zur Verdeutlichung und Erklärung herangezogen werden.

Grammatische Übungen dienen einer vertiefenden Bedeutungserfassung und einer zunehmenden Sicherheit beim Gebrauch des Hochdeutschen in mündlichen und schriftlichen Kommunikationssituationen. Das Sprachmaterial für grammatische Übungen erwächst aus kommunikativen Situationen. Das Üben von isolierten sprachlichen Phänomenen ist im allgemeinen zu vermeiden, und auf eine Einbindung in Sinneinheiten ist zu achten.

Grundstufe

- Sätze auf der Grundlage einfacher Satzmuster bilden
- Verneinung bilden
- häufig verwendete regelmässige und unregelmässige Verben sowie trennbare Verben im Präsens und Perfekt verwenden
- Modalverben im Präsens und Präteritum verwenden
- die Artikel in ihren verschiedenen Funktionen (Geschlecht, Zahl, Fall) verstehen sowie häufig gebrauchte Nomen anwenden
- Personal- und Possessivpronomina gebrauchen
- häufig gebrauchte Adjektive prädikativ und attributiv richtig verwenden sowie Vergleichsformen bilden
- häufige Adverbien (vor allem Angaben des Ortes und der Zeit) in Sätzen gebrauchen
- häufige Präpositionen (mit Akkusativ und/oder Dativ) in Sätzen anwenden
- bestimmte und unbestimmte Zahlwörter kennen
- Techniken zum Lernen der Grammatik, zum Beispiel in Grammatiken nachschlagen, Übersichten anfertigen, Grammatikkartei (ab 4. Schuljahr)

Aufbaustufe

- häufig zusammengesetzte Sätze bilden (vor allem Relativsatz, Subjekt- und Objektsätze, Kausalsatz, Bedingungssatz)
- regelmässige, unregelmässige und trennbare Verben im Präteritum, Konjunktiv II und Futur verwenden
- Passivformen von Verben verstehen und im Präsens und Präteritum verwenden
- Pronomina und Adjektive in prädikativer Stellung sicher verwenden
- Schulgrammatiken benutzen (ab 4. Schuljahr)

Am Schluss der Aufbaustufe werden die fremdsprachigen Schülerinnen und Schüler erfahrungsgemäss noch Fehler machen in der Geschlechtsbestimmung von Nomen, in der Flexion von Adjektiven in attributiver Stellung, im Gebrauch von Wechselpräpositionen (Präpositionen mit Akkusativ oder Dativ) sowie in allen Grammatikbereichen, die selten gebraucht werden oder als Ausnahmen gelten. Diese Teile der deutschen Grammatik können sich erst im Laufe mehrerer Jahre Deutscherwerb einschleifen. Fehler in diesen Bereichen dürfen für die Promotion in eine höhere Schulstufe nicht negativ gewertet werden.

Mathematik und Geometrisch-Technisches Zeichnen

1 Bedeutung des Faches Mathematik und Geometrisch-Technisches Zeichnen	73
2 Richtziele	73
3 Lernbereiche	74
4 Praktische Hinweise	74
5 Grobziele	75

1 Bedeutung des Faches Mathematik und Geometrisch-Technisches Zeichnen

Mathematik

Die Mathematik spielt in zahlreichen Lebensbereichen, in Technik, Wirtschaft, Handel und Forschung eine bedeutende Rolle. Ohne mathematische Grundbildung ist vielfach im Alltag ein sachliches Urteil nicht möglich.

Die Mathematik besitzt aber auch einen grossen Eigenwert als Denk-, Vorstellungs- und Sprachschulung.

Die Mathematik ist eine Wissenschaft von jahrtausendealter Tradition mit einer stetigen und andauernden Entwicklung. Sie hat die Errungenschaften der modernen Welt wesentlich mitbestimmt.

enden Entwicklung. Sie hat die Errungenschaften der modernen Welt wesentlich mitbestimmt.

Geometrisch-Technisches Zeichnen (GTZ)

Das GTZ fördert Vorstellungsvermögen, Kreativität und Selbstständigkeit. Es vermittelt Kenntnisse und Methoden, um Vorstellungen (Ideen, Pläne usw.) und Erscheinungen (Natur, Technik, Kunst) zeichnerisch festzuhalten und weiterzugeben.

2 Richtziele

Mathematik

Selbständiges Lernen und schöpferische Leistung

Die Begegnungen mit Zahlen und Grössen, die Beschäftigung mit Figuren und Körpern, das Erkennen von Zusammenhängen und Gesetzmässigkeiten wecken Phantasie und Freude des Kindes. Eigene Erfahrungen und Entdeckungen fördern sein Selbstvertrauen.

- Die Schülerinnen und Schüler sollen verschiedenartigen Problemstellungen und Lösungsmöglichkeiten begegnen und lernen, Lösungswege zu planen, Ergebnisse zu formulieren, zu kontrollieren und zu interpretieren.

Denkschulung

Vorstellungsvermögen und Abstraktionsfähigkeit, begriffliche Genauigkeit sowie eine saubere sprachliche und symbolische Ausdrucksweise sind wichtige Elemente mathematischen Denkens.

- Durch Vermuten, Probieren, Abschätzen, Skizzieren,
- durch Zählen, Ordnen, Vergleichen, Messen, Konstruieren, Berechnen,
- durch Darstellen, Folgern, Verallgemeinern sollen die Schülerin und der Schüler klare Zahlen-, Grössen- und Raumvorstellungen gewinnen und sich ein bewegliches Denken aneignen.

Kenntnisse und Fertigkeiten

Der Mathematikunterricht bietet Hilfen für den Alltag an und schafft die Grundlage für den Unterricht an weiterführenden Schulen.

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- über die grundlegenden Kenntnisse und ausreichende Rechenfertigkeiten verfügen,
- wesentliche Arbeitsverfahren sicher beherrschen,
- stufen- und sachgemässe Hilfsmittel sinnvoll einsetzen, und
- Ergebnisse beurteilen können.

Mathematisieren realer Situationen

Der Mathematikunterricht schafft Beziehungen zwischen realen Situationen und verschiedenen mathematischen Gebieten. Er vermittelt damit Kriterien zur Beurteilung und zum Verständnis der Umwelt.

Schülerinnen und Schüler sollen lernen, Situationen aus ihrem Erfahrungsbereich zu mathematisieren, indem sie

- mathematische Aspekte eines Sachverhaltes erkennen,
- die notwendigen Informationen gewinnen, und
- Probleme analysieren.

Zusammenarbeit in der Gemeinschaft

Der Mathematikunterricht bietet Gelegenheit zu gemeinsamer Arbeit in Klasse und Gruppe. Er fördert die Bereitschaft zum offenen, sachbezogenen Gespräch. Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, Probleme miteinander zu lösen; dazu gehören:

- Aussagen und Argumente formulieren und anhören,
- begründen, in Frage stellen, verteidigen, akzeptieren
- und daraus Lösungen entwickeln.

Geometrisch-Technisches Zeichnen

- Die Schülerin und der Schüler sollen sich mit ausgewählten Ebenen und räumlichen Formen aus Natur, Technik und Kunst auseinandersetzen und sie zeichnerisch darstellen lernen.
- Die Schülerin und der Schüler sollen selber Darstellungsmöglichkeiten suchen und Lösungen finden. Sie sollen ihre Phantasie und Gestaltungskraft einsetzen können.
- Die Schülerin und der Schüler sollen mit dem technischen Werkzeug und Material so umgehen lernen, dass sie zu sauberem und genauem Zeichnen und Gestalten fähig sind.

3 Lernbereiche

In allen Schuljahren wird die folgende Gliederung in Lernbereiche verwendet:

1. Durchgliederung des Zahlenraumes
2. Vergleichen
3. Rechenverfahren
4. Grössen
5. Sachrechnen
6. Brüche
7. Geometrie/Geometrisch-Technisches Zeichnen (Oberstufe)

4 Praktische Hinweise

Die Zielrichtung der Didaktik

Der Mathematikunterricht im vorliegenden Lehrplan stützt sich weitgehend auf die operative Didaktik ab; aber auch andere didaktische Modelle dürfen angewendet werden.

Beim Lernen im Sinne der operativen Didaktik stehen die einzelnen Elemente eines mathematischen Themas und ihre Beziehungen untereinander im Vordergrund. Die einzelnen Rechenoperationen, Verfahren, Lösungswege und Begriffe sind auf der Unterstufe systematisch aufzubauen, können aber anschliessend und insbesondere ab der 3. Klasse gesamthaft (Aufzeigen von Beziehungen zwischen Operationen und Teilverfahren) behandelt werden. Die so entstehenden Systeme sind als zusammenhängende und bewegliche Gebilde zu betrachten. Dadurch erhalten die Schülerinnen und Schüler Einsicht in die mathematischen Strukturen.

Grundsätze für die Planung und Durchführung des Unterrichts

Damit die Schülerinnen und Schüler im Sinne der operativen Didaktik lernen, müssen bei der Planung und Durchführung des Unterrichts die folgenden Grundsätze berücksichtigt werden:

- Bei der Einführung eines Inhaltes sollen die Schülerinnen und Schüler Gelegenheit erhalten, Lernprobleme konkret handelnd zu bearbeiten. Sie werden dazu angehalten, über ihr Tun nachzudenken und darüber zu reden.
- Die Handlungen und Erfahrungen werden schrittweise verinnerlicht. Das setzt voraus, dass die Schülerinnen und Schüler darüber sprechen können, indem sie Hypothesen aufstellen, argumentieren, fragen, Widersprüche zwischen ihrem bisherigen Denken und ihren Wahrnehmungen sehen.

- Nach den ersten Erfahrungen soll das, was konkret gehandelt wurde, in bildhafte Darstellungen übergeführt werden. Diese müssen der Struktur des Inhalts entsprechen sowie einen Überblick über alle beteiligten Elemente und die entsprechenden Zusammenhänge ermöglichen.
- Die mathematischen Zeichen - die Symbole, mit denen Inhalt dargestellt wird - müssen aus den handelnden Erfahrungen und den bildhaften Darstellungen herauswachsen und mit diesen verbunden werden.
- Die verwendeten Hilfsmittel müssen Arbeitsmaterialien sein, die der Struktur des mathematischen Inhalts, entsprechen. Sie dürfen nicht nur zur Veranschaulichung eingesetzt werden. Sie sind Arbeitsmaterialien in der Hand der Kinder.
- Die aufgebauten und erworbenen Denkstrukturen müssen immer wieder von verschiedenen Ausgangspunkten her durchgedacht werden. Diese Tätigkeit nennt man „Durcharbeiten“.
- Die Schülerinnen und Schüler müssen Gelegenheit haben, die Denkstrukturen anzuwenden, anfänglich an einfachen, dem bei der Einführung gestellten Lernproblem ähnlichen Aufgaben, mit der Zeit auch an komplexeren Aufgabenstellungen.
- Bei Lernschwierigkeiten und -störungen muss auf bildhafte Darstellungen, möglicherweise auf handelnde Bewältigung einer Aufgabe zurückgegriffen werden.
- Automatisiert wird nur, was die Schülerinnen und Schüler verstanden haben. Durch kontinuierliche und variantenreiche Übungsgelegenheiten und hinreichende Automatisierung wird die Sicherheit bei der Anwendung der grundlegenden Fertigkeiten gefördert, und zwar nur jener Fertigkeiten, die im Lehrplan verlangt werden.

Ein Mathematikunterricht, der sich auf diese Grundsätze abstützt, nimmt die Anliegen der operativen Didaktik auf und führt die Schülerinnen und Schüler hin zum Verstehen mathematischer Strukturen und gleichzeitig zur Sicherung der verlangten Rechenfertigkeiten.

Üben der Grundfertigkeiten

Erarbeitete Wissensstrukturen müssen konsolidiert werden. Dies kann nur durch Übung geschehen. Erst durch Grundfertigkeiten, auf die der Lernende rasch und sicher zugreifen kann, werden Kreativität, Problemlösung und selbständiges Lernen möglich: Lerninhalte, die von Lehrenden und Lernenden zu Recht als attraktiv empfunden werden und den heutigen Anforderungen an die Mathematik entsprechen. So kann es mit dem Üben von elementaren Fertigkeiten und Kenntnissen (insbesondere der vier Grundoperationen: Addieren, Subtrahieren, Multiplizieren und Dividieren) und den ansprechenden höheren Lernaufgaben nicht um ein Entweder-Oder gehen. Das Automatisieren und das Erschliessen höherer Erkenntnisstufen auf dem Weg des Entdeckens bedingen sich gegenseitig. Das Bewusstsein des Lernenden muss von Subroutinen weitgehend befreit werden, damit ihr Wissen für das Erarbeiten neuer Zusammenhänge eingesetzt werden kann.

Die Konsequenz: drei Erarbeitungsstufen

Die Konsequenz dieser Ausführungen ist eine Darstellung und Erarbeitung der Inhalte des Mathematik-Lehrplans in drei Erarbeitungsstufen.

- ☐ Die Schülerinnen und Schüler erleben Situationen, experimentieren, beobachten, machen Feststellungen und entdecken Zusammenhänge. Dabei sammeln sie grundlegende Erfahrungen und Kenntnisse. Diese müssen bewusst mit bereits erworbenen Fähigkeiten Kenntnissen und den aufgebauten Denkstrukturen verknüpft werden. Weil viele Kinder erste Erfahrungen und Kenntnisse in einem Gebiet erwerben, darf diese Erarbeitungsstufe nicht übergangen oder nur flüchtig durchlaufen werden.
- ☒ Die Schülerinnen und Schüler arbeiten sich gründlich in ein mathematisches Thema ein, vergleichen und verbinden, bauen aus und üben sich. Sie verfügen über gefestigte Erfahrungen, Kenntnisse und Fertigkeiten und verstehen Zusammenhänge. Die Schülerinnen und Schüler können die bereits gefestigten Kenntnisse und Fertigkeiten selbständig anwenden.
Die Inhalte und Strukturen müssen später wieder aufgefrischt und geübt werden. In Stoffgebieten, in denen Automatismen verlangt werden, sind diese noch nicht vollständig ausgebildet.
- Die Strukturen sind aufgebaut, die Inhalte sind abrufbar, die Fertigkeiten automatisiert. Trotzdem müssen in den folgenden Schuljahren in regelmäßigen Abständen entsprechende Aufgaben gelöst und Fertigkeiten angewendet werden, damit das Erworbene nicht verlorengeht.

5 Grobziele

1. Klasse

1 Durchgliederung des Zahlenraumes

ca. 125 Lektionen

- Zahlen von 0 bis 20 additiv und multiplikativ aufbauen und zerlegen
- ☒ Addition und Subtraktion in handelnder, zeichnerischer und symbolischer Form verstehen und ausführen
- ☒ Multiplikation und Division in handelnder und zeichnerischer Form verstehen und ausführen
- ☒ Begriffe: plus, minus, gleich, verteilt, mal
- Zeichen: + - = 0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, ..., 20

Bemerkungen:

Die vier Grundoperationen werden konkret-handelnd und zeichnerisch eingeführt. Bei der Addition und Subtraktion steht am Schluss die symbolische Darstellung.

2 Vergleichen

ca. 20 Lektionen

- ☐ Gegenstände und Zahlen sortieren
- ☐ Durch Legen Teilmengen erkennen
- ☐ Die Anzahl durch Zuordnen vergleichen
- ☐ Halbieren, verdoppeln
- ☐ Unterschiede bestimmen
- ☐ Mengen vergleichen

- ☐ Begriffe: grösser, kleiner, gleich, ungleich, die Hälfte, das Doppelte
- ☐ Zeichen: >, <, ≠

Bemerkungen:

Beim konkret-handelnden Erarbeiten werden Begriffe aus der Umgangssprache verwendet.

Das Prinzip des operativen Durcharbeitens soll beachtet werden. Mathematikunterricht trägt zur Sprachverziehung bei.

4 Grössen

ca. 15 Lektionen

- ☐ Gebräuchliche Geldstücke
- ☐ Franken und Rappen einführen über Handlungen mit Schulmünzen und Zeichnungen
- ☐ Die Anzahl durch Zuordnen vergleichen
- ☐ Geldbeträge ihrem Wert nach vergleichen und ordnen
- ☐ Situationen aus dem Alltag bearbeiten
- ☐ Begriffe: Franken, Rappen

5 Geometrie

ca. 10 Lektionen

- ☐ Bewegungen im Raum erklären, Raumorientierung
- ☐ Geometrische Positionen beschreiben

- ☐ Begriffe: Oben, unten, die Mitte, links, rechts, zwischen, innen, innerhalb, aussen, ausserhalb, angrenzen, Kreis, Dreieck, Viereck

Bemerkungen: Geometrische Tätigkeiten sind fachübergreifend wie zum Beispiel Modellieren, Falten, Ausschneiden, ...

Hinweise und Bemerkungen

Die Division wird im Zahlenbuch 1 nicht thematisiert. Das Zeichnen kommt im Zahlenbuch 1 nicht vor. Der Themenbereich «Mengen» wird im Unterricht nicht berücksichtigt.

2. Klasse

1 Durchgliederung des Zahlenraumes

ca. 95 Lektionen

- Zahlen von 0 bis 100 additiv aufbauen und zerlegen
- ▣ Zahlen von 0 bis 100 multiplikativ aufbauen und zerlegen
- ▣ Das Dezimalsystem kennen lernen und verstehen
- ▣ Grundoperationen in handelnder, zeichnerischer und symbolischer Form verstehen und ausführen
- ▣ Zahlen und Grundoperationen zeichnerisch darstellen und vorgegebene Darstellung lesen
- ▣ Die Einmaleinsfolgen (1 bis 10 ohne 7 bis 9) und die multiplikativen Zusammenhänge verstehen (die sichere Beherrschung des Einmaleins [Automatisierung] wird im 4. Schuljahr verlangt)
- ☐ Die Einmaleinsfolgen 7 bis 9 kennen lernen und multiplikative Zusammenhänge entdecken
- ☐ Die Gesetzmässigkeit von Folgen finden und untersuchen
- Begriffe: plus, minus, gleich, verteilt, mal
- Zeichen: $+$ $-$ $=$ $:$

2 Vergleichen

ca. 40 Lektionen

- ☐ Gegenstände und Zahlen sortieren
- ☐ Durch Legen Grundmengen, Teilmengen und Schnittmengen erkennen und sie zeichnerisch darstellen
- ▣ An «Feldern» und «Treppen» Zahlbeziehungen erkennen
- Begriffe:
 - ☐ Menge, Element, gerade Zahl, ungerade Zahl
 - ▣ Die Hälfte, das Doppelte
- Zeichen: $\rightarrow$ $<$ $>$
 - ☐ ☐ ☐

4 Grössen

ca. 15 Lektionen

- ☐ Kalender und Uhrzeit, Meter und Zentimeter kennen lernen
- ☐ Grössen vergleichen und ordnen
- ☐ Mit Grössen rechnen
- ☐ Situationen aus dem Alltag bearbeiten
- ☐ Begriffe: Zentimeter, Meter, Minute, Stunde, Tag, Woche, Monat, Jahr
- Zeichen: cm, m, Rp., Fr.
 - ☐ ☐ ☐ ☐

5 Sachrechnen

ca. 10 Lektionen

- ☐ Probleme, die sich aus Situationen des Alltags ergeben, mathematisch bearbeiten und lösen
- ☐ Lösungswege beschreiben unter Benützung zeichnerischer Darstellung

7 Geometrie

ca. 10 Lektionen

- ☐ Mit Spiegeln spiegeln, Spiegelbilder zeichnen (Klatschbilder herstellen)
- ☐ Scherenschnitte anfertigen, «Scherenschnitte» zeichnen
- ☐ Figuren drehen und verschieben (Zusammensetzungsspiele legen und herstellen)
- Bemerkungen: Geometrische Tätigkeiten sind fachübergreifend.
- Begriffe:
 - oben, unten, die Mitte, links, rechts, zwischen, innen, innerhalb, aussen, ausserhalb, angrenzen, Kreis
- ▣ Kreis, Dreieck, Viereck

Hinweise und Bemerkungen

Der Themenbereich «Mengen» wird im Unterricht nicht berücksichtigt.

3. Klasse

1 Durchgliederung des Zahlenraumes

ca. 55 Lektionen

- Zahlen bis 1000 additiv und multiplikativ aufbauen und zerlegen
- ▣ Die Einsicht in das Dezimalsystem vertiefen durch Legen mit Materialien (Einer, Zehner, Hunderter, Tausender)
- ▣ Grundoperationen in handelnder, zeichnerischer und symbolischer Form verstehen und ausführen (fixierend und mündlich)
- ☐ Die Grundoperationen auch am Operatormodell darstellen und vorgegebene Darstellungen interpretieren
- ☐ Die Rechengesetze als Rechenvorteile ausnützen
- ☐ Ausrechnungen durch Schätzen oder mit Hilfe von Umkehroperationen kontrollieren
- ▣ Die Einmaleinsfolgen (1-10) und die multiplikativen Zusammenhänge verstehen
- ▣ Die «kleine Einmaleins» kennen
- Begriffe: Einer, Zehner, Hunderter, Tausender
- Zeichen: E, Z, H, T

2 Vergleichen

ca. 15 Lektionen

- ▣ Zahlen nach Eigenschaften sortieren
- ▣ An Zahlenfeldern Beziehungen erkennen
- ☐ Einfache Tabellen lesen, ausfüllen und erstellen
- ☐ Ordnen und Ordnungen zeichnerisch darstellen
- ☐ Mengen, Teilmengen und Schnittmengen bilden, zeichnerisch darstellen und sprachlich erfassen
- ☐ Wahre und falsche Aussagen erkennen und selber bilden
- ☐ Gesetzmässigkeiten von Folgen erkennen und untersuchen

☐ Begriffe: Teilmenge, Schnittmenge, Grundmenge

■ Zeichen: $\rightarrow$ $<$ $>$

□ ■ ■

3 Schriftliche Rechenverfahren

ca. 10 Lektionen

☒ Zwei und mehrere Summanden schriftlich addieren

☐ Begriffe: Addition, addieren

4 Grössen

ca. 45 Lektionen

☐ Grössen aus dem Alltag kennen lernen

☐ Grössen umformen und mit Grössen rechnen

☐ Situationen aus dem Alltag bearbeiten

☐ Begriffe: Deziliter, Liter, Gramm, Kilogramm

Zeichen:

☒ Tag, Woche, Monat, Jahr

☐ dl, l, g, kg, min, h

☒ cm, m, Fr., Rp. (3.45 Fr.) mit Ausnahme von Fr./Rp. ohne Punktschreibweise

5 Sachrechnen

ca. 30 Lektionen

☐ Situationen aus dem Alltag bearbeiten, die zu einfachen Berechnungen mit Grössen führen (auch «Einteilen, Verteilen»)

6 Brüche

ca. 5 Lektionen

☐ Die Bruchteile $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, handelnd oder zeichnerisch als Bruchteile einer Masseinheit erfahren

7 Geometrie

ca. 10 Lektionen

☐ Gegenstände aus der Umwelt mit geometrischen Körpern vergleichen

☐ Geometrische Körper kennen lernen

☐ Geometrische Figuren kennen lernen und vergleichen

☐ Ornamente und Figuren fortsetzen und entwerfen
Begriffe:

Würfel, Quader, Kugel, Quadrat, Rechteck, Kreis,

□ □ □ □ ■ ■

Dreieck

■

Bemerkung: Geometrische Tätigkeiten sind fachübergreifend.

Hinweise und Bemerkungen

Im Zahlenbuch 3 werden nicht mehr als zwei Summanden schriftlich addiert.

Der Begriff «Kugel» wird im Zahlenbuch 3 nicht thematisiert.

Die Begriffe «Kilometer» (30/31) und «Millimeter» (46), «Zentiliter», «Milliliter» (75) erscheinen erst im Lehrplan Mathematik für das 4. Schuljahr.

Erweiterung des Zahlenraumes bis 1 000, gemäss Wertzifferntabelle.

Der Themenbereich «Mengen» wird im Unterricht nicht berücksichtigt.

Der Begriff «Operator» und das Zeichen « $\rightarrow$ » (Relationspfeil) werden im Unterricht nicht verwendet.

4. Klasse

1 Durchgliederung des Zahlenraumes

ca. 25 Lektionen

■ Zahlen bis 10 000 additiv und multiplikativ aufbauen und zerlegen

■ Die Einsicht in das Dezimalsystem vertiefen durch Legen mit Materialien

☐ Zahlen zeichnerisch darstellen und vorgegebene Darstellung lesen

☒ Die Grundoperationen in handelnder, zeichnerischer und symbolischer Form verstehen und ausführen (fixierend und mündlich)

☒ Die Grundoperationen am Operatormodell darstellen und vorgegebene Darstellungen interpretieren

☒ Die Rechengesetze als Rechenvorteile ausnützen

☐ Ausrechnungen durch Schätzen oder mit Hilfe von Umkehroperationen kontrollieren

☐ Das «kleine Einmaleins» mit Sicherheit beherrschen
Begriff: Operator

□

Zeichen: $\textcircled{:3}$

$\rightarrow$

□

2 Vergleichen

ca. 15 Lektionen

☒ Zahlen nach Eigenschaften sortieren

☒ An Zahlenfeldern Beziehungen erkennen

☐ Einfache Tabellen erstellen

☐ Ordnen und Ordnungen zeichnerisch darstellen

☐ Mengen, Teilmengen und Schnittmengen bilden, zeichnerisch darstellen und sprachlich erfassen

☐ Vereinigungsmengen und Restmengen bilden und die Eigenschaften ihrer Elemente unter Verwendung von «und» oder «nicht» beschreiben

☐ Wahre und falsche Aussagen erkennen und selber bilden

☐ Gesetzmässigkeiten von Folgen erkennen und untersuchen

Zeichen: € € $\rightarrow$

□

□

■

3 Schriftliche Rechenverfahren

ca. 45 Lektionen

■ Zwei und mehrere Summanden schriftlich addieren

☒ Subtraktion mit einem Subtrahenden schriftlich ausführen können

☒ Mit einstelligem Faktor schriftlich multiplizieren

☐ Schriftlich dividieren mit einstelligem Divisor

☐ Begriffe: Subtraktion, subtrahieren, Multiplikation, multiplizieren, Division, dividieren

Bemerkungen: Legen mit E, Z, H

4 Grössen

ca. 40 Lektionen

☐ Grössen aus dem Alltag kennen lernen

☐ Grössen umformen und mit Grössen rechnen

☐ Situationen aus dem Alltag bearbeiten

Begriffe:

- ☐ Millimeter, Dezimeter, Kilometer, Hektoliter, Zentiliter, Tonne, Sekunde
- ☒ Monat, Jahr
- ☒ Tag, Woche
- Zeichen**
- ☐ mm, dm, km hl, cl, t, s
- ☒ dl, l, g, kg, min, h
- ☒ cm, m, Fr., Rp. (3.45 Fr.) mit Ausnahme von Fr./Rp. ohne Punktschreibweise

5 Sachrechnen

ca. 30 Lektionen

- ☐ Situationen aus dem Alltag bearbeiten, die zu einfachen Berechnungen mit Grössen führen (auch «Einteilen, Verteilen»)
- ☐ Direkt proportionale Zuordnungen bearbeiten

6 Brüche

ca. 5 Lektionen

- ☐ Die Bruchteile $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, $\frac{1}{8}$, $\frac{1}{5}$, $\frac{1}{10}$ handelnd oder zeichnerisch als Bruchteile einer Masseinheit erfahren

7 Geometrie

ca. 10 Lektionen

- ☐ Geometrisches Experimentieren (spiegeln, schieben, drehen)
- ☐ Geometrische Körper kennen lernen und mit Gegenständen aus der Umwelt vergleichen
- ☐ Figuren verkleinern und vergrössern

Begriffe:

Kugel, Pyramide, Zylinder, Kegel, Würfel, Quader,

☒	☐	☐	☐	☒	☒
-------------------------------------	--------------------------	--------------------------	--------------------------	-------------------------------------	-------------------------------------

Quadrat

☒

Bemerkung: Geometrische Tätigkeiten sind fachübergreifend.

Hinweise und Bemerkungen

Bei der schriftlichen Multiplikation beschränkt sich das Zahlenbuch 4 nicht auf einstellige Faktoren, wie es vom Lehrplan gefordert wird.

Erweiterung des Zahlenraumes bis 1 000 000, bei Prüfungen bis 10 000, gemäss Wertzifferntabelle.

Der Themenbereich «Mengen» wird im Unterricht nicht berücksichtigt.

Der Begriff «Operator» wird nicht verwendet.

5. Klasse**1 Durchgliederung des Zahlenraumes**

ca. 15 Lektionen

- ☒ Zahlen bis 100000 additiv und multiplikativ aufbauen und zerlegen
- ☒ Das Dezimalsystem als eine mögliche Stellenschreibweise der natürlichen Zahlen kennen
- ☐ Eine vertiefte Einsicht in das Dezimalsystem durch Übungen (ohne Operationen) in mindestens einem andern Positionssystem erhalten
- ☒ Zahlen graphisch darstellen und vorgegebene Darstellungen lesen
- ☒ Die Grundoperationen handelnd, zeichnerisch und symbolisierend verstehen

- ☒ Die Grundoperationen im Operatormodell darstellen und vorgegebene Darstellungen interpretieren, auch mit Verkettung und Umkehroperator
- ☒ Die Beziehung zwischen Operation und Umkehroperation kennen und anwenden
- ☒ Die Grundoperationen mündlich und fixierend ausführen
- ☒ Die Rechengesetze als Rechenvorteile anwenden
- ☐ Rechnungen mit Klammern lösen
- ☒ Die Rechnungen durch Schätzen und Umkehren kontrollieren
- ☒ Begriffe: Operator, Umkehroperator
- ☒ Zeichen: HT, $\odot$, $\oslash$
 $\rightarrow$ $\rightarrow$

2 Vergleichen

ca. 25 Lektionen

- ☒ Mit einer oder mehreren Vorschriften Zahlenmengen bilden
- ☒ Mit Schnitt-, Vereinigungs-, Rest- und Verbindungsmengenarbeiten, die Eigenschaften ihrer Elemente beschreiben
- ☒ Die erwähnten Mengen zeichnerisch darstellen und vorgegebene Darstellungen lesen und interpretieren (Venn- und/oder Karnaugh-Diagramm)
- ☐ Wahre und falsche Aussagen erkennen und selber bilden
- ☒ In Aussageformen leere Stellen durch Platzhalter kennzeichnen
- ☐ Gleichungen und Ungleichungen mit Operationen nur erster oder nur zweiter Stufe und mit einer Leerstelle durch Probieren lösen
- ☐ Wissen, dass nur Elemente aus der vorgegebenen Grundmenge eingesetzt werden dürfen
- ☐ An Zahlenfeldern Zahlbeziehungen erkennen: Teiler/Vielfache
- ☐ Die Gesetzmässigkeit von Folgen finden
- ☐ Zahlenfolgen aufschreiben, wenn das Anfangsglied und das Bildungsgesetz oder wenn die ersten Glieder gegeben sind

Begriffe:

- ☐ leere Menge, Teiler, Vielfache, wahre und falsche Aussage
- ☒ Lösungsmenge, Buchstaben als Platzhalter, Operator
- ☒ Zeichen: IN, INg, INu, C, $\mathcal{C}$, IL

3 Schriftliche Rechenverfahren

ca. 40 Lektionen

- ☒ Die schriftlichen Rechenverfahren der Grundoperationen verstehen
- ☒ Zwei und mehrere Summanden addieren
- ☒ Im Ergänzungs- oder Subtraktionsverfahren subtrahieren, auch mit mehreren Subtrahenden
- ☒ Mit ein- und zweistelligem Faktor multiplizieren
- ☒ Mit ein- und zweistelligem Divisor dividieren
- ☒ Die Grundoperationen in Sachzusammenhängen anwenden
- ☒ Zahlen und Grössen runden
- ☒ Die Rechnungen durch Schätzen und Umkehren kontrollieren
- ☒ Mit nichtdezimalen Grössen nur mündlich operieren

- ▣ Mit einfach- und zweifachbenannten Grössen rechnen
- Begriffe: Summe, Summand, Multiplikation, Produkt, Faktor, Differenz, dividieren

4 Grössen

ca. 30 Lektionen

- ▣ Mit Grössen sicher umgehen (abmessen), ihre Einheiten kennen und in benachbarte Einheiten umrechnen
- ▣ Grössen vergleichen, ordnen
- ▣ Mit dezimalen Grössen mündlich und schriftlich operieren
- ▣ Mit nichtdezimalen Grössen mündlich operieren
- ▣ An Situationen Ein- und Verteilen unterscheiden
- ▣ An Situationen Operationen mit Grössen erkennen
- ▣ An Situationen proportionale und andere, auch umgekehrt proportionale Zuordnungen erkennen und darstellen
- Geometrische Sachaufgaben lösen

Begriffe: Proportionale Zuordnung

Zeichen:

- dm, ml, s
- ▣ mm, km, cl, hl
- cm, m, dl, hl, g, kg, min., h, d, Woche, Monat, Jahr, Rp., Fr.

5 Sachrechnen

ca. 30 Lektionen

- ▣ An Situationen Operationen mit Grössen erkennen, mit Hilfe von Operatoren oder Gleichungen schreiben und ausführen
- Proportionale und andere Zuordnungen zwischen Grössenbereichen erkennen und darstellen (graphisch, mit Tabellen und Operatoren)
- Darstellungen von Zuordnungen lesen und interpretieren
- ▣ Strategien zum Lösen von Textaufgaben zu den Grundoperationen und einfachen Aufgaben zur Proportionalität entwickeln, vergleichen und geeignete festigen
- ▣ Sicherheit im Lösen von Textaufgaben gewinnen

6 Brüche

ca. 15 Lektionen

- ▣ Den Bruch als Masszahl einer Grösse kennen und anwenden
- Die gemischte Zahl als Masszahl einer Grösse anwenden
- Den Bruch handelnd und zeichnend als Teil einer oder mehrerer Grössen erfahren
- Den Bruch handelnd und zeichnend als Bruchoperator (Handlungsanweisung, Verkettung, Umkehroperator) begreifen
- Brüche schreiben und permanent anwenden
- Begriffe: Bruchstrich, Zähler, Nenner, Bruchoperator, gemischte Zahl
- ▣ Zeichen: $\frac{3}{4}$, $2\frac{1}{2}$

7 Geometrie

ca. 15 Lektionen

- Forschend-entwickelnd Erfahrungen mit «Gebieten», «Linien» und «Netzen» sammeln
- Parkettieren
- Räumliches Vorstellen üben:
 - Körper aus der Umwelt mit geometrischen Körpern vergleichen
 - Die Eigenschaften der einzelnen geometrischen Körper vergleichen
 - Geometrische Grundbegriffe kennen
 - Netze herstellen (Verpackungen aufschneiden und falten)
 - Modelle von Quadern und Würfeln herstellen
 - Aus gezeichneten Würfeln Körper falten
 - Kantenmodelle von Quadern und Würfeln herstellen
 - Die Falteigenschaften von Rechteck und Quadrat herausfinden
 - Geometrische Arbeitstechniken üben
- Begriffe: Kante, Ecke, Fläche, Gebiet, Netz, Strecke, Viereck, Quadrat, Rechteck, Dreieck, Seite, Länge, Breite, Diagonale, rechtwinklig, Winkel, senkrecht, waagrecht
Kugel, Pyramide, Zylinder, Kegel, Quader

Bemerkung: Geometrische Tätigkeiten sind fachübergreifend.

Hinweise und Bemerkungen

Andere Positionssysteme ausser dem Zehnersystem werden im Zahlenbuch 5 nicht thematisiert.

Im Zahlenbuch werden mehrere Subtrahenden nicht in einem Schritt subtrahiert.

Ein- und Verteilen werden im Zahlenbuch 5 nicht unterschieden.

Gemischte Zahlen werden im Zahlenbuch 5 nicht verwendet.

Kugel, Pyramide, Zylinder, Kegel werden als Figuren im Zahlenbuch 5 nicht thematisiert.

Die umgekehrte Proportionalität ist nicht Teil der VA (6. Kl.).

Bei den Lernumgebungen zum Sachrechnen ist eine Auswahl zu treffen.

Inhalte, die nicht mehr unterrichtet werden:

Themenbereich «Mengen»

Schriftliche Division mit 2-stelligem Divisor (nur Division mit 1-stelligem Divisor)

Begriff «Operator»

Operatoren, Bruchoperatoren

Inhalte, die neu berücksichtigt werden:

Erweitern des Zahlenraums bis zur Million

Grössen mit Kommas schreiben

Inhalte, die neu berücksichtigt werden, aber nicht Prüfungsstoff sind:

Propädeutisch: Operationen mit Brüchen durch Zeichnen und Legen darstellen

Mittelwerte

Der Prüfungsstoff für das UG(PG) nach der 5. Kl. muss nicht eingeschränkt werden, da es sich bei den Prüflingen um einzelne, leistungsstarke Schülerinnen und Schüler handelt.

6. Klasse

1 Durchgliederung des Zahlenraumes

ca. 15 Lektionen

- Zahlen bis zur Million additiv und multiplikativ aufbauen und zerlegen
- Das Dezimalsystem erklären können und festigen
- Die Grundoperationen verstehen, zeichnerisch darstellen und in vorgegebenen Situationen erkennen
- Die Beziehung zwischen Operation und Umkehroperation kennen und anwenden
- Die Eigenschaften der Grundoperationen erkennen und vergleichen
- Die Grundoperationen im Operatormodell darstellen und vorgegebene Darstellungen interpretieren, auch mit Verkettung und Umkehroperator
- Das Vertauschungs-, Verbindungs- und Verteilungsgesetz als Rechenvorteile anwenden
- Rechnungen mit Klammern lösen
- Geeignete Verfahren zu den mündlichen Grundoperationen suchen und festigen
- Die Rechnungen durch Schätzen und Umkehren kontrollieren
- Begriffe: Quotient, Vertauschungs-, Verbindungs- und Verteilungsgesetz
- Zeichen: Mio $\oplus$ $\ominus$
→ →

2 Vergleichen

ca. 25 Lektionen

- Die geistigen Grundtechniken wie Vergleichen, Ordnen, Abstrahieren, Verallgemeinern ... permanent mit der Hilfe der bereits vertrauten Mengensprechweise üben
- Teiler und Vielfache natürlicher Zahlen bestimmen
- Als mögliche Darstellung diejenige in der Mengenschreibweise kennen und anwenden
- Die bekannten Mengenverknüpfungen auf Teiler- und Vielfachmengen anwenden
- Grösster gemeinsamer Teiler und kleinstes gemeinsames Vielfaches einfacher Zahlen bestimmen
- Für eine vorgegebene Aussage den Wahrheitswert bestimmen
- Die Bedeutung von Platzhaltern (Variablen) zur Kennzeichnung von Leerstellen kennen
- Durch Einsetzen eines Elementes einer Grundmenge anstelle der Variablen eine Aussageform in eine Aussage überführen
- Die Lösungsmenge einer Aussageform bei vorgegebener Grundmenge durch Probieren ermitteln
- Erkennen, dass die Lösungsmenge einer Gleichung oder Ungleichung von der Grundmenge abhängig ist
- Einfache Textaufgaben symbolisieren und lösen
- Die Gesetzmässigkeit geeignet gewählter Zahlenfolgen finden

- Zahlenfolgen aufschreiben, wenn das Anfangsglied und das Bildungsgesetz oder wenn die ersten Glieder gegeben sind

Begriffe:

Teilermenge, Vielfachmenge, Gleichung,

□

□

■

Ungleichung, Aussageform

■

■

- Zeichen: Tn, Vn, ggT, kgV

3 Schriftliche Rechenverfahren

ca. 20 Lektionen

- Die schriftlichen Rechenverfahren der Grundoperationen verstehen (Strukturen festigen) und anwenden
- Mit höchstens dreistelligem Multiplikator multiplizieren
- Mit höchstens dreistelligem Divisor dividieren
- Die Rechenkontrollen (Schätzen, Umkehren) anwenden
- Zahlen und Grössen runden (sinnvolle Genauigkeit)

4 Grössen

ca. 25 Lektionen

- Die früher gelernten dezimalen und nichtdezimalen Grössen festigen, auch mit gewöhnlichen dezimalen Brüchen üben
- Grössen vergleichen, ordnen und umformen (in benachbarte Einheiten)
- Die Flächenmasse mm^2 , cm^2 , dm^2 , m^2 , a, ha, km^2 kennen und umformen
- Mit nichtdezimalen Grössen nur mündlich, mit dezimalen mündlich und schriftlich operieren
- An Situationen Operationen mit Grössen erkennen und durchführen
- An Situationen proportionale und andere, auch umgekehrt proportionale Zuordnungen erkennen und darstellen
- Geometrische Sachaufgaben lösen
- Ein- und Verteilen an Situationen unterscheiden
- Das Runden üben, vor allem bei Grössen, deren Masszahlen als Dezimalbrüche angegeben sind
- Zeichen:
- dm, mm^2 , cm^2 , dm^2 , m^2 , a, ha, km^2
- mm, cm, m, km, ml, cl, dl, l, hl, g, kg, t,
- Rp., Fr., s, min, h, d, Woche, Monat, Jahr

5 Sachrechnen

ca. 40 Lektionen

- An einer sprachlich, zeichnerisch oder tabellarisch gegebenen Situation aus der Umwelt der Schüler mathematische Sachverhalte entdecken, die mathematischen Strukturen darstellen und die entsprechenden mathematischen Operationen finden
- Proportionale und andere (auch umgekehrt proportionale) Zuordnungen von Grössenbereichen erkennen, verstehen und stufengemäss darstellen
- Mit Tabellen und Zeichnungen eine Zuordnung zwischen Grössen zweier Grössenbereiche darstellen; vorgegebene Tabellen und Zeichnungen lesen und passende Sachsituationen angeben
- Textaufgaben zu den Grundoperationen und zur

Proportionalität mündlich, fixierend und schriftlich lösen

- ▣ Verschiedene Lösungswege suchen, vergleichen und geeignete festigen

6 Brüche

ca. 30 Lektionen

- ▣ Den gewöhnlichen Bruch als Masszahl einer Grösse kennen und anwenden
- ▣ Den Bruch als Teil eines oder mehrerer Ganzen erkennen und anwenden
- ▣ Die Operatordarstellung von Brüchen kennen und anwenden
- Den Bruch als Verhältnis von Anzahlen handelnd und zeichnerisch erfahren und anwenden
- Brüche auf mehrere Arten zeichnerisch darstellen, Bruchdarstellungen lesen
- Brüche kürzen und erweitern
- Brüche nach ihrem Wert vergleichen und ordnen
- ▣ Benannte Bruchzahlen in ihren Sortenwert verwandeln und umgekehrt
- Den Dezimalbruch als Sonderfall des gewöhnlichen Bruchs handelnd und zeichnerisch erkennen
- Den Dezimalbruch als Ergebnis einer Division handelnd und zeichnen begreifen
- ▣ Stellenwerte erfassen
- Zwischen abbrechendem und nicht abbrechendem Dezimalbruch unterscheiden
- Die gebräuchlichen gewöhnlichen Brüche in Dezimalbrüche umformen und umgekehrt
- Dezimale Masszahlen von Grössen runden (sinnvolle Genauigkeit)
- ▣ Die mündlichen Rechenverfahren für die Grundoperationen kennen und anwenden (nur mit ganzem Multiplikator multiplizieren und ganzem Divisor dividieren)
- ▣ Aufgaben (Auch Textaufgaben) mit einfachen Dezimalbrüchen mündlich lösen.
Begriffe:
- ▣ Bruch, Zähler, Nenner, erweitern, kürzen, gleichnennerig, Bruchoperator, gemischte Zahl, Dezimalbruch, Zehntel, Hundertstel, Tausendstel, Zehntausendstel
- Abbrechender, nicht abbrechender Dezimalbruch
- ▣ Zeichen: $0,25$; $3,458$; $0,333\dots \frac{3}{4}$

→

7 Geometrie

ca. 15 Lektionen

- Im Gitternetz Figuren vergrössern, verkleinern, verformen, zerlegen, zusammensetzen
- Die geometrischen Grundfiguren im Gitter schieben, drehen, umwenden und spiegeln
- Lagebezeichnungen im Gitter erkennen
- Die Dreieigenschaft geometrischer Figuren entdecken
- ▣ Flächen vergleichen, Flächen mit willkürlichen Einheiten ausmessen
- Umfang und Flächeninhalt kennen
- Umfang und Flächeninhalt von Quadraten und Rechtecken messen und berechnen
- ▣ Geometrische Arbeitstechniken üben:
 - einfache geometrische Formen skizzieren

- mit dem Massstab Längen messen und abtragen
- mit dem Geodreieck Parallelen ziehen, Senkrechte ziehen, Strecken verdoppeln und halbieren
- mit dem Zirkel umgehen

- ▣ Begriffe: Umfang, Flächeninhalt, parallel, rechtwinklig

Hinweise und Bemerkungen

Dem formalen Umformen von Flächenmassen wird im Zahlenbuch keine grosse Bedeutung beigemessen. Ein- und Verteilen werden im Zahlenbuch 6 nicht unterschieden.

Gemischte Zahlen werden im Zahlenbuch 6 nicht verwendet.

Die umgekehrte Proportionalität ist nicht Teil der VA (6. Kl.).

Bei den Lernumgebungen zum Sachrechnen ist eine Auswahl zu treffen.

Inhalte, die nicht mehr unterrichtet werden:

Themenbereich «Mengen»

Schriftliche Division mit 3-stelligem Divisor (nur Division mit 2-stelligem Divisor)

Begriff «Operator»

Operatoren, Bruchoperatoren

Flächenmasse umformen: a, ha, km²

Textaufgaben zum Thema «Teiler und Vielfache»

Inhalte, die neu berücksichtigt werden, aber nicht Prüfungsstoff sind:

Propädeutisch: Operationen mit Brüchen durch Zeichnen und Legen darstellen

Prozente

Der Prüfungsstoff für das UG(PG) nach der 6. Kl. muss mit dem Prüfungsstoff der VA identisch sein, da diese Prüfungen praktisch zur gleichen Zeit stattfinden.

7. Schuljahr (OS/Sek: AH 7/Bez: AH 7+)

1 Durchgliederung des Zahlenraumes

	OS	Sek	Bez	EM
Grosse Zahlen benennen und schreiben (bis und mit Billionen)	▣	▣	▣	
Eine vertiefte Einsicht in das Dezimalsystem durch Übungen in andern Positionssystemen erhalten	□	□	□	
Begriff der Potenz und die Potenzschreibweise grosser Zahlen kennen	▣	▣	▣	
Einfache Rechenoperationen mit Potenzen			▣	

Legende:

* = Sek und OS

OS = Oberschule

Sek = Sekundarschule

Bez = Berzirksschule

EM = Ergänzungsmathematik

GTZ-Idee = Vorschläge zum Geometrisch-Technischen Zeichnen

	OS	Sek	Bez	EM
Zahlen auf der Zahlengeraden abbilden	☐	☐	☐	
Im rechtwinkligen Koordinatensystem Punkte und Zahlenpaare einander zuordnen	■	■	■	
Vertauschungs-, Verbindungs- und Verteilungsgesetz auf Grundoperationen in N_0 anwenden.	■	■	■	
Vertauschungs-, Verbindungs- und Verteilungsgesetz mit Variablen (Platzhaltern) anwenden. Gleichzeitig erstmals Terme durch Einsetzen von Zahlen auswerten	☐	☐	☐	
Hierarchie der Rechenoperationen kennen	■	■	■	
Klammersetzung und Klammernregeln (keine Doppelklammern, keinen Summenmultiplikationen)	☐	☐	☐	
Erweiterung des Zahlenraumes auf $B (Q^+)$	■	■	■	
Grundoperationen in B ausführen (ohne gewöhnliche Brüche)	■	■	■	

Begriffe: Summe, Differenz, Produkt, Quotient, Summand, Faktor, Dividend, Divisor, Basis, Exponent, Potenz, Vertauschungsgesetz, Verbindungsgesetz, Verteilungsgesetz, Koordinatensystem
Zeichen: N , N_0 , B , a^n

2 Vergleichen

	OS	Sek	Bez	EM
Teilbarkeitsregeln für 2, 3, 5	■	■	■	
Zahlenmengen nach einer oder mehreren Vorschriften bilden (Teiler, Vielfache, Primzahlen)	■	■	■	
Den grössten gemeinsamen Teiler und das kleinste gemeinsame Vielfache zweier Zahlen bestimmen, keine Textaufgaben	■	■	■	
Gleichungen und Ungleichungen der Form $x \pm a = b$ und $ax = b$ ($G = N_0$) aus der Kenntnis der Grundoperationen und ihrer Umkehrungen lösen	☐	☐	☐	

Begriffe: Teiler, Vielfache, Quersumme, Primzahl, Primfaktor, Lösungs- und Grundmenge, ggT, kgV, Variable
Zeichen: T_n , V_n , IP , IL , $\mathbb{G}$, $=$, $\neq$, $<$, $>$, $\leq$, $\geq$

3 Rechenverfahren

Ab 7. Schuljahr ist der Taschenrechner als Hilfsmittel im Unterricht einzusetzen.

Rechenfertigkeit und Sicherheit im Anwenden von Rechenverfahren sind durch regelmässiges Kopfrechnen und Schätzen (auch schriftliches Rechnen mit gerundeten Zahlen) in allen Stoffbereichen zu festigen.

4 Grössen

Grössen in kleinere und grössere Einheiten umformen und geeignete Einheiten wählen. Masszahlen von Grössen zweckmässig und sinnvoll runden.

6 Brüche

Gewöhnliche Brüche als Masszahlen von Grössen, als Bruchteile, als Operatoren, als Ergebnisse von Divisionen kennen und verstehen

Gewöhnliche Brüche kürzen, erweitern und ordnen

Gewöhnliche Brüche in dezimaler Schreibweise angeben können (auch mit dem Taschenrechner)

Grundoperationen mit gewöhnlichen Brüchen

Einfache Grundoperationen mit Dezimalbrüchen verstehen und ausführen

Geometrie/GTZ

Körper kennen und beschreiben

Am Quader die Elemente der Geometrie (Punkt, Strecke, Fläche usw.) einführen
GTZ-Ideen: Hüllkurven, Ornamente usw.

Raum- und Hohlmasse kennen

Berechnen des Oberflächen- und Rauminhaltes von Quadern
GTZ-Ideen: Herstellen von Körpern. Zeichnen von Schrägbildern (Parallelperspektive)

Winkel bezeichnen, messen und mit Zirkel und Massstab übertragen
GTZ-Ideen: Zirkelübungen Darstellung von Figuren im rechtwinkligen Koordinatensystem

	OS	Sek	Bez	EM
Grössen in kleinere und grössere Einheiten umformen und geeignete Einheiten wählen. Masszahlen von Grössen zweckmässig und sinnvoll runden.	■	■	■	
Gewöhnliche Brüche als Masszahlen von Grössen, als Bruchteile, als Operatoren, als Ergebnisse von Divisionen kennen und verstehen	■	■	■	
Gewöhnliche Brüche kürzen, erweitern und ordnen	■	■	■	
Gewöhnliche Brüche in dezimaler Schreibweise angeben können (auch mit dem Taschenrechner)	■	■	■	
Grundoperationen mit gewöhnlichen Brüchen	☐	☐	☐	
Einfache Grundoperationen mit Dezimalbrüchen verstehen und ausführen	■	■	■	
Körper kennen und beschreiben	☐	☐	☐	
Am Quader die Elemente der Geometrie (Punkt, Strecke, Fläche usw.) einführen	☐	☐	☐	
Raum- und Hohlmasse kennen	☐	☐	☐	
Berechnen des Oberflächen- und Rauminhaltes von Quadern	■	■	■	
Winkel bezeichnen, messen und mit Zirkel und Massstab übertragen	■	■	■	

	OS	Sek	Bez	EM
Kongruenzabbildungen [Schiebung, Drehung, Geraden- und Punktspiegelung (ohne Verknüpfungen)]: Eigenschaften, Figuren abbilden, Grundkonstruktionen (Parallele, Mittelsenkrechte, Winkelhalbierende, Winkelkonstruktionen [Winkel 60°, 30°, 45°, 75°, 15° konstruieren], Winkelpaare) <i>GTZ-Ideen: Verknüpfungen der Kongruenzabbildungen, Parkettierungen</i>	☐	☐	☐	
Besondere Punktmengen (Ortslinien und Ortsbereiche) kennen und in Konstruktionen anwenden (exkl. Thaleskreis) <i>GTZ-Ideen: Schwierigere Konstruktionen Dreiecke klassifizieren</i>	☐	☐	☐	
Besondere Punkte und Linien in den Dreiecken kennen und in Konstruktionen anwenden: Höhen, Seitenhalbierende, Winkelhalbierende, Mittelsenkrechte (In- und Umkreis, Höhenschnittpunkt, Schwerpunkt, Thaleskreis aus dem Umkreis eines rechtwinkligen Dreiecks darstellen) <i>GTZ-Ideen: Schwierigere Konstruktionen; Eulergerade, Feuerbachkreis</i>	☐	☐	☐	
Winkelsätze im Dreieck kennen und einfache Berechnungen durchführen können			☐	
Zeichen und Einheiten: ll, ⊥, α, β, γ, ..., k (M/r), ≅ km ² , ha, a, m ² , ... m ³ , dm ³ , cm ³ , A (Flächeninhalt), V (Rauminhalt)				

Geometrisch-Technisches Zeichnen

Es müssen 6 bis 10 GTZ-Zeichnungen ausgeführt werden. Das Schwergewicht liegt bei der Ausführung komplizierter Konstruktionen. Gleichzeitig können die obligatorischen Stoffinhalte ergänzt werden. Der sauberen Ausführung ist besondere Beachtung zu schenken.

Hinweise und Bemerkungen

Andere Positionssysteme als das Zehnersystem werden im mathbu.ch 7 nicht thematisiert
Operatoren werden im mathbu.ch nicht verwendet.
Anstelle von Konstruktionen mit Massstab und Zirkel steht im mathbu.ch die Verwendung des Geodreiecks für Grundkonstruktionen im Vordergrund.

8. Schuljahr (OS/Sek: AH 8/Bez: AH 8+)

1 Durchgliederung des Zahlenraumes

Quadratzahlen und Quadratwurzeln in B (mit TR). Einfaches Rechnen mit Quadratwurzeln, nur soweit es die Geometrie erfordert

Begriffe: a^2 , $\sqrt{a}$,

2 Vergleichen

Anhand von anschaulichen Darstellungen und Überlegungen die Umformung von einfachen Gleichungen der Form $ax \pm b = c$ ($G = B$) verstehen und durchführen (Waage, Wertetabellen, usw.)

Gleichungen und Ungleichungen in IB lösen

3 Rechenverfahren

Ab 7. Schuljahr ist der Taschenrechner als Hilfsmittel im Unterricht einzusetzen.

Rechenfertigkeit und Sicherheit im Anwenden von Rechenverfahren sind durch regelmässiges Kopfrechnen und Schätzen (auch schriftliches Rechnen mit gerundeten Zahlen) in allen Stoffbereichen zu festigen.

4 Grössen

Im Zusammenhang mit dem Sachrechnen weitere Grössen und zusammengesetzte Grössen (Geschwindigkeit, Dichte, ...) anwenden können. (SI-Einheiten und SI-Vorsätze beachten).

Begriffe: Kilo, Mega, Milli, Mikro
Zeichen: $\approx$, m, km, kg

5 Sachrechnen

Verschiedene Zuordnungen tabellarisch und zeichnerisch darstellen

Proportionale und umgekehrt proportionale Zuordnungen von Grössen in Situationen der Umwelt und in Textaufgaben erkennen und entsprechende Sachaufgaben lösen

Berechnen von Prozentwert, Grundwert und Prozentsatz (auch mit Promillen)

Anwenden des Prozentbegriffs (Gewinn – Verlust, Rabatt – Skonto, Brutto – Netto, Zins)

	OS	Sek	Bez	EM
1 Durchgliederung des Zahlenraumes	☐	☐	☐	
2 Vergleichen	☐	☐	☐	
3 Rechenverfahren	☐	☐	☐	
4 Grössen	☐	☐	☐	☐
5 Sachrechnen	☐	☐	☐	

	OS	Sek	Bez	EM
Sachprobleme aus verschiedenen Gebieten mit verschiedenen Verfahren (Zuordnungen, Operator-darstellungen, Tabellen, Zeichnungen, Gleichungen, ...) lösen	☒	☒	☒	☒
Probleme aus den Gebieten Wahrscheinlichkeit, Kombinatorik und Statistik bearbeiten	☐	☐	☐	☐

Begriffe: proportional, umgekehrt proportional, Prozent, Prozentwert, Grundwert, Prozentsatz, Promille, Gewinn, Verlust, Rabatt, Skonto, Brutto, Netto, Kapital, Zins, Marchzins, Zinsfuss

Zeichen: $\rightarrow$, %, ‰

Geometrie/GTZ

	OS	Sek	Bez	EM
Vierecke klassifizieren	☒	☒	☒	
Einfache Dreiecks- und Vierecks-konstruktionen	☐	☐	☐	
Flächeninhalt von Dreiecken und Vierecken berechnen <i>GTZ-Ideen: Abwicklungen von Prismen, Pläne von Grundrissen vermessen</i>	☒	☒	☒	
An wenigen Beispielen die Flächenzerlegung, die Flächenergänzung und die Flächenscherung kennen lernen Flächensätze am rechtwinkligen Dreieck kennen und anwenden (Konstruktionen und Berechnungen) <i>GTZ-Ideen: Beweise des Satzes von Pythagoras</i>	☐	☐	☒	
Strecken im Kreis und Geraden an und durch den Kreis kennen und in einfachen Kreiskonstruktionen anwenden (ohne Sehnen- und Tangentenviereck) <i>GTZ-Ideen: kompliziertere Kreiskonstruktionen (z.B. Tangenten an 2 Kreise)</i>	☐	☐	☐	
Zentri-Peripheriewinkelsatz kennen und in Konstruktionen des Fasskreises anwenden			☒	
Berechnung von Umfang und Fläche des Kreises (ohne Kreisteile) <i>GTZ-Ideen: graphische Darstellungen (Kreissektoren u.a.), regelmässige Vielecke</i>	☒	☒	☒	

Zeichen und Einheiten: π , e, f (Diagonalen in Vierecken)

Geometrisch-Technisches Zeichnen

Es müssen 8 bis 10 GTZ-Zeichnungen ausgeführt werden. Das Schwergewicht liegt bei der Entwicklung des Raumvorstellungsvermögens.

Vorschläge:

- Konstruktion von Schrägbildern
- Schnittdarstellungen
- Grund-, Auf-, Seitenrisse
- Vom Raumbild zu den Rissen und umgekehrt
- Senkrechte Schnitte in der Dreitafelprojektion
- Drehen und Kippen des Grund- und Aufrisses
- Einfache Durchdringungen
- Regelmässige Körper
- Körpermodelle bauen usw.

Der sauberen Ausführung ist besondere Beachtung zu schenken.

9. Schuljahr (Bez/EM: AH 9+)

1 Durchgliederung des Zahlenraumes

	OS	Sek	Bez	EM
Erweitern des Zahlenraumes auf Z und Q	☒	☒	☒	
Multiplikation von Summen, binomische Formeln				☒
Faktorisieren von Termen				☐
Begriffe: Term, Negative Zahlen, Binom Zeichen: Z, Q				
2 Vergleichen				
Gleichungen in Q lösen			☒	☒
Sachaufgaben in Gleichungen umsetzen und umgekehrt			☒	☒
Formeln gewinnen, umformen und auswerten	☐	☐	☐	

3 Rechenverfahren

Ab 7. Schuljahr ist der Taschenrechner als Hilfsmittel im Unterricht einzusetzen.

Rechenfertigkeit und Sicherheit im Anwenden von Rechenverfahren sind durch regelmässiges Kopfrechnen und Schätzen (auch schriftliches Rechnen mit gerundeten Zahlen) in allen Stoffbereichen zu festigen.

5 Sachrechnen

	OS	Sek	Bez	EM
Sachprobleme aus verschiedenen Gebieten mit verschiedenen Verfahren (Zuordnungen, Operator-darstellungen, Tabellen, Zeichnungen, Gleichungen, ...) lösen	☐	☐		☐
Probleme aus den Gebieten Wahrscheinlichkeit, Kombinatorik und Statistik bearbeiten	☐	☐	☐	☐
Begriffe: proportional, umgekehrt proportional, Prozent, Prozentwert, Grundwert, Prozentsatz, Promille, Gewinn, Verlust, Rabatt, Skonto, Brutto, Netto, Kapital, Zins, Marchzins, Zinsfuss				
Zeichen: $\rightarrow$, %, ‰				

6 Brüche

Grundoperationen, auch mit Variablen, in Q ausführen (Rechnen mit gewöhnlichen Brüchen)

Geometrie/GTZ

Zentrische Streckung als Ähnlichkeitsabbildung kennen

Ähnlichkeit entsprechender Figuren nachweisen und entsprechende Seitenlängen und Transversalen einander zuordnen können (ohne Ähnlichkeit am Kreis)

Volumen- und Oberflächenberechnungen an Prismen, Zylindern, Pyramiden, Kegeln (ohne Stumpfe) und Kugeln (auch Umkehrungen)

Zeichen und Einheiten:
~, k (Streckungsfaktor)

Geometrisch-Technisches Zeichnen

Es müssen 8 bis 10 GTZ-Zeichnungen ausgeführt werden. Das Schwergewicht liegt bei der Entwicklung des Raumvorstellungsvermögens.

Vorschläge:

- Konstruktion von Schrägbildern
- Schnittdarstellungen
- Grund-, Auf-, Seitenrisse
- Vom Raumbild zu den Rissen und umgekehrt
- Senkrechte Schnitte in der Dreitafelprojektion
- Drehen und Kippen des Grund- und Aufrisses
- Einfache Durchdringungen
- Regelmässige Körper
- Körpermodelle bauen usw.

Der sauberen Ausführung ist besondere Beachtung zu schenken.

Wertziffern

Die Wertzifferntabellen legen den Schwierigkeitsgrad von Rechenaufgaben fest. Sie sind bei allen Gelegenheiten, bei denen die Leistungen der Schülerinnen und Schüler bewertet werden, z.B. bei Prüfungen und Lernzielkontrollen, einzuhalten. Zu Übungszwecken (keine Bewertung der Leistung) können die festgelegten Wertziffern überschritten werden.

Jede Ziffer einer Operation, ausser rechts stehender Nullen, gilt als eine Wertziffer. Die Wertziffern werden zusammengezählt.

(Tabelle siehe Seite 86)

Maximal erlaubte Anzahl Wertziffern pro vollständige Operation**Beispiel**

$3 \cdot 5 = 15$

4 Wertziffern

$3 \cdot 500 = 1\,500$

4 Wertziffern

$12 + 123 = 135$

8 Wertziffern

$4\,000 + 1 = 4\,001$

6 Wertziffern (in der Zahl stehende Nullen gelten als Wertziffern)

Schülerinnen und Schüler haben die Aufgaben vor Augen

Zahlenraum	20	100	1 000	10 000	100 000	1 000 000
Klasse	1	2	3	4	5	6
Addition	5	5	8	8	8	8
Subtraktion	5	5	7	7	8	8
Multiplikation	4	4	6	6	7	7
Division	3	4	5	5	6	7

5

Schülerinnen und Schüler hören die Aufgaben

Zahlenraum	20	100	1 000	10 000	100 000	1 000 000
Klasse	1	2	3	4	5	6
Addition	5	5	5	5	6	7
Subtraktion	5	5	7	7	8	8
Multiplikation	4	4	4	4	5	6
Division	3	4	4	4	5	6

Sachunterricht

1 Bedeutung des Sachunterrichts	88
2 Richtziele	88
3 Lernbereiche	89
4 Praktische Hinweise	91
5 Grobziele	93
6 Naturwissenschaftliches Praktikum	100

Sachunterricht

1 Bedeutung des Sachunterrichts

Der Sachunterricht hilft den Heranwachsenden, die Welt und sich selbst kennen zu lernen. Dazu gehört auch die Erkenntnis, dass den Menschen die Umwelt prägt, dass aber andererseits der Mensch auch seine Umwelt prägen kann.

Der Sachunterricht beschäftigt sich mit Sachen und Ereignissen in unserer Umwelt. Sachen werden aber von verschiedenen Wissenschaften beleuchtet, von Natur- und Ingenieurwissenschaften einerseits und Geschichte, Geographie und Sozialwissenschaften andererseits. Aufgabe der Volksschule ist es, der Gefahr der Aufsplitterung zu begegnen. Und ein möglichst ganzheitliches Bild der Umwelt zu vermitteln. Die Lernenden erkennen dabei aber auch die Grenzen des menschlichen Wissens.

Es sollte häufig auf den Erlebnisbereich der Kinder und Jugendlichen zurückgegriffen werden. Der Unterricht muss sich an Themen der Umwelt orientieren und der umfassenden Sinneswahrnehmung des Kindes entgegenkommen. Mit zunehmender Reife sollen die Lernenden auch mit den spezifischen Kenntnissen

und Methoden der verschiedenen Wissenschaften vertraut werden.

Die Fähigkeit zur Wahrnehmung und Bildung von Vorstellungen wird erst durch die Primärerfahrung ermöglicht. Das Erleben und die direkte Betrachtung der Umwelt (Anschauung) sind Voraussetzung dafür, dass dann auch Informationen aus Medien vom Kind verarbeitet werden können.

Sachunterricht bietet auf allen Stufen einen fruchtbaren Ausgangspunkt für fächerübergreifenden Unterricht, innerhalb des Grossbereiches Sachunterricht selbst und auch in anderen Bereichen, insbesondere in Deutsch, Zeichnen, Werken und Hauswirtschaft. Für verschiedene „Besondere Erziehungsanliegen“ (Kapitel 12) bietet der Sachunterricht ein ideales Aktionsfeld. Zu denken ist in etwa an Gesundheitserziehung, Geschlechtererziehung, Medienkunde, Wirtschafts- und Konsumentenschulung.

Auf die wachsende Stofffülle, insbesondere in den Naturwissenschaften, gibt es pädagogisch vor allem eine vernünftige Antwort: exemplarischer Unterricht.

2 Richtziele

- Die Lernenden erwerben Begriffe und lernen sprachlich, zeichnerisch oder handelnd damit umzugehen. Sie erweitern ihren Wortschatz und ihre Ausdrucksmöglichkeiten.
- Die Lernenden schulen ihr Wahrnehmungsvermögen und lernen, grundlegende Arbeits- und Denkmethoden ihren Möglichkeiten entsprechend anzuwenden. Sie lernen ferner, ihre Einsichten, Arbeits- und Denkmethoden auf neue, verwandte Probleme anzuwenden.
- In einfachen Schritten üben sich die Lernenden in der Trennung von Beobachtung und Deutung. Sie sammeln und ordnen, führen Langzeitbeobachtungen an einfachen Objekten durch, stellen Resultate in verschiedenen Formen dar, entdecken Ähnlichkeiten von Formen.
- Die Lernenden erfahren, dass durch die wissenschaftliche Art der Entdeckung der Umwelt neue Einsichten entstehen.
In der Auseinandersetzung mit Lehrenden und Lernenden und weiteren Informationsquellen lernen sie Einsichten gewinnen und allmählich ein eigenes Weltbild aufbauen.
- Die Lernenden sollen, ihrem Alter gemäss, zweckmässige Informationsquellen (Medien, Museen, Fachleute) kennen und nutzen und einfache Geräte und Hilfsmittel selber einsetzen lernen.
- Die Lernenden erkennen, dass Erscheinungsformen (natürliche und kulturelle) das Ergebnis von Einwirkungen sind, die einmal in der Vergangenheit begonnen haben und sich in die Zukunft fortsetzen werden.
- Die Lernenden erfahren, wie der Mensch mit Hilfe der Technik Rohstoffe so umformt, dass sie seinen Bedürfnissen dienen.
Sie erkennen, wie der Mensch naturwissenschaftliche Erkenntnisse in der Technik anwendet, und werden sich bewusst, welche Folgen für Mensch, Gesellschaft und Natur entstehen.
- Die Lernenden bauen eine lebendige Beziehung zu ihrer Umwelt auf, aus der Ehrfurcht und Verantwortungsgefühl erwachsen sollen: gegenüber der Sachwelt, gegenüber der Gemeinschaft, gegenüber sich selbst und gegenüber der Schöpfung überhaupt.
Die Lernenden erkennen dabei, wie der Mensch in seine Umwelt eingebettet ist und in deren Abhängigkeit steht. Sie erkennen die wachsende Bedrohung der Umwelt durch die menschlichen Einwirkungen.
- Die Lernenden erfahren, dass viele Aufgaben in Gruppen einfacher zu lösen sind, dass Aufgaben auf verschiedene Schultern verteilt werden können. Sie lernen aus den Aussagen ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler.

3 Lernbereiche

Vom Aufbau des Zeitgefühls und des Zeitbegriffs hin zum geschichtlichen Denken

Zeitgefühl

Geschichte befasst sich mit der Vergangenheit und dem Werden unseres kulturellen Umfeldes. Die wesentlichen Dimensionen der Geschichte sind Raum und Zeit. Zeitgefühl und Zeitbegriff wachsen im jungen Menschen nur langsam heran.

Standortbestimmung

Die Kenntnis der Geschichte kann dem erwachsenen Menschen einen wichtigen Beitrag zur Erhellung unserer heutigen Lebensverhältnisse und damit zur Orientierung im Leben leisten.

In zunehmendem Masse entsteht ein konkretes Vorstellungsvermögen des zeitlichen Ablaufs der Ereignisse.

Neben Texten werden andere Darstellungsarten eingesetzt, wie Originalfunde in Museen, graphische Darstellungen, Tabellen, Bilder und Statistiken.

Zeitbilder

Das historische Wissen, das heute vorliegt, ist immens. Es drängt sich darum eine Auswahl auf im Sinne des exemplarischen Unterrichtes so, dass im Lernenden Zeitbilder entstehen: Bilder von einprägsamen historischen Persönlichkeiten und Ereignissen, die sich später mosaikartig zu einem zusammenhängenden Bild der Vergangenheit der Schweiz und der europäischen und aussereuropäischen Welt verbinden lassen.

Methoden

Bis ins 4. Schuljahr lebt Geschichtsunterricht vom „Erzählen von Geschichten“, von Erzählungen aus der Geschichte mit mythischem Einschlag. Vom 5. Schuljahr an werden die Schülerin und der Schüler allmählich in eine wissenschaftliche Geschichte eingeführt, in der die Rede ist von Ursachen und Wirkungen und Zusammenhängen aller Art. Sie lernen selber recherchieren, lernen verschiedene Methoden der Wissenschaftler kennen, beobachten Fachleute an der Arbeit (Ausgrabungen, Beurteilung nach alten Texten und Abbildungen). Dabei erwächst das Verständnis dafür, wie aus einzelnen Funden und Beobachtungen ein Bild von Ereignissen in der Vergangenheit entsteht.

Gesellschaft

Vom 5. Schuljahr an kann der Geschichtsunterricht zunehmend auf die gegenwärtige gesellschaftliche Umwelt der Heranwachsenden Bezug nehmen. Schülerinnen und Schüler werden jetzt auch angeleitet, die Verhältnisse und Ereignisse in der Gegenwart zu beobachten. Sie gewinnen so erste Einblicke über soziologische und politische Zusammenhänge, erkennen Grundbedürfnisse und Grundgesetze des menschlichen Zusammenlebens und werden aufmerksam auf ihre eigene Rolle, die sie in unserer Gemeinschaft und in unserem Staatswesen später übernehmen werden.

Entwicklung der Technik

Über die Beobachtung und praktische Tätigkeit an ausgewählten Beispielen wird die Einsicht erworben, wie sich technische Einrichtungen im Laufe der Zeit entwickelt und verbessert haben.

Orientierungswissen

Die Kenntnisse, die sich die Lernenden im Laufe der obligatorischen Schulzeit im Geschichtsunterricht erwerben, können je nach ausgewählten Themen und Akzentlegungen im Unterricht einerseits und je nach Interessen und Voraussetzungen der Lernenden andererseits sehr unterschiedlich sein. Es ist aber darauf zu achten, dass ein minimales Wissen von Namen und Daten, die zum Allgemeingut unserer Kulturwelt gehören und die Orientierung erleichtern, sicher vorhanden ist.

Von der Entwicklung des Raumgefühls hin zur räumlichen Ordnung und zum geographischen Denken

Raumgefühl

Geographie beschäftigt sich mit Ereignissen in Raum und Zeit, die natürlichen Ursprungs oder vom Menschen beeinflusst sind. Der Mensch erlebt eine nähere und weitere Umwelt, in der sich auf einer natürlichen Grundlage das menschliche Leben abspielt. Die heutige Ausprägung des kulturellen Umfeldes lässt sich nur erklären, indem die natürliche Umgebung mit dem menschlichen Leben im Zusammenhang erkannt werden kann.

Standortbestimmung

Allmählich hat das Kind eine räumliche Vorstellung und ein Gefühl für Entfernungen. In zunehmendem Masse entsteht ein konkreteres Vorstellungsvermögen der Ausgestaltung der Landschaft. Pläne, Modelle und Karten dienen dabei als Vorstellungshilfen. Neben Texten können zunehmend andere Darstellungsarten eingesetzt werden, wie graphische Darstellungen, Tabellen, Bilder und Statistiken.

Landschaftsbilder

Das geographische Fachwissen, das heute vorliegt, ist immens. Es drängt sich eine exemplarische Arbeitsweise auf, die schwerpunktmässig Bilder von Landschaften vermittelt. Bilder von Typlandschaften ergänzen sich im Laufe der Jahre zu einem zusammenhängenden Bild der Schweiz und der Welt.

Methoden

Vom 4. Schuljahr an, werden die Schülerin und der Schüler allmählich mit verschiedenen Methoden der Wissenschaftler bekannt gemacht: Geländeerschorschung, Erstellen eines einfachen Situationsplanes. Dabei entsteht das Verständnis dafür, wie aus einzelnen Beobachtungen ein Bild von Ereignissen, natürlichen bzw. menschlichen Ursprungs entsteht.

Umwelt und Gesellschaft

Vom 5. Schuljahr an erkennen die Schülerin und der Schüler allmählich, welche Zusammenhänge zwischen Klima, Landschaft, natürlichen Ressourcen einerseits und dem menschlichen Handeln andererseits bestehen.

Die Lernenden werden in die Arbeitswelt der Region eingeführt. Sie erwerben sich an ausgewählten Beispielen einfache Kenntnisse über Wirtschaftskreisläufe und Marktmechanismen. Dabei wird ein verantwortungsbewusstes Konsumverhalten aufgebaut.

Orientierungswissen

Wer sich in geographischen Räumen orientieren will, braucht geographische Begriffe und Kenntnisse. Es ist darauf zu achten, dass ein minimales Wissen von Namen und Begriffen, die zum Allgemeingut unserer Kulturwelt gehören und die Orientierung erleichtern, sicher vorhanden ist.

Erforschung der Natur und Förderung der Beobachtungsgabe

a) Biologischer Aspekt

Naturschutzgedanke

Beim Beobachten und Untersuchen der Natur muss überlegt gehandelt, und unnötige Eingriffe müssen vermieden werden.

Sammeln, Vergleichen und Ordnen

Lebewesen vergleichen und einordnen ist ein Ausgangspunkt der Naturerforschung. Durch genaue Beobachtung der äusseren Gestalt lernen die Schülerin und der Schüler selber Kategorien bilden und mit Hilfe von Abbildungen Tiere und Pflanzen bestimmen. Dabei werden auch häufig vorkommende Arten schonend gesammelt und womöglich unversehrt in die Natur zurückgebracht.

Ökologische Betrachtungsweise

Ökosysteme können auf jeder Schulstufe mit geeigneten Mitteln erforscht werden. Wesentliche Erkennungsmerkmale sind die Standortfaktoren und ihre Wirkung auf die Pflanzen- und Tierwelt, die Gemeinschaft der Zeigerorganismen. Dabei sollen auch Eingriffe des Menschen in Ökosysteme beobachtet und verstanden werden.

Tierhaltung und -pflege

Durch die Haltung von Tieren in der Schule oder zu Hause lernen die Schülerin und der Schüler die Probleme im Umgang mit Tieren kennen.

Lebensweise und Verhalten von Tieren

Schülerinnen und Schüler beobachten Verhalten und Lebensweisen von Haustieren und freilebenden Tieren; sie beschreiben und vergleichen möglichst ohne Deutung. Dabei wird auch das Verhalten der Tiere mit dem Verhalten des Menschen verglichen.

Menschenkunde

Im Laufe der Schulzeit lernen die Heranwachsenden den menschlichen Körper kennen. Sie lernen Zusammenhänge zwischen Lebensweise, Hygiene und Krankheiten verstehen. Sie entdecken auch Übereinstimmungen und Unterschiede zwischen Mensch und Tier.

Die Schülerin und der Schüler lernen, die Erhaltung und Pflege der Gesundheit als wichtige alltägliche Aufgabe wahrzunehmen.

Die Geschlechtserziehung ist in erster Linie Aufgabe des Elternhauses. Trotzdem bleibt, in Zusammenarbeit mit den Eltern, ein wesentlicher Bereich, den die Schule abdecken muss. Gemeinsames Anliegen von Schule und Elternhaus ist es, dem jungen Menschen zu helfen, seine Geschlechtlichkeit als positive Lebenskraft zu verstehen, die wesentlich ist für die individuelle Entfaltung der Persönlichkeit und für die Gestaltung der zwischenmenschlichen Beziehungen.

Artentwicklung

Schülerinnen und Schüler werden mit dem Gedanken vertraut, dass Arten von Pflanzen und Tieren sich entwickelt haben und sich weiter entwickeln (z.B. Vergleich von Fossilien und lebenden Arten).

b) Physikalischer Aspekt

Beobachten und Experimentieren

Die Physik versucht, Erscheinungen unserer Umwelt zu erfassen und zu erklären. Die Schülerin und der Schüler lernen beobachten, experimentieren und messen. Damit forschen sie nach den Naturgesetzen.

Messen und Messgeräte

Die Physik bietet einen guten Anlass, Schülerinnen und Schüler in die Messtechnik einzuführen und sie mit den Messgeräten und der Problematik des Messens vertraut zu machen

Physik und Technik

Aufgrund physikalischer Einsichten können einfache technische Anwendungen realisiert und einfache technische Einrichtungen analysiert werden. Dabei werden physikalische Prinzipien erkannt.

Durch Beobachtung und Analyse technischer Einrichtungen aus dem Alltag, werden elementare Funktionsweisen erkannt. Das Erkennen analoger Bauteile macht die Technik überblickbar.

In einem nächsten Schritt werden auch funktions-tüchtige Modelle hergestellt, die die Anwendung der gewonnenen Erkenntnis ermöglichen.

c) Chemischer Aspekt

Stoffkenntnisse, Struktur der Stoffe

Die Wissenschaft der Chemie ist ausserordentlich komplex, hat in den letzten Jahrzehnten ihren Charakter geändert und ihre Erkenntnisse wie kaum eine andere Wissenschaft vervielfacht. Trotzdem sind einfache Kenntnisse von Namen und Eigenschaften von Natur- und Werkstoffen vom Anfang der Schulzeit an

nach wie vor sinnvoller Inhalt des Sachunterrichtes. Vom 5. Schuljahr an erwerben sich die Lernenden differenzierteres Wissen über Trennverfahren, Verbindungen und ihre Elemente. In der Oberstufe können Modellvorstellungen über den inneren Aufbau von Elementen, Verbindungen und Gemischen entwickelt werden.

Chemische Vorgänge

Auch auf der Unterstufe sind die Kinder fasziniert von

chemischen Vorgängen. Später lernen sie beobachten und beschreiben und lernen womöglich auch den Ursachen der Erscheinungen nachzugehen.

Chemie und Technik

Die hochtechnisierte Produktion verunmöglicht es den Heranwachsenden, technische Anwendungen der Chemie zu durchschauen. Doch viele Prozesse können auch mit einfachen Mitteln in der Schule nachvollzogen oder in Betrieben vorgeführt werden.

4 Praktische Hinweise

Allgemein

Der Sachunterricht stellt ein Thema, ein Objekt in den Vordergrund. Davon sollte auch die Unterrichtsplanung ausgehen. Zuerst überlegen sich Lehrerin und Lehrer, welche Sache sie im Unterricht behandeln wollen, Dinge und Erlebnisse aus der Umgebung, dem täglichen Leben und den Medien. Darauf erfolgt die Frage, welche Ziele aus den Bereichen des Sachunterrichtes mit diesem Thema erreicht werden können und welche obligatorischen Inhalte damit abgedeckt sind.

Themen

Themen haben vielfach einen starken Lebensbezug, und zwar in dreifachem Sinne:

Sie greifen Grundprobleme des menschlichen Lebens auf, Probleme, die es geben wird, solange es Menschen gibt: die Ernährung, das Wohnen, die Bekleidung, das Reisen, das Heilen, usw.

Sie knüpfen an Erlebnisse und Erfahrungen des Kindes an und bringen dem Kind eine Hilfe bei deren Verarbeitung, Beispiel: Besuch im Zoo, mein Velo.

Sie greifen aktuelle Probleme auf, die in der Öffentlichkeit zu reden geben und tragen so dazu bei, dass das Kind Nachrichten aus den Medien verstehen und darüber mit Erwachsenen reden kann. Beispiel: „Schon wieder ein Erdbeben“.

Thematischer Unterricht ist in der Regel fächerübergreifend, und gelegentlich greift er sogar Dinge auf, die überhaupt nicht in den Rahmen der ordentlichen Schulfächer passen wollen. Beispiel: „Versorgung und Entsorgung der Gemeinde, einst und heute“.

Die Themen spannen oft weite Bogen (Beispiel: „Handel und Verkehr von der Römerzeit bis heute“). Der thematische Unterricht legt Wert darauf, dass die Heranwachsenden grosse Zusammenhänge und Entwicklungen zu sehen beginnen.

Die Wahl eines Themas erfolgt in Berücksichtigung der spezifischen Situation, die je nach Interessenlage der Lernenden, der örtlichen Verhältnisse und Ereignisse verschieden ist. Es werden darum vom Lehrplan keine Themen obligatorisch erklärt.

Inhalte

Inhalte haben einen starken Wissenschaftsbezug. Sie stammen aus den einzelnen Disziplinen, bzw. aus dem

Kanon der einzelnen Schulfächer. Die Anordnung der Inhalte folgt nicht psychologischen, sondern wissenschaftlichen Ordnungsprinzipien. Für die Geschichte beispielsweise ist dieses Ordnungsprinzip die Chronologie. Hier führt der Unterricht von den Römern über das Mittelalter bis in die Gegenwart.

Die Inhalte sind im weiteren so ausgewählt, dass die Lernenden nach und nach über ein begriffliches Instrumentarium und ein fundiertes Orientierungswissen verfügen. Beides ist für die Fortsetzung des Lernens nach der obligatorischen Schulzeit sehr wichtig, ganz besonders im Falle des Übertritts in einen anspruchsvollen Schulzweig.

Hinweise zum geschichtlichen Aspekt

Bei der Stoffauswahl ist es Sache des Lehrers und der Lehrerin, ja nach Schulart mehr oder weniger in die Tiefe zu gehen oder Teile, welche für die Klasse zu anspruchsvoll sind, wegzulassen. Bei allen Stoffen ist nach Bezügen zur Schweiz, zum Kanton und zur näheren Umgebung zu fragen. Gegenwarts- und Zukunftsbedeutung, die Möglichkeit zur Entwicklung des Geschichtsverständnisses und die Betroffenheit der Schülerinnen und der Schüler sollen weitere Kriterien zur Stoffauswahl sein.

Die politisch-militärischen, wirtschaftlich-sozialen und kulturell-religiösen Aspekte der Geschichte sollen gleichermaßen berücksichtigt werden.

Exemplarischer Geschichtsunterricht ist nur bedingt möglich: Jede Person ist einmalig, jedes Ereignis, jede Situation ist unwiederholbar. Daraus darf nicht abgeleitet werden, dass es in der Geschichte nichts Allgemeines, Übertragbares gebe. Jedes Ereignis, jede Person enthält beides: das Einmalige und das Vergleichbare. Im Unterricht sind deshalb beide Aspekte sichtbar zu machen.

Die Einmaligkeit einer historischen Situation ist dort gut zeigbar, wo die Quellenlage hervorragend ist oder wo Personen oder Ereignisse bis in die heutige Zeit hinein wirken: Luther und Zwingli sind nicht nur „Gestalttypen“ von Reformatoren, sondern Einzelpersonen, deren Ideen bis heute weiterleben. Die russische Revolution ist nicht nur der „Verlaufstypus“ einer Revolution, sondern ein umwälzendes Ereignis, das bis heute unser Leben beeinflusst.

Ein geschichtlicher Überblick ist anzustreben, kann

aber nur bedingt erreicht werden. Das Wort vom „Mut zur Lücke“ soll uns daran erinnern, dass wir nicht alles tun können, das wenige aber so gut wie möglich tun müssen.

Bei der schwerpunktmässigen Auswahl der Lehrstoffe besteht die Gefahr, dass Lernende die einzelnen Stoffgebiete nicht miteinander in Beziehung bringen können. Je stärker ein Lehrgang von der chronologischen Anordnung abweicht, desto mehr brauchen die Lernenden eine zusätzliche Hilfe. Die Lehrkraft muss versuchen, durch ständige Längs- und Querverbindungen einen Zusammenhang herzustellen, sei es durch einen Geschichtsfries oder durch zusammenfassendes Erzählen.

Zu den Unterrichtsformen gehört in den ersten Schuljahren vor allem das Erzählen. Neben der Lehrererzählung bieten sich später immer mehr Formen des erarbeitenden Unterrichts an (Bild, Quellentextinterpretationen usw.), ferner selbständige Schülerarbeiten.

Geschichtliche Ereignisse werden immer von einem bestimmten weltanschaulichen Standpunkt aus betrachtet, dargestellt und beurteilt. Auch die Auswahl der Lehrstoffe und Anschauungsmittel ist standpunktabhängig. Die Lehrkraft muss deshalb ihre weltanschauliche Position für die Schülerschaft sichtbar machen, sie als eine unter vielen darstellen und auch andere Meinungen gelten lassen. Bei der Verwendung von Quellen oder Sekundärliteratur ist jeweils die Frage nach der Glaubwürdigkeit und dem politischen Standort der Zeugen oder der Autoren zu stellen.

Als Veranschauligungsmittel im Geschichtsunterricht kommen die gleichen in Frage wie in Geographie (siehe method.-didaktische Hinweise zur Geographie).

In die Hand der Schülerinnen und Schüler gehört ein Lehrmittel: Es bietet einerseits Quellenangaben für den erarbeitenden Unterricht an; andererseits hilft es, Zusammenhänge zu sehen und durch individuelles Lesen Lücken zu schliessen. Für die Hand der Lehrperson sind mehrere Lehrmittel zu empfehlen, die gleichzeitig nebeneinander gebraucht werden.

Hinweise zum geographischen Aspekt

Das zentrale Anliegen des Geographieunterrichts ist die Entwicklung von Raumvorstellungen, Raumgefühl, Orientierungssinn wie auch das Erkennen von ursächlichen Beziehungen und Zusammenhängen innerhalb der Landschaft und zwischen Landschaft und menschlichem Handeln.

Voraussetzung für ein möglichst tiefes Verständnis für geographische Zusammenhänge ist eine vielfältige Begegnung mit der Landschaft und dem Raum. Deshalb sollen die Schülerinnen und Schüler möglichst viel Gelegenheit erhalten, in der direkten Begegnung mit der Landschaft sich selbsttätig mit dem Stoff und den Unterrichtsinhalten auseinanderzusetzen. Ab 4./5. Klasse tritt anstelle der originalen Begegnung auch die mittelbare, indirekte. Folgende Hierarchie der Veranschauligungsmittel ist zu beachten:

- Direkte Beobachtung,
- originale Begegnung (Exkursion)
- Demonstration, Modelle

Bild, Zeichnung (Dias, Video, Film)

Karte, Plan

Text

Grafik, Statistik

Bei der Auswahl der Veranschauligungsmittel ist sorgfältig darauf zu achten, dass die Informationsdichte und der Abstraktionsgrad dem Aufnahmevermögen und der Auffassungsgabe der Lernenden angepasst sind. Auch bei Einsatz von Bild, Dia, Film und Video ist eine Einführung und Nachbearbeitung unumgänglich.

Bei der Stoffauswahl und der Abmessung des Stoffumfanges muss Begriffen und Zusammenhängen ein wesentlich höherer Stellenwert eingeräumt werden als Namen und Zahlen. Die sogenannte Briefträgergeographie soll nur als Orientierungshilfe dienen und darf nicht zum eigenständigen Stoff gemacht werden.

Der exemplarische Geographieunterricht will die Schülerinnen und Schüler befähigen, die an einem Thema gewonnenen Erkenntnisse und Einsichten auf einen andern Raum zu übertragen und in einem höheren Erkenntnisraster einzuordnen.

Ab 4. Klasse wird die Anschaffung geeigneter Lehrmittel im Klassensatz empfohlen. Sie können in bestimmten Phasen des Unterrichtes als Arbeitsmittel eingesetzt werden (Bildmaterial, Texte, Kartenauschnitte, Grafiken usw.).

Ab 4. Klasse gehören die Karten in die Hand der Schülerinnen und Schüler (Kantonskarte, später Schweizerkarte und ab Oberstufe Atlas).

Hinweise zum biologischen Aspekt

Mit dem Naturunterricht sollen den Lernenden die Augen geöffnet werden für den Formenreichtum und die Schönheit der belebten Natur. Die Kinder sollen auch eine gefühlsmässige Beziehung zur Natur entwickeln, die die Basis für ein verantwortungsbewusstes Handeln der Umwelt gegenüber bildet.

Für den Naturkundeunterricht empfiehlt es sich, einen Teil davon im Freien abzuhalten. Viele Schulhäuser besitzen eine gestaltungsfähige Umgebung, die in Absprache mit Abwart und Schulbehörden Raum für Naturgartenteile oder einen kleinen Schulgarten offen lässt.

Zum bedrohten Reichtum der Natur gehört die Artenvielfalt. Nur wer sie wahrnimmt und liebt, setzt sich auch für ihre Erhaltung ein. Die Artenkenntnis wird erworben, indem die Schülerinnen und Schüler Arten von Pflanzen und Tieren beobachten, bestimmen, vergleichen und ordnen. Namen müssen immer in einem sinnvollen Zusammenhang stehen. Beim Sammeln von Pflanzen und Tieren müssen zwei Grundsätze beachtet werden:

■ Artenschutz kommt vor Vollständigkeit der Sammlung

■ Es dürfen nur häufige Arten gesammelt werden
Teure Hilfsgeräte und Laboreinrichtungen sind für die Naturkunde nicht notwendig. Erst auf der Oberstufe können auch Laboreinrichtungen sinnvoll sein. Auf der Primarschulstufe genügen Bestimmungsbücher mit bunten Bildern, Handlupe, allenfalls einige Bin-

okulare, Aquarien. Viele Geräte können selber hergestellt werden, wie Sammeleinrichtungen, Raupenkästen, Terrarien. Modelle können den Menschenkundeunterricht sinnvoll ergänzen. Lehrmittel dürfen nur ergänzend zur Naturbeobachtung eingesetzt werden. Filme sollen nur sorgfältig geplant eingesetzt werden und bedürfen immer einer Nachbearbeitung. Sie können eine bruchstückhafte, eigene Beobachtung in einen grösseren Zusammenhang setzen.

Schülerinnen und Schüler entwickeln eine tiefere Beziehung zu Tieren, wenn sie sie pflegen. Einige Tierarten eignen sich besonders für die Haltung im Schulzimmer: Rennmäuse, Zwerghamster, Meerschweinchen, Waldmäuse, Wühlmäuse, Zebrafinken, Kanarienvögel, Fische, Schmetterlingsraupen, Käfer, Schnecken, Regenwürmer, Asseln usw.

Hinweise zum physikalischen und chemischen Aspekt

Auf der Unter- und Mittelstufe haben Chemie und Physik propädeutischen Charakter. Ausgangspunkt soll immer die direkte Beobachtung sein, sei es in der Natur, sei es in Gewerbe und Industrie. Daraus entwickeln sich Fragen, die zum Teil mit Experimenten beantwortet werden können. Das sprunghafte Anwachsen des Wissens führt dazu, dass immer mehr Menschen keine Auseinandersetzung mit der Naturwissenschaft mehr erleben. Deshalb sind die konkrete Anschauung und das Aufdecken von Zusammenhängen von grosser Bedeutung. Auch Besuche von Museen und Ausstellungen können klärend wirken. Auf der Oberstufe nehmen Experimente, in kleinem Rahmen auch von den Schülern durchgeführt, einen grösseren Raum ein. Für unsere Sinnesorgane sind viele physikalische und chemische Vorgänge nicht erfassbar, nur noch mit Modellvorstellungen erklärbar. Schülerinnen und Schüler müssen lernen, mit Hilfe von Modellvorstellungen komplexe Vorgänge zu begreifen.

Die Einführung in die technische Umwelt muss vor allem im Bereiche der Physik und Chemie erfolgen. Es geht in erster Linie darum, Technik zum Unterrichtsgegenstand zu machen, entsprechend ihrer Bedeutung im Alltag. Der Beizug von geeigneten Fachleuten, die Demonstration und der Gebrauch von bestimmten Geräten können mithelfen, dem Schüler und der Schülerin diese stets sich wandelnde technische Umwelt durchschaubar zu machen.

Sicherheitsbestimmungen und Entsorgung

Die höchstzulässige Spannung für Schülerversuche beträgt 40 Volt. Die Netzspannungsversorgung der Schülerarbeitsplätze und des Experimentiertisches sind mit Fehlerstromschutzschaltern abzusichern. Es dürfen keine Versuche, die mit physiologischen Reaktionen der Schüler und Schülerinnen verbunden sind (Spannungsschüsse usw.) durchgeführt werden. Schülerversuche dürfen nicht gefährliche sein. Es sind höchstens Chemikalien der Giftklassen 4 und 5 zu verwenden. Müssen Substanzen der Giftklasse 3 eingesetzt werden, sind die Schülerin und der Schüler auf die erhöhte Gefahr aufmerksam zu machen. Chemikalien der Giftklassen 1 und 2 dürfen nur von der Lehrkraft bei Demonstrationsexperimenten eingesetzt werden (Ausnahme: schwache Konzentration). Die Lernenden müssen bei Laborarbeiten Schutzbrillen tragen. Zum Schutze der Kleider werden Mäntel oder Schürzen aus Baumwolle empfohlen. Zur Aufbewahrung von Chemikalien der Giftklassen 1-3 ist ein abschliessbarer Schrank vorgeschrieben. Alle Chemikalien sind gemäss Vorschrift in zugelassenen Gefässen mit korrekter Beschriftung zu lagern. Bewilligungspflichtige Chemikalien müssen mit dem Giftbuch oder mit Giftscheinen bezogen werden. Vor jedem Experiment muss überlegt werden, wie die giftigen Substanzen entsorgt werden sollen. Wir verweisen auf das Eidgenössische Giftgesetz und die entsprechenden kantonalen Vollzugsverordnungen.

5 Grobziele

1./2. Klasse

In mehrklassigen Schulen dürfen obligatorische Ziele und Inhalte für ein Schuljahr, auch auf das Schuljahr, das vorangeht, und auf jenes, das folgt, verschoben werden. Die Lehrkraft sorgt dafür, dass die Anordnung von Zielsetzungen, Themen und Inhalten sinnvoll ist. Prüfungen sollen zeigen, ob die Grobziele erreicht sind.

1. Zeit

Ziele:

Schülerinnen und Schüler

- erleben und erfahren bewusst natürliche Zeitabschnitte wie Tag, Nacht und Jahreszeiten.
- können Tätigkeiten planen und können im Nachhinein angeben, wie lange sie gedauert haben.
- finden sich im Schulhaus und an ihrem Wohn- und Schulort zurecht.
- erleben in Märchen, Sagen, Erzählungen, historischen Bildern, historischen Zeugen usw., Vergan-

genheit, ohne dass damit reale Zeitvorstellungen verbunden wären.

- finden sich in ihrer sozialen Umwelt zurecht (Familie, Verwandtschaft, Klasse, Nachbarschaft) und erhalten Gelegenheit, soziales und eigenverantwortliches Handeln zu üben.

Themen:

Mein Tag

Mensch und Zeit

Unsere Klasse

Berufe einst und jetzt

Unsere Familie einst und jetzt, unsere Wohnung, unser Haus, Familienfest

Spiele und Spielmöglichkeiten heute und einst

Essgewohnheiten und Lebensrhythmus einst und heute; bei uns und anderswo

Feste und Bräuche, unser Dorf feiert

Markt einst und heute; bei uns und anderswo usw.

2. Raum**Ziele:**

- Schülerinnen und Schüler finden sich im Schulhaus und an ihrem Wohn- und Schulort zurecht.
- Schülerinnen und Schüler lernen die Arbeitswelt ihrer Angehörigen und ihrer nächsten Umgebung kennen. Sie sehen Bauern und Handwerkern bei der Arbeit zu. Auf einfache Art werden die Lernenden in Fragen der Wirtschaftskunde eingeführt. Beispiele: Rolle des Geldes, Einkaufen, Werbung, Verpackung und Abfall, woher kommt das Essen?

Themen:

Unsere Familie, unsere Wohnung, unser Haus
 Essgewohnheiten und Lebensrhythmus bei uns und anderswo
 Ein Tag auf einem Bauernhof
 Markt bei uns und anderswo
 Unsere Schulreise
 Das Schulhaus
 Mein Schulweg
 Post und Eisenbahn
 usw.

3. Natur**a) Biologischer Aspekt****Ziele:**

- Schülerinnen und Schüler können einfache Verleiche von Lebewesen anstellen und sie mit Hilfe von Abbildungen in Büchern bestimmen. Sie sammeln im Zusammenhang mit Bestandesaufnahmen Pflanzen und Tiere.
- Schülerinnen und Schüler entdecken die Artenvielfalt eines Ökosystems, wie Laubwald, Hecke, Magerwiese, Teich, Bach usw.
- Schülerinnen und Schüler erhalten erste Einsichten in den Aufbau des Körpers und über Ursache und Verlauf von Kinderkrankheiten. Sie wissen, wie man die Zähne gesund erhält.

Themen:

Jeder Mensch ist anders
 Richtige Ernährung
 Körperhygiene
 Gesund- und kranksein
 Im Spital
 Wir sehen dem Forstwart bei der Arbeit zu
 Auf dem Bauernhof
 Säen, setzen, stecken
 Vögel am Futterbrett
 Unsere Zähne
 usw.

b) Physikalischer Aspekt**Ziele:**

- Schülerinnen und Schüler beobachten einfache physikalische Erscheinungen und technische Einrichtungen. Sie stellen Vermutungen zu den dahinterstehenden Naturgesetzen an.

Themen:

Schaukel und Waage
 Wasserräder
 Lauf von Sonne und Mond am Himmel
 Musizieren mit selbstgebastelten Instrumenten

Wasser und Eis

usw.

c) Chemischer Aspekt**Ziele:**

- Schülerinnen und Schüler können Materialien, aus denen Gegenstände des täglichen Lebens hergestellt sind, benennen und aufgrund ihrer Eigenschaften identifizieren.

Thema:

In der Kiesgrube / Lehmgrube / im Steinbruch
 usw.

3./4. Klasse**1. Zeit****Ziele:**

- Schülerinnen und Schüler können sich in vergangene Zeiten zurückversetzen.
- Sie können Heutiges mit Zeugen der Vergangenheit vergleichen (Häuser, Geräte, alte Bilder, Bräuche).
- Schülerinnen und Schüler beginnen ein Gefühl zu entwickeln für die Einordnung geschichtlicher Ereignisse.
 Sie sehen Ereignisse der Vergangenheit in der richtigen Reihenfolge, ohne dass Jahreszahlen und Daten eine wesentliche Rolle spielen.
 In exemplarischer Weise werden Bilder der Vergangenheit erarbeitet.
- Schülerinnen und Schüler lernen an Entscheidungen in der Gemeinde, die auf Kinder Einfluss haben, politische Ereignisse zu beobachten, Stellung zu beziehen und Informationen zu suchen.
- Sie beginnen einfache Begriffe zu erwerben, die ihnen helfen, historische Sachverhalte zu verarbeiten.

Themen:

Unser Dorf / unsere Stadt
 im Laufe der Jahrhunderte
 Wohnen heute, früher
 Die ersten Siedler in unserer Region
 Reisen einst und heute
 Ein Dorf feiert ein Jubiläum
 Die Feuerwehr
 Handwerk
 usw.

Obligatorische Inhalte:

Urgeschichte
 Die Römer in der Schweiz

2. Raum**Ziele:**

- Schülerinnen und Schüler kennen die Himmelsrichtungen und können sie bestimmen.
- Sie können sich an ihrem Wohnort nach ihnen orientieren.
- Schülerinnen und Schüler können sich in der näheren Umgebung zurecht finden.
- Sie können einen Plan eines Zimmers, des Schulhauses, des Dorfes oder Quartier zeichnen und sich danach orientieren.
- Sie können die Schülerkarte des Kantons lesen und

sich mit einem Ortsplan orientieren. Sie können die wichtigsten geographischen Merkmale der Region auf der Karte finden.

- Schülerinnen und Schüler erhalten Einblicke in Tätigkeiten in den verschiedenen Wirtschaftssektoren, indem sie dem Personal bei der Arbeit zusehen. Beispielshaft werden sie in einfache Probleme des Konsumentenverhaltens eingeführt: Arbeitsplätze, Einkaufsformen, Preisvergleiche.
- Schülerinnen und Schüler erwerben einfache Begriffe, die ihnen helfen, Informationen der Geographie zu verarbeiten.

Themen:

Wir stellen eine Windrose her
 Verschiedene Orientierungshilfen einst und heute
 Lage, Verkehr und Entwicklung unseres Dorfes / unserer Stadt
 Wir planen unsere Schulreise
 Der Bahnhof
 Die Gemeinde baut
 Einkaufsmöglichkeiten in der Gemeinde
 usw.

3. Natur

a) Biologischer Aspekt

Ziele:

- Schülerinnen und Schüler können Lebewesen vergleichen, mit Hilfe von Abbildungen bestimmen und Kategorien bilden. Sie sammeln im Zusammenhang mit Bestandesaufnahmen.
- Schülerinnen und Schüler entdecken die Artenvielfalt eines Ökosystems, wie Laubwald, Hecke, Magerwiese, Teich, Bach usw. Sie verfolgen an einem geeigneten Beispiel einen menschlichen Eingriff und dessen Folgen (z.B. Gras schneiden, Bäume schneiden, Wald pflegen, Unkraut vertilgen usw.).
- Womöglich, lernen die Schülerinnen und Schüler den Umgang mit Tieren und beobachten deren Lebensweise.

Themen:

Mein Haustier
 Unser Schulaquarium
 Vom Ei zum Schmetterling
 Besuch im Zoo
 Am Ameisenhaufen
 Der alte Mensch
 Richtige Ernährung
 Körperhygiene
 Gesund- und Kranksein
 usw.

Obligatorische Inhalte:

Schulung der Artenkenntnis, Metamorphose, Samenkeimung, Entwicklung und Wachstum einer Pflanze und eines Tieres.

b) Physikalischer Aspekt

Ziele:

- Schülerinnen und Schüler beobachten einfache physikalische Erscheinungen und technische Einrichtungen. Sie stellen Vermutungen zu den dahinterstehenden Naturgesetzen an.
- Sie lernen im Zusammenhang mit einfachen Ex-

perimenten Messinstrumente korrekt bedienen: Waage, Messzylinder, Thermometer usw.

Themen:

Kompass und Himmelsrichtung
 Mein Velo
 Ein Bauplatz und seine Einrichtungen
 Schiffe und Flüsse und auf dem Meer
 Ein Heissluftballon
 Alte Masse und Gewichte
 usw.

c) Chemischer Aspekt

Ziele:

- Schülerinnen und Schüler ergänzen und vertiefen ihre Kenntnisse aus der 1./2. Klasse. Sie können Materialien des Bodens (Ton, Kalk, Sandstein usw.) benennen und sie aufgrund ihrer Eigenschaften identifizieren.

Themen:

Töpfern, Brennen, Giessen
 usw.

5./6. Klasse

1. Zeit

Ziele:

- Schülerinnen und Schüler können am Beispiel einer wirtschaftlichen Tätigkeit des Menschen (Landwirtschaft, Handwerk, Industrie, Verkehr) die Verbindung von der Vergangenheit in die Gegenwart herstellen. Sie erkennen, wie vergangene Ereignisse die Gegenwart mitprägen und die Zukunft mitbestimmen.
- Schülerinnen und Schüler können sich mit Hilfe von Sagen, Legenden und Lehrbuchtexten in vergangene Lebensweisen und Kulturen zurückversetzen und erleben bewusst vergangene Zeiten der Region und der Schweiz.
- Schülerinnen und Schüler erarbeiten Bilder vergangener Zeiten und ihrer Persönlichkeiten im Kanton und in der grösseren Region. Sie kennen insbesondere Bilder aus der frühen Geschichte der Schweiz. Sie setzen die heutige Tätigkeit des Menschen in Verbindung mit den geschichtlichen Ereignissen.
- Schülerinnen und Schüler lernen Einrichtungen der Infrastruktur der Gemeinde kennen. Es werden Probleme auf regionaler Ebene untersucht, und es wird dazu Stellung bezogen.
- Schülerinnen und Schüler beobachten und beschreiben Ausgrabungsorte, Funde in Museen, Bilder und Darstellungen. Sie erkennen, wie mit Hilfe von Einzelbeobachtungen eine ganzheitliche Betrachtung entsteht.
- Schülerinnen und Schüler erhalten, ausgehend von eigenen Beobachtungen, Einblicke in die Entwicklung technischer Einrichtungen.

Beispiele:

die Mühle
 Haushaltgeräte
 Geräte auf dem Bauernhof
 ■ Schülerinnen und Schüler kennen die wichtigsten Ereignisse der behandelten Epochen.

Themen:

Haustypen im Kanton im Zusammenhang mit der alten Anbaumethode
 Aufstrebende Städte und ihre Lage
 Handel und Verkehr von der Römerzeit bis heute
 Die Entstehung und heutige Ausprägung der Sprachgrenzen in der Schweiz
 Der Untergang des Adels
 Von der Hammerschmiede zum Stahlwerk
 Das deutsche Reich und seine Untertanen
 Versorgung und Entsorgung der Gemeinde einst und heute
 Handwerk und Industrie
 usw.

Obligatorische Inhalte:

Die Völkerwanderungszeit
 Das Mittelalter
 Die Entstehung der achtörtigen Eidgenossenschaft

2. Raum

Ziele:

- Schülerinnen und Schüler können an ihrem Wohnort und in der näheren Umgebung erarbeiten, wo (in welcher Richtung) wichtige Gebirgszüge, Ballungszentren, Verkehrsknoten, Länder usw. liegen.
- Schülerinnen und Schüler können räumliche Vorstellungen in Pläne, Modelle und Karten umsetzen und sich mit Hilfe von Plänen, Karten und Modellen eine räumliche Vorstellung bilden.
- Sie können verschiedene Karten lesen. Sie können Höhenkurven lesen und in Relief und Profil umsetzen.
- Schülerinnen und Schüler erarbeiten Typlandschaften des Kantons und der Schweiz und setzen die heutige Tätigkeit des Menschen in Verbindung mit dem Naturraum (Relief, Klima, Lage usw.): Jura, Mittelland, Alpen, Alpensüdseite.
- Schülerinnen und Schüler beobachten und beschreiben charakteristische Landschaften. Sie erhalten einen Einblick in die Entwicklung der heutigen Landschaft. Sie bilden sich eine Vorstellung, wie über Hilfsmittel (z.B. Karte, Dia, Relief, Profil) allmählich eine ganzheitliche Betrachtung entsteht. Sie stellen selber einfache Zusammenhänge graphisch dar.
- Schülerinnen und Schüler erhalten Einblicke in Tätigkeiten in den verschiedenen Wirtschaftssektoren, indem sie dem Personal bei der Arbeit zusehen. An Beispielen werden sie in einfache Probleme des Konsumentenverhaltens und der örtlichen Arbeitsumgebung eingeführt. Beispiele: Arbeitsplätze, Produzent und Konsument, Werbesprache.
- Schülerinnen und Schüler kennen die wichtigsten Landschaftselemente der behandelten Regionen.

Themen:

Haustypen im Kanton
 Aufstrebende Städte und ihre Lage
 Handel und Verkehr von der Römerzeit bis heute
 Von der Hammerschmiede zum Stahlwerk
 Gletscher und Eiszeit
 Ferien in der Schweiz

Wasserkraftwerke

Das Gotthardmassiv und der Gotthardverkehr
 Der Föhn
 Vielfalt von Klima und Lebensformen in der Schweiz
 Forstwirtschaft
 Einkaufsmöglichkeiten im Dorf und in der Region
 usw.

Obligatorische Inhalte:

Landschaften des Kantons Solothurn und der Schweiz sowie das zugehörige Kartenwerk.

3. Natur**a) Biologischer Aspekt**

Ziele:

- Schülerinnen und Schüler können anhand von Bau- und Funktionsmerkmalen Ordnungskategorien erkennen. Damit lernen sie im Zusammenhang mit Bestandesaufnahmen einzelne wissenschaftliche Ordnungskategorien kennen (Körbchenblütler, Hahnenfussgewächs, Nagetier, Huftier, Insekt usw.).
- Schülerinnen und Schüler untersuchen die Wirkung von Standortfaktoren und menschlichen Eingriffen auf den Artenbestand eines Ökosystems. Beispiele: Wald auf der Nord- und Südseite eines Bergkammes, Wald an unterschiedlicher Hangneigung, naturnaher Laubwald und Fichtenmonokultur, Magerwiese – Kunstwiese, sauberer, naturnaher Bach – verschmutzter, kanalisierter Bach, Naturgarten – konventioneller Gartenbau usw.
- Schülerinnen und Schüler arbeiten mit geeigneten Hilfsmitteln. Beispiele: Binokular, Feldstecher und Handlupe.
- Durch die Haltung von Tieren in der Schule oder zu Hause lernen die Schülerin und der Schüler die Probleme im Umgang mit Tieren kennen.
- Schülerinnen und Schüler beobachten und beschreiben Lebensweisen und Verhalten von freilebenden Tieren und Haustieren. Sie gehen den Spuren von freilebenden Tieren nach und schliessen daraus auf deren Lebensweise.
- Schülerinnen und Schüler gewinnen einen ersten Einblick in Bau und Funktion des eigenen Körpers.

Themen:

Fichten- und Laubwald
 (Artenbestand im Vergleich)
 Blumen am Strassenrand und in der Fettwiese
 Leben im Tümpel/Bach
 Auf den Spuren des Dachses/Fuchses
 Am Ameisenhaufen
 Wir suchen Versteinerungen
 Der menschliche Körper
 Drogen
 Der Boden
 usw.

Obligatorische Inhalte:

Erweiterung der Artenkenntnis
 Bau der Blüte
 ungeschlechtliche Vermehrung
 Sexualität bei Pflanzen und Tieren

b) Physikalischer Aspekt

Ziele:

- Schülerinnen und Schüler beobachten physikalische Erscheinungen aus dem Alltag, beschreiben sie und stellen Vermutungen über Beziehungen auf (wenn-dann, je-desto). Sie entwickeln eigene Versuchsideen und können Versuche durchführen, um ihre Vermutungen zu überprüfen (richtig-falsch).
- Schülerinnen und Schüler lernen im Zusammenhang mit einfachen Experimenten korrekt Messinstrumente brauchen. Beispiele: Waage, Messzylinder, Stoppuhr, Thermometer usw.
- Schülerinnen und Schüler beobachten und beschreiben technische Einrichtungen, mit denen sie im Alltag in Berührung kommen und stellen einfache Modelle von Einrichtungen mit Hilfe geeigneter Materialien her (Papier, Karton, Holz, Metallteile, Bausätze).
- Schülerinnen und Schüler können Wettererscheinungen beobachten und deuten.

Themen:

Die Beleuchtung im Puppenhaus
 Unsere Wasserversorgung
 Spiegel und Spiegelbild
 Meine Wetterstation
 Vom Papiergleiter zum Flugzeug
 usw.

c) Chemischer Aspekt

- Schülerinnen und Schüler kennen Gesteine ihrer weiteren Umgebung und können sie identifizieren. Sie erwerben sich im Umgang mit wichtigen Metallen und anderen Werkstoffen Kenntnisse über deren chemische und physikalische Eigenschaften (Korrosionsfestigkeit, Härte, Brennbarkeit, Elastizität usw.)

Themen:

Bodenschätze und deren Gewinnung (z.B. Ton, Gips, Kalk, Mergel, Kies, Eisenerz, Kochsalz usw.)

7. - 9. Schuljahr**1. Zeit**

Ziele:

- Schülerinnen und Schüler können von der Gegenwart aus Beziehungen zur Vergangenheit und zur unmittelbaren Zukunft herstellen.
- Sie können sich mit vergangenen Lebensweisen und Kulturen auseinandersetzen und sie mit unserer Gegenwart vergleichen.
- Sie fragen bei geschichtlichen, in die Gegenwart nachwirkenden Ereignissen und bei Gegenwartsproblemen nach der Bedeutung für die Zukunft.
- Schülerinnen und Schüler kennen die Bilder aus der Kultur-, der Wirtschafts-, der Sozialgeschichte und aus der politischen Geschichte verschiedener Zeiten und Grossräume. Sie haben Kenntnis vom Wirken einiger historischer Persönlichkeiten
- Schülerinnen und Schüler haben eine Vorstellung, wie aus Bodenfunden, Bodenaufschlüssen und anderen Zeugen von Vergangenem Rückschlüsse auf die früheren Verhältnisse gezogen werden können.

Sie lernen Quellentexte und Lehrbuchtexte verwenden, Bilder und Karten nach ihrem Gehalt analysieren, deren Aussage herausarbeiten und Tatsachen und Meinungen unterscheiden. Sie lernen verschiedene Abbildungsarten miteinander vergleichen und gegenseitig ergänzen.

- Schülerinnen und Schüler wachsen in eine immer grössere soziale Umwelt hinein und erkennen den Zusammenhang zwischen Individuum und staatlicher Gemeinschaft. Sie lernen an selbst beobachteten Fällen, wie Entscheidungsprozesse auf der Ebene der Gemeinde, des Kantons und des Bundes ablaufen. Sie erwerben Kenntnisse über Rechte und Pflichten des Bürgers und über politische Institutionen.
- Schülerinnen und Schüler erwerben Begriffe, die sie zum Verständnis der behandelten Epochen und zum Verständnis unseres Staatswesens brauchen.
- Schülerinnen und Schüler können vergangene Ereignisse sowie historische Persönlichkeiten in der richtigen Zeitabfolge einordnen. Sie gewinnen dadurch einen Überblick über die historischen Epochen.

Themen:

Das Leben in der Schweiz um 1500
 Baustile in verschiedenen Jahrhunderten
 Vorstellungen vom Bau der Welt von der Antike bis in die Neuzeit
 Von den Entdeckungen über die Kolonien zur Dritten Welt
 Martin Luther
 Die USA: von der Kolonie zur Grossmacht
 Der Buchdruck verändert die Welt
 König und Parlament in England
 Menschenrecht einst jetzt
 Heinrich Pestalozzi
 Die Schweiz entwickelt sich vom Agrar- zum Industriestaat
 Die Barockzeit
 Die Geschichte der Firma X (von Roll, Bally, Schild-Girard usw.)
 Erfindungen verändert die Welt
 Rassismus
 Verschiedene Wege vom Agrar- zum Industriestaat (im Vergleich: Russland, Japan, Nigeria)
 Soziale Sicherheit im Laufe der Zeiten
 Erste, zweite und dritte industrielle Revolution
 Weltmacht Erdöl
 Nahost-Konflikt
 Die Schweiz als Asylland
 Versuche, den Frieden zu organisieren
 Emanzipation der Frau
 usw.

Obligatorische Inhalte

7. Schuljahr: „Vom Mittelalter in die Neuzeit“
 Dreizehnörtige Eidgenossenschaft
 Gotik, Renaissance und Humanismus
 Entdeckungen
 Reformation und katholische Reform (Gegenreformation)

8. Schuljahr: „Auf dem Weg in die heutige Zeit“

Absolutismus

Aufklärung

Die französische Revolution und die napoleonische Zeit

Das Werden der modernen Schweiz

Die industrielle Revolution und die soziale Frage

9. Schuljahr: „Geschichte des 20. Jahrhunderts“

Imperialismus

Der erste Weltkrieg, die russische Revolution und die Folgen für Europa

Faschismus und der zweite Weltkrieg

Die Schweiz im 2. Weltkrieg

Seit 1945:

Die UNO

Entkolonisierung

Der Ost-West-Konflikt

2. Raum

Ziele:

- Schülerinnen und Schüler können räumliche Zusammenhänge mit historischen Ereignissen in Verbindung bringen. Sie können räumliche Vorstellungen in Karten, Pläne und Modelle umsetzen und sich mit Hilfe von Plänen, Karten oder Modellen eine räumliche Vorstellung bilden.
- Sie können Karte und Kompass als Hilfsmittel für die Orientierung einsetzen.
- Sie können sich auf Karten mit Hilfe des Gradnetzes im Atlas orientieren.
- Schülerinnen und Schüler erkennen Zusammenhänge zwischen der Kultur, der Wirtschaft und den sozialen Verhältnissen einerseits und der geographischen Grundlage andererseits. Sie kennen die wichtigsten Grosslandschaften der Erde (Wüste, tropischer Regenwald, Tundra usw.), können ihre Merkmale nennen und sie auf Bildern wiedererkennen. Sie kennen die natürlichen Kräfte, welche die Landschaften geformt haben und weiterformen werden.
- Schülerinnen und Schüler haben eine Vorstellung, wie aus Bodenaufschlüssen und anderen Zeugen von vergangenen natürlichen Ereignissen Rückschlüsse auf die früheren Verhältnisse gezogen werden können. Sie lernen Quellentexte und Lehrbuchtexte sachgerecht lesen, Bilder und Karten nach ihrem Gehalt analysieren und deren Aussage herausarbeiten, Tatsachen und Meinungen unterscheiden. Sie lernen verschiedene Abbildungsarten miteinander vergleichen und gegenseitig ergänzen.
- Schülerinnen und Schüler erwerben geographische Begriffe, die sie zum Verständnis der behandelten Regionen und Themen brauchen.
- Schülerinnen und Schüler erwerben Kenntnisse über die Arbeitswelt und werden für die Berufswahl reif.
- Sie lernen ihre eigenen Wünsche, Interessen und Fähigkeiten kennen und realistisch einschätzen. Sie lernen sich über Berufe und Arbeitsplätze selbständig informieren. Vom achten Schuljahr an messen die Heranwachsenden ihre eigenen Erwar-

tungen, Interessen und Neigungen, Begabungen und Fähigkeiten an den Anforderungen der Bildungswege und Berufe.

- Schülerinnen und Schüler werden in die wirtschaftlichen Grundbegriffe, anhand ausgewählter Themen, eingeführt. Es werden Kenntnisse über Wirtschaftskreisläufe erworben. Sie lernen einfache Eingriffe und deren Auswirkungen kennen.
- Schülerinnen und Schüler können die wichtigsten Städte, Hauptgebirgszüge, Ströme, Länder und Kontinente auf Karten auffinden und benennen. Sie gewinnen dadurch einen Überblick über den Raum.
- Schülerinnen und Schüler können die Entstehung verschiedener Gesteine erklären. Sie wissen, wie Gebirge entstehen und wieder abgebaut werden. Sie haben Vorstellungen über den Bau der Erde und über die Entstehung der Kontinente und Meere und können Ursache und Wirkung von Vulkanismus und Erdbeben beschreiben.

Themen:

Reise um die Welt

Mit dem Monsun leben

Schon wieder ein Erdbeben

Die Jangtse-Tiefebene

Landverlust und Landgewinnung an der Nordseeküste

Erdöl

Flussoase am Nil

Brasilia, eine neue Stadt

Rotterdam, Tor zur Welt

Salzkarawanen am Rande der Sahara

Raumplanung

Häfen und internationale Handelsströme

Plattentektonik

usw.

Obligatorische Inhalte:

(* = im 9. Schuljahr)

Die Erde als Himmelskörper (das Gradnetz; Tag, Nacht und Jahreszeiten als Folge der Erdbewegung)

Wetter, Klima und Vegetationszonen (die Klimaregionen der Welt und zugehörige Vegetationszonen und ihre Nutzung: Mittelmeerraum, maritim – kontinental, Regenwald* – wechselfeuchte Tropen* – Wüste*)

Grundgesteinsarten, Vulkanismus, Gebirgsbildung
Verwitterung - Abtragung - Ablagerung

Energieträger und mineralische Rohstoffe, je an einem Beispiel (Vorkommen, Gewinnung, Verarbeitung)

Ein pflanzlicher Rohstoff: Anbau, Verarbeitung*

Nutzungsformen in verschiedenen klimatischen Zonen und ihre wirtschaftliche und soziale Bedeutung (wie Regenfeldbau, Bewässerungsfeldbau, Brandrodung)*

Einfache Wirtschaftskreisläufe und Probleme der Weltwirtschaft, Industrie- und Entwicklungsländer

3. Natur

a) Biologischer Aspekt

Ziele:

- Schülerinnen und Schüler können anhand von Bau- und Funktionsmerkmalen Ordnungskategorien erkennen. Damit lernen sie im Zusammenhang mit Bestandesaufnahmen einzelne wissenschaftliche Ordnungskategorien kennen (Körbchenblütler, Hahnenfussgewächs, Nagetier, Huftier, Insekt usw.).
- Schülerinnen und Schüler lernen mit einfachen Hilfsmitteln korrekt umzugehen. Beispiele: Binokular, Feldstecher und Handlupe, Mikroskop.
- Durch die Haltung von Tieren in der Schule oder zu Hause lernen die Schülerin und der Schüler die Probleme im Umgang mit Tieren kennen.
- Schülerinnen und Schüler beobachten und beschreiben Lebensweise und Verhalten von freilebenden Tieren und Haustieren. Sie gehen den Spuren von freilebenden Tieren nach und schliessen daraus auf deren Lebensweise. Sie vergleichen das Verhalten verschiedener Tiere und ziehen Schlüsse aus dem Vergleich.
- Schülerinnen und Schüler untersuchen die Wirkung von Standortfaktoren und von menschlichen Eingriffen auf den Artenbestand eines Ökosystems. Beispiele: Wald auf der Nord- und Südseite eines Bergkammes, Wald an unterschiedlicher Hangneigung, naturnaher Laubwald und Fichtenmonokultur, Magerwiese – Kunstwiese, sauberer, naturnaher Bach – verschmutzter, kanalisierter Bach, Naturgarten – konventioneller Gartenbau usw.
- Schülerinnen und Schüler werden sich am Beispiel eines Umweltproblems, das durch unsere Lebens- und Wirtschaftsweise entstanden ist und von dessen Ausmass sie sich selber überzeugt haben, des gesellschaftlichen und politischen Hintergrundes solcher Probleme bewusst. Beispiele: Gewässerverschmutzung, Waldsterben, Bodenzerstörung. Sie versuchen die Vernetzung der Probleme zu erfassen, erwägen mögliche Lösungen und diskutieren sie.
- Schülerinnen und Schüler lernen den menschlichen Körper mit seinen Organen und Funktionen kennen. Bei der Besprechung der Geschlechtsorgane lernen sie ihre eigene Sexualität besser kennen. Die Gesundheitserziehung fördert positive Verhaltensweisen und Einstellungen.
- Schülerinnen und Schüler erkennen, dass Arten sich entwickelt haben und sich weiter entwickeln. Sie begegnen der Idee der Evolution (zum Beispiel beim Fossiliensammeln).

Themen:

Wir vergleichen den Bau verschiedener Pflanzen/Tiere (Gestalt, äussere Organe im Vergleich)
 Wir untersuchen einen Bach von der Quelle bis zur Mündung (Bestandesaufnahme Tiere/Pflanzen, Zustand)
 Boden und Leben (Unterlage, Humus als Lebensgemeinschaft, Pflanzenkleid)
 Kuh und Pferd / Schaf auf der Weide (Verhaltensvergleich)
 In einem Teich

Wie wir hören/sehen/schmecken/tasten/riechen (Bau, Funktionsweise, Leistungsfähigkeit unserer Sinnesorgane)

Erste Hilfe bei Notfällen (biologische Grundlagen)

Leben unter dem Mikroskop

Pflanzen atmen und ernähren sich

Nahrung und gesunde Ernährung

Sport, Körperpflege

Drogen, Tabak, Alkohol

Liebe und Sexualität: geschlechtliche Liebe, Verantwortung füreinander

Steuerung durch Hormone, Empfängnisverhütung, Geschlechtskrankheiten, AIDS

usw.

Obligatorische Inhalte:

(* = im 9. Schuljahr):

Vertiefung der Artenkenntnis

Vertiefung der Kenntnisse über den Bau der Blüten und Organe der Sprosspflanzen

Der zellige Aufbau der Lebewesen

Der Zellinhalt in der mikroskopischen Dimension*

Die äusseren Baumerkmale von Tieren, das quantitative Erfassen von Wachstumsvorgängen

Photosynthese, Atmung, Ernährung, Verdauung, Vererbung*

Biologie des Menschen

AIDS

b) Physikalischer Aspekt

Ziele:

- Schülerinnen und Schüler können elementare physikalische Erscheinungen beobachten, experimentierend und messend erfassen und nach den dahinterstehenden Naturgesetzen forschen.
- Sie erfassen Phänomene womöglich auch quantitativ:
 Sie können Messreihen aufnehmen, Messergebnisse graphisch darstellen, Gesetzmässigkeiten entdecken und in Worten formulieren. Sie können in Fällen, wo direkte oder indirekte Proportionalitäten zu Grunde liegen, ein physikalisches Gesetz mathematisch formulieren und mit der Formel rechnen.
- Schülerinnen und Schüler lernen im Zusammenhang mit dem Experimentieren korrekt eine Reihe von Messgeräten bedienen: Schublehre, Waagen, Kraftmesser, Messzylinder, Stoppuhr, Thermometer, Barometer, Manometer, Volt- und Ampèremeter.
- Schülerinnen und Schüler erkennen anhand technischer Einrichtungen aus dem Alltag die Funktionsweise elementarer technischer Einrichtungen und stellen funktionstüchtige Modelle her.
- Schülerinnen und Schüler lernen Modelle (Teilchenmodell des Atoms, Strahlenmodell des Lichtes) als Hilfsvorstellungen kennen, die chemische und physikalische Phänomene zu erklären vermögen, und die erlauben, experimentell verifizierbare Voraussagen zu machen.
- Schülerinnen und Schüler können sich an einfachen Himmelserscheinungen orientieren und können einzelne astronomische Phänomene erklären.
- Schülerinnen und Schüler können anhand von

Wolkenbildern eine Wetterentwicklung abschätzen. Sie kennen die wichtigsten Grosswetterlagen in Mitteleuropa und die zugehörigen Bilder der Wetterkarte.

Themen:

Die ersten Menschen auf dem Mond
Einfache Maschine des Mittelalters
Physik beim Surfen
Wie können wir Energie sparen?
Photoapparat und Fotografieren
Vom Fliegen und Tauchen
Wetterstation und Wetterprognose
Meine elektrische Eisenbahn
Das Kraftwerk am Velo
Energiequellen und Energieumwandlung
Beleuchtung im Treppenhaus
Von der Spielzeugdampfmaschine zur Dampfturbine
Von der Pferdekutsche zum Auto
Telegrafie und Telefonie
Auge und Brille
Schall und Ohr
Vom Kraftwerk zur Steckdose
usw.

Obligatorische Inhalte:

(* = im 9. Schuljahr):

Masse, Trägheit, Kraft, Geschwindigkeit, Dichte, Druck, Auftrieb, Energieformen, Energieumwandlung, Arbeit, Leistung, Lichtspiegelung*, Lichtbrechung*, optische Abbildung*, Spannung*, Stromstärke*, Widerstand*, magnetische Polgesetze*, Induktion*, Wärmeausdehnung, Temperatur, Zustandsänderungen, Schallpegel*.

c) Chemischer Aspekt

Ziele:

- Schülerinnen und Schüler erweitern ihre Stoffkenntnisse und lernen die Stoffe klassifizieren. Sie entwickeln im Umgang mit Stoffen Kenntnisse über deren physikalische und chemische Eigenschaften.

- Schülerinnen und Schüler kennen ein einfaches Atommodell und können mit dessen Hilfe den Aufbau der Stoffe und Stoffumwandlungen deuten. Sie trennen Stoffgemische und lernen die verschiedenen Trennverfahren kennen. Sie kennen einige Nachweise und Nachweisreaktionen.
- Schülerinnen und Schüler lernen einfache Beispiele der Analyse und Synthese kennen.
- Schülerinnen und Schüler kennen Beispiele von technischen Anwendungen der Chemie.

Themen:

Unsere Kläranlage
Suche und Verarbeitung des Erdöls
Luftverschmutzung
Wasserstoff als Energieträger
Vom Erz zum Eisen und zum Stahl
Die Geschichte der Düngung
Waschen und Waschmittel
Unsere Grundnahrungsmittel
Aluminiumrecycling
Wasser, ein kostbarer Stoff
Unser Boden in Gefahr
usw.

Obligatorische Inhalte:

(* = im 9. Schuljahr):

Metall, Nichtmetall, Säure*, Lauge*, (Nähr)Salz*, fossiler Brennstoff, Kohlehydrat*, Fett*, Eiweiss*, Sedimentation, Filtration, Destillation, Schmelzpunkt, Siedepunkt, Härte, Korrosion, Brennbarkeit, Lösungsmittel, Analyse, Synthese, Oxidation und Reduktion im engeren Sinne, Neutralisation*, Gemisch, Verbindung, Element, Atom, Molekül, Kristall, Kugelmodell des Atoms, Kern-Hülle-Atommodell*.

6 Naturwissenschaftliches Praktikum

Im 8. Schuljahr wird ein Praktikum mit Schwerpunkt in Biologie und Chemie angeboten.

Im 9. Schuljahr wird ein Praktikum mit Schwerpunkt in Physik und Chemie angeboten.

Zielsetzung

- Das Praktikum erweitert und veranschaulicht die Ziele des naturkundlichen Lernbereichs, die im Pflichtunterricht nicht behandelt werden können.
- Theorien können aus der Sicht der Praxis und des Versuches ergänzt werden.

- Durch eigene Aktivität der Schülerinnen und Schüler wird die Freude am Experimentieren und Forschen geweckt.
- Im Praktikum können vermehrt Versuche durchgeführt werden, die länger dauern und aufwendigere Materialvorbereitungen benötigen.

Praktischer Hinweis

Es ist vorteilhaft, das Praktikum, wo nur eine Jahresstunde vorgesehen ist, alle zwei Wochen zweistündig durchzuführen.

Musik

1 Bedeutung des Musikunterrichts	102
2 Richtziele	102
3 Praktische Hinweise	103
4 Lernbereiche und Grobziele	104

Musik

1 Bedeutung des Musikunterrichts

Unsere Umwelt ist in dauernder Veränderung. Neue Einflüsse machen sich ständig bemerkbar. So ist die Musik durch die technische Entwicklung ihrer Mittler allgegenwärtig geworden.

Diese neue Wirklichkeit - aber auch neue Erkenntnisse in der Lernpsychologie - bedingen ein Umdenken in der musikalischen Erziehung. Das Schulfach Singen hat sich zum Fach Musik geöffnet.

- Die in der Musik erlebte Einheit von Seele, Geist und Körper kann wesentlich zu einem sinnerfüllten Leben beitragen.

- Musikerziehung fördert selbständiges und kritisches Verhalten zu aller „Musik um uns“.
- Musikerziehung unterstützt die ausgewogene Persönlichkeitsentfaltung.
- Musik sensibilisiert.
- Musik ist Medium, ist Verständigungsmittel, ist Sprache.
- Musik macht den Sinn individuellen Verhaltens im Rahmen des gemeinsamen Tuns erfahrbar.
- Musik fördert kulturelle Eigenart und globale Verständigung.
- Musik beeinflusst die Lebensqualität.

2 Richtziele

Um Musik zu erschliessen, bieten sich viele Möglichkeiten an. Die Richtziele und allenfalls die Musik-Drehscheibe zeigen neben der Arbeit am Lied weitere Wege auf, Musik zu unterrichten.

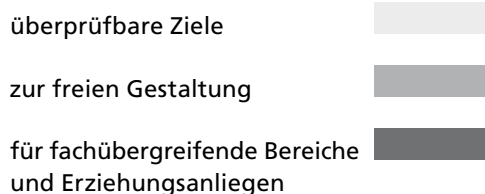
	Musikkunde	Musiklehre	Musikübung
Einstellungen	gegenüber jeder Art von Musik offen sein	Bereitschaft zum Aufzeichnen und Lesen von musikalischen Ereignissen	für die Werte von musikalischem Tun offen sein
Fähigkeiten	musikalische Ereignisse (verstandes- und gefühlsmässig) zuordnen können	Notationen und Sprachregeln der Musik anwenden können	sich musikalisch ausdrücken vermögen
Fertigkeiten	jederzeit systematisch die erworbenen Kriterien anwenden können	Umsetzen von musikalischen Ereignissen in Symbole und umgekehrt	den Umgang mit Klängen und Bewegungsformen verfeinern
Kenntnisse	Einordnungsprinzipien kennen	Ordnungssysteme für musikalische Vorgänge kennen	Methoden der Klangerzeugung und Formen der Bewegung kennen

3 Praktische Hinweise

Methodisch-didaktische Hinweise

Jede Schülerin und jeder Schüler der solothurnischen Volksschule hat ein Recht auf Bildung und Musik.

Zeitanteile innerhalb des Fachbereiches Musik:



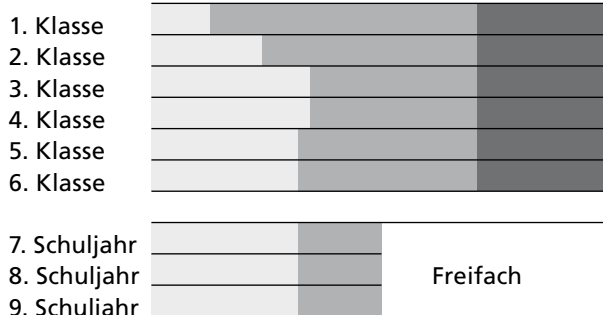
Oberstufe:

Mögliche Einteilung der zwei Wochenstunden:

1./2. Klasse	täglich	15 min.
3./4. Klasse	jeden zweiten Tag	30 min.
5./6. Klasse	zwei ganze Lektionen wöchentlich	
7.-9. Schuljahr		

Die Grobziele der Oberstufe sind so formuliert, dass sie nicht an eine bestimmte Stundenzahl gebunden sind. Das Freifach erlaubt eine Erweiterung.

Lektionen
10 20 30 40 50 60 70



„Jeden Tag eine Begegnung mit Musik“ schliesst den alten Grundsatz „jeden Tag ein Lied“ mit ein.

Notwendige Arbeitsmittel für die Musikerziehung

Für den Musikunterricht in der Klasse sollten folgende Mittel im Schulhaus zur Verfügung stehen:

- Musikapparate von guter Qualität
- Orff'sches Instrumentarium: mindestens 1 Metallophon, 1 Xylophon, 1 Glockenspiel, diverse Rhythmusinstrumente, auch selbstgebastelte Klangstäbe (sind vorteilhafter als feste Stabspiele)
- Moltonwand und Legetafeln (vor allem für Unter- und Mittelstufe)
- Rhythmuskarten
- Plakate mit Notenlinien (Wandheft)
- Instrumente der Lehrkraft und der Schülerinnen und Schüler

Schulmusik – Musikschule

Die zahlreichen Musikschulen in unserem Kanton sind für die Musikerziehung eine grosse Bereicherung. Die Lehrkräfte an den Musikschulen sollten mit dem Musiklehrplan der Volksschule vertraut sein.

Andererseits wird der Volksschullehrer die besondere Fähigkeit der Musikschüler seiner Klasse in den Unterricht einbeziehen. Ein reger Kontakt zwischen den Lehrkräften der Volksschule und der Musikschule erweitert die Musiziermöglichkeiten.

Lernbereiche

Verhaltensweisen

1./2. Klasse

Erzieherische Lernziele

Musikkunde
hören
überdenken
durchleuchten
deuten
kritisieren
bewerten

Erziehen zum differenzierenden Wahrnehmen

Musiklehre
lesen und schreiben

Erfahrungen mit Ausdrucksmitteln sammeln,
festhalten und wiedergeben können

Musikübung
singen
spielen
bewegen
musizieren

Freude
Spannung – Entspannung – Ruhe

Gestaltungsmittel kennen lernen

Erfahrung mit Klangerzeugern sammeln

spielen, auch Rollenspiel und Regeln erfinden

Ausdrucksmöglichkeiten des Körpers erforschen

Die fünf Verhaltensweisen

wahrnehmen

hören
empfinden

gestalten

fantasieren
erfinden

nachgestalten

nachahmen
abbilden

umgestalten

verändern
Gegensätze finden

überdenken

besinnen
hinterfragen

Grobziele		Überprüfbare Ziele
Inhalte Stoffliche Lernziele		Die Kinder können...
Geräusche Klänge Töne } Schallereignisse Musik fremdsprachiger Klassenkameradinnen und Klassenkameraden		■ Schallereignisse unterscheiden, deuten und ordnen
Schallereignisse notieren Melodische Elemente: solmisieren mit drei Tönen Rhythmische Elemente: 		■ drei selbstgemalte Bilder zu Musiken präsentieren ■ musikalische Begriffe aus der Musikübung zeichnen ■ so-mi-la im Notensystem lesen und schreiben ■ einfache Wortrhythmen aus dem Sprachunterricht in Notenwerte übersetzen  ■ eine Rhythmussprache für  und 
Einstimmiges Singen, einheitliche Tonhöhe Lieder selber erfinden Singen mit oder ohne Begleitung Gestaltungsmöglichkeiten und -prinzipien, z.B. Wiederholungen, Pausen Gegensätze: hoch-tief, laut-leise, langsam-schnell, schwer-leicht, Frage-Antwort Einsetzen von Gegenständen, selbstgebastelten und vorhandenen Instrumenten Improvisation mit Klängen und Geräuschen und im bekannten Tonraum Bilder inszenieren, „Werke“ in Bewegung umsetzen		■ zu Arbeitsthemen Lieder vortragen ■ ein Tänzchen improvisieren, das Gegensätze wiedergibt
Arbeitsfelder		
Gestalt/Bauweise	Färbung	Kräftepiel
Form	Instrumentation	Dynamik
Gliederung	Sound	Dichte/Fülle
Verlauf	Arrangement	Spannung
Entwicklung		
		Bewegung
		Rhythmus
		Tempo
		Klanggefüge
		Harmonik
		Klangstrukturen
		Geschichte/Szene
	Aussage/	
	Bedeutung	
	Sprache/Text	
	Interpretation	
		Joker

Lernbereiche

Verhaltensweisen

3./4. Klasse

Erzieherische Lernziele

Musikkunde

hören
überdenken
durchleuchten
deuten
kritisieren
bewerten

elementare Grobstrukturen erkennen

Ordnungen erfahren

Erziehen zum bewussten Zuhören

Musiklehre

lesen und schreiben

mit elementaren Strukturen umgehen können

Musikübung

singen
spielen
bewegen
musizieren

mit musikalischen Ausdrucksmöglichkeiten
spielen lernen

zeitliche und räumliche Dimensionen erfahren

regelmässigkeiten entdecken

Die fünf Verhaltensweisen**wahrnehmen**

hören
empfinden

gestalten

fantasieren
erfinden

nachgestalten

nachahmen
abbilden

umgestalten

verändern
Gegensätze finden

überdenken

besinnen
hinterfragen

Grobziele		Überprüfbare Ziele
Inhalte Stoffliche Lernziele		Die Kinder können...
Tonmalerei, beschreibende Musik Gliederung Formen		■ zu Musiken passende Geschichten erzählen und daran einfache Gliederungen erklären
Melodische Reihen: Solmisieren mit 5 Tönen Rhythmische Elemente: $\frac{4}{4}$ $\frac{3}{4}$  Pausen Rhythmussprache		■ do-re-mi-so-la im Notensystem lesen und schreiben ■ die bisher eingeführten Notenwerte anwenden
Viele Lieder und Musiken einbauen Klangszene gestalten erfinden begleiten nachahmen Instrumente ergründen Instrumentarien herstellen und verwenden Gehörtes durch Körpersprache ausdrücken (Schulspiel, Gestik, Tanz, Rhythmik)		■ eine Liedkantate (Kanon, ein- bis zweistimmiges Lied, Quodlibet) singen ■ eine Geschichte auf drei verschiedene Arten mit wechselnden Ausdrucksmitteln (Körper, Musik, Sprache) vortragen: Thema mit Variationen
Arbeitsfelder		
Gestalt/Bauweise	Färbung	Kräftespiel
Form	Instrumentation	Dynamik
Gliederung	Sound	Dichte/Fülle
Verlauf	Arrangement	Spannung
Entwicklung		
		Bewegung
		Rhythmus
		Tempo
		Klanggefüge
		Harmonik
		Klangstrukturen
		Geschichte/Szene
	Aussage/	
	Bedeutung	
	Sprache/Text	
	Interpretation	
		Joker

Lernbereiche

Verhaltensweisen

5./6. Klasse

Erzieherische Lernziele

Musikkunde
hören
überdenken
durchleuchten
deuten
kritisieren
bewerten

Die erzieherischen Lernziele der 3./4. Klasse aufnehmen und weiterführen:

Strukturen erkennen
vergleichendes Hören
Eigenarten und Feinheiten feststellen

Musiklehre
lesen und schreiben

Denkfähigkeit im Umgang mit verschiedenen Symbolen fördern

Fertigkeiten durch Üben erwerben

Musikübung
singen
spielen
bewegen
musizieren

Verständigung unter Menschen fördern

Inhalte kritisch betrachten und Werte erkennen

Zurechtfinden in der Gemeinschaft

Wirkung der Körpersprache erfahren

Die fünf Verhaltensweisen

wahrnehmen

hören
empfinden

gestalten

fantasieren
erfinden

nachgestalten

nachahmen
abbilden

umgestalten

verändern
Gegensätze finden

überdenken

besinnen
hinterfragen

Grobziele		Überprüfbare Ziele					
Inhalte Stoffliche Lernziele		Die Kinder können...					
Musikgattungen und zugehörige Instrumente erfahren und kennen lernen		■ Eigenheiten und typische Merkmale charakteristischer Musikarten beschreiben, z.B. Folklore-Klassik ■ Blas-, Streich-, Tasten- und Schlaginstrumente ihren Familien zuordnen ■ aus den vier Familien je ein Instrument näher beschreiben					
Vertraut werden mit Erarbeitungsmöglichkeiten von Melodien und Rhythmen Solmisieren im Oktavraum punktierte Noten,  Rhythmussprache		■ Liedteile mit Solmisieren und Rhythmussprache selbständig erarbeiten (z.B. in Gruppen) ■ Klangpartituren erstellen und umsetzen					
Lieder der Völker Volksmusiken aktuelle Lieder traditionelles Liedgut Liedbegleitungen und Improvisationen gebundene und freie Rhythmen bewegungsmäßig erfahren und anwenden (Schulspiel, Gestik, Tanz, Rhythmik)		■ aus dem erarbeiteten Stoff ein Programm zusammenstellen, z.B. Singspiele, Kantaten, zusammenfassende Rückblicke					
Arbeitsfelder							
Gestalt/Bauweise Form Gliederung Verlauf Entwicklung	Färbung Instrumentation Sound Arrangement	Kräftespiel Dynamik Dichte/Fülle Spannung	Bewegung Rhythmus Tempo	Klanggefüge Harmonik Klangstrukturen	Geschichte/Szene	Aussage/ Bedeutung Sprache/Text Interpretation	Joker

Lernbereiche

7.-9. Schuljahr

Verhaltensweisen

Erzieherische Lernziele

Musikkunde

hören
überdenken
durchleuchten
deuten
kritisieren
bewerten

Einflüsse, die Musik prägen, hinterfragen

zu eigenen Entscheidungen und Urteilen gegenüber Musik befähigen

Musiklehre

lesen und schreiben

Ordnungen erkennen (analytisches Denken üben)

ausgewogene Berücksichtigung der fünf Verhaltensweisen

Musikübung

singen
spielen
bewegen
musizieren

die Zusammenarbeit unter den Schülerinnen und Schülern im musikalischen Gestalten fördern und vertiefen

Körperbewusstsein pflegen:

Freude an körperlichen Ausdrucksmöglichkeiten

gegebene Möglichkeiten ausschöpfen lernen

Die fünf Verhaltensweisen**wahrnehmen**

hören
empfinden

gestalten

fantasieren
erfinden

nachgestalten

nachahmen
abbilden

umgestalten

verändern
Gegensätze finden

überdenken

besinnen
hinterfragen

Grobziele		Überprüfbare Ziele
Inhalte Stoffliche Lernziele		Die Jugendlichen können...
Zusammenhänge ausleuchten: historisch-politische sozial-ökonomische technisch-kommunikative ästhetisch-kulturelle psychologisch-funktionale und eigene		■ mindestens drei ausgewählte, unterschiedlich Musikbeispiele analysieren, besprechen, kritisieren
Musikalische Abläufe formen und Gestaltungselemente erkennen Einsicht in Notensysteme repetieren und festigen: Notation in Klang übersetzen Klang in Notation übersetzen		■ Noten lesen für die praktische melodische und rhythmische Arbeit: – in Gruppen solmisieren zum Erarbeiten von Liedteilen – Grundton bestimmen – eine Rythmussprache – Aufbau der Dur- und Molltonleiter ■ musikalische Ereignisse (selber erfundene und vorgegebene) mit eigenen Symbolen notieren ■ vorgegebene „graphische Notationen“ in Klang umsetzen
Musik nachgestalten: Breitgefächertes Lied- und Musikgut aus vielen Stilbereichen Lieder begleiten Tänze nachgestalten, selber erfinden Bewegungsimprovisationen Musik selber machen: Texte, Bilder, Ereignisse, Stimmungen vertonen im Zusammenhang mit den überprüfbaren Zielen in der Musiklehre		■ jährlich fünf neue Lieder musizieren ■ zwei davon begleiten ■ jährlich mindestens zwei Tänze* ■ Musik spontan in Bewegung umsetzen* *in Koordination mit Turnen und Sport
Arbeitsfelder		
Gestalt/Bauweise	Färbung	Kräftefeld
Form	Instrumentation	Dynamik
Gliederung	Sound	Dichte/Fülle
Verlauf	Arrangement	Spannung
Entwicklung		
		Bewegung
		Rhythmus
		Tempo
		Klanggefüge
		Harmonik
		Klangstrukturen
		Geschichte/Szene
	Aussage/	
	Bedeutung	
	Sprache/Text	
	Interpretation	
	Joker	

Turnen und Sport

1 Bedeutung des Turn- und Sportunterrichts.....	114
2 Richtziele	114
3 Lernbereiche.....	114
4 Praktische Hinweise	114
5 Grobziele.....	114
Anhang: Lehrmittel.....	119

Turnen und Sport

1 Bedeutung des Turn- und Sportunterrichts

Der Turn- und Sportunterricht umfasst die Gesamtheit körperlicher Aktivitäten im Spannungsfeld des Spielhaften, der Gestaltung und der Leistung unter Wahrung des physischen, psychischen und sozialen Wohlbefindens. Darin eingeschlossen ist die verantwortungsbewusste Auseinandersetzung mit sich selbst, mit andern, mit Naturelementen, der Umwelt schlechthin.

Gesamterzieherisch sind im Turn- und Sportunterricht zwei sich ergänzende Aspekte zu beachten, nämlich die Erziehung zum Sport und die Erziehung durch Sport.

Erziehung zum Sport soll sachbezogen zu sportpraktischem Können führen und zu selbständigem und gemeinschaftlichem Handeln befähigen. Der Unterricht soll prozess- und ergebnisorientiert sein. Lernergebnisse sollen zu lebenslangem Sporttreiben anregen.

Erziehung durch Sport soll über das sportpraktische Können hinaus eine Vielfalt von Bezügen zur Umwelt eröffnen und zur Erweiterung des Selbst- und Weltverstehens beitragen.

Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft sollen erhöht werden. Der Turn- und Sportunterricht muss die Basis für eine gesunde Lebensführung legen. Sporterziehung ist ein wichtiger Teil der Gesamterziehung. Der Turn- und Sportunterricht in der Schule gibt wichtige Wachstumsreize zu einer harmonischen Entwicklung.

Er schafft einen Ausgleich zur grossen Anzahl der intellektuellen Fächer und wirkt der heutigen Bewegungsarmut entgegen.

Er ermöglicht eine sinnvolle Freizeitgestaltung und sollte das Bedürfnis zu lebenslangem Sporttreiben wecken.

2 Richtziele

Der Turn- und Sportunterricht ist so zu gestalten, dass die Schülerin und der Schüler

- Spiel und Sport als etwas Schönes und Bereichern- des erfahren;
- ihren Bewegungsdrang im Rahmen der Fairness ausleben können;
- sich durch ein breites Bewegungsangebot Fertigkeiten aneignen und ihre Fähigkeiten entwickeln können;

- auch in ihren schöpferischen Fähigkeiten gefördert werden;
- ihr Körperbewusstsein verbessern und einen Sinn für Gesundheit und Leistungsfähigkeit entwickeln können;
- zur Selbständigkeit und zu partnerschaftlichem Verhalten geführt werden.

3 Lernbereiche

Der Turn- und Sportunterricht spielt sich - unabhängig von einzelnen Sportdisziplinen, Tätigkeitsgebieten und Örtlichkeiten - in den folgenden Lernbereichen ab:

Mit dem Körper umgehen, darstellen, tanzen

Im Vordergrund steht die Entwicklung des Körperbewusstseins und des Bewegungsgefühls, die für eine sportliche Betätigung unabdingbare Voraussetzungen darstellen. Bevorzugte Ausprägungsform ist die Gymnastik.

Stützen, hängen, klettern, drehen, balancieren

Der Umgang mit Geräten und Hindernissen und die dazu notwendige Körperbeherrschung können vorzugsweise im Geräteturnen erlernt werden.

Laufen, springen, werfen

Diese elementaren Fertigkeiten des Menschen sind Voraussetzung jedes sportlichen Tuns und bilden in ihrer reinen Form die Grundtätigkeiten der Leichtathletik.

Spiele spielen

Der Spielbetrieb - ein Urtrieb des Menschen - kann ohne künstliche Einrichtungen und Anlagen befriedigt werden. Mannschaftsspiele bilden die anspruchsvollste Ausprägungsform.

In der Natur Sport treiben

Die Natur bietet unzählige Möglichkeiten zum Sporttreiben an, wenn man sie zu nutzen weiss.

Und ausserdem...

Sporttage, Sportwochen, Projektunterricht, Bewegung in andern Schulfächern, usw. bilden weitere Übungsfelder für sportliche Betätigung.

4 Praktische Hinweise

Hinweise auf Lehrmittel siehe Anhang, Seite 119

5 Grobziele

1./2. Klasse

- Die Kinder sollen ihren Körper erfahren und kennenlernen.
- Innerhalb eines ganzheitlichen Unterrichts geschieht die Bewegungserziehung im Rahmen von fächerübergreifenden Themen.
- Abwechslungsreiche und vielfältige Bewegungsformen werden spielerisch dargeboten.
- Die rhythmische Bewegungserziehung setzt ein
- In der Spielerziehung wird selbständiges Spiel und faires Verhalten angestrebt.

Gymnastik	Geräteturnen	Leichtathletik	Spiel und Spielen
Geschickt bewegen, reagieren und Kunststücke machen. Abwechslungsweise ohne und mit allen unten aufgeführten Handgeräten: – Sandsäcklein – kleine Bälle – Gymnastik-Bälle – grosse Bälle – Spielbänder – Springseile – Reifen – Keulen – Veloschläuche – Langbänke – Sprossenwand Unkonventionelle Handgeräte: – Ballone – Zeitungen – Plastiksäcke – Tücher Pro Schuljahr: 2 Sing- und oder Tanzspiele Lehrmittel: Sp Bd. 3 oder selbstgewählte. Lehrmittel: siehe Anhang auf Seite 119	Gerät Bodenturnen Rollen vorwärts Rollen rückwärts Kerze Ringe kopfhoch: Purzelbaum vorwärts Purzelbaum rückwärts Hocksturzhang reichhoch: Schaukeln zum Bremsen Reck Glockenhang Fulgabschwung Barren Purzelbaum vorwärts und rückwärts in der Holmengasse Stufenbarren Stützspringen Hockwende über Bänke und kleine Kasten Tiefsprünge von allen Geräten	Disziplin Laufen Schnellauf Stafetten Hindernisläufe Dauerläufe bis 8 Minuten im Gelände Springen Sammeln von Sprungerfahrungen Spielformen mit und ohne Geräte Vielfachsprünge Werfen Sammeln von Wurferfahrungen Spielformen mit verschiedenen Wurfgeräten Zielwürfe Stossen einfache, spielerische Stossformen	Zielspiele Grundspiel Selbständig spielen können Techniken Sich bewegen können Ball tragen Abspielen Aufbauformen Schwarzer Mann Herr und Hund M.B. Gold in China holen Mattenlauf Wett-Transport Kleine Spiele und Stafetten Fangis-Spiele Platzsuch-Spiele Versteck-Spiele Schleich-Spiele Kraft-Spiele und Gewandtheits-Spiele

3./4. Klasse

- Bekannte Bewegungsformen werden gefestigt und verfeinert.
- Auf allen Gebieten werden vielfältige Grobformen erlernt.
- Einzelne Übungsteile werden zu einfachen Übungsverbindungen aneinandergefügt.
- Die Schülerin und der Schüler werden zum Sichern und Helfen angeleitet.
- Es beginnt die gezielte Schulung des Dauerleistungsvermögens.
- In der rhythmischen Bewegungserziehung werden kleine Tänze erlernt und einfache Bewegungen rhythmisch begleitet.
- In der Spielgruppe stehen Gruppen- und Parteespiele im Vordergrund.

Gymnastik	Geräteturnen	Leichtathletik	Spiel und Spielen
	Gerät	Disziplin	
Erarbeiten verschiedener Grobformen von „Strecken – Beugen – Drehen“ allein und mit dem Partner. Abwechslungsweise ohne mit allen unten aufgeführten Handgeräten:	Bodenturnen Sprungrolle Kopfstand Rad Ringe Schaukeln zum Weglaufen Schaukeln im Beugehang Schaukeln mit ½ Drehung	Laufen Schnellläufe bis 60 m Stafetten Hindernisläufe Dauerläufe bis 10 Min. im Gelände Einführung Hochstart	Zielspiele Grundspiel Mit den Reifenball-Regeln
– kleine Bälle – Gymnastikbälle – grosse Bälle – Spielbänder – Springseile – Reifen – Keulen – Veloschläuche – Langbänke – Sprossenwand Unkonventionelle Handgeräte:	Reck Felgaufschwung Knieaufschwung	Springen Springen - Laufen Springen in Höhe und Weite auf und über Hindernisse Hochsprung: Schersprung Vielfachsprünge	Techniken Zuspielen Fangen Prellen
– Ballone – Zeitungen – Plastiksäcke – Tücher	Unterschwung	Werfen Gerader Wurf aus Stand und aus Bewegung Zielwürfe/Weitwürfe Wurfspiele Gruppenwettkämpfe	Aufbauformen Fangisprellen Herr und Hund M.Pr. Torprellen Torball Tschoukball
Pro Schuljahr: 2 Sing- und oder Tanzspiele	Barren Kehre Felgaufschwung	Stossen Sammeln von Stosserfahrten	Kleine Spiele und Stafetten Fangis-Spiele Platzsuch-Spiele Versteck-Spiele Schleich-Spiele Kraft-Spiele und Gewandtheits-Spiele
Lehrmittel: Sp Bd. 3 und Bd. 4 oder selbstgewählte.	Stufenbarren Kehre über den tiefen Holm Felgaufschwung am hohen Holm Hockwende über den hohen Holm		
Lehrmittel: siehe Anhang auf Seite 119	Stützspringen Bock: Mutabsprung Grätsche Hocke Kasten quer: Hockwende		

5./6. Klasse

- Im „motorischen Lernalter“ haben die Schüler die Fähigkeit, neue Bewegungen ganzheitlich zu erfassen und innert kurzer Zeit zu erlernen.
- Mit intensiven Turnstunden und einem ausgewogenen Wettkampfangesbot muss der Leistungsbe-reitschaft der Schülerin und des Schülers Rechnung getragen werden.
- Auf allen Gebieten werden viele Grobformen ver-mittelt.
- Bewegungsverbindungen werden erlernt und aus-gestaltet.
- In der rhythmischen Bewegungserziehung werden einfache Tänze geübt und gestaltet.
- In der Spielerziehung werden Parteispiele geschult und erste Formen von Mannschaftsspielen einge-führt.
- Durch ein Angebot an weiteren Sportarten (OL, Eislauf, Hockey, Skisport, usw.) muss der Lerneifer der Schülerin und des Schülers unterstützt werden.

Gymnastik	Geräteturnen	Leichtathletik	Spiel und Spielen
	Gerät	Disziplin	
Vielfältige Bewegungs- formen mit und ohne Handgeräte mit beson- derer Berücksichtigung der Bewegungskoordi- nation und des rhyth- mischen Elementes.	Bodenturnen Handstand abrollen Rolle rückwärts durch den flüchtigen Hand- stand oder Rolle rückwärts auf ein Bein	Laufen 60-m-Lauf Pendelstafetten 1200/2000-m-Lauf Dauerläufe bis 12 Mi- nuten im Gelände Einführung Tiefstart Leistungsmessungen	Zielspiele Zwei-Parteien-Spiele spielen können – Schnappball – Tuffball – Reifenball – Bankball
Pro Schuljahr:	Ringe Niedersprung am Ende des Rückschaukelns Schaukeln im Hocksturzhang	Springen Hochsprung: – Grobform Flop Weitsprung: – Schrittwertsprung – Mehrfachsprünge Leistungsmessungen	Techniken Decken Täuschen Freilaufen Treffen
■ 1 Programm Ein- laufen und gymna- stische Übungen mit Musik CD oder selbstgewählte Mu- sik	Reck tief: Felge rückwärts Knieumschwung Sitzumschwung hoch: Schwingen Niedersprung rück- wärts	Werfen Gerader Wurf aus Stand und mit 3-Schritt- Anlauf (80/200 g) Zielwürfe Gruppenwettkämpfe (alle Würfe in der Halle und im Freien) Leistungsmessungen Sammeln von Dreher- fahrungen	Aufbauformen Such dir einen Reifen Reifenkönigsball Reifen-Eierlegen Schnappball ü.d.L. Kastenball
■ 1 Bewegungsfolge mit Handgerät CD oder selbstgewähl- te Musik	Barren Schwingen Wende Abgrätschen am Barrenende	Stossen Stossen aus Stand und aus Bewegung (3 kg) Zielstossen Gruppenwettkämpfe	Kleine Spiele und Sta- fetten Rückschlagspiele
■ 2 Volkstänze CD oder selbstgewähl- te Musik	Stufenbarren Abspreizen vom tiefen Holm Hock-Wende über den hohen Holm		
Lehrmittel: Sp Bd. 4 CD	Stützspringen Kasten mit Mini-Tramp: quer: Wende längs: Rolle auf den Kasten		
Lehrmittel: siehe Anhang auf Seite 119			

7.-9. Schuljahr

- Das Stoffprogramm muss an die geschlechtsspezifischen Voraussetzungen angepasst werden.
- Erworbene Grobformen sind zu Feinformen weiterzuentwickeln.
- Die rhythmische Schulung wird mit Bewegungsformen und Tänzen weitergeführt.
- In den Mannschaftsspielen liegt das Schwergewicht auf der technischen und taktischen Schulung.
- Die Schülerin und der Schüler sind mit Freiluftspielen und Freizeitsportarten bekannt zu machen.
- Haltungsfördernde Übungen sind zwingend in den Unterricht einzubauen.

Gymnastik	Geräteturnen	Leichtathletik	Spiel und Spielen
Bewegungs- und Körperperformance mit und ohne Handgeräte mit besonderer Betonung von kräftigenden und koordinativen Übungen. Pro Schuljahr: ■ 2 Programme Einlaufen und gymnastische Übungen mit Musik CD oder selbstgewählte Musik ■ 1 Bewegungsfolge mit Handgerät, einzeln oder in Gruppen CD oder selbstgewählte Musik ■ 1 Volkstanz CD ■ 1 moderner Tanz (selbstgewählt) Lehrmittel: Sp Bd. 5 CD Lehrmittel: siehe Anhang auf Seite 119	Gerät Bodenturnen erlernte Teile verbessern Ringe ½ Drehung am Ende des Vorschaukelns zum Niedersprung Schaukeln im Hocksturzhang zum hohen Abschwingen vorwärts Reck tief: Grätschunterschwingung hoch: Hangkehren Niedersprung vorwärts mit ½ Drehung Barren Knaben: Schwingen mit Grätschen Einwenden zum Vorschwing Oberarmstand Stufenbarren Überspreizen zum Aussenquersitz Grätschunterschwingung (vom Griff am oberen Holm) Stützspringen Kasten mit Mini-Tramp: längs: Sprung zum Stand – Hochwende – Rad	Disziplin Laufen 80-m-Lauf 1000-m-Lauf 12-Min.-Lauf Rundlaufstafetten Leistungsmessungen Einfache Formen Hürdenlauf Springen Hochsprung: – Flop Weitsprung: – Hangsprung – Mehrfachsprünge Leistungsmessungen Werfen Gerader Wurf mit Anlauf (vom 3er- zum 5er Rhythmus) (200-600-g-Geräte) Einführung Speerwurf (Haselruten, 200-600 g) Leistungsmessungen Drehwurf aus Stand (Schleuderball) Stossen Stossen aus Stand und Bewegung mit Wechselschrittanlauf (Kugelgewicht allmählich erhöhen) Leistungsmessungen	Zielspiele Zwei Mannschaftsspiele schulen Kennen der Regeln – Basketball – Fussball – Handball – Korbball – Volleyball Techniken Angreifen Verteidigen Aufbauformen Kreishetzball Burgball Wandtreffball Wandtorball Zonen-Ball Kleine Spiele und Stafetten

Anhang: Lehrmittel

Obligatorische Lehrmittel

Als Lehrmittel sind die offiziellen Lehrmittel Sporterziehung zu verwenden.

Band 1: Grundlagen
 Band 2: Vorschule
 Band 3: 1.-4. Schuljahr
 Band 4: 4.-6. Schuljahr
 Band 5: 6.-9. Schuljahr

Der Turnstoff ist verbindlich für Schulen, die über eine Turnhalle verfügen oder die eine Turnhalle benützen können. Für Schulen ohne Turnhallen ist der Turnstoff für den Unterricht im Freien verbindlich.

Schulen ohne Turnhallen

Der Stoff ist so auszuwählen, dass die Anliegen der Schüler optimal gefördert werden und die örtlichen Gegebenheiten voll ausgeschöpft werden.

Schulen mit Turnhallen

Der Unterricht ist entsprechend den örtlichen Gegebenheiten zu ergänzen.

Empfohlene Lehrmittel

Lehrmittel Schwimmen, Eidgenössische Sportkommission ESK

Sportheft 1. bis 3. Schuljahr
 Sportheft 4. bis 6. Schuljahr
 Sportheft Sekundarstufe 1

Diese Lehrmittel können und sollen zur Vertiefung und Ergänzung der Grundausbildung herangezogen werden.

Verschiedenes

Als weitere Lehrunterlagen dienen Veröffentlichungen des Schweiz. Verbandes für Sport in der Schule und Anleitungen, die in Schulturnkursen abgegeben werden.

Abkürzungen in den Grobzielen

Sp = Lehrmittel Sporterziehung
 Br = Broschüre
 CD = Compact Disc zum Lehrmittel Sporterziehung
 Bände 2-5

Zeichnen

Einleitung

1 Allgemeines	122
2 Zeichnen	122
3 Richtziele für den Fachbereich Zeichnen	123

Zeichnen

1 Bedeutung des Zeichenunterrichts	124
2 Lernbereiche	125
3 Didaktische Grundsätze	126
4 Grobziele	127

Einleitung

1 Allgemeines

Zeichnen muss unter zwei Gesichtspunkten betrachtet werden.

Einerseits ist Zeichnen ein Schulfach, in dem die praktisch tätige Begegnung und Gestaltung unserer Welt gepflegt wird. Andererseits bezeichnen wir mit Zeichnen eine Methode: die handelnde Auseinandersetzung zur Gewinnung von Einsichten.

Zeichnen hilft, geistige, ideelle und materielle Gegebenheiten wahrzunehmen, zu ordnen, zu beurteilen, mitzuteilen und dadurch verfügbar zu machen. Es

hilft zu entwickeln, Vorstellungen zu klären, Lösungsmodelle auszuarbeiten und durchzuführen.

Zeichnen schafft Bilder, meist Veranschaulichungen; Werken schafft Gegenstände, meist veränderte Situationen. Werken und Zeichnen können Ähnliches, nur auf unterschiedlichen Abstraktionsstufen. Zeichnungen sind veranschaulichte Prozesse, die Gegenstände des Werks sind konkrete Objekte einer veränderten Situation.

2 Zeichnen

Zeichnen ermöglicht durch Wahrnehmen, Beobachten und bildhaftes Darstellen „Einsicht durch eigenes Gestalten“. An die Stelle von passiver Aufnahme von Wissen setzt es die aktive Auseinandersetzung mit der inneren und äusseren Wirklichkeit. So erweitert und vertieft es als Methode die Vorstellung in vielen Lernprozessen, also auch in anderen Unterrichtsfächern.

Die verfeinerte Sinnestätigkeit führt zu neuen Wahrnehmungen. Beim bewussten Sehen erleben die Schülerinnen und Schüler, dass Wahrnehmung ein ganzheitlicher Prozess ist, bei dem Denken und Fühlen beteiligt sind. In wechselseitiger Ergänzung von Wahrnehmung und bildnerischer Gestaltung lernen die Schülerinnen und Schüler sich und ihre Umwelt besser verstehen.

Zeichnen, historische Entwicklung

Das Fach Zeichnen liegt mit der ganzen Schule im Spannungsfeld Wissenschaft, Gesellschaft, Politik, was die folgenden ausgewählten Strömungen der Kunstpädagogik zeigen sollen.

Zeichnen nach Vorlage im 19. Jahrhundert

Das Schulzeichnen erstrebte noch während des ganzen 19. Jahrhunderts nichts anderes als eine Perfektionierung der Hand-Fertigkeit. So wurde zum Beispiel das Ziehen gerader Linien im Takt als günstige „erziehlische“ Massnahme¹ betrachtet. Eigenes Gestalten blieb ausgeschlossen. Die Resultate, nach Vorlage oder Diktat entstanden, entsprachen geometrisch schematischen Darstellungen². Noch im 20. Jahrhundert konnte sich das Zeichnen im „Stufengang“ nach Vorlagen eines Hans Witzig³ erhalten. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde das schematische Zeichnen durch „Naturzeichnen“ nach Vorlagen ergänzt.

Kindlicher Ausdruck, bildhaftes Denken (ab ca. 1920)

Durch die Forschungsarbeiten namhafter Psychologen über die Kinderzeichnungen und durch die Bil-

der expressionistischer Maler wurde zu Beginn unseres Jahrhunderts die Kinderzeichnung als eigener, ernstzunehmender Ausdruck erst entdeckt. Es galt, das „Kind im Kinde“ zu retten⁴. Das Vertrauen auf die naive Gestaltungskraft und die elementare Ausdrucksfähigkeit sich frei entfaltender Kinder wurde zum Programm. Die überaus bewegliche Phantasie sollte dem Kind möglichst lange erhalten bleiben, um schöpferische Leistungen zu ermöglichen. Heute ist zum Beispiel Arno Stern ein Verfechter dieser Richtung.

Gestaltungslehren (um 1950)

Das Bauhaus, die Schule für Baukunst, Malerei und Kunstgewerbe, von W. Gropius 1919 in Weimar gegründet, übte auf die Zeichen- und Kunstpädagogik einen nachhaltigen Einfluss aus. Unter der Anleitung bedeutender Künstler wie Kandinsky, Klee, Itten wurde eine Einheit von Kunst, Handwerk und Technik angestrebt. Das Kunstgewerbe zielte in der Formgebung auf das Zweckmässige hin (gute Form, Design). Die Form-, Gestaltungs- und Farblehren⁵ fanden zum Beispiel eine Weiterführung in den Vorkursen der Kunstgewerbeschule (Itten).

Verschiedene Pädagogen entwickelten aus diesen Erkenntnissen heraus Grundlagen für das Gestalten an den Volksschulen⁶.

Visuelle Kommunikation (nach 1970)

Die gesellschaftskritischen Strömungen anfangs der siebziger Jahre bewirkten eine Erweiterung des Zeichen- und Kunstunterrichts. Dieser blieb nicht eine musische Insel. Erziehung zu kritischem Denken und Urteilsfähigkeit – in bezug auf Gegenwartsprobleme demokratischer Kultur – ist unerlässlich geworden. Visuelle Kommunikation als Teil des Unterrichts, aber auch Integration aktueller Kunsttendenzen werden postuliert⁷.

Zeichnen heute

Die verschiedenen Strömungen ab ca. 1920 sind auch

heute noch wirksam. Im Zeichenunterricht an der Volksschule werden, im Sinne eines ganzheitlichen Unterrichts, die neueren Strömungen miteinander verbunden.

Der Zeichenunterricht

Das Fach Zeichnen hilft den Schülerinnen und Schülern, ihre Wahrnehmungen zu verfeinern, ihre Phantasie zu entwickeln und ihren Gefühlen und Vorstellungen bildhaften Ausdruck zu geben. In dieser Form der Auseinandersetzung erfahren sie die Umwelt als etwas Gewachsenes und Gestaltetes, das veränderbar ist.

Der Zeichenunterricht ermöglicht im Gebrauch von Werkzeugen und Materialien Einsicht in die bildnerische Gestaltung. Grundlage für die persönliche Gestaltungsfähigkeit bilden Kenntnisse aus der Gestaltungslehre.

Der Umgang mit visuellen Erscheinungen (z.B. aus Umwelt und Medien) klärt den Zusammenhang von Darstellungsformen und ihrer Wirkung. Durch Werkbetrachtung können Ansätze dazu geschaffen werden, Bildwerke aus dem Kunst- und Trivialbereich nach und nach zu durchschauen und zu begreifen, mit dem Ziel, sich in der „Bilderflut“ zurechtzufinden.

1) „*Kind und Kunst*“, Ausstellungskatalog zur Geschichte des Zeichen- und Kunstunterrichts. Berlin (West) 1977, S. 24

2) „*Handbuch für Zeichenlehrer und Zeichner*“, F. Peltz und A. Pettinger, Breslau 1890

3) „*Wir zeichnen*“, Ein Bilderbuch für frohgelaunte Erzieher, 13. Aufl., Hans Witzig, Ernst Witzig Verlag, Zürich 1975, S. 8

4) „*Der Genius im Kinde*“, G.F. Hartlaub, Verlag Ferdinand Hirt, Breslau 1922, S. 76

5) „*Das bildnerische Denken*“, Schriften zur Form- und Gestaltungslehre, Paul Klee, Hrsg. Jürg Spiller, Schwabe Verlag, Basel 1964

6) „*Bildende Kunst und Schule*“ Schwertfeger, 1954, „*Gegenwart der bildenden Kunst*“, Reinhard Pfennig, 1959

7) „*Kritik der Kunstpädagogik*“ – Zur gesellschaftlichen Funktion eines Schulfachs, Hans Giffhorn, Verlag DuMont, Köln 1972, „*Gegen den Kunstunterricht*“, Heino R. Möller, Otto Maier Verlag, Ravensburg 1970, „*Didaktik der Ästhetischen Erziehung*“, Gunter Otto, Westermann, Braunschweig 1974, „*Kreativität und Schule*“, Hrsg. Günther Mühle und Christa Schell, Piper, München 1970

3 Richtziele für den Fachbereich Zeichnen

Unabhängig von verwendeten Werkstoffen und Techniken orientiert sich Zeichnen an der Volksschule sowohl an den Interessens-, Erlebnis- und Erfahrungsbereichen der Schülerinnen und Schüler als auch an den Anforderungen der Gesellschaft.

Die Lernprozesse sollen Interesse und Freude am handwerklichen und gestalterischen Schaffen wecken und fördern. Zudem sollen sie einen Beitrag zur Freizeitgestaltung und zur Berufsfindung leisten.

Lebensentfaltung und Lebensgestaltung

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- zu einer ganzheitlichen Entfaltung ihres Wesens und ihrer Anlagen gelangen;
- Zeichnen als Beitrag zu einer selbständigen Lebensgestaltung erfahren;
- durch Zeichnen in den folgenden Bereichen des sozialen Verhaltens gefördert werden: Einschätzung der eigenen Person, Kommunikationsfähigkeit, Zusammenarbeit, Erkennen und Abbauen von Vorurteilen, Verantwortung, Umweltbewusstsein, ökonomisches und ökologisches Handeln;
- durch positive Erlebnisse zu selbständigem Handeln ermutigt werden.

Ganzheitliche Bildung

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- durch Zeichnen Ordnungsprinzipien und Entwicklungen aus der kulturellen, gesellschaftlichen und technologischen Umwelt erkennen und begreifen lernen;
- die vielseitige Verknüpfung technischer, gestalterischer, gesellschaftlicher und historischer Elemente beim Zeichnen erkennen;

erischer, gesellschaftlicher und historischer Elemente beim Zeichnen erkennen;

- die eigenen handwerklichen und gestalterischen Begabungen und Fähigkeiten erkennen und weiterentwickeln.

Förderung der Wahrnehmung

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- Wahrnehmungen bewusst aufnehmen, entschlüsseln und verstehen lernen;
- erfahren, dass Wahrnehmungen immer subjektiv sind;
- Wahrnehmungsfähigkeit, Phantasie, Vorstellungskraft und persönliche Ausdrucksfähigkeit entwickeln.

Autonomes Lernen

Die Schülerinnen und Schüler sollen

- durch Planen, Gestalten, Beurteilen und durch praktische Verwirklichungen ganzer Vorhaben lernen, selbständig zu denken und zu handeln;
- zu individuellen gestalterischen Lösungsvarianten von Problemen angeregt werden, die persönliche Einsichten und Erkenntnisse ermöglichen;
- Probleme realistisch einschätzen lernen, um danach sachgerecht handeln zu können;
- verschiedene Verfahren zu funktionsgerechten Problemlösungen und zur Herstellung von Produkten vergleichen lernen;
- Werkstoffe, Werkzeuge und Geräte sachgerecht auswählen, handhaben und pflegen;
- eine Fähigkeit entwickeln, eigene Werke und Werke anderer zu werten.

Zeichnen

1 Bedeutung des Zeichenunterrichts

Wer zeichnet, drückt sein Empfinden, sein Denken und Fühlen aus und verständigt sich so eventuell mit andern Menschen. Dabei geht es immer um eine Wirklichkeit, welche ausgedrückt beziehungsweise mitgeteilt werden soll.

Im Zeichenunterricht wird einerseits darauf geachtet, dass die Schülerinnen und Schüler Wirklichkeitseindrücke gegliedert auffassen und nach bestimmten Gesichtspunkten veranschaulichen können, andererseits darauf, dass sie über ihre Anschauungen und Erfahrungen nachdenken.

Der Zeichenunterricht hilft auf diese Weise mit, einen persönlichen Zugang zu einem authentischen Verständnis unserer Welt zu schaffen. Zeichen- und Malspuren sind Träger unseres Welt- und Wertverständnisses.

Das Zeichnen ist mit der Sprache vergleichbar, nur geht es hier nicht um Worte und Begriffe, sondern um Zeichen und Bilder. Wie bei der Sprache lassen sich unterscheiden; das Sich-selber-äussern (Produktion), das Verstehen (Rezeption), das Sich-andern-mit-teilen (Kommunikation) und das Nachdenken (Reflexion). Dieser Vergleich mit der Sprache zeigt, dass der Zeichenunterricht seine besonderen Akzentsetzungen hat:

Zeichenunterricht will mehr als blosses Zeichnen (Produktion)

Die Kurzform „Zeichnen“ als Bezeichnung für die hier gemeinte Schuldisziplin ist durchaus üblich, aber irreführend. Es geht um weit mehr als blosses Zeichnen oder andere Realisationstechniken, auch wenn im folgenden für die Gliederung der Grobziele gerade die bildnerischen Tätigkeiten benutzt werden.

Aufgabe des Zeichenunterrichts ist die Einführung in die Gestaltungsmöglichkeiten. Das Spektrum ist weit, und darum sind auch die Grenzen zu andern „Fächern“ fließend, insbesondere zum Werkunterricht, zum Sachunterricht und zum Sprachunterricht.

Zeichenunterricht will Wahrnehmungsschulung (Rezeption)

Aufgabe des Zeichenunterrichts ist es, zur Schulung der Wahrnehmung der äusseren, sichtbaren Welt und der Wahrnehmung der inneren Empfindungen und Gefühle beizutragen. Die Wahrnehmung ist für das gestalterische Schaffen eine wichtige Voraussetzung. Zu schulen sind darum die Beobachtungsfähigkeit, auch die Fähigkeit des Erfühlens, Spürens, des Befragens und Phantasierens.

„Zeichen“ haben eine gesellschaftliche Funktion (Kommunikation)

Zeichnen heisst ursprünglich nichts anderes als „mit Zeichen versehen“. Im Zeichenunterricht geht es im weitesten Sinne um das Setzen und Lesen und Verstehen von optischen Zeichen, von Zeichen mit einem bestimmten Bedeutungs- beziehungsweise Informationsgehalt. Es geht, wie etwa gesagt, um nichts Geringeres als um eine non-verbale Sprache, um ein Verständigungsmittel zwischen den Menschen. Diese Sprache von Zeichen und Bildern hat ihre eigene Grammatik und Stilistik, auch ihre eigene „Sprachgeschichte“, denn jede Zeit und jeder Kulturkreis haben ihren eigenen „Code“ entwickelt. Die Beschäftigung mit Gemälden, Kleidermode, Flaschenformen oder aber mit Architektur aus früheren Jahrhunderten macht dies klar.

Zeichenunterricht will das Nachdenken fördern (Reflexion)

Eine weitere Aufgabe des Zeichenunterrichts ist es, das Nachdenken zu fördern. Entfällt dieses, so verkümmert die Fähigkeit, über Sichtbares zur Anschauungsbildung zu gelangen.

In diesem Sinne ist es Aufgabe des Zeichenunterrichts, in die Zeichen- und Bildsprache unseres Kulturkreises einzuführen und auch Verständnis für die Zeichen- und Bildersprache fremder Kulturkreise Verständnis zu wecken.

Zu schulen ist dabei die Fähigkeit zu assoziieren, zu analysieren, zu rekonstruieren, zu ordnen, zu deuten, zu beurteilen.

Zeichnen (i.w.S.) dient wie die Muttersprache der Kommunikation und spielt darum im Schulunterricht ganz allgemein eine tragende Rolle. Es wäre falsch, die Zeichen- und Bildersprache nur im Schulfach „Zeichnen“ während der vorgesehenen Wochenstunden schulen zu wollen. Wie für die Beherrschung der Muttersprache auch ist es wichtig, dass dem „Zeichnen“ in allen Fächern die nötige Aufmerksamkeit zugewendet wird.

2 Lernbereiche

Im Zentrum des Zeichenunterrichts steht die Entwicklung der Bildersprache und der Persönlichkeit. Die folgende Darstellung zeigt sechs Bereiche, welche in diesem Prozess vereinigt sind.



Die Entwicklung der Bildersprache und der Persönlichkeit

Wie das Erlernen der Sprache(n) ist auch das Erlernen der Bildersprache eigentlich ein lebenslanges Unternehmen. Und wie bei der Sprache darf damit gerechnet werden, dass die jungen Menschen die notwendigen Anlagen dafür mitbringen. Die Entwicklung, die sie durchlaufen, legt es nahe, auf den verschiedenen (Schul)-Stufen die Schwergewichte im Zeichenunterricht entsprechend zu legen:

Spuren machen und deuten	Vorschule
Zeichen sukzessive differenzieren	Unterstufe
Zeichen tiefenräumlich ausprägen	Mittelstufe
plastisch, volumenhaft abbilden	Oberstufe
eigenständig weiterentwickeln	Erwachsenenstufe

Zu beachten ist, dass die Bildsprache - vergleichbar der gesprochenen Sprache - einen wichtigen Beitrag in der Entwicklung zur Eigenständigkeit, Verantwortungsfähigkeit und Persönlichkeit leistet.

Wahrnehmung

Zeichenunterricht soll zur Förderung der Wahrnehmungsfähigkeit beitragen.

Zeichenunterricht soll auf die Phänomene aufmerksam machen, welche uns innere und äussere Wirklichkeit erleben lassen. Als Beispiele seien hier alltägliche

Situationen wie die Wirkung der Gestik, der Werbung, der Architektur usw. genannt.

Bezüge

Gegenstand der Beschäftigung im Zeichnen sind die Natur, die Kultur und der Mensch, der sich letztere geschaffen hat. Mit den komplexen Erscheinungen dieser Welt hat sich der Lernende vertraut zu machen:

Natur:

Licht und Dunkelheit, Raum und Stoff, Farbe, Größen und Masse, Bewegung und Leben, Pflanzen- und Tierwelt usw.

Kultur:

Religiöse, historische, wirtschaftliche, politische und soziologische Bezüge, Symbole, Bilder, Kunsthandwerk, Technik, Architektur, Mode usw.

Mensch:

Gestalt, Bewegung, Kleidung, Physiognomie, Charakter, Gruppen von Menschen usw.

Zeichen

So wie die Sprache in Begriffen und Sinnschritten ihren Ausdruck hat, so gibt es im Bereich des Visuellen die Zeichen und Bilder. Im Zeichenunterricht lernt der junge Mensch, dass alles Zeichen ist, was zum Zeichen erklärt wird und als solches verstanden werden kann.

Bild und Bildarbeit

Ein Bild hat eine gewisse Komplexität; es ist ein Zusammenwirken von Zeichen. Bilder können sehr kräftig sein, uns im Alltag begleiten, uns aber auch verfolgen. Bilder eröffnen dem Menschen Zugänge zu neuen Bereichen, schaffen Zusammenhänge, erleichtern das Verständnis von Sachen und das Verstehen von andern Menschen. Das Denken in Bildern ist eine Denkform wie das logisch-systematische Denken. Die Beschäftigung mit Bildern (i.w.S.) ist darum so fundamental, dass Bildung ohne diese Bildarbeit unvorstellbar ist.

Fähigkeiten und Ausrichtungen

Im Zeichenunterricht erwerben die Lernenden eine ganze Reihe von Fähigkeiten. Sie schulen ihr Empfinden, lernen über Zeichen und Bilder und mit Zeichen und Bildern denken und mit ihnen handeln.

Die für den Zeichenunterricht vorgesehenen Lektionen allein können das freilich nicht leisten. Es ist sehr wichtig, dass ein Zeichenunterricht im weitesten Sinne auch in andern Fächern stattfindet, insbesondere im Werk-, Sach- und Sprachunterricht.

Bildarbeit ist immer einer Absicht, einer Zielfunktion unterworfen. Wir unterscheiden vier Ausrichtungen.

Die erlebnishafte Ausrichtung:

aus dem persönlichen Erleben gestalten. Beispiel: einen Streit in der Form einer Bildergeschichte überdenken.

Die sachliche Ausrichtung:

objektivierend erfassen. Beispiel: Gegenstände ausmessen, skizzieren.

Die assoziative Ausrichtung:

aus der bildhaften Anmutung. Beispiel: aus Kritzelspuren ein Bild entstehen lassen.

Die illustrative Ausrichtung:

durch Bilder vermitteln. Beispiel: eine Kopfmassage erarbeiten.

Bildnerische Tätigkeiten

Für das Festhalten von Zeichen und Bildern stehen verschiedenste Verfahren, Werkzeuge und Techniken zur Verfügung. Wir unterscheiden so 12 bildhafte Tätigkeiten:

1. Zeichnen
2. Malen
3. Bauen
4. Formen
5. Sammeln
6. Drucken
7. Collagieren
8. Schreiben
9. Bilder betrachten
10. Darstellen und Spielen
11. Fotografieren
12. Filmen

Die Gliederung der Grobziele in Kapitel 4 erfolgt nach diesen 12 bildnerischen Tätigkeiten - und damit nach einem überlieferten und in Schulen vertrauten Strukturierungsprinzip. Erfahrungsgemäss lässt sich so eine allgemein verständliche Übersicht erreichen.

3 Didaktische Grundsätze

Bei der Planung und Durchführung des Zeichenunterrichts ist darauf zu achten, dass nicht die technische Schulung in den 12 Grobzielbereichen in den Mittelpunkt gerät. Folgende didaktische Grundsätze sind zu beachten:

Das bildsprachliche Denken und Handeln fördern

Im Zeichenunterricht geht es darum, dass Lernende erfahren, dass sie sich in der Welt zu einem wichtigen Teil mit Bildern und mit Zeichen orientieren.

Unterstufe:

Beschäftigung mit Comics. Geschichten fertig zeichnen. Den Palast, der in einem Märchen vorkam, bauen.

Mittelstufe:

Handlungsabläufe in Bildfolgen gliedern. Mit selbst entworfenem Piktogramm eine Handlungsanweisung geben.

Oberstufe:

Collagieren von Wunschträumen, Bildabsichten und Funktionen erkennen. Die Wirkung von Form-, Farb-, Grössen-, Lage- und Richtungsveränderungen erkennen.

Den persönlichen Zugang gewähren

Zeichenunterricht soll die Heranwachsenden darin unterstützen, sich in persönlicher Weise auszudrücken und nach eigenen Vorstellungen verantwort-

tungsvoll gestalterisch tätig zu sein. Es darf nicht sein, dass Schülerinnen und Schüler sich für „zeichnerisch unfähig“ halten. Wenn das Recht zum persönlichen Zugang gewährt wird, macht Zeichnen Freude und befreit von fremdbestimmten Ersatzbildern.

Unterstufe:

Ausgehen von Lieblingsmotiven, Wünschen, bevorzugten Gegenständen.

Mittelstufe:

Intuitiv, mimisch und gestisch darstellen. Gestalten und Gebilde assoziativ entwickeln.

Oberstufe:

Zu einem persönlichen Thema Zeichen sammeln, ordnen, montieren, drucken, ausstellen. Spielerisch Erfahrungen mit Baumaterialien und Bauelementen machen. Gefühle und Stimmungen wiedergeben.

Die Wahrnehmung schulen

Eine wichtige Aufgabe des Zeichenunterrichts ist es, die Wahrnehmungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler im optischen Bereich zu schulen. Dabei sollen sie auch die Wahrnehmungen und Empfindungen anderer Menschen achten lernen.

Unterstufe:

Übungen mit dem Sehen, Tasten, mit dem Gleichgewicht. Zufälligkeiten wahrnehmen und besprechen.

Mittelstufe:

Mit mimisch-gestischen Mitteln spielen. Farbklänge besprechen. Bildbeschreibungen durch Sonnenbrille. Das Phänomen der Kippfiguren: Vexierbilder, Surrealismus.

Oberstufe:

Stimmungen und Empfindungen in visuelle Bildzeichen übertragen. Eigenarten der Wahrnehmung bemerken: optische Täuschung. Wahrnehmungsgesetze (Einfachheit, Regelmässigkeit, Gleichgewicht usw.) in Modellen anwenden. Darstellung des Raumes.

Bilder finden und gestalten lassen

Im Zeichenunterricht lernen Schülerinnen und Schüler Bilder herstellen. Sie erfahren dabei, dass Bilder immer ein Ausschnitt und von einem bestimmten Standpunkt aus entstanden sind. Darum wird oft einiges weggelassen (unterschlagen) und anderes hervorgehoben. Bilder sind organisiert und inszeniert: Sie können darum nicht nur über Wirklichkeit informieren und diese interpretieren, sondern auch manipulieren und verzerren.

Unterstufe:

Mit optischen Mitteln spielen. Muster, Strukturen, Texturen gestalten. Typische Merkmale von Bildern erkennen.

Mittelstufe:

Verändern der Bildaussage durch Variieren, Vergrössern oder Verkleinern des Bildes oder von Teilen davon. Bilder sammeln und ordnen.

Oberstufe:

Vor dem gegebenen Original malen. Durch Farbdifferenzierung und Bildaufbau die Wirklichkeit interpretieren. Fotografische Vorgänge begreifen: Vergleichsaufnahmen, Einstellungsgrössen, Standortwahl, Lichtverhältnisse.

Bildnerische Grundlagen und Techniken vermitteln

Schülerinnen und Schüler lernen im Zeichenunterricht mit Farben und Formen, Helligkeit, Bewegung, Werkstoffen, Werkzeugen und Methoden umgehen, und zwar produktiv, rezeptiv und reflexiv.

Unterstufe:

Nach Erlebnissen mit Farben, Farbstiften, Farbkreiden malen und zeichnen. Unterscheiden von „reiner Farbe“, Gegenstandsfarbe, Symbolfarbe. Drucken.

Mittelstufe:

Wirkungen von unterschiedlichen Techniken vergleichen. Vorgefundenes Bildmaterial verändern.

Oberstufe:

Malerische Möglichkeiten erproben. Technische Zeichnungen herstellen: Grundrisse, Aufrisse, Schriftzeichen und Schriftbilder ausdrucks-mässig gestalten.

Thematisch vorgehen

Zeichenunterricht soll womöglich nicht isoliert dastehen, sondern im Rahmen von Themen erfolgen, die auch im übrigen Unterricht (z.B. im Sachunterricht) wegleitend sind. Themen schaffen Bezüge zur Mitwelt. Über die „Bildsprache“ erhalten Schülerinnen und Schüler zur Natur und Kultur einen zusätzlichen Zugang.

Unterstufe:

Nach thematischen Gesichtspunkten sammeln, illustrieren usw.

Mittelstufe:

Schriftzeichen aus der Gegenwart, aus der Vergangenheit und aus fremden Kulturen kennenlernen. Sagen, Legenden, Expeditionen usw. illustrieren.

Oberstufe:

Malen nach Erscheinungen: Mensch, Tier, Pflanze, Haus usw.

Zeit gewähren

Einen Text zu schreiben oder zu lesen und zu verstehen braucht seine Zeit; gleiches lässt sich über die Bildarbeit und das Lesen und Verstehen von Bildern sagen.

4 Grobziele

Es ist für die Qualität des Zeichenunterrichts wesentlich, dass in der Unterrichtsvorbereitung alle in Kapitel 2 beschriebenen und graphisch in einem Kreis festgehaltenen „Lernbereiche“ im Auge behalten werden.

1. Zeichnen

Sehen und sichtbar machen.

Die Lernenden entwickeln die Fähigkeit, ihre Wahrnehmungen in Bildbezügen sichtbar zu machen.

Unterstufe:

- **Erlebnis zeichnen.**
Motiviert durch konkrete Situationen seine Zeichen für Menschen, Tiere, Häuser, Umgebung, Pflanzen, Gegenstände und Erscheinungen differenzieren. Ausprägung: gross, klein, dick, dünn, kurz, lang, gewaltig, niedlich, Einzelheiten, Details, Kennzeichen, Binnenformen, oben, unten, vorne, hinten, neben, innen, aussen, dastehen, vorbeigehen, aufliegen, fallen, stürzen, rollen.
- **Spielerisch-assoziativ zeichnen.** (Beziehungen unter zufälligen Zeichen erfinden).
Ausgelöst durch Material- und Werkzeugspuren, eigene Zeichen und Bilder finden. Punkte, Linien, Flecken, Strukturen deuten und ergänzen.
Gestalten mit und aus der motorischen Niederschrift: Spuren, Rhythmen, Muster, Strukturen, Texturen (Rauch, Nebel, Regen, Schnee, Wasser usw.).
- **Erscheinungen, Dinge und Sachen zeichnen.**
Erscheinungen, Dinge und Sachen so zeichnen, dass die eigene Vorstellung zum Ausdruck kommt.
Die typischen Merkmale und ihre Anordnung merken.
Gegenstände, Erscheinungen, Dinge und Sachen zeichnen, die der Schüler in die Schulsituation trägt und die im Zusammenhang mit dem übrigen Unterricht stehen.
Schrift, Buchstaben zeichnen.
- **Illustrativ ausdrücken.**
Ausgelöst durch bestimmte Motive, Erfahrungen, Märchen, Geschichten, seine emotionale Betroffenheit, seine gefühls-mässigen Beziehungen ausdrücken: Gefühle, Wünsche, Träume, Ängste usw.
Gegenüberstellungen zeichnen, zum Beispiel: gross-klein, mächtig-ohnmächtig, bissig-angenehm, gefangen-frei usw.
- **Ergänzende Zielsetzungen.**
Sorgfältig und neugierig mit

Mittelstufe:

- **Zeichnen nach Erfahrung und Beobachtung.**
In der Auseinandersetzung mit Sachverhalten Zeichen- und Bildstrukturen differenzieren. Handelnde Menschen in der vertrauten und in der fremden Umwelt, Verhalten der Tiere in ihrer Umgebung, Wachstumsformen der Pflanzen, Ausprägung der Landschaft und der Architektur, Gegenstände, Maschinen und Fahrzeuge beim Gebrauch in thematischem Bezug zum übrigen Unterricht fächerübergreifend zeichnen.
Intuitiv linear, flächig, körperhaft, räumlich zeichnen. Anordnung der Bildelemente nach funktionalen Bezügen beachten. Grösse, Verhältnis, Lage, Bewegung, Funktion, Materialbeschaffenheit bemerken und festhalten.
- **Assoziativ gegenständlich und ungegenständlich zeichnen.**
Gestalten und Gebilde assoziativ entwickeln aus den Spuren von Material und Werkzeug. Zufälligkeiten aufnehmen. Zufälligkeiten ordnen.
- **Sachverhalte zeichnen.**
Erscheinungen, Dinge und Sachen so zeichnen, dass ihre Bauweise sachbezogen nach der eigenen Vorstellung erfasst wird.
Buchstaben-, Zahlen- und Schriftzeichen gestalten.
Illustrativ nacherlebend zeichnen.
Sagen-, Geisterwelt, Legenden, geschichtliche Ereignisse, Sensationen, Expeditionen, Abenteuer, Krimis, Begegnungen, Themen aus dem übrigen Unterricht illustrieren und interpretierend zeichnen.
- **Ergänzende Zielsetzungen.**
Möglichkeiten und Eigenarten der Materialien kennen und pflegen.
Der Schüler soll erkennen, dass er zeichnend sein Wissen verändern und durch andere Bilder lernen kann.
Den Einfluss äusserer Arbeitsbedingungen als mitbeeinflussender Faktor beim Arbeiten erfahren und erkennen.

Oberstufe:

- **Vor dem bewegten und unbewegten Original zeichnen.**
Zeichnen nach Mensch, Tier, Pflanze, Baum, Landschaft, Wasser, Erde, Stein, Luft, Feuer, Material, Stoff, Gegenstand, Modell, Präparat, Skulptur, Architektur, Gerät, Maschine, Fahrzeug, nach allen Realien in thematischem Bezug zum übrigen Unterricht, fächerübergreifend.
Nach dem Original linear, flächig, tonal, räumlich, stofflich zeichnen.
Intuitiv Bezugsgefüge wie Statik, Dynamik, Anatomie, Perspektive der aufbauenden Bildelemente zeichnerisch entwickeln.
Ausdehnung, Richtung, Lage, Verhältnis, Funktion, Stofflichkeit beachten.
- **Assoziativ gegenständlich und ungegenständlich zeichnen.**
Zeichengefüge und Bildbezüge assoziativ entwickeln, aus dem Material, aus Gerät und Werkzeug, aus den bildnerischen Mitteln Punkt, Linie, Fläche, Volumen, Textur, aus der gegebenen Situation. Zufälligkeiten aufnehmen. Zugefallenes gestalten.
Durch assoziatives Zeichnen Sinnbezüge, Figurationen, Strukturen, Kombinationen, Konstellationen finden und entwickeln.
- **Nach der sachlichen Vorstellung zeichnen.** Nach gegebenen gesetzmässigen Strukturen eine Gestalt aufbauen: figürlicher Aufbau, Pflanzenaufbau, organische, geometrische, räumliche, stoffliche Gebilde, Funktionsabläufe, in thematischem Bezug zum übrigen Unterricht, fächerübergreifend.
Nach der Vorstellung linear, flächig, tonal, räumlich, stofflich zeichnen. Technische Zeichnungen herstellen, Risse, Aufrisse, Parallel- und Übereckdarstellungen, Planzeichnen, Schnittdarstellungen, Ansichten.
Typografische Gestaltung.
- **Illustrativ ausdruckschaft zeichnen.**
Ereignis, Erlebnis, Gefühl, Ideal, Idol, Empfindung, Stimmung, Appell, Text, Traum, Utopie

Material und Werkzeug handeln und sie sinnvoll pflegen. Bleistift, Kohle, Kreide, Kugelschreiber, Filzstift, Feder, Pinsel, Tusche, Tinte und Farbe, gefundene und selbstgeschaffene Zeichenmaterialien und Werkzeuge.

Seine bildhaften Äusserungen ernst nehmen und die der andern achten.

Den Einfluss äusserer Arbeitsbedingungen erfahren.

Erfahren, dass die Wahl des Standortes das Bild bestimmt.

zeichnerisch gestalten in thematischem Bezug zum übrigen Unterricht, fächerübergreifend. Zeichnerisch linear, flächig, tonal, räumlich, stofflich, abstrahierend, konkretisierend.

■ **Ergänzende Zielsetzungen.**

Seine Interessen in eigenen Bildern mitteilen.

Ansicht und Standort der Absicht entsprechend berücksichtigen.

Mit Bleistift, Kohle, Kreide, Kugelschreiber, Filzstift, Feder, Pinsel, Tusche, Tinte und Farben vertraut sein.

Eigenschaften der Materialien bemerken.

Mit Vorsicht gegenüber Werkstück, Gerät, Werkzeug, Maschine und Apparat handeln und sie sinnvoll pflegen.

2. Malen

Empfinden und Empfindungen mit Farbe und Form zeigen.

Die Lernenden lernen, ihre Empfindungen und Gedanken mit entsprechenden Materialien, Farben und Formen auszudrücken.

Unterstufe:

- Nach Erlebnissen malen.
Mit Farben, Farbstiften, Farbkreiden malen und zeichnen, Kleben von farbigem Papier.
Zeichen farbig unterscheiden.
Reine Farben, Gegenstands- und Symbolfarben.

- Spielerisch-assoziativ malen.
Malmaterialerlebnisse.
Malen mit Kleisterfarbe. Farben ineinander verlaufen lassen. Nass in Nass malen. Übermalen. Kleben von farbigen Papieren, von Transparenzpapieren. Malen und Zeichnen mit Kohle, Kreide, Pastellfarben. Malen auf unterschiedlichen Unterlagen. Verschiedene Materialien bemalen

- Farben sachlich zuordnen und unterscheiden.
Gegenstandsfarben: zitronengelb, mausgrau, kohlrabenschwarz, schneeweiss, rosenrot, blutrot, kaffeebraun.
Begegnungen und Themen aus dem übrigen Unterricht, fachübergreifend.

- In Farben ausdrücken.
Dekorative Verwendung der Farben zur gefühlsmässigen Auszeichnung: schönes, wüstes Kleid.
Malen mit Farbstiften, Kreiden,

Mittelstufe:

- Malen nach Erfahrung und Beobachtung.

In der Auseinandersetzung mit Sachverhalten zeichnen. Farb- und Bildstruktur differenzieren. Handelnde Menschen in der vertrauten und aus der fremden Umwelt, Verhalten der Tiere in ihrer Umgebung, Wachstumsformen der Pflanzen, Ausprägung der Landschaft und der Architektur, Gegenstände, Maschinen und Fahrzeuge beim Gebrauch in thematischem Bezug zum übrigen Unterricht.

Intuitiv flächig, körperhaft, räumlich malen.

Anordnung der Bildelemente, Grösse, Verhältnis, Lage, Bewegung, Funktion, Materialbeschaffenheit, Farbe (Helligkeit, Buntheit).

- Assoziativ malen.
Erscheinungen und Stimmungen assoziativ entwickeln aus den Spuren von Material und Werkzeug.

Entstehung malerischer Wirkungen erfahren und kennen.

- Sachverhalte malen.
Dinge und Sachen so malen, dass ihre Erscheinung erfasst wird,

Oberstufe:

- Vor dem gegebenen Original malen.

Farbdifferenzierung: Farbbeziehungen wahrnehmen und wiedergeben. Farbfamilien, Hell-Dunkel, Farbtiefe, Farbkontraste und Farbverwandtschaften erkennen und herstellen.

Malen nach Erscheinungen: Mensch, Tier, Pflanze, Baum, Haus, Architektur, Gegenstand, Fahrzeug, Innen-, Aussenraum, Gruppierung, Stilleben. Helldunkel, farbig, flächig, tonal, räumlich, stofflich.

- Experimentierendes Malen.
Malerische Möglichkeiten erproben und verdichten.

- Nach sachlicher Vorstellung malen.

Nach gegebenen gesetzmässigen Strukturen einer Erscheinung malen. Farbübergänge, Farbstufen, Farbsysteme, Farbperspektive: organische, geometrische, räumliche und stoffliche Erscheinungen in thematischem Bezug zum übrigen Unterricht. Nach der sachlichen Vorstellung flächig, tonal, räumlich, stofflich malen.

Wasserfarben, Kleisterfarben, Farbstimmungen aus dem Erlebnis, nach Märchen, Geschichten, Liedern, Gedichten (buntes Fest, schönes Wetter, Sturm dunkler Wald usw.).

■ **Ergänzende Zielsetzungen.**

Mit Farbstiften, Pinsel, Kreiden, Wasserfarben, Kleisterfarben umgehen können.

Weitere Ergänzungen sinngemäss wie beim Zeichnen.

zum Beispiel Hautfarben, Haarfarben usw.

■ **Illustrativ nachempfindendes Malen.**

Nach Sage, Geisterwelt, Legende, geschichtlichem Ereignis, Erforschung, Abenteuer, Krimi, Ballade, Lieder, Begegnung, Themen aus dem übrigen Unterricht interpretieren.

■ **Ergänzende Zielsetzungen.**

Weitere Ergänzungen sinngemäss wie beim Zeichnen.

■ **Ausdruckhaftes Malen.**

Ereignis, Erlebnis, Gefühl, Idee, Idol, Empfindung, Stimmung, Appell, Text, Traum, Utopie malerisch gestalten in thematischem Bezug zum übrigen Unterricht, fächerübergreifend. Malerisch, flächig, tonal, räumlich, stofflich, abstrahieren, konkretisieren.

■ **Ergänzende Zielsetzungen.**

Interessen in eigenen Bildern ausdrücken.

Ansicht, Standort und Beleuchtung der Absicht entsprechend wählen.

Werkzeug, Mittel und Arbeitsweise der Absicht entsprechend einsetzen.

Mit Farbstift, Bleistift, Kohle, Kreide, Kugelschreiber, Filzstift, Feder, Pinsel, Tusche, Tinte und Farben vertraut sein.

Eigenschaften der Materialien beachten.

Mit Vorsicht gegenüber Werkstück, Gerät, Werkzeug, Maschine und Apparat handeln und sie sinnvoll pflegen.

3. Bauen

Raum und Körper begreifen und bilden.

Die Lernenden entwickeln bauend ihre räumliche Vorstellung und ihr Raumgefühl.

Besondere Zielsetzungen:

Vorstellungen des Raums und des Volumens dreidimensional ausführen. Flächige Darstellungen in dreidimensionale umsetzen. Eigene und andere Bedürfnisse bei der Raumgestaltung berücksichtigen.

Unterstufe:

■ **Nach räumlichem Erleben bauen.**

Motiviert durch konkrete Situationen bauen: Zirkus, Theater, Innenraum, Aussenraum, Turm, Haus, Zelt, Hütte, Fahrzeug, Transportmittel.

■ **Spieleisich assoziativ bauen.**

Mit vorhandenen, möglichen Baumaterialien (z.B. Abfall) Bauformen finden.

■ **Nach bestimmten Sachverhalten bauen.**

Bauten zum Schlafen, zum Verstecken, zum Hinaufklettern, zum Transport usw.

■ **Fantastische Räume und Körper bauen.**

Vorgestellte und erdachte Körper, Gegenstände und Räume bauen. Nach Märchen, Geschichten, Erzählungen und aus der

Mittelstufe:

■ **Nach räumlichen Erlebnissen bauen.** Intuitiv Körper und Räume bauen in thematischem Bezug zum übrigen Unterricht. Modelle herstellen, zum Beispiel Spielanlagen.

■ **Assoziativ bauen.**

Durch das Material ausgelöste Baumöglichkeiten finden, erproben, verändern, verbessern. Erlebnis der Statik und verschiedenartigen Möglichkeiten von Bautechniken (türmen, leiten, mauern, tragen, hängen, lasten).

■ **Räume und Körper nach bestimmten Absichten bauen.**

Zu vorgegebenen Situationen und Bedingungen bauen (Transportmittel, Gefässe, Spielplatz, Überbrückung, Abschirmung usw.).

Oberstufe:

■ **Nach Original bauen.**

In eigener Regie Körper und Räume nachbauen.

Modellkonstruktion ausführen. Raumgliederung beachten.

■ **Assoziativ abstrakt und konkret bauen.**

Spielerische Erfindungen mit Baumaterialien und Bauelementen. Raumwirkungen erproben. Raumwirkungen verändern.

■ **Bauten nach Plan ausführen.**

Nach selbstbestimmten und selbsterstellten Bauplänen arbeiten.

Nach fremden Plänen arbeiten, Rekonstruktionen, Bauverlauf planmässig gliedern.

■ **Raumeindrücke vermitteln.**

Bühnenbild. Dekoration, persönliche Inneneinrichtung, unterschiedliche Raumgefühle, Stim-

Fantasie Gegenstände, Möbel, Brücken, Hütten, Unterstände, Türme, Paläste, Transportmittel, Spielzeug bauen.

■ Nach eigenen Bedürfnissen und Ideen bauen.
Räume und Raumeindrücke verändern und gestalten. Räume schmücken. Requisiten bauen. Raumgefühle in dreidimensionalen Gestaltungen ausdrücken. Modellanlagen und Modellbauten, Spielanlagen bauen.

mungen in dreidimensionalen Gestaltungen vermitteln.

4. Formen

Tasten und aus dem Material gestalten.

Die Lernenden erfassen Materialeigenarten und finden ihren eigenen Ausdruck in der plastischen Gestaltung mit Material.

Unterstufe:

- Erlebnisse plastisch formen.
Motiviert durch konkrete Situationen plastische Figuren und Gebilde schaffen: Mensch, Tier, Pflanze, Gegenstände, Räume, Landschaften, Architektur, Fahrzeug. Themen in Bezug zum übrigen Unterricht, fächerübergreifend. Formen mit Schnee, Ton, Sand, Papiermaché, Plastilin und anderem.
- Spielerisch assoziativ formen.
Ausgelöst durch Material und Werkzeug plastische Figuren und Gebilde schaffen. Vorgefundene Materialien formen und interpretieren.
- Dinge und Sachen formen.
Dinge und Sachen so formen, dass sie der eigenen Vorstellung von der Sache entsprechen. Gegenstände, die der Schüler in die Schulsituation bringt und Gegenstände im Zusammenhang mit dem übrigen Unterricht. Die typischen plastischen Merkmale bemerken.
- Unmittelbar plastisch gestalten.
Figuren und Gebilde plastisch formen nach gefühlsmässigen Bedürfnissen in thematischem Bezug zum übrigen Unterricht, flächenübergreifend (z.B. gefährliches Ungeheuer, grober Riese, fröhlicher Bär).

Mittelstufe:

- Plastisch formen nach Erfahrung und Beobachtung.
Figuren und Gebilde formen in thematischem Bezug zum übrigen Unterricht.
- Assoziativ formen.
Figuren, Gebilde, Formation assoziativ aus dem Material und Arbeitsvorgang entwickeln. Wachs, Gips, vorgefundene Materialien.
- Nach bestimmten Sachverhalten formen.
Figuren, Körper, Reliefs nach der eigenen Vorstellung ihres Gestalt-Aufbaus mit plastischen Materialien formen (z.B. Käfer, Früchte, Gebirge, Landschaften).
- Nacherlebend plastisch gestalten.
Figuren und Gebilde zu Ereignissen, Geschichten, Konflikten formen. Themen aus dem übrigen Unterricht interpretierend formen, zum Beispiel Streitende, Liebende, Spielende, mitmenschliche Beziehungen, Vater-Kind usw.

Oberstufe:

- Nach dem Original plastisch formen.
Plastische Figuren, Gebilde, Formationen formen nach Mensch, Tier, Pflanze, Gegenstand, Landschaft, Haus, Architektur, Innen- und Aussenräume, Körper, Hohlkörper. In thematischem Bezug zum übrigen Unterricht, fächerübergreifend.
- Assoziativ gegenständlich und ungegenständlich formen.
Plastische Formbezüge, Verwandtschaften und Kontraste aus dem Material im Arbeitsvorgang zu charakteristischen Figuren, Formationen, Gebilden und Gruppierungen entwickeln (z.B. Wellen, bestimmte Landschaften, Planet usw.).
- Nach sachlichen Vorstellungen formen.
Nach der Gesetzmässigkeit von Körpern, Gebilden, Formationen formen. Ausprägung, Zusammensetzung und Durchdringung plastischer Grundkörper nach vorgestellten Sachverhalten formen, zum Beispiel: Früchte, Zähne, Knochen, figürlicher Aufbau, Tierkörper, Pflanzengebilde, Tektonik einer Landschaft usw. Plastische Verfahren kennen: additiv, subtraktiv, positiv-negativ, formen, Guss.
- In plastischen Formen ausdrücken.
Zu Ereignis, Geschichten, Texten, Erlebnis, Gefühl, Wahrnehmung, Idee usw. Figuren und Gebilde erfinden und formen.

5. Sammeln

Bemerken und zeigen.

Die Lernenden entwickeln die Fähigkeit, Gegenstände und Bilder frei oder nach bestimmten Kriterien zu sammeln und zu verwenden.

Besondere Zielsetzungen:

Die Lernenden sollen durch Sammeln Einstellungen, Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse entwickeln und ihre Umwelt gestalten: suchen, entdecken, zusammentragen, tauschen, ordnen, aufstellen, montieren, verwenden, ausstellen, aufbewahren, ..., katalogisieren, registrieren.

Sie sollen sich Strategien und Kriterien des Sammelns aneignen.

Unterstufe:

- Erlebtes sammeln.
Motiviert durch konkrete Situationen. Dinge und Bilder sammeln (auf dem Schulweg, im Wald, zu Hause; Steine, Muscheln, Holz).
Intuitiv Ordnungen suchen: Zugehörigkeit, Farbe, Grösse, Gruppierungen, Reihungen, ...
- Spielerisch-assoziativ sammeln.
Ausgelöst durch Situationen, Gegenstände und Bilder sammeln, eigene Kriterien zum Ordnen entwickeln und zum persönlichen Gebrauch verwenden (Mosaik, Muster u.a.).
- Bestimmte Sachen sammeln.
Nach bestimmten Gesichtspunkten sammeln und zeigen (Früchte, Werkzeuge, Jahreszeit, Fotos von sich, ...).
Typische Merkmale erkennen.
- Eigene Welt zusammensammeln.
Ausgelöst durch emotionaler Betroffenheit Gegenstände und Bilder sammeln und verwenden: Bevorzugte Gegenstände, Lieblingsmotive, Wünsche, ...

Mittelstufe:

- Zu Themen sammeln.
Zu einem Thema Dinge und Bilder sammeln, ordnen und ausstellen: Stein, Pflanze, Tier, Mensch ...
Kriterien: Grösse, Form, Farbe, Funktion, Material, Fundort, Entstehung, Alter, ...
- Assoziativ sammeln.
Assoziativ sammeln und intuitiv ordnen: Was gehört zu was?
- Nach typischen Merkmalen sammeln.
Zu bestimmten Sachverhalten Gegenstände und Bilder sammeln, ordnen, verwenden. Strategien des Sammelns entwickeln. Geeignete Ordnungen und Präsentationsformen suchen.
- Bevorzugte Sachen sammeln.
Ausgelöst durch emotionale Betroffenheit sammeln, ordnen und verwenden: selektiv wahrnehmen, Vorliebe - Ablehnung erkennen. Naturalienkabinett.

Oberstufe:

- Zu Themen sammeln.
Nach einem Ereignis, Erlebnis, zu einem Thema aus dem Unterricht sammeln, montieren, ausstellen.
- Assoziativ Sammelbezüge finden. Assoziativ sammeln und sukzessive ordnen.
- Nach Sachverhalten sammeln.
Strategien des Sammelns suchen und anwenden. Nach bestimmten Kriterien ... suchen und sammeln. Nach bestimmter Absicht montieren, arrangieren, ausstellen.
- Besondere Sachen sammeln.
Nach Ereignis, Erlebnis, Gefühl, Idee, Idol, Empfindung, Stimmung, Appell, Text, Traum usw. sammeln, ordnen, verwenden in thematischem Bezug zum übrigen Unterricht, fächerübergreifend.

6. Drucken

Gestalten und indirekt, mechanisch wiedergeben.

Die Lernenden lernen Formen, Funktion und Wirkungen der druckgraphischen Bildwiedergabe kennen.

Besondere Zielsetzungen:

Drucken und Vervielfältigen, Original und Reproduktion unterscheiden. Bilder über Zustandsdrucke und in Arbeitsreihen entwickeln. Die graphischen Veränderungen von Zustand zu Zustand wahrnehmen und gestalten. Druckgraphische Gestaltungsmöglichkeiten und Anwendungen kennenlernen.

Unterstufe:

- Erlebte Motive drucken.
Bildmotive drucken: Blume, Katze, Haus, Vogel, Flugzeug, Stern usw.
Bildmotive in Gemeinschaftsbild gruppieren.
Materialdruck, Schnurdruck, Kartondruck usw.

Mittelstufe:

- Erlebnis druckgraphisch wiedergeben.
Themen aus dem Erlebnis druckgraphisch wiedergeben: Jahreszeiten, Bahnhof, Garage, Bauernhof, Sportanlagen, Sportanlass usw. Schablonen-, Schnur-, Linol-, Holzdruck usw.

Oberstufe:

- Drucke nach dem beobachteten Original herstellen.
Mensch, Tier, Gegenstand, Architektur, Landschaft, Kopf, Stillleben usw.
Schablonendruck, Linol-, Holzdruck, Radierung usw.

- Assoziativ drucken.
Assoziativ Abdrucke und Druckspuren deuten und entsprechend in die Bildfläche setzen. Spielerische Versuche mit Materialien und Werkzeugen, Pflanzen, Steinen.
Textilien, Holz, Fourniere, Papier und Kunststoffe drucken.
Abklatsch, Frottage, Monotypie, Daumendruck usw.
- Druckvorgänge beobachten.
Vorgang des Druckens erfahren und festhalten.
Umkehrung der Druckzeichen bemerken.
- Illustrativ drucken.
Drucken nach Lust und Laune zu selbstgewählten Themen und Motiven.
- Assoziativ auf Druckeffekte reagieren.
Assoziativ auf Druckeffekte reagieren. Aus Texturen, Schnittspuren, Muster und Strukturen Formen und Gestalten herauslesen und zusammenfügen oder ergänzen. Collage und Montage mit Druckspuren, Frottagen.
- Druckvorgänge erfassen.
Vorgänge des Druckens festhalten und in der Gestaltung berücksichtigen.
Umkehrung beachten.
Positiv und Negativ unterscheiden.
Aufbau, Entwicklung und Veränderungen des Drucks von Zustand zu Zustand bemerken.
- Druckeffekte illustrativ nutzen.
Ausdrucksformen des Druckmaterials für den eigenen Ausdruck benutzen
Fremd- und selbstbestimmte Themen, Texte, Motive druckgraphisch illustrativ gestalten.
- Graphische Mittel assoziativ erproben.
Assoziativ Drucke aus Material- und Werkzeugspuren entwickeln. Die Effekte der graphischen Mittel im Bildganzen beachten und gestalten. Zeichen- und Bildflächengestaltung aus den Bewegungsspuren des Machens entwickeln. Druckexperimente.
- Druckvorgang bestimmen.
Veränderungen der Bildgestaltung durch den Druck berücksichtigen.
Eigenarten unterschiedlicher Drucktechniken kennen und in der Gestaltung nutzen.
Aufbau und Entwicklung der Drucke bestimmen. Mehrfarbendruck.
- Druckgraphisch illustrieren.
Durch Drucke Wirkungen und Stimmungen schaffen. Fremd- und selbstbestimmte Themen, Texte, Motive druckgraphisch auch in bestimmter Absicht illustrativ gestalten

7. Collagieren

Sammeln, auswählen, gruppieren, verändern, kombinieren.

Die Lernenden sammeln Materialien, nehmen deren Eigenarten wahr und gestalten durch Verändern, Gruppieren, Kombinieren und Verbinden etwas Neues.

Besondere Zielsetzungen:

Die Lernenden sollen verschiedene Materialien sammeln und ihre Eigenarten bemerken (Reiz des Materials, Stofflichkeit, Struktur, Textur, Zeichenhaftigkeit usw.),

beim Gestalten Möglichkeiten des Gesammelten erkennen,
das Suchen, Finden und Herstellen des Materials als Teil des Gestaltungsprozesses erfahren,
erkennen, dass sie mit Hilfe der Collage die Realität deuten können,
durch den Umgang mit Materialien und Gegenständen visuelle, akustische und kybernetische Erfahrungen machen,
erkennen, dass Objekte vielseitig interpretierbar sind und ihre Bedeutung manipuliert werden kann,
erkennen, dass Zufall und Improvisation wesentliche Teile des Gestaltungsprozesses sein können,
erkennen, dass man unterschiedlich Dinge sinnvoll verbinden kann.

Unterstufe:

- Erlebnishaft.
Motiviert durch konkrete Situationen Bilder und Objekte sammeln und mit diesen, neue Bilder und Objekte gestalten. Hinzufügen, wegnehmen, überkleben, montieren (Haus, Fahrzeug, Tiere, Pflanzen usw.).
Angeregt durch den Reiz vorgefundener Materialien (Prospekte, bedruckte und bunte Papiere usw.) neue Bilder finden und entstehen lassen.
- Assoziativ finden und entstehen lassen.

Mittelstufe:

- Erlebnishaft.
In der Auseinandersetzung mit Sachverhalten Collagen gestalten. Thematische Bezüge zum übrigen Unterricht. Alternativvorschläge und Utopien, Wunschträume und Fantasiewelten. Zeichenhaftigkeit der Materialien bemerken, auswählen und verwenden.
- Assoziativ improvisieren mit Materialien.
Erfahrungen mit dem Material machen und als Anwendungsmöglichkeiten bereithalten.

Oberstufe:

- Erlebnishaft.
Geschichtliche Themen, Alltags-erlebnisse, Plakate, technische Erfindungen, utopische Raumplanung collagieren.
Bewusstes Sammeln und Auswählen des Materials. Einbezug der technischen Möglichkeiten (Kopieren, Fotografieren, Montieren).
- Assoziativ.
Bildgefüge und Bildbezüge assoziativ aus dem Umgang mit Material und Werkzeug entwickeln. Zufälligkeiten aufnehmen, mit

Ausgelöst durch das Material Bildgefüge, Anordnungen und Ornamente schaffen. Aufnehmen von Zufälligkeiten. Wirkungen der Arbeitstechniken bemerken, schneiden, reissen, überkleben, wiederholen usw.

■ Sachlich.

Collagematerial so zusammenstellen, dass Erscheinungen und Dinge nach der eigenen Vorstellung zum Ausdruck kommen. Collagen zu Erscheinungen, Dingen, Sachen, die der Schüler in die Schulsituation trägt und die im Zusammenhang mit dem übrigen Unterricht stehen. Sinnvoller Einsatz von Material und Werkzeug.

■ Illustrativ.

Ausgelöst durch bestimmte Motive, Erfahrungen, Märchen, Geschichten, seine emotionale Betroffenheit, seine Gefühle, Wünsche, Träume, Ängste mittels Collage ausdrücken.

■ Ergänzende Zielsetzungen.

Sorgfältig mit Material und Werkzeug handeln und sie sinnvoll pflegen.

Messer, Schere, Leim, Kleister, Klebstreifen, Stecknadeln usw., gefundene und selbstgeschaffene Zeichenmaterialien. Einfluss der äusseren Arbeitsbedingungen erfahren. Einrichtung des Arbeitsplatzes.

■ Sachlich.

Collagen nach Erscheinungen, Dingen und Sachen so gestalten, dass die Form sachbezogen und der Inhalt nach der eigenen Vorstellung zum Ausdruck kommt.

Vorgefundenes Material verändern, Grössen-, Raum- und Zeitverhältnisse (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) berücksichtigen und neu kombinieren.

■ Illustrativ.

Geschichtliche oder aktuelle Ereignisse, Sensationen, Expeditionen, Abenteuer, Krimi, Werbung, Begegnungen, Themen aus dem übrigen Unterricht illustrieren und interpretieren.

■ Ergänzende Zielsetzungen.

Möglichkeiten und Eigenarten der Materialien kennen. Arbeitsmaterial sammeln, ordnen und sinnvoll lagern. Der Schüler soll erfahren, dass er selber Collagematerial herstellen kann und dass er mit Restmaterial sinnvoll gestalten kann.

Zugefallenem gestalten. Durch assoziatives Collagieren Sinnbezüge, Figurationen, Strukturen, Kombinationen, Konstellationen finden und entwickeln.

■ Sachlich.

Nachgegebenen, gesetzmässigen Strukturen gestalten. Eigenarten und Möglichkeiten der einzelnen Collagetechniken erkennen und anwenden können. Textcollage, Materialcollage, Reisscollage, Decollage, Montage und Assemblage. Grössen-, Raum- und Zeitverhältnisse bewusst verändern, zu neuen Aussagen umgestalten. Verstärken oder Schwächen einer Aussage durch Weglassen, Wiederholen, Vergrössern usw. Vorgegebenes auflösen, verbinden, neu kombinieren usw.

■ Illustrativ.

Ereignis, Erlebnis, Gefühl, Ideal, Idol, Empfindungen, Stimmung, Appell, Text, Traum, Utopie mit Hilfe einer Collage gestalten. Persönliche Meinungen, Gedanken, Gefühle zum Ausdruck bringen. Thematische Bezüge zum übrigen Unterricht.

■ Ergänzende Zielsetzungen.

Erkennen, dass unter unendlich vielen Möglichkeiten eine Auswahl zu treffen ist. Erkennen, dass Anordnung, Farbwerte, Richtungen, Formgefüge, Bewegungsabläufe so wichtig sind wie inhaltliche Überlegungen.

8. Schreiben

Schriftzeichen erzeugen und gestalten.

Die Lernenden entwickeln die Fähigkeit, Schriftzeichen zu bilden, zu setzen und deren Charakter zu erfassen.

Besondere Zielsetzungen:

Die Lernenden sollen Schrift-Gestaltungsprozesse (abwandeln, verändern, abstrahieren usw.) erfahren, Schriftzeichen als Signale, Bilder, Silben, Buchstaben, Ziffern, Zahlen, Wörter, Wortbilder, Bildwörter, Textbilder erkennen, entziffern und anwenden lernen, sich mit Hilfe von Schriftzeichen andern mitteilen können, typografische Gestaltungsmittel wie Schriftart, Grösse, Dicke, Anordnung und Verhältnis, Titel, Überschriften, erfahren und anwenden, Besonderheiten von Schriftzeichen bemerken.

Unterstufe:

- **Erlebnishaft.**
Motiviert durch konkrete Situationen schreiben.
Schulhefte, Bücher, Dinge anschreiben.
Tischkärtchen.
Schriftzeichen auf dem Schulweg, im Schulzimmer, ...
Schriftzeichen aus Büchern und Zeitschriften.
Themen im Bezug zum übrigen Unterricht, fächerübergreifend.
- **Assoziativ.**
Spielerisch mit verschiedenen Werkzeugen und Materialien Schriftzeichen kritzeln, malen, formen, stempeln. Namen in Schnee trampeln. Schriftzeichen sammeln, ausschneiden, ordnen, kleben. Schriftzeichen erfinden und erproben.
- **Sachlich.**
Typische Merkmale entdecken.
Schriftart, Grösse, Dicke, Auszeichnung, Farbe, Anordnung und Funktion (Titel, Überschrift, Brief).
Schriftzeichen nach bestimmten und vorgegebenen Merkmalen formen.
Schreibschrift einüben und verfügbar machen.
- **Illustrativ.**
Vorgegebene Schriftzeichen persönlich prägen und schmücken.

Mittelstufe:

- **Erlebnishaft.**
Motiviert durch konkrete Situationen Schriftzeichen lesen und schreiben.
Schriftzeichen aus Gegenwart, Vergangenheit und fremder Welt.
Andere Schriften kennenlernen (morsen, Geheimschriften, ...)
Schriftzeichen in Comics, auf Plakaten, in Werbung ...
Themen im Bezug zum übrigen Unterricht, fächerübergreifend.
- **Assoziativ.**
Mit Werkzeugen und Material experimentieren. Zierschriften, Fantasieschriften, Spiegelschrift, Bilderrätsel, Geheimschriften, Maschinen-/Computerschriften, Schablonenschriften, Lesetürme, Bildwörter, Handschrift variieren, Unterschriften erfinden.
- **Sachlich.**
Typografische Gestaltungsmittel erfahren und anwenden.
Lesbarkeit. Zwischenräume. Zeichen mit gleichen Bildformen. Zeichen mit gleichen Bewegungsformen.
Wirkungen von Schriftzeichen beachten (Plakate, Flugblätter, Einladungen, Briefe, Schulhefte, Merkblätter, Ausstellungstexte ...).
- Schriftzeichen dem Inhalt und der Funktion entsprechend wählen, gestalten.
- **Illustrativ.**
Buchstaben und Schriftbild ausdrucks-mässig gestalten.

Oberstufe:

- **Erlebnishaft.**
Motiviert durch konkrete Situationen lesen und schreiben.
Begegnung mit unterschiedlichen Schriftbildern, Handschriften, Steinschrift, Spitzschrift, diversen Druckschriften, Fraktur, technische Schriften usw.
Schriftzeichen aus vergangenen und fremden Kulturen kennenlernen.
Schriftzeichen in ihrem Funktionszusammenhang bemerken.
Themen im Bezug zum übrigen Unterricht, fächerübergreifend.
- **Assoziativ.**
Experimentieren mit Werkzeug und Material, Rohrfeder, Pinsel, Kreide usw.
Schriftzeichen und Schriftbild assoziativ bildnerisch entwickeln und gestalten.
- **Sachlich.**
Typographische Kriterien bemerken und kennenlernen.
Verhältnis, Gliederung, Rhythmus, Dynamik.
Bestimmte Wirkungen erzielen.
Bild-Text-Verhältnis (Schulhefte, Anleitungen, Plakate, Flugblätter, Briefe, Protokolle, Merkblätter, Hinweise, Signale, Wegweiser, Bewerbungsschreiben Plattenhüllen ...).
- **Illustrativ.**
Ein Gefühl, eine Stimmung, einen Appell, Text in bestimmten Schriftzeichen erkennen und ausdrücken (Graffiti).
Schriftzeichen und Schriftbild ausdrucks-mässig gestalten (Gefühl, Stimmung, Appell).

Über das Erlernen der Schrift: Siehe Kapitel 4 des Lehrplans

9. Bilder betrachten

Bilder wahrnehmen und lesen.

Die Lernenden erkennen Bilder als Träger von Botschaften und verwenden sie.

Besondere Zielsetzungen:

Die Lernenden solle sich mit Hilfe von Bildern und Zeichen in der Umwelt orientieren, sich mit den Mitmenschen verständigen, und ihre Kommunikationsfähigkeit erweitern, Gestaltungsmittel, Anordnung und Herstellungsart bemerken.

Unterstufe:

- Bilder betrachten.
Motiviert durch konkrete Situationen Bilder wahrnehmen und lesen:
Auf dem Schulweg, im Schulzimmer, im Schulbuch, im Bilderbuch, in der privaten Umgebung, in den Medien, in der Kirche, in Museen, Märchen und Legenden.
- Themen im Bezug zum übrigen Unterricht, fächerübergreifend.
Mitteilungen erkennen, Erscheinungsort und Funktion des Bildes bemerken.
- Bilder spielerisch erfahren.
Spielerisch assoziativ auf Bildformen und -inhalte reagieren.
Ausgehend vom Detail auf das Ganze schließen.
Übermalen und verändern, umgestalten von Bildmaterial aus Medien, Reproduktionen.
Bilder spielen, Bewegungen, Mimik, Gestik nachstellen.
- Bildzusammenhänge sehen.
Inhaltliche und formale Eigenheiten des Bildes bemerken.
Charakterisierung durch Attribute (Bäckerhut, Regenwolken, Krone, Tränen) bemerken.
- Auf Bilder reagieren.
Auf Bilder eingehen, die emotionale Betroffenheit auslösen (Familienszenen, Katastrophenszenen, Krieg, Menschen, Tiere, biblische Geschichten, Legenden, Märchen usw.).
Vor und über Bilder sprechen, schweigen, spielen, Gegenbilder schaffen.

Mittelstufe:

- Bilder betrachten.
Motiviert durch konkrete Situationen Bilder wahrnehmen und lesen.
Bilder aus der Gegenwart, Bilder vergangener Zeiten und fremder Welten (Geschichte, Sagen, Abenteuer usw.) betrachten und besprechen.
Original von Reproduktionen unterscheiden.
Erscheinungsort (Strasse, Buch, Kirche, Museen, Medien ...) feststellen.
Verschlüsselte Zeichen, Signalisationen, Geheimschriften kennenlernen.
Themen im Bezug zum übrigen Unterricht, fächerübergreifend.
- Bilder spielerisch erfahren.
Spielerisch assoziativ auf Bildformen und -inhalte reagieren.
Bilder nachstellen.
Bildgeschehen nachspielen.
Bildteile auswechseln.
Geheimschriften entziffern.
Bilderspiele (Puzzle u.a.).
- Bildzusammenhänge sehen.
Inhaltliche und formale Eigenheiten des Bildes bemerken.
Bilderherstellungen unterscheiden (Malerei, Fotografie, Zeichnung usw.).
Original und Reproduktion unterscheiden.
Bildgliederungen bemerken (vorne-hinten, unten-oben, rechts-links, über-unter, hinter-vor).
Eigenheiten in den Bildern der Mitschüler bemerken.
- Auf Bilder reagieren.
Die emotionale Betroffenheit vor Bildern bemerken.
Bildwirkungen bemerken.
Bildaufmachung bemerken (prunkvoll, aggressiv, bunt, sensationell usw.).
Eigene Empfänglichkeit für bestimmte Bilder bemerken.

Oberstufe:

- Bilder betrachten.
Motiviert durch konkrete Situationen Bilder wahrnehmen und lesen.
Bilder aus dem eigenen Bildgebrauch betrachten (Passfotos, Modebilder, Poster, Covers, Werbung, Identifikationsbilder, Comics, Graffiti).
Kunstabstraktion (vor dem Original und mit Hilfe von Reproduktionen).
Bildformen fremder Kulturen kennenlernen.
Bilder in ihrem Funktionszusammenhang sehen.
Themen im Bezug zum übrigen Unterricht, fächerübergreifend.
- Bilder spielerisch erfahren.
Spielerisch, assoziativ auf Bildformen und -inhalte reagieren.
Bilder nachstellen.
Bilder deplazieren, umhängen, ausstellen.
Bildveränderungen, Bildparodien.
- Bildzusammenhänge sehen.
Inhaltliche und formale Eigenheiten des Bildes unterscheiden.
Bildherstellung kennen.
Bildabsichten und Funktionen bemerken.
Bildformen unterscheiden (gegenständlich, ungegenständlich, plakativ, illustrativ, Porträt, Landschaft, Stilleben, Altarbild, Denkmal usw.).
Bildaufbau, Idee und Komposition bemerken.
Eigenarten der Wahrnehmung bemerken (optische Täuschung, Perspektive, Illusion).
- Auf Bilder reagieren.
Der emotionalen Betroffenheit vor Bildern begegnen.
Eigenes Desinteresse, eigene Ablehnung, Vorliebe, Abhängigkeit von bestimmten Bildern bemerken.
Bildwirkungen unterscheiden.
Bildaufmachungen unterscheiden (Propaganda, Luxus, Appell usw.).
Bilder als Illusion erkennen.

10. Darstellen und Spielen

Beobachten und Inszenieren.

Die Lernenden entwickeln die Fähigkeit, sich in Handlungsabläufen auszudrücken.

Unterstufe:

- **Nacherlebend spielen.**
Motiviert durch konkrete Situationen (Familie, Schule, Arzt Arbeitswelt, Märchen, Fabeln, Streit ...) Rollen nachahmen.
Ausprägung: gross-klein, dick-dünn.
Gliederung: Einzelheiten, Detail, Attribute, Gesamterscheinung.
Anordnung: vorn, hinten, neben; vorher-nachher.
Figuren: eigener Körper, Puppen ...
Handlung: Mimik, Gestik, Tonfall; befehlen, gehorchen.
- **Assoziativ-spielerisch erfinden.**
Ausgelöst durch Material, Akustik und Situationen eigene Szenen und Inszenierungen finden.
Spielen mit dem eigenen Körper (schminken, tanzen, über Stoppfeld gehen, durch Wasser waten, in Stöckelschuhen gehen ...).
- **Rollen und Handlungen sachlich spielen.**
Rollen und Situationen so darstellen und spielen, dass sie der eigenen Vorstellung entsprechen. Typische Merkmale entdecken und anwenden.
Attribute anwenden, Ort der Handlung bezeichnen.
- **Spielend agieren und reagieren.**
Ausgelöst durch entsprechende Motivierung seine emotionale Betroffenheit, gefühlsmässige Empfindung ausdrücken: Freude, Trauer, Mut, Angst....
Gegenüberstellungen darstellen und spielen: gut-böse, gross-klein, faul-fleißig, schön-hässlich, hell-dunkel.
- **Ergänzende Zielsetzungen.**
Sorgfältig und neugierig mit Mensch und Material handeln.
Mit Kleidern, Tüchern, Masken, Puppen, Handpuppen, Fingerpuppen, Schattenfiguren, Schminke, Kulissen spielen und darstellen.
Seine szenischen Äusserungen ernst nehmen und die der anderen achten.
Den Einfluss äusserer Arbeitsbedingungen erfahren.

Mittelstufe:

- **Erlebte Handlungsabläufe gliedern.**
Nach Erfahrung und Beobachtung von Sachverhalten Zeichen- und Handlungsstrukturen differenzieren.
Handelnde Menschen in der vertrauten und fremden Umwelt, Verhalten der Tiere: intuitiv, mimisch und gestisch darstellen und spielen.
- **Szenen assoziativ entwickeln.**
Szenen assoziativ aus Wirkungen von Material, Raum, Situation, Musik, Figur, Maske ... entwickeln.
Spielen mit vorgestellten Geräten.
- **Handlungsstrukturen nachstellen.**
Rollen und Szenen so gestalten, dass ihre Wirkung situationsgerecht erfasst wird.
- **Begegnungen spielen.**
Sagen, Geisterwelt, Legenden, Fabeln, geschichtliche Ereignisse, Abenteuer, Krimis, Begegnungen, Themen aus dem übrigen Unterricht interpretierend darstellen, spielen, vorspielen.
- **Ergänzende Zielsetzungen.**
Möglichkeiten und Eigenarten von Mensch, Material, Zeit, Raum kennen.
Erkennen, dass der Schüler darstellend und spielend sein Wissen und Empfinden verändern kann, dass er aus Spielszenen anderer lernen kann.
Den Einfluss äusserer Arbeitsbedingungen als mitbestimmenden Faktor beim Arbeiten erfahren und erkennen.
Erfahren, dass die eigene gefühlsmässige Verfassung, Einstellung, die Wirkung der Szene bestimmt.

Oberstufe:

- **Nach der erlebten Wirklichkeit Szenen spielen.**
Nach bewegtem Original oder nach originalen Szenen intuitiv Bezugsgefüge wie Mimik, Akrobatik, Gestik, Akustik, Dimension, Spannung, Entspannung spielend entwickeln.
- **Situationen assoziativ gestalten.**
Bilder und Handlungsabläufe aus der Person, dem Material, aus den bildnerischen Mitteln (Fläche, Volumen, Farbe, Raum) und szenischen Möglichkeiten (Mimik, Gestik, Tanz), aus der gegebenen Situation entwickeln.
Spielen mit vorgestellten Räumen.
- **Spielstrukturen kennenlernen.**
Nach gegebenen gesetzmassigen Strukturen einen Handlungsablauf aufbauen: Ritual, Normen, Verhaltensmuster ...
Nach der Vorstellung imitieren, rezitieren, glossieren, improvisieren, mimen, inszenieren ...
- **Konflikte und Lösungen darstellen.**
Ein Ereignis, Erlebnis, Gefühl, eine Idee, ein Idol, eine Empfindung, eine Stimmung, einen Appell, einen Text, einen Traum, eine Utopie, ... spielend gestalten in thematischem Bezug zum übrigen Unterricht, fächerübergreifend.
- **Ergänzende Zielsetzungen.**
Der Schüler soll seine Interessen in eigenen Szenen mitteilen.
Die Spielformen, Figurenarten, Masken, Requisiten, Bühnenbilder der Absicht entsprechend wählen.
Mit Körpersprache, Licht, Raum, Zeit, Figuren, Stabpuppen, Marionetten, Schattenfiguren vertraut sein.
Eigenschaften von Figur, Raum und Material bemerken.
Mit Verantwortung gegenüber Mensch, Material, Werkzeug und Maschine handeln.

11 Fotografieren

Optisch mit technologischen Mitteln gestalten.

Die Lernenden erfahren das Besondere der fotografischen Wiedergabe.

Besondere Zielsetzungen

Die Lernenden sollen das Prinzip der fotografischen Bildherstellung kennenlernen, die fotospezifische Bildsprache praktisch kennenlernen, Möglichkeiten des fotografischen Bildes erkennen und anwenden können.

Unterstufe:

- Erlebte Motive fotografieren und betrachten.
Motiviert durch konkrete Situationen (= aus dem Erlebnis) fotografieren. Umwelt des Kindes, Elternhaus, Schule, Sporttag, Wanderungen. Herstellen von Dokumentationen.
- Spielen mit optischen Mitteln.
Mit Geräten und Material experimentieren, sie erproben: Lichtempfindliches Papier der Sonne (Licht) aussetzen. Eigene Sehwinkel mit Hilfe von Material verändern, Lupenbrille.
- Fotografische Vorgänge erleben.
Klassenfotos, Vergleichsaufnahmen: unser Haus, meine Katze. Herstellen einfacher Fotogramme (Umrissbilder).
- Bevorzugte Motive festhalten.
Lieblingssujet fotografieren (Freundin, Katze, Hund, Stimmungsbilder).

Mittelstufe:

- Bildszenen fotografieren und betrachten.
Themen aus dem Schulalltag (fächerübergreifend) im Bezug zum übrigen Unterricht: Bauernhof, Schulreise, Dorfbach, Entenweiher, Strassenbau usw. Herstellen von Dokumentationen (Fotos, Polaroid, Dias).
- Optische und fotochemische Versuche.
Mit Geräten und Materialien experimentieren, Erfindungen machen: Polaroidbilder verändern, Diabilder selber herstellen (zeichnen, malen, kleben). Bildausschnitte suchen.
- Fotografische Vorgänge begreifen.
Vergleichsaufnahmen, bewusste Wahl der Einstellungsgrößen (Vogel-, Normal-, Froschperspektive, nah – fern). Wahl des Standortes Sachinformationen herstellen (Wasser, Baumrinde, Fels). Erste Laborversuche, kennenlernen von Geräten/Materialien/Zeit/Licht.
- Sensationen fotografisch festhalten.
Lieblingssujet, Stimmungsbilder, mein Idealporträt (Haltung, Frisur, Gestik, Mimik, Attribute, Umgebung). Herstellen von „Extrembildern“: Ich als Bergsteiger, Sprung in die Tiefe ... Kleine Bildergeschichte.

Oberstufe:

- Vorgänge in Aufnahmen gestalten.
Themen aus dem Schulalltag (fächerübergreifend im Bezug zum übrigen Unterricht). Dokumentationen: Handwerker, Arbeitsvorgänge /Anweisungen, Landschaftsveränderungen usw. Fotos. Dias.
- Beleuchtung und Labortechnik erproben.
Fotogramme mittels selbstgefertiger Schablonen, halbtransparenter Objekte. Experimente mit diverser Fotopapier und Lichtquellen.
... mit diversen Belichtungszeiten.
- Fotografische Vorgänge erkennen und anwenden.
Arbeiten im Labor. Sachaufnahmen, Porträtaufnahmen, Dokumentationsreihen ... Bewusster Einsatz von Lichtquellen, bewusste Wahl von Einstellungsgrößen, Belichtungszeit, Objektiven ... Kennenlernen verschiedener Apparatesysteme.
- Ausdruck fotografisch gestalten.
Kritische Dokumentation zu aktuellen Themen herstellen. Gefühle, Empfindungen, Stimmungen, einen Appell fotografisch gestalten.

Anmerkung: Alle Schüler sind heute täglich mit der Fotografie konfrontiert: Deshalb ist der Foto-Unterricht, auch wenn spezielle Ausrüstungen fehlen, zu berücksichtigen

12. Filmen

Bewegungen aufnehmen und projizieren.

Besondere Zielsetzungen:

Die Lernenden sollen die filmspezifische Bildsprache kennenlernen.

Die Lernenden sollen Möglichkeiten des Films erkennen und anwenden können.

Die Lernenden sollen sich der Unterschiede zwischen Realität und inszenierter Wirklichkeit bewusst werden.

Die Lernenden sollen die filmischen Ausdrucksformen von Bewegung, Bild und Ton im Zusammenhang erkennen und anwenden können.

Unterstufe:

- Erlebte Motive filmen und betrachten.
Filmstreifen zeichnen.
Motiviert durch konkrete Situationen Filmstreifen zeichnen (fliehender Hund, Verwandlung der 7 Raben).
Mit der Kamera Objekte in Bewegung filmen (fressende Katze, spielendes Kind).
- Spielerische Beeinflussung des Bildablaufs.
Experimente mit Daumenkino, Wunderscheibe u.a.
Mit Kamera Aufnahmen äusserlich beeinflussen (Objektiv schliessen, abblenden, Licht löschen usw.).
- Filmische Bewegung erleben.
Wunderscheiben und Wundertrommeln, Blickfeldeinschränkungen.
Aufnahme und Projektion, technische Bedienung.
- Lieblingssujet in der Bewegung zeigen.
Lehrerin oder Lehrer, Eltern, Kinder, Hund, Katze aufnehmen und projizieren.

Mittelstufe:

- Szenen filmen, betrachten.
Einfache Szenen, ohne Schnitt und Montage.
Themen aus dem Schulalltag aufnehmen.
Bewegungsablauf in Phasen zeichnen.
Bildgeschichte zeichnen.
- Spielerische Erfahrungen mit dem bewegten Bild.
Wunderscheiben, Wundertrommeln, Papierstreifenkino, Variationen erfinden.
Experimente mit Projektionsmöglichkeiten (Schattenspiel bis Filmstreifenprojektion).
Einfache Trickaufnahmen.
- Bestimmte Szenen filmisch wiedergeben.
Phasenzeichnungen.
Ideenskizzen (Bildergeschichten, Drehbuch).
Handhabung der Kamera.
Aufnahmen vergleichen.
- Imposante Szenen filmisch stellen und aufnehmen.
Kolportageszenen, Märchen, Verwandlungen, Zauber.

Oberstufe:

- Vorgänge filmen. Themen aus dem Schulalltag aufnehmen und projizieren. Drehbuch zeichnen. Gestaltungsmittel nach Inhalt und Bedeutung erleben (Einstellungsgrössen, Perspektive, Zeit, Kamerabewegung, Montage, Schnitt).
- Filmeinstellungen, Schnitt, Montage und Ton erproben.
Experimente mit den Gestaltungsmitteln (Einstellungsgrössen, Perspektive, Zeit, Kamerabewegung).
Herstellung von Irreführungen (Grössenverhältnisse, Zeit Ort, Spiegelungen usw.). Tricks (Montage/Schnitt). Experimente mit Ton in Bezug zum Bild. Erfinden von neuen, ungewohnten Bildformen (Kameraschwenk, Zeitraffer, Bilder, die sich drehen, Variationen von Rollkino, Wundertrommel, Streifenkino usw.).
- Handlungen und Sachverhalte filmisch wiedergeben.
Gleiche Handlungen mit verschiedenen Einstellungsgrössen, Perspektive, Kamerabewegung usw. aufnehmen.
Bewusster Einsatz der Gestaltungsmöglichkeiten.
Sachverhalte filmen (wie ein Heissluftballon entsteht ...).
Möglichkeiten der Montage kennenlernen. Bewusster Einsatz von Sprache, Musik, Geräusch.
Herstellen des Drehbuchs in Comicart.
Kennenlernen des technischen Apparates, handwerklicher Fertigkeit.
Dokumentation herstellen, die andere Medien nicht leisten können.
- Filmhandlungen gestalten.
Aktuelle Themen filmen.
Klassen-, Familien-, Gruppenprobleme, Situation der Jugend.
Liebe, Sport, Kriminalität, Randgruppen usw. Gefühle, Empfindungen, Stimmungen, einen Appell filmisch gestalten.

Ergänzende Zielsetzungen sinngemäss wie beim Zeichnen.

Anmerkung: Bewegte Bilder (Film, Video) sind optische Phänomene, mit denen alle Schüler heute konfrontiert sind. Deshalb ist der Filmunterricht, auch wenn spezielle Ausrüstungen fehlen, zu berücksichtigen.

Hauswirtschaft

1 Bedeutung des Hauswirtschaftsunterrichts.....	142
2 Richtziele	142
3 Lernbereiche.....	143
4 Praktische Hinweise	143
5 Grobziele	145

Hauswirtschaft

1 Bedeutung des Hauswirtschaftsunterrichts

Hauswirtschaft als elementarer Lebensbereich

Hauswirtschaft umfasst einen wichtigen Lebens- und Kulturbereich, in dem sich jeder Mensch zurechtfinden muss, ungeachtet seines Geschlechts, seiner sozialen Stellung und seiner intellektuellen Fähigkeiten. Sie dient der Gestaltung des privaten Lebenskreises und der Versorgung einer zusammengehörenden Gruppe oder eines einzelnen Menschen (sich ernähren, andere ernähren, für andere sorgen, Nahrung beschaffen, Konsumieren, Umwelt gestalten...).

Auswirkungen des Lebensbereichs

Als Lebensbereich steht die Hauswirtschaft in einer Wechselwirkung von Gesundheit, Wirtschaft, Kultur, Bildung und Erziehung, Gemeinschaft und Öffentlichkeit. Wie die Wirtschaft Auswirkungen auf unser Handeln hat, so beeinflusst das hauswirtschaftliche Handeln wiederum die wirtschaftliche Dynamik. Das Hinausreichen hauswirtschaftlichen Handelns über den persönlichen Bereich in Gemeinde und Staat lässt erkennen, dass das Haushalten nicht Selbstzweck sein kann, sondern bedeutet, für sich und andere zu sorgen. Es ist ein wichtiges Anliegen hauswirtschaftlicher Erziehung und Bildung, diese Auswirkungen und Wechselbeziehungen in persönlicher Verantwortung wahrzunehmen. Die Verantwortung hat einen besonderen pädagogischen und allgemeinbildenden Stellenwert im Hauswirtschaftsunterricht.

Die Bedeutung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft

Als elementarer Lebensbereich hat die Hauswirtschaft ihre Bedeutung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Die Vergangenheit zeigt sich in Fragen der Überlieferung. Die Auseinandersetzung mit ihr führen zum besseren Verständnis der Gegenwart und unserer Gewohnheiten. Der Aspekt der Gegenwart äussert sich vornehmlich in der konkreten Lebensgestaltung. Der Aspekt der Zukunft zeigt sich in Form von Planungsfragen bei der Vorsorge und Pflege unserer Umwelt und Natur.

Abgrenzung gegenüber der beruflichen Ausbildung

Im Hauswirtschaftsunterricht kann es nicht darum gehen, die Jugendlichen nach einem «Berufsprofil» oder nach präzisen Vorstellungen zu Hausfrauen oder Hausmännern auszubilden. Der Lebensbereich ist zu individuell und zu stark dem Wandel der Zeit unterworfen. Eine solche Zielsetzung würde dem Bedürfnis und Anliegen, Leben in eigener Verantwortung zu gestalten, entgegenstehen. Ebenso wäre es verfehlt, Zielsetzungen aus der Berufsausbildung (Lehrlingsausbildung) zu übernehmen, indem ganze Kochlehrgänge und Kurse in Ernährungslehre, Menügestaltung oder Konsumentenschulung in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt würden.

2 Richtziele

Vermittlung von Grundkenntnissen und praktischem Können

Der Hauswirtschaftsunterricht während der obligatorischen Schulzeit soll die Interessen der Jugendlichen einbeziehen. Er vermittelt Grundkenntnisse des Haushaltens im persönlichen Bereich, entwickelt praktisches Können und fördert die Fähigkeit, situationsgerechte Entscheidungen zu treffen. Im Umgang mit Dingen des täglichen Lebens sollen die Schülerinnen und Schüler Freude empfinden und ihr Ausdruck verleihen können.

Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, im Rahmen ihrer Möglichkeiten ihren Lebensraum zu gestalten. Sie lernen Hilfsmittel zur besseren Lebensbewältigung korrekt einsetzen und Methoden zur Lösung von Problemen entwickeln.

Alltagserfahrungen aufarbeiten

Im praktischen Handeln sollen Alltagserfahrungen erlebt, aufgearbeitet und unter bestimmten Fragestellungen untersucht werden mit dem Ziel, zu einem überlegten und verantwortungsbewussten Handeln zu gelangen.

Aspekte der Hauswirtschaft berücksichtigen:

Der Hauswirtschaftsunterricht soll dazu anleiten, alltägliche Haushaltsaufgaben selbständig und durchdacht zu bewältigen. Die von der Schule eingeleiteten Lernprozesse sollen ins weitere Leben hineinwirken. Dementsprechend sind in erster Linie Einstellungen und Verhaltensweisen wichtig, die sich der junge Mensch aus der vernetzten Betrachtung verschiedener Aspekte der Hauswirtschaft aufbaut.

Gesundheitlicher Aspekt:

Die Schülerinnen und Schüler sollen ihr körperlich-seelisches Wohlbefinden durch ausgewogene Ernährung, geeignete Kleidung und durch befriedigende Arbeits- und Freizeitgestaltung positiv beeinflussen können.

Sozialer Aspekt:

Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, für die Bewältigung von Haushaltsaufgaben zusammenzuarbeiten und Verantwortung gemeinsam zu übernehmen. Sie sollen soziales Verhalten bewusst einüben (durch Wahrnehmung eigener Bedürfnisse, Einbezug von Bedürfnissen der anderen, Fällen von gemeinsamen Entscheiden, Aufteilen der Arbeiten, Lösen von

Konflikten, Pflege der Gemeinschaft, Rücksichtnahme und Hilfsbereitschaft). Die Wohnung sollen sie als Ort sozialen Handelns erleben und diese Erfahrung auf ihre Umwelt ausdehnen.

Historisch-kultureller Aspekt:

Die Schülerinnen und Schüler sollen sich mit Wohn- und Esskulturen aus verschiedenen Zeiten auseinandersetzen und den Wert von Feiern, Sitten und Bräuchen einsehen.

Ästhetischer Aspekt:

Die Schülerinnen und Schüler sollen bei ansprechender Gestaltung und Pflege der Wohnung beziehungsweise der Umgebung sowie beim Tischdecken und Anrichten die persönlichen gestalterischen Fähigkeiten entfalten und daraus Freude und Selbstbewusstsein gewinnen.

Ökologischer Aspekt:

Durch die Wahrnehmung ökologischer Probleme, durch aktive Unterstützung umweltfreundlicher Mass-

nahmen und durch umweltbewusstes Konsumverhalten sollen die Schülerinnen und Schüler die Umweltbelastung vermindern und sich für Lebenswerte einsetzen, die eine gesunde Ernährung und Wohnumwelt für alle ermöglichen.

Volkswirtschaftlich-organisatorischer Aspekt:

Die Schülerinnen und Schüler sollen lernen, die Arbeiten im Haushalt rationell, zeit- und preisbewusst auszuführen und die technischen Hilfsmittel sinnvoll einzusetzen. Dabei sollen sie die Wechselwirkungen zwischen häuslichem Tun und wirtschaftlichem Umfeld erkennen. Darauf abgestützt sollen sie verantwortungsbewusste Konsumentscheide fällen können.

Handwerklicher Aspekt:

Die Schülerinnen und Schüler sollen die wichtigsten Verarbeitungs- und Zubereitungstechniken von Nahrungsmitteln ausführen und die im Haushalt vorkommenden Materialien, Geräte und Apparate handhaben und pflegen können.

3 Lernbereiche

Praktische Nahrungsmittelzubereitung

Hauptziel ist es, den Schülerinnen und Schülern ein Minimum an Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln, damit ein erstes selbständiges Zubereiten von einfachen Gerichten gewährleistet ist.

Ernährung und Gesundheit

Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, ihre Verantwortung gegenüber der eigenen Gesundheit und derjenigen ihrer Umgebung zu erkennen und sich dementsprechend zu verhalten. Hauptziel ist es, eine den individuellen Bedürfnissen angepasste Ernährung zu planen, auszuwählen und zuzubereiten.

Kritisches Konsumverhalten

Hauptziel ist es, dass sich die Schülerinnen und Schüler ihres Konsumverhaltens bewusst werden, jeden Konsum kritisch erwägen und ihn in einem grösseren Zusammenhang zu sehen suchen.

Wohn- und Esskultur

Hauptziel ist es, die Schülerinnen und Schüler zu befähigen, Möglichkeiten und Grenzen einer individuellen Lebensweise und deren Bedeutung in der Gemein-

schaft abzuschätzen, das Leben in der Gemeinschaft zu pflegen, andere in ihrer Eigenart zu verstehen und gelten zu lassen und mit ihnen in einen echten Dialog zu treten.

Zudem umfasst der Lernbereich die Gestaltung und Pflege der Wohnung und der Einrichtung.

Pflanzen, Haus- und Kräutergarten

Hauptziel ist es, dass die Schülerinnen und Schüler durch den Umgang mit dem Lebendigen die Chance erhalten, ihre Beziehungen zur Natur, zur Pflanze und in der Folge zur Nahrung zu vertiefen.

Alle Schülerinnen und Schüler sollen wenigstens die Gelegenheit haben, einen Kräutergarten anzulegen und zu halten.

Bekleidung und Wäsche

Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, eigene Bedürfnisse zu erkennen und auszudrücken und trotz Gruppendruck zu eigenen Entscheidungen zu stehen. Das Hauptziel dieses Lernbereiches beinhaltet die Pflege der Textilien.

4 Praktische Hinweise

Unterrichtsorganisatorische Hinweise

Umsetzung der Stundentafel:

Im 7. Schuljahr wird der Unterricht in Blöcken zu vier Lektionen erteilt.

Im 9. Schuljahr sind folgende Varianten möglich:

- a) ganzes Schuljahr 2 Lektionen pro Woche
- b) 1 Semester wöchentlich 2 Lektionen
1 Semester vierzehntäglich 4 Lektionen

- c) 3 Wochen Rhythmus: 1. Woche 2 Lektionen
2. Woche 4 Lektionen
3. Woche 0 Lektionen
- d) 4 Wochen Rhythmus: 1. Woche 2 Lektionen
2. Woche 4 Lektionen
3. Woche 2 Lektionen
4. Woche 0 Lektionen

- e) vierzehntäglich 4 Lektionen*
- f) während einem Semester wöchentlich 4 Lektionen*

Mahlzeitzubereitung:

Im 7. Schuljahr soll in jedem Unterrichtsblock eine vollwertige Mahlzeit zubereitet werden. Diese muss jedoch nicht immer den Charakter einer Hauptmahlzeit haben. Im 9. Schuljahr soll nur in den Blöcken zu vier Lektionen Nahrung zubereitet werden.

Unterrichtselemente:

Zur Mahlzeitzubereitung gehören ein praktischer Teil (die Kocheinheit), die dazugehörenden Vorbereitungen, Menüplanung, Zeitplanung, Budgetierung, Einkaufen, Kochen, Essen, Aufräumen und die entsprechenden Reflexionen. Auf die Arbeitsplatzgestaltung, die Hygiene und die Gestaltung der Umgebung ist zu achten.

Methodisch-didaktische Hinweise

Handlungsorientierung:

Der Hauswirtschaftsunterricht ist in erster Linie ein Handlungsfach. Deshalb sollen die Schülerinnen und Schüler die meisten Ziele durch Handeln erreichen. Ausgehend von den Alltagserfahrungen im eigenen Haushalt werden die Schülerinnen und Schüler dazu angeleitet, ihr praktisches Tun sich bewusst zu machen, unter bestimmten Fragestellungen zu untersuchen und in Berücksichtigung der verschiedenen Aspekte der Hauswirtschaft zu verbessern.

Dabei sollen eigene Erfahrungen und Erkenntnisse in den Lernprozess aufgenommen und zu einem zielgerichteten Handeln im Haushalt weitergeführt werden.

Themenorientierung und Fächerverbindung:

Durch das Zugrundelegen eines Themas soll jedem Unterrichtsblock ein Rahmen gegeben werden, in dem verschiedene Unterrichtselemente (Kocheinheit, Einkauf usw.) thematisch sinnvoll zu verknüpfen sind. Beim Festlegen der Themen und bei der Planung des Unterrichts sind die Saison- und Marktlage, wirt-

schaftliche Rahmenbedingungen, politische Aktualitäten, Budget, vorhandene Möglichkeiten, eigene Schwerpunkte und Bedürfnisse zu berücksichtigen.

Wenn immer möglich, sollen bei der Bearbeitung eines Themas im Hauswirtschaftsunterricht und beim Handeln, das mit dem Haushalten in Beziehung steht, Zusammenhänge zu anderen Fachbereichen hergestellt werden. Deshalb ist mit den anderen Lehrenden, die an der gleichen Klasse unterrichten, zusammenzuarbeiten mit dem Ziel, thematische Absprachen zu treffen sowie Ziele und Inhalte (u.a. im Bereiche der besonderen Erziehungsanliegen) zu koordinieren.

Zielorientierung:

Klar eingegrenzte und überprüfbare Ziele geben dem Unterricht die nötige Zielorientierung. Sie sind in Anspruchsniveau und Differenziertheit dem Niveau der Klasse beziehungsweise der Schülerinnen und Schüler anzupassen. Bei der Festlegung der Ziele soll den äusseren Rahmenbedingungen des Unterrichts (Stadt, Land, Unterrichtsmöglichkeiten, vorhandenes Material) Rechnung getragen werden.

Hausaufgaben:

Den Hausaufgaben kommt nicht so sehr unter quantitativem als vielmehr unter didaktischem Gesichtspunkt grosse Bedeutung zu: Das regelmässige Verichten von Hausaufgaben ist wegen der Handlungsorientierung und aus planerischen und zeitlichen Gründen unbedingt erforderlich. In den Hausaufgaben sollen bestimmte Teile des Unterrichts von den Schülerinnen und Schülern selber vorbereitet werden (z. B. Vorschläge für Menüplanung, Einkaufen, Marktbeobachtung, Preisvergleiche).

Verbindliche Ziele und Ziele zur Wahl:

Die Grobziele der verschiedenen Lernbereiche werden konkretisiert und unterschieden in verbindliche Ziele und in Ziele, die die Lehrenden frei bestimmen können (Ziele zur Wahl).

- Die verbindlichen Minimalziele sind *kursiv* gesetzt..

*Damit der Lehrplan umgesetzt werden kann, darf der Unterricht bei den Varianten e) und f) über den Mittag stattfinden.

5 Grobziele

7. Schuljahr

Praktische Nahrungsmittelzubereitung

Hauptziel ist es, den Schülerinnen und Schülern ein Minimum an Fähigkeiten und Fertigkeiten zu vermitteln, damit ein erstes selbständiges Zubereiten von einfachen Gerichten gewährleistet ist.

Grobziele	Minimalziele/Zusatzstoff	Bezugspunkte zu andern Lernbereichen und Lehrplänen
1. Vorbereitungstechniken <i>Die verschiedenen Vorbereitungsarbeiten kennen, beurteilen und anwenden.</i>	Nahrungsmittel waschen, rüsten, putzen, zerkleinern, einweichen, mischen, schlagen, rühren, kneten, emulgieren.	■ Pflanzen-, Haus- und Kräutergarten
2. Die Zubereitungsarten kennen und anwenden <i>Die verschiedenen Zubereitungsarten kennen, beurteilen und den Ernährungsgrundsätzen entsprechend anwenden. Veränderungen der Nahrungsmittel anhand der Nahrungsmittelbestandteile beim Kochen kennen, beobachten und beurteilen.</i>	Rohkost Sieden Dämpfen mit Zugabe von Flüssigkeit Dämpfen im eigenen Saft Dünsten Backen Kurzbraten Rösten Braten mit Sauce Gratinieren Jusbraten Fritieren Grillieren Blanchieren Pochieren Teige: angerührter Teig Hefeteig geriebener Teig gerührter Teig Biscuitteig Mürbeteig Halbfertig- und Fertigprodukte anwenden Vollwertprodukte miteinbeziehen Restenverwertung umweltgerechte Nahrungsmittelzubereitung energiesparende Zubereitung keine Verschwendung der Rohstoffe	■ Kritisches Konsumverhalten

Grobziele	Minimalziele/Zusatzstoff	Bezugspunkte zu andern Lernbereichen und Lehrplänen
3. Hygiene <i>Die wichtigsten Hygieneregeln in der Küche kennen.</i>	<i>Persönliche Hygiene Hygiene am Arbeitsplatz im Umgang mit Geräten und Nahrungsmitteln</i>	■ Bekleidung und Wäsche
4. Arbeitsgeräte <i>Die Handhabung der Küchengeräte kennen und den gezielten Einsatz üben.</i>	<i>Rührgerät Dampfkochtopf Waage Kochherd Backofen Raffel Friteuse Römertopf grosse Küchenmaschine Mikrowellengerät Abwaschmaschine Gebrauchsanleitungen und technische Angaben konsultieren</i>	■ Sachunterricht (Physik) ■ Wohn- und Esskultur ■ Bekleidung und Wäsche
5. Arbeitsplatzgestaltung <i>Den Arbeitsplatz so einrichten, dass die Übersicht gewahrt bleibt, zielbewusst, zeit- und kräftesparend gearbeitet werden kann.</i>	<i>Arbeits- und Zeitplanung rationelles Arbeiten körpergerechte Arbeitshaltung Unfallverhütung</i>	■ Bekleidung und Wäsche ■ Wohn- und Esskultur ■ Pflanzen, Haus- und Kräutergarten ■ Werken
6. Budget <i>Finanzielle Mittel, die zur Verfügung stehen, geplant einsetzen.</i>	<i>Menüberechnung (exemplarisch) Kassabuch führen mit Bargeld einkaufen</i>	■ Wohn- und Esskultur ■ Bekleidung und Wäsche
7. Vorratshaltung <i>Möglichkeiten und Gefahren der Aufbewahrung und Weiterverwendung von Nahrung kennen; Einblick in die Bedeutung von Haushaltvorräten gewinnen.</i>	<i>Aufbewahren der Nahrungsmittel Sinn und Zweck der Vorratshaltung Einkochen mit Zucker Heisseinfüllen Tiefkühlen Dörren</i>	
8. Tischkultur und Brauchtum <i>Freude am Essen erleben. Mit gestalterischen Mitteln die Tischkultur pflegen sowie Speisen gepflegt präsentieren. Erkennen, dass es allgemeine und familienspezifische Bräuche gibt.</i>	<i>Bedeutung der Tischgemeinschaft Tisch decken Speisen anrichten und garnieren Gastlichkeit Brauchtum Schenken</i>	■ Wohn- und Esskultur ■ Sachunterricht ■ Deutsch
9. Einsatz von Kochbüchern, Lehrmitteln und weiteren Medien <i>Die zur Verfügung stehenden Medien von Anfang an für die Nahrungsmittelzubereitung konsultieren</i>	<i>Einsatz des obligatorischen Lehrmittels Einsatz von weiteren Kochbüchern und Medien</i>	

Ernährung und Gesundheit

Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, ihre Verantwortung gegenüber der eigenen Gesundheit und derjenigen ihrer Umgebung zu erkennen und sich dementsprechend zu verhalten. Hauptziel ist es, eine den individuellen Bedürfnissen angepasste Ernährung zu planen, auszuwählen und zuzubereiten.

Grobziele	Minimalziele/Zusatzstoff	Bezugspunkte zu andern Lernbereichen und Lehrplänen
1. Aufgabe der Nahrung <i>Die Bedeutung der Nahrung für unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden kennen.</i>	Täglicher Nahrungsbedarf Nahrung weshalb? Begriffserklärung: – Lebensmittel – Nahrungsmittel – Genussmittel – Nährstoffe – Nahrungsfasern	
2. Gewusst was <i>Die Grundsätze ausgeglichener Nahrung kennen und in der Praxis anwenden.</i>	Gewusst was Nahrungsmittel richtig zuordnen pro Gruppe exemplarisch 1 Nahrungsmittel und die entsprechenden Nährstoffe behandeln Kräuter und Gewürze Vollwerternährung Bedeutung von Wasser und Nahrungsfasern Energie und Gewicht Ermittlung des täglichen Energiebedarfs Verdauung und Stoffwechsel Frisch-, Halbfertig- und Fertigprodukte Zusatzstoffe Genussmittel	■ Praktische Nahrungsmittelzubereitung ■ Sachunterricht (Biologie) ■ Gesundheitserziehung im Unterricht ■ Sachunterricht (Biologie)
3. Menüplanung/Menügestaltung <i>Eine ausgewogene Ernährung planen, auswählen und zubereiten.</i>	Grundsätze der Menüplanung Saison beachten Essen im Takt Bedeutung des Frühstücks und der Zwischenmahlzeiten Denkanstöße – wie geht es leichter Fast Food und sinnvolle Ergänzung für Mahlzeiten Ausländische Esskultur (Gastarbeiter, Flüchtlinge) Ernährung und Sport	■ Kritisches Konsumverhalten ■ Lehrplan Sachunterricht (Geographie) ■ Praktische Nahrungsmittelzubereitung ■ Turnen und Sport
4. Ernährungsprobleme <i>Eine kritische Einstellung gegenüber der Ernährungsweisen entwickeln, Fehlernährung und ihre Folgen kennen.</i>	Fehlverhalten analysieren, Risiken der Über-, Unter- oder Fehlernährung Fleisch als Statussymbol – proteinhaltige Alternativprodukte Ernährungsprobleme in Industrie- und Entwicklungsländern	■ Gesundheitserziehung im Unterricht ■ Sachunterricht (Geographie)

Kritisches Konsumverhalten

Hauptziel ist es, dass sich die Schülerinnen und Schüler ihres Konsumverhaltens bewusst werden, jeden Konsum kritisch erwägen und ihn in einem grösseren Zusammenhang zu sehen suchen.

Grobziele	Minimalziele/Zusatzstoff	Bezugspunkte zu andern Lernbereichen und Lehrplänen
1. Rohstoffe/Energie <i>Die ökologischen Zusammenhänge zwischen Produktion, Rohstoff- und Energieverbrauch erkennen und verantwortungsbewusst handeln.</i>	<i>Sich der Forderungen des Umweltschutzes im häuslichen Bereich bewusst werden und entsprechend handeln.</i> Bodennutzung Lebensmittelproduktion – Lebensmittelverarbeitung Wechselwirkung zwischen Angebot und Nachfrage – Preisbildung Konsumenteninformationsstellen Lebensmittelgesetz	■ Pflanzen, Haus- und Kräutergarten ■ Sachunterricht (Biologie) ■ Wohn- und Esskultur
2. Energieverbrauch <i>Bewusst und sparsam mit Energie umgehen.</i>	Energie sparen – bei der Nahrungszubereitung – beim Einsatz von Apparaten und Haushaltsgeräten – beim Reinigen Wäschepflege	■ Wohn- und Esskultur ■ Bekleidung und Wäsche ■ Bekleidung und Wäsche
3. Einkauf <i>Grundsätze für kritischen Einkauf aufstellen, begründen und berücksichtigen.</i>	Saison – Marktlage Marktangebot/Aktionen Qualitäts- und Preisvergleiche vorhandene Einkaufsmöglichkeiten prüfen und beurteilen Einkaufszettel zusammenstellen praktischen Einkauf tätigen Budget Werbung Deklaration	■ Pflanzen, Haus- und Kräutergarten ■ Praktische Nahrungsmittelzubereitung ■ Bekleidung und Wäsche ■ Wohn- und Esskultur
4. Reinigungs- und Pflegemittel <i>Reinigungs- und Pflegemittel umweltbewusst und materialgerecht wählen und einsetzen.</i>	Ökologisch reinigen biologisch abbaubare Produkte alternative Reinigungs- und Pflegemittel einbeziehen Gifte im Haushalt	■ Wohn- und Esskultur ■ Wohn- und Esskultur ■ Pflanzen, Haus- und Kräutergarten ■ Bekleidung und Wäsche
5. Abfälle/Verpackung/Entsorgung <i>Erkennen, woher der Abfall kommt, wie er beschränkt, beseitigt oder wiederverwertet werden kann.</i>	umweltfeindliche Verpackungen – Alternativen Abfälle – vermeiden – sortieren – entsorgen örtliche Sammelstellen Wiederverwertung/Recycling Sonderabfall: Batterien, Medikamente ... örtliches Kehrrechtreglement	■ Wohn- und Esskultur ■ Pflanzen, Haus- und Kräutergarten ■ Bekleidung und Wäsche ■ Umwelterziehung im Unterricht

9. Schuljahr:

Die Grobziele des 7. Schuljahres gelten auch im 9. Schuljahr. Es kommt zu einer Vertiefung, Wiederholung und Erfahrungssammlung beziehungsweise kritischen Überprüfung des eigenen Handelns. In Ergänzung dazu werden die drei folgenden Lernbereiche im 9. Schuljahr bearbeitet.

Wohn- und Esskultur

Hauptziel ist es, die Schülerinnen und Schüler zu befähigen, Möglichkeiten und Grenzen einer individuellen Lebensweise und deren Bedeutung in der Gemeinschaft abzuschätzen, das Leben in der Gemeinschaft zu pflegen, andere in ihrer Eigenart zu verstehen und gelten zu lassen und mit ihnen in einen echten Dialog zu treten. Zudem umfasst der Lernbereich die Gestaltung und Pflege der Wohnung und der Einrichtung.

Grobziele	Minimalziele/Zusatzstoff	Bezugspunkte zu andern Lernbereichen und Lehrplänen
1. Gemeinschaft pflegen <i>Die Schule als partnerschaftliche Lebensgemeinschaft erfahren.</i>	<i>positive Beiträge zum Leben in der Gemeinschaft leisten partnerschaftliche Zusammenarbeit in der Gruppe üben Mitdenken Mitentscheiden Verantwortung tragen</i> <i>Berufstätigkeit Bewältigung der Hausarbeit</i>	
<i>Tisch- und Esskultur erleben und pflegen. Hauswirtschaftliche Räume freundlich gestalten.</i>	<i>Gastfreundschaft Brauchtum fremde Kulturen Raumgestaltung</i>	■ Praktische Nahrungsmittelzubereitung ■ Ernährung und Gesundheit ■ Sachunterricht
2. Wohnbedürfnisse <i>Formen des Zusammenlebens vergleichen und die individuellen Wohnbedürfnisse ermitteln.</i>	<i>geschichtlicher und kultureller Aspekt Wohnungsangebote Wohnungsbewertung Miete/Vertrag Zügel tips/Mieterschutz</i>	■ Kritisches Konsumverhalten ■ Sachunterricht (Geschichte)
3. Wohnungseinrichtung <i>Einrichtungsgegenstände den persönlichen, sozialen und räumlichen Verhältnissen angepasst, zweckbezogen und kritisch auswählen</i>	<i>Einrichtungskriterien Einrichtungsangebote Gestaltungselemente</i> <i>Wohnungsgrundriss</i>	■ Kritisches Konsumverhalten ■ Pflanzen, Haus- und Kräutergarten
4. Wohnungspflege <i>Die Pflege der Wohnung und der Einrichtungsgegenstände begründen und exemplarisch ausführen.</i>	<i>Material und Einrichtungsgegenstände bestimmen materialgerechter Umgang mit Arbeitsinstrumenten und Haushaltsgegenständen: Maschinen Böden, Holz, Metalle Glas, Kunststoff Textilien den Anforderungen des Umweltschutzes Rechnung tragen Hinweise zur Unfallverhütung berücksichtigen Arbeitstechniken anwenden Reinigungs- und Pflegemittel gezielt einsetzen</i>	■ Kritisches Konsumverhalten ■ Bekleidung und Wäsche

Grobziele	Minimalziele/Zusatzstoff	Bezugspunkte zu andern Lernbereichen und Lehrplänen
5. Finanzielle und soziale Sicherheit <i>Die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel planen und einteilen.</i>	<i>Taschengeld</i> <i>Lehrlingslohn</i> <i>Budget</i> <i>Kauf-/Abzahlungsvertrag</i> <i>Kleinkredite</i> <i>Kreditkarten</i> <i>Versicherungen</i> <i>gesetzliche Bestimmungen</i>	■ Kritisches Konsumverhalten ■ Wirtschaftskunde und Konsumverhalten

Pflanzen, Haus- und Kräutergarten

Hauptziel ist es, dass die Schülerinnen und Schüler durch den Umgang mit dem Lebendigen die Chance erhalten, ihre Beziehungen zur Natur, zur Pflanze und in der Folge zur Nahrung zu vertiefen.
 Alle Schülerinnen und Schüler sollen wenigstens die Gelegenheit haben, einen Kräutergarten anzulegen und zu halten.

Grobziele	Minimalziele/Zusatzstoff	Bezugspunkte zu andern Lernbereichen und Lehrplänen
1. Bedeutung <i>Sinn und Wert eines Kräutergartens erkennen.</i>	<i>Wirtschaftlichkeit</i> <i>Gesundheit</i> <i>Freizeit</i>	■ Kritisches Konsumverhalten ■ Ernährung und Gesundheit ■ Praktische Nahrungsmittelzubereitung ■ Sachunterricht (Biologie)
2. Planen und Vorbereiten <i>Die Bearbeitung des Bodens planen und mit handlichen und praktischen Geräten sachgemäss ausführen.</i>	<i>Bodenart</i> <i>Gartenplan – Anbauplan</i> <i>Fruchtwechsel</i> <i>Werkzeuge:</i> <i>Einsatz, Handhabung Pflege</i> – Arbeitsplatzgestaltung – Unfallverhütung <i>Tagebuch</i>	 ■ Praktische Nahrungsmittelzubereitung
3. Anbauen, Hegen und Pflegen <i>Die verschiedenen Techniken von Aussaat, Pflanzung und Pflege anwenden.</i>	<i>Vorbereitungsarbeiten</i> <i>Säen und Pflanzen</i> <i>Pflegearbeit</i> <i>Den natürlichen Kreislauf in einem überschaubaren Rahmen erfahren und fördern.</i> <i>Kompost</i> <i>Bodenpflege</i> <i>Düngung und Pflanzenschutz</i> <i>Schädlingsbekämpfung</i> <i>Umweltschutz</i>	 ■ Kritisches Konsumverhalten ■ Sachunterricht (Biologie) ■ Umwelterziehung im Unterricht
4. Ernten <i>Erntearbeitern zur richtigen Zeit sachgerecht ausführen.</i>	<i>Zubereiten</i> <i>Konsumieren</i> <i>Konservieren</i>	 ■ Praktische Nahrungsmittelzubereitung

5. Zimmerpflanzen/ Schnittblumen

Die gebräuchlichsten Zierpflanzen und Schnittblumen kennen, pflegen und arrangieren.

Zimmerpflanzen pflegen, umtopfen, vermehren
Blumen einstellen, Arrangements, Tischschmuck

■ Wohn- und Esskultur

Bekleidung und Wäsche

Die Schülerinnen und Schüler sollen befähigt werden, eigene Bedürfnisse zu erkennen und auszudrücken und trotz Gruppendruck zu eigenen Entscheidungen zu stehen. Das Hauptziel dieses Lernbereiches beinhaltet die Pflege der Textilien.

Grobziele	Minimalziele/Zusatzstoff	Bezugspunkte zu andern Lernbereichen und Lehrplänen
1. Bedürfnisse <i>Bedürfnisse erkennen und kritisch beurteilen.</i>	<i>eigenes Urteil eigener Geschmack ästhetisches Empfinden Gruppendruck Prestige soziale Zwänge Hygiene Gesundheit</i>	■ Kritisches Konsumverhalten ■ Werken
2. Einkauf <i>Einkaufsmöglichkeiten prüfen und Überlegungen zum zweckmässigen Einkauf erarbeiten.</i>	<i>Mode Werbung Angebot Material Qualität wirtschaftlicher Gesichtspunkte Budget Einkaufsmöglichkeiten</i>	■ Werken ■ Kritisches Konsumverhalten
3. Pflege <i>Sorgfältige Pflege der Bekleidung und Wäsche bestimmen und fachgerecht ausführen.</i>	<i>Umgang mit der persönlichen Kleidung Textilpflegeetiketten Einsatz technischer Hilfsmittel: Waschmaschine, Tumbler, Bügeleisen Wasch- und Pflegemittel umweltgerecht einsetzen Automatenwäsche Handwäsche Strecken, Falten, Bügeln der persönlichen Kleidung Arbeitsplatzgestaltung Unfallverhütung</i> <i>Schuh- und Lederpflege Flecken entfernen Hausmittel – Fleckenmittel chemische Reinigung</i>	■ Wohn- und Esskultur ■ Kritisches Konsumverhalten ■ Praktische Nahrungsmittelzubereitung ■ Kritisches Konsumverhalten

Informatik

1 Bedeutung des Informatikunterrichts.....	154
2 Richtziele	154
3 Lernbereiche	154
4 Praktische Hinweise	155
5 Grobziele	155
6 Informatik als Wahlfach im 9. Schuljahr	155
Anhang 1: Unterrichtsformen	156
Anhang 2: Einrichtungsempfehlung	157
Anhang 3: Übergangslösung	157

Informatik

1 Bedeutung des Informatikunterrichts

Die Informatik beeinflusst die heutige Wirtschaft und Gesellschaft und damit auch das Individuum erheblich. Oft sind die damit verbundenen Veränderungen dem Verständnis und der Zustimmung der Betroffenen entzogen. Der Informatikunterricht kann hier einen wichtigen Beitrag leisten, indem die technischen Möglichkeiten und Anwendungen, aber auch die gesellschaftlichen Auswirkungen der neuen Informationstechnologie aufgezeigt werden.

Der Computer im Umfeld der Schule soll in Zukunft dreifach genutzt werden:

- als Werkzeug im Unterricht (Textverarbeitung, Informationssuche usw.).
- als Unterrichtsgegenstand im Informatikunterricht
- als Werkzeug in einem Freikurs

2 Richtziele

- Die in der Informatik zur Verfügung stehenden Hilfsmittel kennenlernen.
- Die Strukturen, auf denen Informatiklösungen basieren, erkennen.
- Einsatzmöglichkeiten von Anwendungen erfahren.
- Mit den Auswirkungen des Einsatzes der neuen Informationstechnologien vertraut werden.
- Die Veränderungen im Berufsleben und die EDV-Berufe kennenlernen.

3 Lernbereiche

Trotz der raschen Entwicklung auf dem Gebiet der Informatik gibt es Themen, die auch dann noch aktuell sein werden, wenn die Schülerin und der Schüler ins Berufsleben treten.

Die Bedeutung der Informatik für die Gesellschaft

- Einblick in Möglichkeiten, Grenzen und Auswirkungen der Anwendungen von Informatikmitteln gewinnen.
- Sich der Probleme des Persönlichkeits- und des Datenschutzes im weitesten Sinne bewusst werden.
- Anwendungen im Alltag und in der Berufswelt besser verstehen und damit vertraut werden.
- Die gesellschaftliche Bedeutung der neuen Informationstechnologien besser erkennen lernen, damit die Lernenden sich eine eigene Meinung bilden und Stellung beziehen können.
- Zum Mitgestalten der sich laufend verändernden Berufswelt und Gesellschaft hingeführt werden.

Die Bedeutung der Informatik für die Orientierung des Individuums in unserer Gesellschaft

- Sich mit sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Belangen in Bezug auf eine computerisierte Umwelt auseinandersetzen.
- Befähigt werden, in einer Welt zu leben, die zunehmend von automatisch gesteuerten Prozessen bestimmt wird.

- Eine kritisch-aufbauende Haltung zu neuen Informationsmedien entwickeln.

Die Bedeutung der Informatik für die Lernenden

- Sich das Instrumentarium an Begriffen und das Wissen über Verfahren der Verarbeitung und Speicherung von Daten aneignen.
- Exaktes, planmässiges Arbeiten lernen.
- Die Fähigkeit entwickeln, Probleme mit algorithmischen Methoden zu lösen.
- Geeignete Hilfsmittel der Informationstechnologie als Lernmöglichkeiten erfahren.
- Durch das Erkennen ihrer schöpferischen Leistung Freude erleben und Selbstvertrauen gewinnen.

Die Bedeutung der Informatik für die Allgemeinbildung und die spätere Berufswahl

- Informationstechnologien als Werkzeug und Hilfsmittel.
- Die Lernbereitschaft für die Berufsbildung und für weiterführende Schulen erwerben.
- Sich des ständigen Wandels in der Berufswelt und der dadurch geforderten Beweglichkeit bewusst werden.

4 Praktische Hinweise

Methodisch-didaktische Hinweise

Wie nirgends sonst muss sich die Didaktik der Dynamik des Faches anpassen. Das bedeutet speziell für Unterrichtsformen und Unterrichtsmittel den Zwang zur steten Weiterentwicklung. Aus diesem Grund wird auf eine didaktische Hilfeleistung im Lehrplan verzichtet. Statt dessen soll eine jeweils auf dem neuesten Stand gehaltene Handreichung die nötige Unterstützung liefern.

Organisatorische Hinweise

Die Einführung erfolgt im 7. Und 8. Schuljahr im Rahmen von insgesamt 35-40 Lektionen, die je nach örtlichen Verhältnissen in Blöcken frei über das Jahr verteilt werden können. Dieser Unterricht geht zu Lasten anderer Schulfächer. Die Organisation der Kurse erfolgt durch gegenseitige Absprache unter den Lehrkräften in den Schulhäusern.
Siehe Anhang!

5 Grobziele

Technik

Funktionsweisen, Bezeichnungen

Die Schülerin und der Schüler

- können die wesentlichen Teile eines Computers benennen und erklären, wozu sie gebraucht werden (Tastatur, Zentraleinheit, Bildschirm, Diskettenstation, Drucker, Maus)
- gewinnen einen ersten Eindruck von den Möglichkeiten, die ein Computer bietet.

Wie Computer Probleme lösen

Algorithmen, Datenstrukturen, Denkmaschinen, Abstraktion und Codierungen

Die Schülerin und der Schüler

- lernen das Wesen und die Funktion der Information kennen.
- können einen einfachen Vorgang algorithmisch zerlegen.
- verstehen das Prinzip der Abstraktion
- setzen sich mit Lern- und Denkmaschinen auseinander (Künstliche Intelligenz, KI).

Anwendungen

Textverarbeitung, Datenbanken, Graphik, Robotik

Die Schülerin und der Schüler

- erkennen, wie die Mikroprozessoren im allgemeinen und der Computer im speziellen eingesetzt werden.
- begreifen, dass die meisten Programme von der Anwendung her ähnlich strukturiert sind, obwohl sie unterschiedliche Probleme lösen.
- lernen elementare Strukturen aktueller Anwendungen kennen.

Geschichte der Informatik

Geschichte der zweiten Industrialisierung, unter besonderer Berücksichtigung der Automation, Arbeitsteilung und Steuerung.

Die Schülerin und der Schüler erkennen, dass

- der heutige Stand der Informatik das Ergebnis eines jahrhundertelangen Prozesses ist.
- das Prinzip, ein komplexes Problem in einzelne Teilschritte zu zerlegen, die elementare Grundlage der industriellen Massenproduktion ist.
- mit dem Computer zum ersten Mal eine Maschine geschaffen wurde, die nicht Material oder Energie, sondern Information verarbeitet.

Gesellschaftliche Auswirkungen

Mensch und Computer, Datenschutz, Automation

Die Schülerin und der Schüler

- erkennen, wo neue Computertechnologien eingesetzt werden können und welche Auswirkungen ihr Einsatz haben wird.
- werden befähigt, spezifische Anwendungen von Computern bzw. Mikroelektronik bewusst anzunehmen oder abzulehnen.

EDV-Berufe

EDV im Berufsleben

Die Schülerin und der Schüler

- gewinnen einen Überblick über die Informatikberufe.
- erkennen, wie sich Berufsbilder durch den Einsatz von EDV verändern.

6 Informatik als Wahlfach im 9. Schuljahr

Die obenstehenden Lehrplaninhalte können zu diesem Zeitpunkt vorausgesetzt werden. Die Kurse sollen so aufgebaut werden, dass sie mehrere der unten aufgeführten Themen beinhalten.

Mögliche Inhalte des Wahlfaches Informatik:

- Schulung von Anwenderprogrammen
- Messen, Steuern, Regeln
- Robotik
- Datenstrukturen
- Spezialanwendungen
- Programmieren
- individuelle Projekte, die EDV-Einsatz erfordern.

Anhang 1: Unterrichtsformen

Im 9. Schuljahr wird eine Wochenstunde Informatik als Freifach beibehalten. Die Integration der Informatik in den übrigen Unterricht ist in den Schulen mit Fachlehrersystem nicht ganz unproblematisch. Folgende Unterrichtsmodelle sollen Möglichkeiten aufzeigen, wie Informatik eingebaut werden kann.

Vorbemerkung zu den vier Modellen

Alle hier vorgestellten Modelle gehen davon aus, dass die reinen Anwendungen (Textverarbeitung usw.) in den normalen Unterricht integriert werden. Das bedeutet für alle Lehrkräfte, dass sie sich in externen oder schulhausinternen Fortbildungskursen die Fachkompetenz für die benötigten Anwendungen aneignen!

Modell 1:

Informatik im allgemeinen Unterricht, volle Integration

Informatik wird in den allgemeinen Unterricht eingebaut. In den Klassenzimmern stehen ein bis zwei Computer zur Verfügung. Die Schülerinnen und Schüler arbeiten immer dann damit, wenn im Unterricht eine Arbeit ansteht, bei der der Computereinsatz Vorteile hat. Eventuell werden die Computer aus mehreren Klassen zusammengezogen, damit in der Einstiegsphase in einer Klasse für zwei Schüler ein Gerät zur Verfügung steht. Bei Gelegenheit wird reflektiert, was hinter der Arbeit mit Computern steckt. Die eigenen Erfahrungen werden mit dem verglichen, was man z.B. in Betriebsbesichtigungen gesehen hat; man bespricht die Funktionsprinzipien der Maschine und setzt sich mit Auswirkungen der Informatik auseinander.

■ Vorteil: Einfach zu realisieren für alle Schultypen ohne Fachlehrersystem. Die Informatik fließt als quasi methodisches Prinzip in den Unterricht ein.

■ Nachteil: Für Schulen mit Fachlehrersystem praktisch nicht zu realisieren.

Voraussetzungen: Es sind Absprachen notwendig, wann und durch welche Lehrkräfte auf die Hintergründe der Computer-Anwendung eingegangen wird. Die Lehrkräfte sind gewohnt im Umgang mit Unterrichtsformen, bei denen Schülerinnen und Schüler oft selbstständig arbeiten. In den Klassenzimmern müssen Geräte vorhanden sein.

Modell 2:

Informatik im allgemeinen Unterricht, ohne volle Integration

Der Informatik-Unterricht wird in jenen Fächern eingebaut, mit denen er inhaltlich verbunden ist. Eine mögliche Aufteilung des Stoffes (35-40 Lektionen, L) auf die einzelnen Fächer könnte wie folgt aussehen:

Technik	2L Physik
Wie Computer Probleme lösen	12L Mathematik

Anwendungen	12L Deutsch Fremdsprachen Geographie Geometrie Naturkunde usw.	Berichte aller Art Vokabeltrainer Klimadiagramme Simulationen Spezielle Geometrie- programme Berichte Simulatoren
-------------	---	---

Geschichte der Informatik	2L Geschichte
---------------------------	---------------

Gesellschaftliche Auswirkungen	6L Deutsch, Staatskunde
--------------------------------	----------------------------

EDV-Berufe	2L Berufswahl
------------	---------------

- Vorteil: Dieses Modell bietet dort Vorteile, wo der Unterricht im Fachlehrersystem durchgeführt wird: keine Stundenverschiebungen.
- Nachteil: Gefahr von Auslassungen und/oder Überschneidungen.
- Voraussetzungen: In den Klassenzimmern müssen Geräte vorhanden sein.
- Variante: Nur eine Lehrkraft erteilt den Informatikunterricht. Das bedingt, dass sie mit ihren Kolleginnen und Kollegen Lektionen abtauscht. Diese müssen einzelne Lektionen in jenen Klassen übernehmen, die die Informatik-Lehrkraft sonst unterrichten würde, dies auch dann, wenn sie an dieser Klasse sonst nicht unterrichten.

Modell 3:

Blockunterricht

- Grundlage: In zwei Schuljahren sollen 35-40 Lektionen Informatik unterrichtet werden. Es wird vorausgesetzt, dass EDV-Berufe (2L) in der Berufswahlkunde, Geschichte der Informatik (2L) im Sinne der Grobziele in der Geschichte und die Anwendungen (min. 10-12L) im übrigen Unterricht durchgeführt werden (siehe Modell 2). Es verbleiben also noch etwa 24 Lektionen. Verteilt auf zwei Schuljahre ergibt das einen Tag pro Semester, oder einen Halbtage pro Quartal.
- Modell a: Pro Quartal oder pro Semester wird ein halbtägiger, bzw. ganztägiger Projektblock an der ganzen Schule durchgeführt. Die ersten und zweiten Kurse besuchen einen Informatikblock, die dritten Kurse können diesen Tag für Exkursionen oder kleinere Projekte verwenden.
- Modell b: Jeden Monat wird ein Tag an der ganzen Schule für projektartige Unterrichtsformen, Exkursionen, Werkstätten usw. reserviert. Im Januar der Montag, im Februar der Dienstag usw. Im Verlaufe von zwei Jahren müssen für die ersten und zweiten Kurse vier dieser Projekttag für die Informatik verwendet werden.

- Vorteile: Viele Möglichkeiten, für Exkursionen, projektartigen Unterricht, Werkstätten usw. Es müssen nicht alle Lehrerinnen und Lehrer ausgebildet werden.
- Nachteil: Mehrbelastung der Lehrkräfte in verschiedenen Bereichen.

Modell 4:

Besondere Unterrichtswoche, Projektwoche

- Kurzbeschreibung: Informatik wird in einer Spezialwoche und in geeigneten Lektionen (Anwendungen

im Unterricht) vor und/oder nach dieser behandelt.

- Modell: Die Inhalte des Informatikplans werden in einer Woche behandelt.
- Vorteile: Stundenplantechnisch einfacher zu realisieren als Modell 3. Es müssen nicht alle Lehrer ausgebildet werden.
- Nachteile: Die Informatik wird zu stark konzentriert und isoliert: Stroheffekt, Kolleginnen und Kollegen müssen die Klassen der Lehrkraft führen, die die Informatikwoche durchführt.

Anhang 2: Einrichtungsempfehlung

Empfehlung für die Einrichtung eines Schulhauses in Zusammenhang mit der integrierten Informatik an der Volksschuloberstufe.

Arbeitsplätze (Hardware)

Der Computer soll dreifach genutzt werden:

- als Werkzeug im Unterricht (Textverarbeitung, Simulation usw.)
- als Unterrichtsgegenstand im Informatikunterricht
- als Werkzeug und/oder Unterrichtsgegenstand in einem Freikurs

Die Maschinen sollten folgende Kriterien erfüllen:

Da die Lektionenzahl für Informatik knapp bemessen ist, sollte der Computer leicht zu bedienen sein. Eine Graphische Benutzeroberfläche ist sehr wünschbar.

Wird der Computer in verschiedenen Schulzimmern eingesetzt, sollte er transportabel sein.

Die wechselnden Anwender und der Transport verlangen, dass der Computer stabil konstruiert ist.

Service und Beratung müssen gewährleistet sein.

- Daraus ergibt sich folgende Anforderungsliste, nach Prioritäten geordnet:

1. graphische Benutzeroberfläche
2. Stabilität, wenn möglich gute Transportfähigkeit
3. gesicherter Service
4. Preis

Ausstattung mit Programmen (Software)

Die Programme sollen auf einer graphischen Oberfläche lauffähig sein.

- einfaches Textverarbeitungsprogramm
- einfaches Zeichnungsprogramm
- einfache Datenbank

Bewährt haben sich integrierende Programme, welche über alle drei Teile (Textverarbeitung, Datenbank und Tabellenkalkulation) verfügen, häufig im Handel unter der Zusatzbezeichnung „works“.

Räumlichkeiten

Mit dem neuen Unterrichtskonzept (gemäss Anhang, Modell 1) ist ein Computerraum nicht mehr unbedingt notwendig. Er kann durch ein normal genutztes Schulzimmer fixer Verkabelung ersetzt werden.

Anzahl der Schülerarbeitsplätze

Pro Schulhaus sollte mindestens ein Satz von 10 transportablen Computern vorhanden sein, damit eine sinnvolle Verwendung im integrierten Informatikunterricht möglich ist.

Lehrerarbeitsplätze

Indem die Lehrerinnen und Lehrer selbst am Computer arbeiten, können sie die erworbenen Kompetenzen erhalten und erweitern. Der Informatikunterricht bedingt eine intensive Auseinandersetzung und Vorbereitung mit diesem Medium. Im Lehrerzimmer sollte deshalb mindestens ein gut ausgerüsteter Arbeitsplatz zur Verfügung stehen. Pro Arbeitsplatz ist für Hard- und Software mit Anschaffungskosten von insgesamt Fr. 10'000.– zu rechnen

Anhang 3: Übergangslösung

Übergangslösung für die Einführung des Informatikunterrichts auf der Volksschuloberstufe für die Schuljahre 1992/93 bis 1995/96.

Mit der Einführung des definitiven Lehrplanes und der neuen Stundentafel soll Informatikunterricht allen Schülerinnen und Schülern der Oberstufe angeboten werden. Für den Unterricht sind allerdings z.Z. die Voraussetzungen noch nicht in allen Gemeinden in optimaler Weise vorhanden. Zum Teil fehlen noch

die notwendigen Computeranlagen, zum Teil sind die Lehrkräfte noch nicht für den Informatikunterricht vorbereitet. Aus diesem Grund drängt sich für die Jahre 1992 bis 1995 eine Übergangslösung auf.

Der Unterricht der Informatik erfordert eine gezielte Einführung der Lehrkräfte. Die Lehrerinnen- und Lehrerfortbildung bietet in der Zeit der Übergangslösung die nötigen Kurse an, so dass vom Schuljahr 1995/96 an genügend ausgebildete Lehrkräfte zur

Verfügung stehen werden. Der Unterricht soll prinzipiell von den Lehrerinnen und Lehrern erteilt werden, die die Klasse auch in anderen Fächern unterrichten. Zum Zeitpunkt der Einführung des obligatorischen Informatikunterrichts (August 1992) stehen in den meisten Oberstufenschulhäusern Computer für die Schülerinnen und Schüler zur Verfügung. Mancherorts genügt aber die Zahl der Arbeitsplätze noch nicht. Die Gemeinden werden gebeten, in der Übergangszeit die nötigen Einrichtungen bereitzustellen, und zwar gemäss der beiliegenden Empfehlung (Siehe Anhang 2).

Organisationsmodelle für die Jahre 1992 bis 1995

- Gemeinden, in denen die Lehrkräfte über eine genügende Ausbildung verfügen und die nötigen Einrichtungen vorhanden sind, beginnen mit dem integrierten Unterricht ab Schuljahr 1992/93. In der Übergangszeit kann das Informatikpensum als Wochenstunde erteilt werden, sofern organisatorische Gründe dies nötig machen.
- In Gemeinden, in denen genügend Arbeitsplätze vorhanden, aber die Lehrkräfte noch nicht vollständig ausgebildet sind, können die Informatik-ektionen durch Fachkräfte erteilt werden, die die Klasse sonst nicht unterrichten.
- Gemeinden, in denen die Lehrkräfte noch ungenügend ausgebildet sind, eventuell zu wenig Arbeitsplätze zu Verfügung stehen, sollten die Übergangszeit dazu benutzen, die Voraussetzungen für den integrierten Informatikunterricht zu schaffen.

Besondere Erziehungsanliegen

1 Praktische Hinweise.....	160
2 Umwelterziehung	160
3 Staatsbürgerliche Erziehung	161
4 Gesundheitserziehung	161
5 Geschlechtererziehung	163
6 Medienerziehung.....	164
7 Wirtschaftskunde und Konsumentenschulung.....	165
8 Verkehrserziehung	165
9 Berufsfindung und Berufswahl.....	166

Besondere Erziehungsanliegen

1 Praktische Hinweise

Wie kann im Unterricht den Anliegen der Umwelterziehung Rechnung getragen werden? Wie den Anliegen der staatsbürgerlichen Erziehung? Wie den anderen im Kapitel Leitideen umschriebenen „besonderen Erziehungsanliegen“?

Der folgende Lehrplanteil zeigt, in welcher Weise dies geschehen kann. Es handelt sich nicht um zusätzliche verbindliche Lehrplanbestimmungen, sondern viel eher um einen Ratgeber, vor allem wenn es gilt, Sachunterricht oder Sprachunterricht (aber auch Unterricht in anderen Fächern) zu planen.

Viele Themen und Inhalte, die in diesem Kapitel empfohlen werden, sind im Sachunterricht und im Kapitel Sprache enthalten. Da dem Sachunterricht aber nur relativ wenig Lektionen pro Woche zugewiesen sind,

sollten die Lehrkräfte in verschiedenen Fächern und bei verschiedenen Themen auf die besonderen Erziehungsanliegen eingehen. Vor allem eignet sich eine fächerübergreifende Betrachtung in den Gebieten Sachunterricht, Sprache, Hauswirtschaft und Mathematik. Einzelne Themen der Erziehungsanliegen lassen sich gut in den Fachgebieten einbauen; es bleibt aber immer ein übergeordneter, erzieherischer Aspekt, den die Lehrkräfte im Unterricht immer wieder an sinnvoller Stelle einflechten sollten.

Die besonderen Erziehungsanliegen sollten überall einfließen, wie zum Beispiel im Sprachunterricht auf die ethischen Probleme der Geschlechtererziehung eingegangen werden soll oder im Werken auf natürliche Werkstoffe geachtet werden soll.

2 Umwelterziehung

Der ausserordentlich rasche wissenschaftliche Fortschritt in den letzten Jahrzehnten bewirkte starke technische und soziale Veränderungen mit vielen segenreichen Auswirkungen. Heute aber werden wir uns zunehmend und immer deutlicher bewusst, dass diese Entwicklungen auch Umweltbelastungen (Erde, Wasser, Luft), Verarmung des Lebensraumes und eine rücksichtslose Ausbeutung der Ressourcen mit sich bringen können. Ein Umdenken immer breiterer Bevölkerungsschichten ist die Folge.

Ziel der Umwelterziehung ist es, die heranwachsende Jugend zum Aufbau einer verantwortungsbewussten Beziehung zur Umwelt zu führen, in ihr Staunen vor der Schöpfung und Ehrfurcht vor dem Leben zu wecken, so dass sie fähig wird, Umweltbedrohungen und deren Ursachen zu erkennen und ihren Teil der Verantwortung zur Erhaltung und Gestalt der Umwelt als ständige Aufgabe zu übernehmen. Umwelterziehung soll zu präventivem Verhalten führen und sich nicht nur darauf beschränken, Umweltschäden zu „reparieren“. Die Schule kann diesbezügliche Bemühungen in Familie und Öffentlichkeit unterstützen, und zwar vorab, indem sie informiert und Einsicht schafft. Sie kann durch sachliche Information auch möglicher Resignation vorbeugen helfen.

Einsichten und Verhaltensänderungen sind insbesondere durch handlungsorientierte Lehrformen möglich. Solche Tätigkeiten können sein:

- Grünflächen beim Schulhaus umweltfreundlich gestalten (Naturgärten, Biotope usw.)
- Biologischen Gartenbau betreiben
- Schulräume und Pausenareal mitgestalten
- Papiersammlungen durchführen
- Bäche und Seeufer reinigen
- Schul- und Pausenabfälle sortieren und der Wiederverwertung zuführen
- Energie und Material sparen
- den Schulweg mit öffentlichen Verkehrsmitteln, dem Rad oder zu Fuss zurücklegen
- grössere Zusammenhänge durch Öko-Spiel kennenlernen
- Möglichkeiten, Vorteile und Grenzen des Recycling erkennen

Die Eltern als Vorbild prägen das Verhalten des Kindes auch in bezug auf sein Umweltverhalten. Umwelterziehung geschieht zu einem grossen Teil durch das Beispiel der Eltern. Eine umfassende Umwelterziehung überschreitet aber die häuslichen Möglichkeiten. Hier kann die Schule unterstützend eingreifen.

Die Lehrkräfte planen die Umwelterziehung im Schulbereich fächerübergreifend und informieren sich über Möglichkeiten einer gezielten Elternmitarbeit. So könnte das Wissen von Bauern, Förstern, Natur- und Vogelschützern, Umwelttechnikern usw. praxisnah in die Umwelterziehung eingebaut werden.

3 Staatsbürgerliche Erziehung

Der Prozess der politischen Willensbildung in unserer Demokratie ist in den letzten Jahrzehnten komplexer und komplizierter geworden. Er verlangt vom Bürger vermehrt Kenntnis über seine Rechte und Pflichten und mehr fundiertes Wissen über die Institutionen unseres Staates. Die Anforderungen an den Bürger sind gestiegen. Sachkompetenz allein reicht nicht. In der staatsbürgerlichen Erziehung ist besonderes Gewicht auf die Ausbildung der Selbst- und Sozialkompetenz der Jugendlichen zu legen.

Der junge Mensch soll lernen, an der Gestaltung des Zusammenlebens in unserem Staat teilzunehmen. Man wird darauf achten, dass sich in ihm eine positive Einstellung zur Gemeinschaft heranbildet und dass er sich Sachkompetenz, insbesondere im staatsbürgerlichen Bereich, erwirbt. Hauptziel ist es, den jungen Menschen zur persönlichen Entscheidungsfähigkeit und -freude zu befähigen und ihn zur Mitarbeit in Gemeinschaftswerken und daselbst zur Übernahme von Verantwortung zu qualifizieren und zu motivieren. Staatsbürgerliche Sachkompetenz wird erreicht, wenn Schülerinnen und Schüler

- über ein solides Grundwissen verfügen;
- lernen, sich zusätzliche Informationen selber zu beschaffen (Nachschlagwerke, Gesetzeswerke und Informationsschriften benützen, öffentliche Informationsleistungen beanspruchen usw.);
- Einzelerkenntnisse in einen Gesamtzusammenhang einbauen können;
- politische Probleme analysieren lernen;
- Sachwissen in problembezogenen Situationen, von denen sie selbst betroffen sind, anwenden können.

Eine positive Einstellung und Fähigkeit zur Mitarbeit und Mitverantwortung wird erreicht, wenn Heranwachsende in der Schule lernen,

- anderen zuzuhören und auf Argumente einzugehen;
- Probleme und Lösungen selber zu erkennen;
- sich nach der verstandesmäßigen Beurteilung von Vor- und Nachteilen im vollen Bewusstsein der Konsequenzen zu entscheiden, persönliche Stellung zu beziehen;
- innerhalb des Klassenverbandes Verantwortung zu tragen.

So wie die Erziehung als Ganzes grundsätzlich Sache des Elternhauses ist, so ist es auch die staatsbürgerliche Erziehung. Die Wirklichkeit zeigt, dass die politische Sozialisation tatsächlich zu einem grossen Teil in der Familie erfolgt: Hier erhält das Kind eine starke Prägung durch spezifische Werthaltungen und Normen.

Nichtsdestoweniger fallen der Schule als „staatsbürgerlicher Institution“ in der staatsbürgerlichen Bildung zwei besondere Aufgaben zu, nämlich

- einschlägige Kenntnis zu vermitteln und
- als soziales Übungsfeld beim Erlernen des demokratischen Lebensstils zu dienen.

Das die Lehrkraft im Unterricht gelegentlich persönliche (parti-)politische Äusserungen macht, ist fast unausweichlich und auch richtig, sofern sie mit diesen auf verfassungsmässigem Boden steht. Es ist ihr aber nicht gestattet, parteipolitische Meinungen in militanter Weise den Schülerinnen und Schülern aufzudrängen.

4 Gesundheitserziehung

Die Erziehung zur Gesundheit wirkt sich auf die ganze Haltung aus, die der Mensch sich selbst und seinem Körper gegenüber einnimmt. Diese Haltung erwirbt das Kind vor allem durch die Nachahmung eines Vorbildes. Vorbild sind hauptsächlich die Eltern. Gesundheitserziehung ist deshalb in erster Linie Sache des Elternhauses.

Die Schule unterstützt die Eltern in ihrer Aufgabe. Sie versucht, sie in geeigneter Form mit den Zielen und Inhalten der Gesundheitserziehung bekannt zu machen (Elternabende, individuelle Gespräche usw.).

Die Gesundheitserziehung befähigt die Schülerin und den Schüler, die Erhaltung und die Pflege körperlicher, seelischer und geistiger Gesundheit als wichtige alltägliche Aufgabe zu erkennen. Sie macht die Bedeutung eines gesunden Lebensstils bewusst und weist auf die grössten Risikofaktoren hin. Die Gesundheitserziehung will dazu verhelfen, sinnvolle und überdauernde Verhaltensweisen und Einstellungen zu erkennen und zu übernehmen. Der Beitrag der Schule an die Gesundheitserziehung besteht vorab darin, dass sie informiert und Einsicht schafft in die Bedeutung des Alltagsverhaltens für die persönliche Gesundheit, jetzt und in spätern Jahren.

Im folgenden werden die Zielsetzungen der Gesundheitserziehung in 10 Bereiche gegliedert.

1 Seelisch-geistiges Gleichgewicht

Es entsteht durch die Entfaltung der Persönlichkeit. Schülerinnen und Schüler sollen

- ihre Möglichkeiten und Grenzen kennen lernen und versuchen, sich selber anzunehmen;
- Spannungen ertragen und ausgleichen können;
- in ihrem Selbstwertgefühl gestärkt werden.

2 Zwischenmenschliche Beziehungen

Sie sind für das seelische Wohlbefinden von entscheidender Bedeutung. Schülerinnen und Schüler sollen

- lernen, befriedigende Beziehungen zu ihren Mitmenschen aufzubauen;
- Spannungen in Beziehungen konstruktiv bereinigen können;
- ihre Leistungsfähigkeit steigern, ohne übertriebenes Konkurrenzdenken zu entwickeln.

3 Gesunde Ernährung

Sie ist Voraussetzung für Aufbau und Entwicklung des Körpers. Schülerinnen und Schüler sollen

- Kenntnisse über Ernährung, über die Auswahl der Nahrungsmittel sowie über die Zusammenstellung und Zubereitung von Nahrungsmitteln erwerben;
- die Hintergründe falscher Ernährung kennen.

4 Bewegung und Sport

Ein Lebensrhythmus, in dem Wachen und Schlafen im Gleichgewicht sind, ist Voraussetzung für eine ausgewogene Lebensführung und eine gute Leistungsfähigkeit. Schülerinnen und Schüler sollen

- Freude haben an sportlicher Betätigung und Leistung;
- wissen, dass eine optimale Leistungsfähigkeit von einem gesunden Lebensrhythmus abhängig ist;
- lernen, sich in der Gemeinschaft sportlich zu betätigen und dabei auf die anderen Rücksicht zu nehmen („Fairness“).

5 Körperpflege

Regelmässige Körper- und Zahnhygiene sowie zweckmässige Kleidung sollen zum eigenen Bedürfnis werden und zu einem positiven Verhältnis des Einzelnen zu seinem Körper führen. Schülerinnen und Schüler sollen

- sich eine zweckmässige Körperpflege angewöhnen;
- den Sinn vorbeugender Massnahmen erfassen;
- leichtere Gesundheitsstörungen richtig und angemessen behandeln können.

6 Positive Einstellung zur Sexualität

Geschlechterziehung ist wesentlich für die Entfaltung der Persönlichkeit und der zwischenmenschlichen Beziehungen. Schülerinnen und Schüler sollen

- zu ihrer Geschlechtlichkeit ein positives Verhältnis finden;
- zur Partnerschaft und Liebe fähig werden;
- Verantwortung in bezug auf ihre Geschlechtlichkeit übernehmen können.

7 Unfallverhütung

Die Schule befasst sich mit der Verhütung von Unfällen. Schülerinnen und Schüler sollen

- Gefahrenquellen in Schule, Sport, Haushalt und Verkehr kennen;
- sich bei Unfällen richtig verhalten;
- durch partnerschaftliches Verhalten und gegenseitige Rücksichtnahme die allgemeine Sicherheit fördern.

8 Verhütung von Suchtgefahren

Information allein über Ursachen, Wirkung und Folgen von Alkohol, Tabak, Medikamentenmissbrauch und Drogen genügt nicht. Wichtig ist es, die Gründe des Suchtmittelkonsums (symbolische Teilnahme am Erwachsenenstatus, Spannungslösung, Selbstbelohnung u.a.m.) zu erkennen, für Konfliktsituationen einen anderen Lösungsweg als die Flucht in die Sucht zu zeigen und die situationsgerechte Auseinander-

setzung mit Problemen einzuüben. Schülerinnen und Schüler sollen

- die Wirkungen der suchtbildenden Mittel auf den Menschen kennen;
- Möglichkeiten kennen lernen, wie durch die ernsthafte Auseinandersetzung mit Problemen in Konfliktsituationen suchtfördernde Verhaltensweisen vermieden werden können.
- Die Information über Suchtgefahren und Suchtprävention ist obligatorisch.

9 Richtiges Konsumverhalten

Das heutige grosse Angebot an Konsumgütern führt zu unkritischem und übermässigem Konsum (Nahrung, Medien usw.). Die Folgen sind bleibende Gesundheitsschäden. Schülerinnen und Schüler sollen

- sich ihres eigenen Konsumverhaltens bewusst werden und es kritisch beurteilen können;
- Kenntnisse über wirtschaftlich-ökologische Zusammenhänge erwerben und anwenden.

10 Umweltbewusstsein

Nicht nur das eigene Gesundheitsverhalten, sondern auch die Lebensbedingungen der Umwelt beeinflussen das Wohlbefinden des Menschen. Die Erhaltung unserer Umwelt ist nicht nur Aufgabe des Staates, sondern vor allem auch Pflicht des Einzelnen. Schülerinnen und Schüler sollen

- die Gefährdung unserer Umwelt kennen und sich mit ihren Ursachen auseinandersetzen;
- in ihrem persönlichen Bereich nach Möglichkeiten umweltgerechten Verhaltens suchen.

Didaktische Bemerkungen

Die Gesundheitserziehung ist kein eigenes Fach. An sie muss grundsätzlich und jederzeit gedacht werden. Vor allem sind die Gelegenheiten, welche die einzelnen Fächer bieten, zu nutzen. Nach Möglichkeit sollen Themen aber auch fächerübergreifend, vielleicht projektartig behandelt werden. Für bestimmte Themen kann die Schule auch Fachleute beiziehen, so etwa den Schularzt oder den Schulzahnarzt (bzw. die Ärztin).

Eine gelöste, möglichst angstfreie Atmosphäre in der Schule ist für die Gesundheit und das Wohlbefinden der Schülerschaft von grosser Bedeutung. Nur in der Geborgenheit ist eine optimale psychische und physische Entfaltung möglich. Neben dem Bemühen um einen stufengerechten Unterricht bedeutet dies:

- Rücksicht nehmen auf die individuelle Leistungsfähigkeit und Belastbarkeit;
- auf die Welt des Schülers und der Schülerin eingehen;
- Einflüsse, denen die Schülerinnen und Schüler ausgesetzt sind, und aktuelle Themen sachlich aufgreifen (Jugendzeitschriften, Musik, Freundschaft, Film ...);
- Wert- und Sinnfragen bewusst und offen angehen;
- gesellschaftliche Zusammenhänge und Widersprüche darlegen.

Der Lehrer und die Lehrerin haben eine Vorbildfunktion. Ihre Haltung sowie die Art und Weise, wie sie mit ihrer eigenen Gesundheit umgehen, wirken auf die Schülerinnen und Schüler, ob sie dies beabsichtigen oder nicht. Die Einrichtungen und Anordnungen der Schule müssen mit der Gesundheitserziehung des Schülers und der Schülerin vereinbar sein. So ist es für die Gesundheit nicht unwesentlich, dass

- das Klassenzimmer als „Schulstube“ gestaltet ist;
- Pult- und Sitzhöhe aufeinander abgestimmt sind;
- der Unterricht mit einer Gymnastikpause aufgelockert wird;
- die Pausenplätze mit Spiel- und Bewegungsmöglichkeiten versehen sind;
- und anderes mehr.

5 Geschlechtserziehung

Anliegen und Ziele

Die Geschlechtserziehung beginnt im frühesten Kindesalter und ist in erster Linie Sache des Elternhauses. Die Schule darf sich aber ihrem Bildungs- und Erziehungsauftrag in diesem Bereich nicht entziehen. Sie muss allerdings die sittlichen und religiösen Überzeugungen der Eltern respektieren sowie auf den Entwicklungsstand der Schülerin und des Schülers achten. Eine kontinuierliche und gute Zusammenarbeit mit den Eltern ist eine wichtige Voraussetzung der Geschlechtserziehung.

Die Geschlechtserziehung soll den Heranwachsenden helfen, ihre Geschlechtlichkeit zu bejahen; sie soll sie fähig machen für Partnerschaft und Liebe und für Verantwortung gegenüber Geschlechtspartnern. Die Zusammenarbeit mit den Eltern ist hier von besonderer Bedeutung.

Insbesondere soll die Geschlechtserziehung den Heranwachsenden helfen,

- a) **die Geschlechtlichkeit zu bejahen**, das heisst:
 - zu ihrer Geschlechtlichkeit ein positives Verhältnis zu finden;
 - den eigenen Körper anzunehmen, ihn gesund zu erhalten und ihn vor unerwünschten Zugriffen und Gefahren zu schützen;
 - Spannungen zu ertragen und Ängste zu überwinden.
- b) **sie zu Partnerschaft und Liebe zu führen**, das heisst:
 - andere Menschen als Gleichberechtigte zu achten, deren Gefühle, Wertempfindung und sittliche Entscheidungen zu respektieren;
 - ihren eigenen Begehrlichkeiten Grenzen zu setzen;
 - Zuneigung auszudrücken und empfangen zu können;
 - gesprächsbereit und gesprächsfähig zu werden.
- c) **Verantwortung übernehmen zu können**, das heisst:
 - Entscheide aufgrund ethischer Überzeugungen fällen zu können;
 - die Konsequenzen von getroffenen Entscheidungen tragen zu wollen und zu können;
 - der Geschlechtlichkeit im gesellschaftlichen und kulturellen Gefüge den richtigen Ort zuzuweisen.

Organisatorisches

Die Geschlechtserziehung muss für den Schüler und die Schülerin gewährleistet sein.

- Die Information über die Krankheit AIDS ist obligatorisch.

Gegebenenfalls sorgt der Klassenlehrer oder die Klassenlehrerin dafür, dass für die sexualkundliche Information der zuständige Schularzt (bzw. die Ärztin) beigezogen wird. Spontanes Eingehen der Lehrkraft auf Fragen und Situationen in der Schule ist auf jeder Altersstufe sinnvoll. Daneben erfolgt Geschlechtserziehung im weiteren Sinne in verschiedenen Formen:

- durch den Unterrichtsstil der Lehrkraft (z.B. Rollenverteilung auf Buben und Mädchen) sowie durch gelebtes Vorbild;
- durch die Behandlung lebenskundlicher Themen (z.B. Bekanntschaft, Freundschaft, Heirat, Treue, Geburt, Scheidung usw.);
- durch sexualkundliche Information („Aufklärung“).

Sexualkundliche Information („Aufklärung“)

Die sexualkundliche Information ist grundsätzlich der Mittelstufe und vor allem der Volksschuloberstufe vorzubehalten; die beiden oben genannten anderen Formen sind vom 1. bis 9. Schuljahr möglich.

„Aufklärung“ ist kein eigenständiges Schulfach. Sie erfolgt:

- als Gelegenheits- oder Spontanunterricht im Rahmen des übrigen Unterrichts, zum Beispiel des Biologie- oder Sprachunterrichts;
- in speziellen Lektionen, evtl. in Zusammenarbeit mit dem Religionslehrer und/oder Schularzt (z.B. im Rahmen der Gesundheitserziehung, Information über AIDS)

„Aufklärung“ darf nicht losgelöst von ethischen Bezügen und Lebensproblemen erfolgen. Bildmaterial ist mit Zurückhaltung zu verwenden. Sexualtechnik ist nicht ein Inhalt der Geschlechtserziehung in der Volksschule. Auf weniger entwickelte Schülerinnen und Schüler ist Rücksicht zu nehmen.

Voraussetzungen

Sexualkundliche Information in der Schule ist nur statthaft, wenn folgende Bedingungen erfüllt sind:

Schule und Elternhaus

- a) Die Eltern haben ihr Einverständnis gegeben (z.B. an einem Elternabend).
- b) Zeigt es sich, dass bei Eltern grosse Vorbehalte gegenüber einzelnen Themen bestehen, und kann durch Aussprache keine Annäherung der Standpunkte erzielt werden, soll das Unterrichtskonzept entsprechend modifiziert werden.

Lehrkräfte und Schülerschaft

- a) Die Schulklasse hat zur Lehrperson ein gutes Vertrauensverhältnis.
- b) Der Unterricht wird vom Klassenlehrer oder der Klassenlehrerin oder in Ausnahmefällen von einer Person erteilt, die auch das Vertrauen der Klasse besitzt.

- c) Die Lehrkraft verfügt über die für den geplanten Unterricht erforderlichen fachlichen, didaktischen und menschlichen Qualitäten.
- d) Die Lehrkraft hat das Kollegium, die Eltern und die Schulkommission über Ziele, Inhalte und Hilfsmittel des geplanten Geschichtsunterrichtes zu informieren.

6 Medienerziehung

Radio, Fernsehen, Film, Video, Telefon und Druckerzeugnisse aller Art sind bestimmende Faktoren der heutigen Gesellschaft. Sie beeinflussen bewusst und unbewusst das Fühlen, Denken, Wollen und Handeln von Kindern und Erwachsenen. Der Medienkonsum hat das individuelle und soziale Leben tiefgreifend verändert. In der Erziehung hat dies zu einer Verunsicherung und zu falschen Reaktionen geführt. So versucht man die Kinder vor dem Einfluss der Medien zu bewahren, weil man in den Medien den Sündenbock für fehlgeleitete Entwicklungen sieht, oder man verharmlost die Medien, um sich nicht mit ihnen auseinandersetzen zu müssen.

Eine sinnvolle Medienerziehung muss sich der Problematik stellen. Sie muss von einem zwar kritischen, aber grundsätzlich positiven Verhältnis zu den Medien ausgehen.

Die Eltern tragen die Hauptverantwortung für die Medienerziehung. Ihr Vorbild beeinflusst das Kind wesentlich. Sie zeigen am wirksamsten Modelle des Medienkonsums, prägen Seh-, Hör- und Lesegewohnheiten des Kindes und zeigen ihm, wie man Medieninhalte verarbeitet.

Die Schule muss die wertvollen pädagogischen Möglichkeiten der Medien zur Unterstützung der Eltern in ihrer Medienerziehung nutzen. Im Zentrum steht das Kind mit seinen Bedürfnissen, Empfindungen und Reaktionen, die im Unterricht stufengerecht zu thematisieren sind. Medienerziehung verlangt ein situationsbezogenes, projektartiges Arbeiten. Aus diesem Grunde muss Medienerziehung in allen Fächern und auch fachübergreifend wirksam werden.

Ein Ziel der Medienerziehung ist es, die Schülerinnen und Schüler mit den Techniken der verschiedenen Medien vertraut zu machen. Vor allem sollen Schülerinnen und Schüler aber die Wirkungsmöglichkeiten der Medien kennen und mit diesen umgehen lernen. Medienerziehung soll alle Kräfte des Menschen ansprechen:

- Fühlen und Erleben
- Erkennen und Wissen
- Beurteilen und Werten
- Handeln und Umsetzen

Fühlen und Erleben

Medienerziehung muss bei emotionalen Erlebnissen beginnen, weil Medien den jungen Menschen in erster Linie gefühlsmässig ansprechen. Deshalb sollen Schülerinnen und Schüler

- an Medienangeboten Freude und Spass haben können;

- Sinneseindrücke und die damit verbundenen Gefühle bewusst wahrnehmen; sie sollen insbesondere hören und sehen lernen;
- erleben, dass man sich an gefühlsmässige Eindrücke von Medien lange und intensiv erinnern kann;
- fühlen, dass durch Medien ausgelöste Freude, Ängste und Spannungen durch ein anschliessendes Gespräch oder gemeinsames Spiel verarbeitet werden;
- den Unterschied zwischen dem eigenen Tun und Medienerlebnissen erfahren.

Erkennen und Wissen

Medienerziehung soll zum verstandesmässigen Wissen und Erkennen führen. Schülerinnen und Schüler sollen

- die verschiedenen Möglichkeiten der Kommunikation erkennen (Wort-, Bild-, Körpersprache);
- die verschiedenen Medien kennen lernen;
- sich der Abhängigkeit von Medien bei der eigenen Meinungsbildung bewusst werden.

Beurteilen und Werten

Um Erkenntnisse ins Handeln umzusetzen, müssen Schülerinnen und Schüler fähig werden,

- Medienaussagen kritisch zu bewerten;
- sich mit dem Urteil anderer auseinanderzusetzen;
- den Stellenwert des Medienkonsums für das eigene Leben zu beurteilen und mit anderen Tätigkeiten zu vergleichen.

Handeln und Umsetzen

Medienerziehung ist Unterricht mit Medien. Durch ihren gezielten Einsatz lernen die Heranwachsenden bewusst handelnd auf ihre Umwelt wirken und diese gegebenenfalls verändern. Die Schülerinnen und Schüler sollen im Unterricht deshalb

- die reichen Möglichkeiten direkter und indirekter Kommunikation anwenden lernen;
- verschiedene Medien den eignen Bedürfnissen entsprechend nutzen;
- mit anderen etwas auswählen, lesen, hören oder sehen und anschliessend besprechen oder spielerisch darstellen;
- eigene Ideen mit Hilfe von geeigneten Medien anderen Menschen mitteilen und dabei verschiedene Mediensprachen lernen.

7 Wirtschaftskunde und Konsumentenschulung

Die Wirtschaft bestimmt heute einen grossen Teil unseres Lebens. Entwicklungen und Fortschritte üben zunehmenden Einfluss gerade auch auf den jungen Menschen aus. Weil er sich täglich mit wirtschaftlichen Fragen auseinandersetzen muss, sind Kenntnisse und Einsichten in einfache wirtschaftliche Zusammenhänge für ihn von Bedeutung.

Schülerinnen und Schüler erleben die Wirtschaft vorwiegend als Konsumenten. Es ist deshalb sinnvoll, im Laufe der obligatorischen Schulzeit elementare Wirtschaftsfragen, insbesondere im Hinblick auf Konsumentenschulung, zu behandeln.

Ziel der Wirtschaftskunde ist der Erwerb von einfachen Kenntnissen über Wirtschaftskreisläufe und Marktmechanismen. Die Schülerinnen und Schüler sollen die Wechselwirkung von wirtschaftlichen und sozialen Problemen an ausgewählten Beispielen kennen lernen.

Das Hauptziel der Konsumentenschulung ist es, den jungen Menschen als Konsumenten und Verbraucher zu einem sinnvollen und verantwortungsbewussten Verhalten zu befähigen.

Um dieses Ziel zu erreichen, soll er:

- sich kritisch mit dem täglichen Angebot an Gütern und mit seinen persönlichen Bedürfnissen auseinandersetzen;
- Einsichten in die Wirkungsweisen der Werbung gewinnen;
- Kenntnisse über die Rolle des Geldes und den häuslichen Einsatz dieses Zahlungsmittels erwerben;
- Wirtschafts- und Konsumentenfragen auch unter dem Gesichtspunkt des Umweltschutzes betrachten lernen.

Weil Konsumentenschulung ein Teil der Wirtschaftskunde ist, können die beiden Bereiche nicht voneinander getrennt werden. Konsumentenfragen sind deshalb stets im wirtschaftlichen Zusammenhang zu behandeln.

Die Eltern wirken auch im Konsumentenverhalten als Vorbild. Deshalb geschieht Konsumentenschulung zu einem grossen Teil durch das Beispiel der Eltern.

Die Schule kann den Elterneinfluss aufnehmen und unterstützend eingreifen. Im Unterricht ist es wichtig, Wirtschafts- und Konsumentenfragen des täglichen Lebens wirklichkeitsnah, stufengerecht und wo möglich über die persönliche Betroffenheit zu veranschaulichen.

8 Verkehrserziehung

Bedeutung des Erziehungsanliegens

Ziel der Verkehrserziehung ist das verantwortungsbewusste und korrekte Verhalten im Strassenverkehr und der sinnvolle Gebrauch der Verkehrsmittel. Der junge Mensch soll ermutigt werden, sich mit den entscheidenden Problemen von Umwelt und Verkehr auseinanderzusetzen. Es soll fähig werden, im Bereich des Verkehrs Verantwortung zu übernehmen.

Für das Verhalten der Kinder im Verkehr sind primär die Eltern verantwortlich. Sie leiten ihr Kind zu einem verkehrsgerechten Verhalten an.

Die Schule hat durch den Einbezug von Fragen des Verkehrs in den Unterricht eine die Eltern unterstützende Funktion.

Richtziele

- Die Schule schafft durch Aufklärung, Besinnung und entsprechende Anordnungen in ihrem Bereich die Voraussetzungen für das Einüben sinnvoller und verantwortungsbewusster Verhaltensweisen.
- Das Unfallrisiko soll durch verkehrsgerechtes Verhalten und durch das Beachten von Sicherheitsmassnahmen vermindert werden.
- Durch Hinweise im Unterricht und beim Besprechen von Unterrichtssituationen sollen den Jugendlichen die Gefahren des Strassenverkehrs bewusst gemacht werden.
- Schülerinnen und Schüler müssen die wichtigsten Verkehrsregeln und Verkehrssignale kennen. Das richtige Verhalten auf der Strasse und in verschiedenen Verkehrssituationen muss den Jugendlichen zur Selbstverständlichkeit werden.

- Die Verkehrserziehung ist in den normalen Unterricht (Sprach-, Sachunterricht u.a.) einzubauen.

Die Grobziele und Inhalte

Die Ziel- und Inhaltsangaben beziehen sich auf die verbindlichen und empfohlenen Lehrmittel. Sie können aber auch im Unterricht integriert sein und ohne den Gebrauch der Lehrmittel abgedeckt werden.

Unterstufe: Das Kind als Fussgänger

- theoretische Behandlung der Fussgängerregeln
- Begriffe: Trottoir, Strasse, Fussgängerstreifen, Verkehrssampeln und deren Benützung
- links-rechts-Begriff

Mittelstufe: Schülerinnen und Schüler als Radfahrer

- das verkehrstüchtige Fahrrad
- das richtige Verhalten als Radfahrer
- Verkehrssignale und Markierungen
- praktischer Unterricht im Verkehrsgarten und auf der Strasse
- Vorbereitung und Durchführung der Radfahrerprüfung in der 4. Klasse

Oberstufe: Jugendliche als Rad- und Mofafahrer

- Verhalten im Verkehr, Verkehrsregeln
- Bau und Ausrüstung des Mofas
- administrative Massnahmen
- Geschwindigkeit, Reaktions- und Bremswege
- Verhalten nach einem Unfall
- Spezialthemen je nach Aktualität und Unfallhäufigkeit

Weitere Hinweise

Eine enge Zusammenarbeit zwischen der Schule und den Polizeieinstruktoren ist notwendig. Bei der Verkehrsinstruktion sind die empfohlenen Unterrichts-

mittel (Lehrbücher, Medien, Verkehrswerkstätten) zu berücksichtigen.

9 Berufsfindung und Berufswahl

1 Die Bedeutung von Berufsfindung und Berufswahl

Jeder junge Mensch muss sich vor dem Ende der obligatorischen Schulzeit für einen Beruf oder für den Besuch einer weiterführenden Schule entscheiden. Die gezielte Vorbereitung auf diesen Entscheid erfolgt in den letzten drei Schuljahren und ist als Lernprozess zu verstehen.

Indessen hat die Berufswahlreife sehr viel mit der körperlichen, geistigen, seelischen und sozialen Entwicklung des Jugendlichen zu tun. Die Schule kann dazu nur einen Teilbeitrag leisten. Darum ist es wichtig, dass die Schule in Fragen der Berufswahlvorbereitung eng mit Eltern und Berufsberatern zusammenarbeitet.

Die Berufswahl wird aber auch von der Aussenwelt beeinflusst. Die Freiheit der Berufswahl ist nicht absolut; wirtschaftliche, geographische, familiäre, finanzielle und andere Bedingungen schränken die Möglichkeiten des einzelnen ein.

Für die Wahl des Berufes sind die persönlichen Vorlieben, Bedürfnisse und Interessen von Bedeutung. Sie unterscheiden sich beispielsweise bezüglich der Art der gewünschten Tätigkeit (vorwiegend manuell, vorwiegend geistig, soziale Schwerpunkte), bezüglich der Erwartungen an den Arbeitsplatz (äussere Bedingungen) und bezüglich der sozialen Stellung (unabhängig, Leiterfunktion, Angestelltentätigkeit).

Bei vielen Kindern und Jugendlichen bestehen bereits konkrete Berufswünsche; andere haben noch keine Vorstellungen oder hängen sich an Traumberufe.

Die Fähigkeiten bilden neben den Bedürfnissen und Interessen ein weiteres Element, welches die Berufs- und Schullaufbahnwahl beeinflusst. Verschiedene Berufe verlangen in erster Linie intellektuelle Fähigkeiten, andere manuelle Geschicklichkeit, wiederum andere soziale Qualitäten wie Einfühlungsvermögen, Kontaktfähigkeit usw. Auch Schulen erfordern unterschiedliche Fähigkeiten. Die Beachtung der individuellen Möglichkeiten bewahrt die Schülerinnen und Schüler vor einer unrealistischen Berufswahl oder Schullaufbahn.

Die Berufs- und Schullaufbahnwahl kann nicht unabhängig von wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Einflüssen getroffen werden. Die allgemeine wirtschaftliche Lage, die Situation auf dem Lehrstellenmarkt, die Beschäftigungsaussichten, aber auch Prestige, Verdienst- und Aufstiegsmöglichkeiten sind Einflussfaktoren, die von aussen auf die Berufs- und Schullaufbahnwahl einwirken und deshalb nicht vernachlässigt werden können.

2 Grundsätze

Eltern

Die Eltern sind verantwortlich dafür, dass ihr Kind bei Schulaustritt eine Lehr-, Anlehr- oder Arbeitsstelle hat (oder eine weiterführende Schule besucht).

Die Eltern sind auf die Gefahren einer verfrühten Lehrstellensuche aufmerksam zu machen. Die Berufswahlreife kann nicht erzwungen werden!

Betrieb

Die Betriebe sind offen für Kontakte mit Lehrpersonen, Berufsberatern, Eltern, Schülerinnen und Schülern.

Lehrkräfte/Berufsberater

beziehungsweise Berufsberaterin

Lehrkräfte und Fachkräfte der Berufsberatung sollen Jugendliche vor einem Einstieg in einen sie möglicherweise überfordernden Beruf warnen.

An Bezirksschulen ist in der Regel die Klassenlehrerin bzw. der Klassenlehrer für die Berufswahl zuständig. Eine Berufsberaterin beziehungsweise ein Berufsberater kann beigezogen werden.

3 Zeitlicher Rahmen für die Berufsfindung

Die Lehrkräfte und die Vertreter der Berufs- und Arbeitswelt bemühen sich, den nachfolgend aufgeführten zeitlichen Rahmen einzuhalten.

Elterninformation

Im Rahmen eines Elternabends zu Beginn des 8. Schuljahres – eventuell unter Beizug einer Berufsberaterin, beziehungsweise eines Berufsberaters – macht die Lehrkraft die Eltern mit dem zeitlichen und inhaltlichen Rahmen der Berufsfindung bekannt.

Zusätzlich sollen regelmässige Informationen in den Medien den zeitlichen Rahmen für die Berufswahl den Eltern immer wieder ins Bewusstsein rufen. Die Medien werden durch das Amt für Berufsberatung jährlich mindestens einmal, beim Schuljahresbeginn (z.B. mit Berufsbeilage) bedient.

Betriebsbesichtigungen

Betriebsbesichtigungen können klassenweise ab dem 8. Schuljahr durchgeführt werden. Sie gewähren den Jugendlichen einen ersten Einblick in die Berufs- und Arbeitswelt. Eine Vorbereitung und eine Nachbesprechung durch die verantwortliche Lehrkraft ist unerlässlich.

Berufserkundungen

Berufserkundungen sollen grundsätzlich nur in Interessengruppen oder individuell nach gewissenhafter Vorbereitung in der Schule und nach genauer Absprache mit dem Lehrbetrieb, in der Regel gegen Ende des 8. Schuljahres, erfolgen.

Berufswahlpraktikum (Schnupperlehre)

Berufswahlpraktika sollten nicht vor Ende des 8. Schuljahres absolviert werden.

4 Berufserkundung**Grundsätzliches**

Arbeitsplatz- und Berufserkundungen sollen in der Regel zwei bis drei Stunden dauern und den Jugendlichen eine erlebnishafte Begegnung mit den Berufsleuten und deren Aufgaben ermöglichen. Das Detailprogramm ist Ergebnis einer Absprache zwischen der Lehrkraft und den Verantwortlichen des Betriebes. Alle bei der Berufserkundung mitwirkenden Personen eines Betriebes (Lehrlinge, Lehrtöchter und Berufsleute) sollen über die Ziele der Berufserkundung orientiert werden.

Vorbereitung und Auswertung

Eine Vorbereitung in der Schule, die Auswertung durch Jugendliche zu Hause mit den Eltern und in der Schule mit der Lehrkraft, und eventuell mit dem Berufsberater bzw. der Berufsberaterin zusammen, ist unerlässlich.

5 Berufswahlpraktikum (Schnupperlehre)**Ziel**

Ein Berufswahlpraktikum soll den berufswahlreifen Jugendlichen praktische Informationen über den Beruf geben und ihnen Realitäten des Berufsalltages zeigen. Es dient ihnen als weitere Entscheidungsgrundlage im Rahmen ihres Berufsfindungsprozesses und dauert bei intensiver Betreuung drei, normalerweise aber fünf Tage.

Grundsätzliches

Ein gutes Berufswahlpraktikum ist für die Schülerin und den Schüler eine wichtige Hilfe auf dem Weg zur Berufsfindung. Diese erfolgt in der Regel erst, nachdem die Schülerinnen und Schüler im Anschluss an Betriebsbesichtigungen und/oder Berufserkundungen gewisse grundsätzliche Entscheidungen bezüglich der Berufswahl getroffen haben.

Berufswahlpraktika von ganzen Klassen während bestimmter Schulwochen sind nicht sinnvoll (einzelne Schülerinnen oder Schüler haben ihren Lehrvertrag schon, andere sind noch nicht berufswahlreif).

Schülerinnen und Schüler dürfen während ihres Berufswahlpraktikums nicht für Hilfsarbeiten eingesetzt werden.

Grundsätzlich ist das Berufswahlpraktikum kein Selektionsmittel. Es sollten deshalb auch keine Aufnahmetests eingebaut werden. Hingegen kann eine Beurteilung festgehalten und zu einem späteren Zeitpunkt bei der Auswahl neben andern Kriterien mitverwendet werden.

Es besteht kein Anspruch auf eine Berufswahlpraktikums-Erschädigung. Es kann eine Erschädigung für Reise und Verpflegung ausbezahlt werden.

Mindestalter

Jugendliche unter 15 Jahren dürfen nur mit Bewilligung des Kantonalen Arbeitsinspektorates und nur während längstens der Hälfte von wenigstens drei Wochen dauernden Ferien beschäftigt werden.

Eine Beschäftigung ausserhalb dieser Norm ist nur im Rahmen des Schulprogrammes als Berufswahlpraktikum möglich. Die Lehrkraft kann beim Arbeitsinspektorat für ihre Klasse um eine Globalbewilligung nachsuchen. Andernfalls holt der Betrieb die Bewilligung ein.

Vorbereitung/Auswertung

Das Berufswahlpraktikum verläuft nach einem vorbereiteten Programm. Der Lehrmeister (Lehrmeisterin) beziehungsweise eine von ihm bezeichnete Person begleitet den „Schnupperlehrling“ (beziehungsweise die „Schnupperlehrtöchter“) während des ganzen Praktikums.

Berufswahlpraktika werden in der Schule besprochen und nach Abschluss durch die Schülerin bzw. den Schüler unter Anleitung der Lehrkraft ausgewertet (Berufsprotokoll und/oder Tagebuch sowie ein Dankbrief des Jugendlichen an die Verantwortlichen des Betriebes).

Die Lehrkraft trifft sich - nach Vereinbarung - während oder unmittelbar nach dem Berufswahlpraktikum mit Verantwortlichen des Betriebes zu einem Erfahrungsaustausch.

Zum Abschluss des Berufswahlpraktikums sollen die Schülerinnen und Schüler ihre beruflichen Qualifikationen durch die Verantwortlichen des Betriebes erfahren.

Schulübertritte (Kapitel 13)

Vergleiche Übertrittsreglement
und eigene Unterlagen

Besondere Hinweise (Kapitel 14)

1 Kontinuität beim Übertritt vom Kindergarten in die Schule.....	170
2 Schul-, Sport- und Wanderlager	170
3 Schulbibliotheken	171

Besondere Hinweise

1 Kontinuität beim Übertritt vom Kindergarten in die Schule

Kindergarten und Schule sind zwei verschiedene Institutionen

Der Kindergarten hat Wohnstubencharakter. Spiel und gemeinsame Aktivität helfen dem Kind, seine individuellen Kräfte und Fähigkeiten zu entwickeln. Das Kind betätigt sich weitgehend seinen momentanen Bedürfnissen und Stimmungen entsprechend. Im Kontakt mit anderen Kindern lernt es, sich selber einzuschätzen, auf Gleichaltrige einzugehen und Rücksicht zu nehmen.

Die Primarschule fördert gemäss ihrem Bildungsauftrag die Persönlichkeit des Kindes und bereitet es auf das Leben vor. Die Schule führt die Bestrebungen des Kindergartens weiter, stellt aber klare Lernanforderungen. Im Unterricht nimmt die Schule, soweit das möglich ist, auf die individuellen Voraussetzungen und persönlichen Bedürfnisse ihrer Schüler Rücksicht. Der Übertritt vom Kindergarten in die erste Klasse der Primarschule ist für alle Kinder und ihre Eltern ein wichtiges Ereignis. Man hat sich in den letzten Jahren bemüht, diesen Übertritt durch verschiedene Massnahmen zu erleichtern und für eine gewisse Kontinuität zu sorgen.

Die folgenden Anregungen sind aus Erfahrungen im Kanton Solothurn herausgewachsen.

Formen der Zusammenarbeit von Kindergarten und Schule

Den Kindern wird der Übergang in die Schule erleichtert, wenn sie mit der zukünftigen Lehrkraft und mit der neuen Umgebung des Schulzimmers schon

vertraut sind, bevor der Wechsel erfolgt. Mit einem Besuch der Lehrerin oder des Lehrers im Kindergarten und mit Besuchen der Kindergärtnerin und ihren Kindern im Schulzimmer kann bereits eine positive Einstellung zum neuen Umfeld entstehen.

Im ersten Schuljahr können die Lehrerin oder der Lehrer Themen, Lieder, Verse und Sozial- und Unterrichtsformen aus dem Kindergarten wieder aufgreifen, um ein vertrautes Klima zu schaffen.

Es empfiehlt sich, die Möglichkeiten der Stundenplanung auszuschöpfen: am Anfang die Lektionenzahl in der 1. Klasse tief zu halten und später zu steigern.

Vom Nutzen sind die Gespräche zwischen den Lehrkräften der beiden Stufen über die Erfahrungen mit den Kindern und ihre Eigenheiten. Besondere Beachtung verdienen dabei Grob- und Feinmotorik, soziales Verhalten, Ausdrucksfähigkeit, Selbsteinschätzung. Entscheidend ergänzt werden diese Kenntnisse durch frühen Kontakt mit den Eltern der zukünftigen Schülerinnen und Schüler. Einen Kontakt, der gemeinsam mit der Kindergärtnerin (bzw. dem Kindergärtner) durchgeführt werden sollte.

Die Lehrkräfte beider Stufen sollten unter sich die Kontakte rechtzeitig knüpfen, damit die Zusammenarbeit reibungslos ablaufen kann. Der Schülerübertritt ist eine gemeinsame Aufgabe, bei der alle Beteiligten Verantwortung tragen. Auch der Einbezug der Eltern ist wichtig. An den Schulbehörden liegt es allenfalls, die erforderlichen Impulse zu geben und günstige Rahmenbedingungen zu schaffen.

2 Schul-, Sport- und Wanderlager

Sinn und Zweck von Lagern

Pädagogisch gesehen sind Lager wertvoll, weil sie Wesentliches zur sozialen Erziehung beitragen: Man lernt sich besser kennen, lernt miteinander reden, sich gegenseitig helfen und für besondere Aufgaben auch Verantwortung wahrnehmen. Zudem wird die Verlegung von Teilen der Schulaktivitäten in Lager von den Schülerinnen und Schülern als willkommene Abwechslung empfunden. Die Teilnahme von weiteren Begleitpersonen gibt dem Lager eine zusätzliche soziale Dimension. Der Lehrplan verpflichtet nicht zur Durchführung von Lagern, empfiehlt sie aber. Die Gemeinden können die Lehrkräfte dazu anhalten, Schul-, Sport- und Wanderlager durchzuführen. Gemeinsame Erlebnisse und eine intensive Tätigkeit in einer neuen Umgebung schaffen engere Beziehungen zwischen allen Beteiligten, oft weit über das Lager und die Schule hinaus.

Ziele und Inhalte eines Lagers können verschieden sein. Grundsätzlich kommen für Lager alle Schulfächer,

viele Fachkombinationen und viele Themen in Frage. Besonders geeignet sind Lager für Projektunterricht und selbstverständlich für Sport.

Gesetzlicher Rahmen

Die Vollzugsverordnung zum Volksschulgesetz vom 5. Mai 1970 unterscheidet Schul-, Sport- und Wanderlager:

§4 Die Verlegung des Unterrichts in Schullager gilt nicht als Ferien; sie kann 1-3 Wochen dauern.

§5 Sport- und Wanderlager gelten nicht als Ferien, sofern sie unter Leitung der Lehrerschaft stehen und nicht länger als 8 Schultage dauern.

In Lagern, die für Knaben und Mädchen gemeinsam durchgeführt werden, muss im übrigen eine weibliche und sollte auch eine männliche Begleitperson dabei sein. In der Regel wird es an der Lehrkraft liegen, die Initiative für die Durchführung von Lagern zu ergreifen.

Aus pädagogischen Gründen ist es sehr erwünscht, dass alle Schülerinnen und Schüler einer Klasse an einem Lager

teilnehmen. Gezwungen werden, ihr Kind in ein Schullager zu schicken, können Eltern freilich nicht. Falls ein Gesuch um Befreiung vom Schullager vorliegt, sollte das Gespräch mit den Eltern gesucht werden. Wenn sie am Gesuch festhalten, müssen die betroffenen Schülerinnen und Schüler dispensiert werden. Für sie soll aber womöglich ein Ersatz gesucht werden: in der Regel regulärer Schulbesuch in einer anderen Klasse der Schulanlage während der ganzen Dauer des Schullagers.

Vorbereitung von Lagern

Lager bedeuten erhöhtes Engagement und erhöhtes Risiko. Eine sehr sorgfältige Vorbereitung ist notwendig. Sie beinhaltet:

- **Konkrete Planung:** Festlegung der Ziele und des Lagerprogramms, Rekognoszierung der Örtlichkeiten (Unterkunft, Verpflegung usw.), Abklärung der Finanzierung, Zusammenstellung der Lagerleitung (Begleitpersonen), eventuell Kontakte mit J + S, Klärung der Transportprobleme usw.
- **Behördliche Bewilligung:** Gesuch um Bewilligung des Lagers bei der Schulkommission unter Beilage der wichtigsten Planungsunterlagen.
- **Absprache mit Eltern:** Vorstellung des Projekts,

schriftliche Information (Materialliste, Adressen, usw.), Einverständnis der Eltern.

- **Abschluss von Verträgen:** Reise (Reservation, Billett), Unterkunft, Benützung von (Sport-)Anlagen, Versicherungen.
- **Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler:** Information über Lagerprogramm, Örtlichkeiten, Ausrüstung usw.; Vorbereitung auf das Thema des Lagers, Besprechung und eventuell gemeinsames Erarbeiten der Lagerordnung.

Etliche Gemeinden haben für die Durchführung von Lagern Vorschriften und Richtlinien erlassen. Sie bilden selbstverständlich für die Lagervorbereitung einen wichtigen äusseren Rahmen.

Im Anschluss an das Lager ist folgender Abschlussarbeit Beachtung zu schenken:

- **Auswertung des Lagers:** didaktisch und erzieherisch mit Schülern und Leitern, Folgerungen für ein nächstes Lager.
- **Dank:** Leiterequipe, Gönner, Schüler und Eltern, eventuell Lagergemeinde
- **Abrechnung**
- **Information:** Bericht für die Schulbehörde. Eventuell Artikel in die Lokalpresse und Rückmeldung an die Eltern (Fotos, Dias usw.).

3 Schulbibliotheken

Richtlinien für die Einrichtung und Führung von Schulbibliotheken: Kreisschreiben des Departementes für Bildung und Kultur. Vom 30. Juni 1989.

Gesetzliche Grundlage

Im Volksschulgesetz vom 14. September 1969, § 15, steht unter der Marginalie „Schulbibliotheken“ folgendes:

- 1 Die Schulgemeinden haben für die verschiedenen Schulen Schulbibliotheken einzurichten und zu unterhalten.
- 2 Der Regierungsrat fördert die Bibliotheken durch jährlich festzusetzende Kredite.

Ziele und Möglichkeiten

Die Bibliothek dient der Informationsbeschaffung in allen Fachbereichen. Sie stellt Bücher und weitere Medien bereit, um die selbständige Tätigkeit und das Urteilsvermögen der Schülerinnen und Schüler zu fördern sowie zur Gestaltung der Freizeit anzuregen. Sie ist eine unabdingbare Voraussetzung für die Förderung des selbständigen und lebenslangen Lernens.

- Sie dient der Leseerziehung.
- Sie weckt und fördert die Freude am Lesen.
- Sie ermöglicht den Schülerinnen und Schülern die selbständige Informationsbeschaffung.
- Sie dient der Individualisierung und Differenzierung im Unterricht.
- Sie schafft einen Treffpunkt für Lernende und Lehrende.
- Sie erleichtert das fächerübergreifende Lernen.

Einrichtungen und Voraussetzungen

Helle, freundliche Räume, die zentral gelegen sind. Freier Zugang und gute Präsentation sind wichtige Voraussetzungen für die Funktionsfähigkeit einer Bibliothek. Die baulichen Gegebenheiten können geschaffen werden:

- bei Umbauten,
- bei Erweiterungen von Schul- und Gemeindeanlagen,
- bei Neubauten.

Der Bestand einer Bibliothek soll sich nach den Bedürfnissen der Schule richten. Bei der Anschaffung von Büchern und anderen Medien sollen die Anliegen des Unterrichts und der Freizeitgestaltung berücksichtigt werden.

Bei sämtlichen Bauvorhaben im Schul- und Gemeindebereich sind die Möglichkeiten in bezug auf Einrichtung respektive Erweiterung von Bibliotheken in die Planung einzubringen. Dabei ist rechtzeitig auch die Kantonale Beauftragte für Schul- und Gemeindebibliotheken beizuziehen. Die Beratung ist kostenlos. Der Kanton leistet gemäss Verordnung über Staatsbeiträge an Schulbibliotheken der Gemeinden vom 23. Januar 1981 Beiträge an die Einrichtung. Dabei sind die folgenden Bestimmungen der Verordnung zu beachten:

Gesuche

a) Einrichtung

§6 Gesuche sind mit den Plänen rechtzeitig vor der Ausführung dem Departement für Bildung und Kultur einzureichen.

b) Begutachtung

§71 Die Kantonale Beauftragte für Fragen der Schul- und

Gemeindebibliotheken prüft die Pläne auf deren Zweckmässigkeit.

2 Insbesondere klärt sie ab:

- a) ob die Bibliothek die ihr zugeordnete Aufgabe erfüllen kann;
- b) ob Bedürfnis und Aufwand in einem angemessenen Verhältnis stehen;
- c) ob sich die Bibliothek in einer ansprechenden Form präsentiert;
- d) ob der Betrieb auf längere Zeit gesichert ist.

3 Das Ergebnis ihrer Überprüfung teilt sie der Gemeinde schriftlich mit.

c) Mitteilung

§8 Die Gemeinde meldet der Kantonalen Beauftragten für Fragen der Schul- und Gemeindebibliotheken, sobald die Bibliothek fertig eingerichtet ist. Sie prüft, ob diese den Plänen entspricht und ihre allfälligen Änderungsvorschläge berücksichtigt worden sind.

Über die Ausrichtung eines Beitrages entscheidet das Departement für Bildung und Kultur.

Kleinklassen

1	Einleitung	174
2	Sprache	176
3	Französisch	181
4	Mathematik	182
5	Sachunterricht	186
6	Musik	186
7	Turnen und Sport	186
8	Werken	187
9	Hauswirtschaft	187
10	Fachunabhängige Schulungsformen	187
11	Berufswahlvorbereitung	192

Kleinklassen

1 Einleitung

Grundsätzliches

Die Kleinklassen sind ein Teil der Volksschule. Sie gliedern sich in:

- Kleinklasse E Einführungsklasse
- Kleinklasse L Klasse für lernbehinderte Kinder
- Kleinklasse W Werkklasse

Kleinklasse E – Einführungsklasse

Aufnahmekriterien

Aufgenommen werden schulunreife Kinder mit Entwicklungsverzögerungen, Teilleistungsstörungen und Lernbehinderungen, die voraussichtlich dem Unterricht der 1. Normalklasse nicht folgen können. Die Beurteilung erfolgt durch den Schulpsychologischen Dienst mit Antragstellung an die zuständige Schulkommission.

Der Übertritt aus der 1. Primarklasse ist jederzeit möglich.

Organisationsformen

Die Klassen werden ein- oder zweistufig geführt mit max. zwölf Schülerinnen und Schülern. Den örtlichen Verhältnissen angepasste, integrative Sonderregelungen sind nach Rücksprache mit der kantonalen Aufsichtsbehörde, möglich.

Der Übertritt erfolgt nach der 2. Klasse in die 2. Primarklasse oder 3. Kleinklasse.

Unterricht

Der Unterrichtsstoff der 1. Primarklasse wird auf zwei Jahre verteilt. Der Übergang vom Kindergarten in die Schule wird durch individuelle Massnahmen und heilpädagogische Förderung erleichtert und auf die Bedürfnisse der einzelnen Kinder abgestimmt.

Kleinklasse L – Lernbehinderte

Aufnahmekriterien

Es werden lernbehinderte Kinder aufgenommen, die dem Unterricht der Primarschule nicht folgen können. Die Beurteilung erfolgt durch den Schulpsychologischen Dienst mit Antragstellung an die lokale Aufsichtsbehörde. Der Übertritt aus der Primarschule ist jederzeit möglich.

Organisationsformen

Die Klassengrösse beträgt sieben bis zwölf Schülerinnen und Schüler. Es sind selbständige Klassen mit gleicher Organisation wie eine Primarklasse. Die temporäre Zusammenarbeit mit einzelnen Primarklassen erfolgt:

- in einzelnen Fächern (Turnen, Musik, Werken, usw.)
- für einzelne Projekte (fächerübergreifend)
- in gemeinsamen Aktionen (Lager, Exkursionen, usw.).

Für kleinere Klassen sind den Verhältnissen angepasste Lösungen zu treffen, zum Beispiel:

- Unterricht in der Kleinklasse nur für einen Teil des Pensums

- feste Zuteilung einzelner Schülerinnen und Schüler in entsprechende Primarklassen für einzelne Fächer oder Fächergruppen nach Absprache zwischen der Lehrkraft der Kleinklasse und der Lehrkraft der Primarschule.

Die Lehrkraft der Kleinklasse übernimmt innerhalb ihres Pensums von 29 Stunden:

- Unterricht für teilleistungsschwache Kinder
- Einzelunterricht für erziehungsschwierige Kinder
- Hilfeleistung für Primarlehrerinnen und Primarlehrer.

Kleinklasse W – Werkklasse

Aufnahmekriterien

Es werden lernbehinderte Kinder aufgenommen, die aus einer Kleinklasse nach sechs Schuljahren übertreten oder aus einer Regelklasse überwiesen werden.

Organisationsform

Die Klasse umfasst ein bis drei Stufen (7. bis 9. Schuljahr) und ist in der Organisation den örtlichen Gegebenheiten (Oberstufenzentrum) angepasst. Die Zahl der Schülerinnen und Schüler beträgt sieben bis zwölf.

Stellung der Kleinklassen

Die Kleinklassen (KKI) sind ein Teil der Volksschule. Diese Zugehörigkeit widerspiegelt sich in der Übereinstimmung der allgemeinen Leitideen, der Durchlässigkeit, der Unterbringung im gleichen Schulhaus, in der Zusammenarbeit der Lehrkräfte und in gemeinsamen Aktionen von Kleinklassen und Regelklassen. Der Abbau schulinterner Schranken, gegenseitige Information und Zusammenarbeit zwischen Klein- und Regelklassen fördern ein integratives Verständnis.

Eine Reintegration der KKI-Schülerin und des KKI-Schülers in die Regelklasse ist im Auge zu behalten. Zu berücksichtigen sind dabei insbesondere die Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft, der Wissens- und Könnensstand und das Sozialverhalten der Schülerin und des Schülers. Ebenso muss die Tragfähigkeit und der allfällige Unterstützungsbedarf der betroffenen Regelklasse abgeklärt werden. Die Rückversetzung in die Regelklasse erfolgt durch Beschluss der für die KKI zuständigen lokalen Aufsichtsbehörde in Zusammenarbeit mit der Lehrkraft der Regelklasse und den Eltern, auf Antrag des Kantonalen Inspektors der Kleinklassen. Der Übertritt erfolgt in der Regel nach dem 6. Schuljahr in die Oberschule.

Die Kleinklassenschülerinnen und -schüler (L und W)

In der KKI werden lernbehinderte Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Sie können aus unterschiedlichen Gründen die schulischen Anforderungen der Regelschule nicht erfüllen.

Lernbehindert sind Schülerinnen und Schüler, die die

geforderten Leistungen einer altersentsprechenden Regelschulklasse mittel- bis längerfristig nicht erbringen können. Ihre Schulschwierigkeiten sind sowohl Folge ihrer individuell eingeschränkten Lernfähigkeit als auch Ausdruck der jeweils vorhandenen Rahmenbedingungen.

In der Regel lässt sich beim lernbehinderten Kind folgendes feststellen:

- Feststellbare Intelligenzschwäche oder Intelligenzteilleistungsschwäche, (aber nach Eidg. Invalidenversicherungsgesetz immer noch im Bereich der Norm),
- Langsames schulisches Lernen, überdurchschnittliche Ermüdbarkeit und/oder Ablenkbarkeit, kurze Aufmerksamkeitsspanne,
- Bedarf nach individualisierten Hilfestellungen
- mangelhafte Kompensationsmöglichkeiten im Überwinden von Lernschwächen,
- verspätetes soziales Lernen.

Ziele

Die KKI teilt die allgemeinen Leitideen der Regelklassen. Auch die Fähigkeiten des Lernbehinderten sollen so weit entwickelt werden, dass er lernt, in einer sich rasch verändernden Welt Einsichten zu gewinnen und sich Haltungen anzueignen, die ihm helfen, sich in Familie, Freizeit, Beruf und Staat zurechtzufinden.

Kleinklassenschülerinnen und -schüler haben oft wenig Selbstvertrauen - oder haben es durch Misserfolgserlebnisse verloren. Verständnis und Unvoreingenommenheit sollten der Schülerin und dem Schüler den Aufbau einer tragfähigen Beziehung zu seiner Umwelt erleichtern. In der Kleinklasse wird deshalb bewusst darauf hingearbeitet, durch Ermutigung, Erfolgserlebnisse, überschaubares Stoffangebot und erreichbare Teilziele Selbstvertrauen aufzubauen. Selbstvertrauen setzt inneres Gleichgewicht voraus. Die Kleinklasse bietet Unterrichtsformen, die Zeit lassen für schöpferisches Gestalten, Freude am Schönen, Begeisterung, Wissbegier, Staunen, Ehrfurcht, Eigeninitiative, Selbständigkeit.

Vor dem Hintergrund einer starken persönlichen Beziehung zur Welt ist es eher möglich, auch formale Tugenden (Höflichkeit, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit), wie sie im späteren (Erwerbs-)Leben gefordert werden, zu akzeptieren.

Lernbehinderte sind oder fühlen sich oft ausgeschlossen. Die Kleinklasse hilft ihnen, Kameradschaft und Hilfsbereitschaft vermehrt zu üben, zum Beispiel durch Gruppenarbeit, Spiel, gegenseitiges Erklären von Aufgaben, Besprechen von auftauchenden zwischenmenschlichen Problemen und durch gemeinsame Erlebnisse. Die Kleinklassenschülerin und der -schüler lernen, mit sich und den andern umzugehen, zuzuhören und auf das Gehörte einzugehen. Sie sollen fähig werden, mit andern gemeinsam eine Arbeit anzugehen, Hilfe anzunehmen und Hilfe geben zu können, aber auch ihre Meinung zu vertreten und durchzusetzen.

Diese Zielsetzungen sind für die KKI wichtig, auch wenn sie gelegentlich zu Widersprüchen mit den gesellschaftlichen Realitäten führen. Es gehört zum

Aufgabenbereich der Volksschule und damit auch der KKI, die Schülerin und den Schüler zum kritischen Umgang mit sich selbst und der Umwelt zu befähigen, das Durchsetzungsvermögen und Selbstwertgefühl zu stärken. Sie hat den Auftrag, bewusst eine Entwicklung einzuleiten, die KKI-Schülerinnen und -Schüler befähigt, Probleme zu erkennen und grundsätzlich ohne Fremdbestimmungen zu meistern.

Unterrichtsgestaltung

Schülerinnen und Schüler der KKI brauchen in besonderem Masse Hilfe, Verständnis und Sicherheit, damit sie fähig werden, sich in unserer Gesellschaft zurechtzufinden. Um dieser Zielsetzung gerecht zu werden, ist eine spezielle Unterrichtsgestaltung nötig. Die Kleinklassenlehrerinnen und -lehrer kennen die Vielfalt der heilpädagogischen Möglichkeiten und wählen diejenigen aus, die Hilfe versprechen. Die individuelle Förderung durch die heilpädagogisch ausgebildete Lehrkraft schafft ein gute Voraussetzung um dem spezifischen Bedarf und dem individuellen Lernprozess gerecht zu werden.

Der Unterricht an der KKI wird unter anderem durch folgende Merkmale gekennzeichnet:

- Die Lehrpersonen schaffen eine Atmosphäre, die Selbstvertrauen, Neugierde und Lernbereitschaft fördert und allfällige Ängste mindert.
- Die Schülerzahl und die Zusammensetzung der Klasse sollen einen spezialisierten, individuell abgestimmten Unterricht ermöglichen.
- Der Unterricht wird ausgehend von den Möglichkeiten und Bedürfnissen der Kinder geplant. Für jedes Kind wird eine individuelle Förderplanung erstellt und periodisch überprüft. Die Förderplanung berücksichtigt bewusst auch die Ressourcen des Kindes und zieht sein Umfeld mit in die Planung ein.
- Der Lernrhythmus und das Tempo ist dem einzelnen Kind angepasst; nicht alle lernen das gleiche zur gleichen Zeit und auf die gleiche Art.
- Bei der Unterrichtsgestaltung wird bewusst auch lebenspraktischen Inhalten und Kompetenzen eine erhöhte Aufmerksamkeit zugemessen.
- Dem Spiel und dem musischen Tun als Bestandteil des Unterrichts soll in der KKI eine hohe Bedeutung beigemessen werden. Es kann in alle Unterrichtsfächer als didaktische Form integriert und auch Lebenshilfe sein.
- Bei der Organisation und Gestaltung des Unterrichts berücksichtigt die KKI-Lehrkraft neue Erkenntnisse aus der Integrationsforschung (Zusammenarbeit von Kleinklassen mit Regelklassen, Teamteaching unter Lehrkräften, ambulante heilpädagogische Betreuung, Unterrichtshilfen usw.).

Die KKI-Lehrkraft unterstützt ihre Schülerinnen und Schülern beim Übergang ins Erwachsenenleben durch bewusste lebenskundliche Vorbereitung und umfassende Berufswahlvorbereitung in Zusammenarbeit mit der Berufsberatung zu erleichtern.

Zusammenarbeit

Zusammenarbeit Lehrende – Eltern

Es gelten die Bestimmungen des Lehrplans für die Volksschule. Der Zusammenarbeit, namentlich bei der jährlichen Förderplanung, wird grosse Beachtung geschenkt und es wird eine grosse Verbindlichkeit angestrebt.

Zusammenarbeit Kleinklasse – Regelklasse

In der Kleinklasse erfahren die Kinder einen auf sie abgestimmten Unterricht, weil sie den Anforderungen der Regelklasse nicht genügen können. Oft verbindet sich der Besuch der Kleinklasse für viele Kinder mit schulischen und sozialen Schwierigkeiten während der Schul- und Berufsfindungszeit. Um dem entgegenzuwirken, ist die Öffnung zur Regelklasse hin (Durchlässigkeit) unter Berücksichtigung der Schüler-situation sinnvoll anzustreben, zum Beispiel durch

- Einbezug der Kleinklasse bei Schulanlässen (Schul-fest, Turntag, Aufführungen),
- gemeinsame Aktionen mit Regelklassen (Projekt-unterricht, Chorgesang, Schulorchester, Exkursionen, Landschulwochen, Skilager, Schullreise),

- Besuch des Unterrichts in einzelnen Fächern (obligatorische Fächer, zusätzlicher Unterricht, Wahlfachunterricht) der Regelklasse (durch Beschluss der für die KKI zuständigen Schulkommission),
- Übertritt in die Regelklasse.

Durch gemeinsame Unterrichtsplanung und -durchführung ermöglichen die Lehrkräfte der Klein- und Regelklassen dem Kleinklassenschüler die Teilnahme am gesamten Schulgeschehen und fördern so die Integration.

Zusammenarbeit Kleinklasse – Fachinstanz

Lehrerschaft und Fachinstanzen (Schulpsychologie, Therapie, Logopädie, Medizin) bemühen sich um eine enge Zusammenarbeit und stellen so auch eine interdisziplinäre Optik bei der Förderplanung sicher.

Die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Jugendlichen, Eltern, Lehrkräften und Berufsberatung ist Voraussetzung für eine gute Berufswahlvorbereitung.

2 Sprache

Allgemeines

- Für die EK gilt der Lehrplan der Primarschule.
- Grobziele und Inhalte sind in drei Lernstufen eingeteilt. Die Voraussetzung zur Weiterarbeit bildet der Abschluss einer Lernstufe und nicht das Alter oder Schuljahr (Schulstufe) des Kindes.
- Grobziele und Inhalte sind weitgehend identisch mit dem allgemeinen Lehrplan, sollen aber stets im Zusammenhang mit dem gesamten Unterricht gesehen und dem Entwicklungsstand des Kindes angepasst werden.
- Im Bereich Sprache ist eine sorgfältig aufgebaute Sinnesschulung besonders wichtig. Sie ist beim Schulanfänger eine der wesentlichen Voraussetzungen zum Lesen- und Schreibenlernen. Ein Aufarbeiten von Ausfällen durch häufig wiederholte und variierte Übungen, die dem Alter angepasst sind, kann eine gezielte Hilfe bieten → Basisfunktionsschulung.
- Fremdsprachige Kinder → Lehrplanteil Deutsch für Fremdsprachige.

Leitideen und Richtziele

Zielsetzung im Fach Muttersprache

Die Sprache ist unser wichtigstes Mittel der Verständigung. Sie ermöglicht uns das Leben in der Gemeinschaft wie auch die Auseinandersetzung und die Identifikation mit uns selbst. Grundlage dazu ist die Sprachfähigkeit. In ihr hat jeder von uns wesentliche Muster des Erlebens, Betrachtens und Denkens erhalten.

Was wir fühlen und erkennen, bilden wir mit vorgegebenen lautlichen Zeichen und ihren Ordnungen ab. Ohne diese Normen wäre Verständigung nicht möglich. Gleichzeitig aber verändert sich Sprache fortwährend, weil die Lebensumstände und unser Urteil über sie dem Wandel unterworfen sind.

Alltäglicher Sprachgebrauch vollzieht sich im Zuhören und im Sprechen. Die Schule hilft mit, diese Fähigkeiten zu fördern und zu differenzieren. Dazu hat sich aus kleinen Anfängen heraus die Äusserung und Verständigung mit geschriebenen Zeichen entwickelt. Schreiben und Lesen sind Kulturfertigkeiten, die weitgehend mit Hilfe der Schule erworben werden.

Sprache und Gemeinschaft

Schülerinnen und Schüler sollen sich in ihrer Klassengemeinschaft getragen und angenommen fühlen. Sie müssen täglich erfahren: ich habe etwas zu sagen, ich werde gehört, ich erhalte Antwort, ich kann zuhören, ich nehme teil an Gesprächen, an Entscheidungen und Abmachungen, an einer geplanten Arbeit.

- Schülerinnen und Schüler erleben, dass Sprache vermittelt, Begegnung ermöglicht. Sie wagen sich angstfrei auszudrücken, auch wenn differenzierte Begriffe, korrekte Aussprache und guter Satzbau erst teilweise vorhanden sind.
- Die Kleinklassenlehrkraft ist sich ihrer Vorbildwirkung einer sach- und situationsgerecht gebrauchten Sprache bewusst. Im Normalfall wird die Standardsprache verwendet und deren korrekte Anwendung auch bewusst gefördert.

Die Schülerin und der Schüler sollen bewusst aber auch ihre Mundart (bzw. bei Kindern ausländischer Herkunft: ihre Muttersprache) und die in ihr angelegten sprachlichen Möglichkeiten fortwährend auf allen Stufen ausgestalten. An die mundartlichen Voraussetzungen anschliessend, entwickeln und üben sie die Fähigkeit, die Standardsprache in Wort und Schrift zu verstehen und sich darin auszudrücken. Sie lernen also, beide Sprachen sowohl im gefühlsmässigen wie im gedanklichen Bereich differenziert zu brauchen.

Erleben und Handeln beim Spracherwerb

Es ist für die KKI besonders wichtig, sich auf die Art und Weise zu besinnen, wie sich Kinder jeden Alters beim natürlichen Lernen Sprache aneignen: Die Lehrkraft übernimmt die Aufgabe, die Kinder sprachlich zu begleiten. Sie führt ihre unvollständigen Sätze zu Ende, sie lehrt sie fragen, sie drückt nonverbalen Äusserungen an ihrer Stelle sprachlich aus.

- Das Kind wird gleichsam eingebettet in Sprache; es soll ein intensives und langdauerndes Sprach- und Sprechangebot durch die Lehrkraft und die Kameradinnen und Kameraden erhalten.
- Der junge Mensch erwirbt sprachliches Können auch in der Schule nur dann, wenn er es in einem erlebnisbetonten Handlungsrahmen heranbilden und in vielfältigen Situationen anwenden kann.

Erfahrung, Begriffsbildung, Sprache

Vor dem Schuleintritt bildet das Kind Begriffe über Erlebnisse in und mit der Umwelt. Dabei sind meist alle Sinne angesprochen. Bezugspersonen sind darin unmittelbar einbezogen, um sich mitzufreuen, um alle Fragen zu klären, um Wiederholungen des Erlebnisses zu ermöglichen, um gemeinsam Experimente und Nachforschungen anzustellen.

In der KKI geht es darum, Situationen zu schaffen, die diesen Prozess positiv unterstützen. Die KKI-Lehrkraft achtet darauf, alle Motivierung für neue Erfahrungen aus der Situation, Aufgabe oder Sache selbst zu gewinnen.

- Auch Begriffe sollen die Schülerin und der Schüler in enger Verbindung mit Erlebnissen und Handlungen bilden und differenzieren. Durch gemeinsame Erlebnisse mit vielfältigen Sinneseindrücken, durch gemeinsames Tun, Experimentieren, Zusammenfassen, Vergleichen, Unterscheiden und Werten gestalten sie ihre Begriffe aus bis hin zum sicheren Gebrauch.

Herkunfts-, Begabungs- und Altersbedingtheit im Sprachverhalten

Die Unterschiede im sprachlichen Verhalten, die sich aus der Herkunft und der unterschiedlichen Anlage und Entwicklung heraus erklären lassen, wirken sich aufgrund der besonderen Situation der KKI-Schülerschaft (spracharm, sprechscheu, sprechbehindert) fast durchwegs erschwerend auf den Unterricht aus und stellen hohe Anforderungen an die KKI-Lehrkraft. Besondere Rücksicht ist auf das fremdsprachige Kind zu nehmen.

- Die Schülerin und der Schüler sollen erleben, dass auf ihre sprachliche Entwicklung, ihre Begabung und ihre Person mit Verständnis eingegangen wird.
- Das Kind soll aber auch erfahren, dass es in der Gesellschaft sprachliche Normen gibt und dass diese sinnvoll sind.

Die kulturelle Bedeutung der Sprache

Schon die Sprache selbst ist das Ergebnis einer kulturellen Entwicklung.

Das Kind wird den Zugang zum Erleben von Sprache

und von bewusst gestalteten, literarischen Texten um so eher finden, als es sich auch selber schöpferisch und spielerisch mit beiden beschäftigen kann.

- Indem es literarischen und andern Texten begegnet, dazu selber sprachlich gestaltet und spielt, vertieft das Kind seine Beziehung zur Sprache und zum sprachlichen Kunstwerk. Es soll die Möglichkeit haben, sich mit seinem Gestalten, seinem Handeln und seinem Empfinden zu identifizieren oder auseinanderzusetzen und dadurch sich selber besser kennenzulernen. Dramatisches Darstellen (auch von einfachen Versen, Gedichten, Geschichten) in Versform und Prosa nimmt in der KKI einen wichtigen Platz ein.

→ Musikalisch-rhythmisches Gestalten.

Umgang mit andern Sprachen

Das Kind soll die Erfahrung machen, dass es die Welt, in der es lebt, auch mit Menschen teilt, die eine andere Muttersprache sprechen.

Massenmedien und ihre Ausdrucksformen

Die Massenmedien spielen im Leben von Schülerinnen und Schülern und Erwachsenen eine grosse Rolle. Unterhaltungselektronik in all deren Varianten und Zeitschriften und Zeitung prägen je nach Alter den Alltag von vielen. Die Ausdrucksformen der Medien sind Wort, Ton und (bewegtes) Bild. Das Verständnis dieser Ausdrucksformen erweitert die Möglichkeit, Medien zu verstehen und sich durch sie anregen zu lassen.

- Durch das Verständnis der medialen Ausdrucksformen lernen Schülerinnen und Schüler, mit den Medien bewusster umzugehen; sie werden fähiger, zu werten und auszuwählen. Sie lernen, Texte oder Sendungen auf ihren Informationsgehalt und ihre zum Teil verborgene Absicht hin zu überprüfen.

Von den Besonderheiten des schriftlichen Sprachgebrauchs

Mündlicher und schriftlicher Sprachgebrauch – soviel Gemeinsamkeiten sie auch aufzuweisen mögen – unterscheiden sich wesentlich in ihrer Situationsbezogenheit und ihrer Struktur. Beim Gespräch erhält das Gesagte seine Bedeutung auch durch das Verhalten der Beteiligten, ihren Gesichtsausdruck, ihre Körperhaltung, ihre Gestik und durch den Tonfall. Absichten und Wirkungen können von den Gesprächsteilnehmenden unmittelbar erfasst werden.

- Im Bereich der geschriebenen Sprache – im Lesen und Verstehen und im Abfassen von einfachen Texten vielfältiger Art – sollen die Schülerinnen und der Schüler sicher werden. Dabei ist zu bedenken, dass geschriebene Sprache auf die nichtsprachlichen Hilfen weitgehend verzichten muss. Sie stellt in diesem Sinn besonders hohe Anforderungen an die KKI-Schülerschaft. Die dabei erforderliche Konzentration, geistige und feinmotorische Arbeit bedeutet für sie grosse Zusatzanstrengungen, die einzeln vorbereitet und unterstützt werden müssen.

Sprachbetrachtung und sprachliche Normen

Das Kind erwirbt seine Sprache nicht mit Hilfe von Regeln, die im vorgegeben werden, sondern indem es nachahmt, ausprobiert und von einfachen Grundmustern aus selbständig neue Möglichkeiten findet. Auch beim Erlernen der Standardtsprache wird es sich beim Zuhören und Lesen vieles unbewusst selbst aneignen.

Der Lernprozess wird jedoch dadurch erheblich unterstützt, dass das Kind die Andersartigkeit der Standardtsprache bewusst erfährt und in der Anwendung bewusst auf Erfahrenes zurückgreift.

- Den richtigen Gebrauch der Standardtsprache lernen die Schülerin und der Schüler weniger anhand von Regeln und durch das Feststellen von Normverstößen als über Nachahmung, Gewöhnung und selbständiges Anwenden. Sie sollen aber auch erfahren, dass ihr Sprachgebrauch durch den bewussten Einblick in den Bau der Sprache erheblich gefördert wird. Dabei sollen sie die Sprachbetrachtung auf eine ihnen zugängliche und aus ihrer Sicht sinnvolle Sprachwirklichkeit beziehen können.

Hören und Reden

Lernstufe 1

Durch Zuwendung, Nähe und Vertrautheit die Sprache erleben und zu spontanem, sprechfreudigem Verhalten angeregt werden. In der Klasse aufeinander hören und eingehen. Im Erzählen, in Gesprächen und Spielen die Mundart brauchen, daneben auch die Standardtsprache als weiteres sprachliches Ausdrucksmittel erfahren.

- Hörübungen aus der Basisfunktionsschulung
- in Märchen, Erzählungen, Legenden usw. Sprache erlernen und in verschiedenen Formen wiedergeben
- Erzählen eigener Erlebnisse
- Hören im Bereich des Lesenlernens: Laute im An-, In-, Auslaut heraushören und bestimmen, wo er gehört wird (-S-: See, am Anfang des Wortes; Hase, in der Mitte des Wortes; Haus, am Ende des Wortes).
Hinweise:
- Der Bereich „Hören und Reden“ ist auf dieser Lernstufe besonders wichtig; er bildet die Grundlage für alle anderen Bereiche.
- Spontanes Erzählen soll höchstens indirekt korrigiert werden, indem der Lehrer den Inhalt sprachlich richtig wiederholt.
- Mit der Zeit korrekte Sprache verlangen als Fertigkeit bei sich stets wiederholenden, einfachen, kurzen Sprachmustern: grüssen, Frage-Antwort-Sätze und anderes mehr.

Lernstufe 2

Die sachliche und soziale Bedeutung des Verstehens und Sich-Äusserns vermehrt erleben und lernen, sich entsprechend zu verhalten. Aufgrund eines persönlichen Verhältnisses zum Partner, zur Gruppe, zur Klasse und einer wachsenden Sachbeziehung lernen, wie wichtig es ist, aufmerksam zuzuhören, sich deutlich auszudrücken und zu einer Verständigung zu gelangen. Im Gespräch und besonders im Spiel Gelegenheit erhalten, allfällige Schranken zur Standardtsprache zu überwinden.

- Gespräche in der Klasse, in der Gruppe, zwischen Lehrkraft und Kind über gemeinsame Lektüre, über gemeinsame Untersuchungen,
- telefonieren,
- Märchen und Erzählungen, auch solche, die in die Ferne führen,
- Spiele in Verbindung mit anderen Fächern (Sprachspiele, Rollenspiele, Geschehnisspiele),
- Zusammenhängende persönliche Erlebnisberichte.
Hinweis:
- In der KKI ist mindestens soviel Gewicht auf die Verständlichkeit des Gesprochenen zu legen wie auf Korrektheit der Sprache. Den Mut zum fehlerhaften Sprechen nicht nehmen! Wenn Sprache korrigiert werden muss, dann indirekt durch Wiederholen in korrekter Sprache, jedoch ohne das Mitteilungsbedürfnis zu hemmen.

Lernstufe 3

Vermehrt Gelegenheit erhalten, sich zu informieren, sich eine Meinung zu bilden und durch eigene Äusserungen einen Beitrag zum Unterricht und zum Gespräch zu leisten.

Lernen, im Gespräch Ansichten anderer besser zu verstehen, Informationen aufzunehmen, eigene Meinungen zu formulieren und über Sachthemen zu berichten.

Seh- und Hörerfahrungen bewusst erfassen und über diese Erfahrungen berichten. Sich an gemeinsamen Gesprächen über aktuelle schulische und ausser schulische Themen und Anliegen beteiligen. Die Fähigkeit festigen, gegenüber den Meinungen und Berichten anderer eine verständnisvolle und zugleich kritische Haltung einzunehmen und die eigenen Ansichten so zu äussern, dass sie verstanden und als Beitrag akzeptiert werden.

In der Gruppe und in der Klasse, aber auch ausserhalb der Schule situations- und sachgerecht fragen und informieren.

- Sachlektüre und situationsbezogene Gespräche (eingeschlossen solche aus ausser schulischen Bereichen)
- Gespräche über persönliche und gemeinsame Anliegen mit Versuchen zur sachlichen Klärung
- gemeinsames Planen
- Beschaffung von Informationen (Umfrage, Interview, Abklärungen im Dorf, im Quartier, bei Berufsleuten)
- persönliche und kurze sachbezogene Berichte
- zusammenfassende Berichte und Benützung von Stichwörtern (auch in Mundart)
- vorbereitetes Kurzreferat (Mundart oder in der Standardtsprache)
- Arbeitsanweisungen, Erklärungen
- gemeinsames Hören, Anschauen und Besprechen von Radiosendungen, Fernsehsendungen und Filmen
- Hörspiel
- darstellende Spiele, auch mit nonverbalen Ausdrucksmitteln in Verbindung mit Musik; Geschehnis- und Rollenspiele; Stegreifspiele; Dramatisieren von Texten; Improvisationen.

Schreiben

Lernstufe 1

Beim Erarbeiten der einzelnen Buchstaben und ihrer Formen bewusst erleben, dass Zeichen und Symbole etwas bedeuten. Die Freude am schriftlichen Mitteilen entwickeln; mündliche Äusserungen ergänzen und ersetzen.

- Übungen zu den Basisfunktionen (→ Feinmotorik, Wahrnehmung) im Hinblick auf das Schreiben
- Übungen zur Vorstufe des Schreibens
- Erarbeiten der einzelnen Buchstaben
- individuelles, lautgetreues Aufschreiben und Abschreiben von Wörtern aus dem Schulalltag
- Schreibanlässe: kurze, alltagsbezogene Texte (Kommissionszettel, Ansichtskarten, Mitteilungen u.ä.)
- Aufbau eines Grundwortschatzes.
Hinweise:
- Es soll stets vom Grossen zum Kleinen hin gearbeitet werden:
von den grossen Flächen zu den kleinen Flächen;
von den leeren Flächen (unlinierte Blätter) zu den grossen Häuschen;
von den grossen Häuschen zu den kleinen Häuschen.
- Heftgrösse, Papierstärke und Häuschengrösse sollten grundsätzlich den Möglichkeiten des einzelnen Kindes angepasst werden.
- Ebenso soll das Schreibwerkzeug (Bleistift, Filzstift, Kugelschreiber) den feinmotorischen Möglichkeiten des einzelnen Kindes angepasst werden.
- Das Geschriebene soll stets im direkten Zusammenhang zu konkret Erlebtem stehen.

Lernstufe 2

Durch Erarbeiten von Texten und durch das Verfassen von Mitteilungen, die der Schülerin und dem Schüler selber wichtig sind, Freude am Aufschreiben erhalten und Zutrauen zur Fähigkeit, sich schriftlich zu äussern. Durch Aufschreiben das mündliche Mitteilen ergänzen und ersetzen, das Verhältnis zur Standardsprache vertiefen und versuchen, Schranken abzubauen. Zugleich lernen, die eigene Aussage gründlich zu überlegen.

- Herstellen kurzer, themenbezogener Texte als Klassen- oder Gruppenarbeit
- einfache Sätze aus vorgegebenen Wörtern
- individuelles Aufschreiben eigener Beiträge in wenigen Sätzen ohne überfordernde orthographische Ansprüche
- Festhalten von Gesprächsergebnissen und Ereignissen aus dem Alltag der Kinder (mit Worthilfen an der Wandtafel)
- Wahrnehmen möglichst vieler realer Schreibanlässe (Kommissionenzettel, Einladung, Ansichtskartentext, kurzer Brief) und Vermittlung von entsprechenden Mustern
- Wiedergabe kurzer Geschichten
- spontane Berichte.
Hinweis:
- Das Geschriebene soll immer in sinnvollem Zusammenhang zu einem konkreten Erlebnis stehen.

Lernstufe 3

Die schriftsprachliche Ausdrucksmöglichkeit erweitern. Gebrauch des schriftlichen Ausdrucks als Mittel zur Verständigung und als „Gedächtnisstütze“. Vertrauen gewinnen in die eigene Fähigkeit, sich in Standardsprache auszudrücken.

- geordnete Darstellung von Vorgängen: Erlebnisbericht, Nacherzählung, Bildergeschichte, Sachbeschreibung, Arbeitsbericht, Bewegungsgeschichte
- Notizen, Mitteilungen, Anzeigen, Inserate
- Briefe, Bewerbungsschreiben, Lebenslauf, Karten, Glückwünsche, Adressen, Einzahlungsscheine und andere Formulare (Anlegen einer Sammlung zu späterem Gebrauch)
- Tagebuch, tägliche Beobachtungen
- freie Texte (Erlebnisbereich).

Lesen

Lernstufe 1

Die Lesemethode wird durch die Lehrkraft bestimmt.
Hinweis:

- Bei der Einführung von Buchstaben, Lauten und Lautgruppen möglichst viele Sinne mit einbeziehen.
→ Basisfunktionsschulung, Wahrnehmung.

Lernstufe 2

Lernen, aus einfachen Texten den Sinn zu entnehmen und sie so zu lesen, dass sie verstanden werden. Durch zunehmende Lesefähigkeit Texte als Quellen von Informationen und Erlebnissen benützen können.

- gemeinsames Erlesen unbekannter Texte und selbstständiges stilles und lautes Lesen vorwiegend bekannter Texte
- den Sinn gemeinsam finden, auch als Ausgangspunkt zu einem Gespräch oder zur mündlichen Wiedergabe
- gestaltendes Lesen kurzer Texte oder ausgewählter Abschnitte (auch Gedichte)
- Begleitung bei der Benützung der Schulbibliothek und Beratung bei der persönlichen Lektüre.
Hinweise:
- Erlebnismöglichkeiten schaffen (zum Beispiel im Spiel), die zeigen, dass Lesenkönnen nützlich ist.
- Besonderes Gewicht legen auf Bilderbücher, Bildgeschichten und Comics, die den Anforderungen betreffend Textumfang, Sinnschritten, Schriftbild und Schriftgrösse entsprechen.

Lernstufe 3

Selbstständigkeit im Erfassen und im Gestalten von Texten erwerben. Schwierigkeiten beim Verstehen erkennen und lernen, Fragen zu stellen über den Inhalt und die Sprache. In der persönlichen Lektüre und in der Klassenlektüre vermehrt der Welt der Erwachsenen begegnen und deren Lebensbedingungen und Haltungen besser kennenlernen. Lernen, sich anhand von Texten (Zeitungsmeldungen) über aktuelle Ereignisse und über Sach- und Personenfragen zu informieren. Zugleich lernen, sich zusätzliche eigene Informationen zu verschaffen.

- stilles Lesen: Umfang der Leseabschnitte erweitern
- Benützung von Nachschlagewerken

- Gebrauchsanweisungen, Aufträge, Rezepte
 - Nachrichten und Berichte aus Zeitungen, Zeitschriften usw.
 - Werbung
 - Ausweiten der Thematik durch Texte aus anderen Fächern, aber auch aus der persönlichen und sozialen Erlebniswelt
 - umfangreichere Klassenlektüre
 - Arbeiten in der Schulbibliothek zur Förderung der individuellen Lektüre
 - sprachliches Gestalten und Auswendiglernen von Gedichten.
- Hinweise:
- Die Themen dem Alter und dem Reifegrad des Kindes anpassen, und nicht dem oft sehr eingeschränkten Stand der Ausdrucksmöglichkeiten (d.h., formal einfach, inhaltlich anspruchsvoll; keine Kleinkindertexte). Hilfe bieten beim Lesen komplizierter Sätze.
 - Zur Erreichung des Grobzieles „vermehrt der Welt der Erwachsenen begegnen ...“ und im Hinblick auf die Berufswahl auch Texte wählen aus Lebens- und Arbeitsbereichen, mit denen das Kind später konfrontiert wird.

Rechtschreibung

Lernstufe 1

Wörter und Sätze aufschreiben, so dass sie Lehrende und Lernende lesen und deuten können. Beim Abschreiben oder Nachsetzen eine korrekte Schreibweise erreichen.

- Rechtschreibung häufig gebrauchter einsilbiger Wörter
 - Abschreiben einfacher Wörter
 - kurze Wörter auswendig schreiben.
- Hinweis:
- Beim selbständigen Schreiben auf eine möglichst lautgetreue Schreibweise achten (auch phonetisch richtige Schreibweise akzeptieren).

Lernstufe 2

In Verbindung mit dem übrigen Sprach- und Sachunterricht an Wörtern des Gebrauchswortschatzes lernen, dass es eine verbindliche Rechtschreibnorm gibt, die es einzuhalten gilt. Die gebräuchlichsten Wörter richtig schreiben lernen.

- häufig gebrauchte Wörter des Grundwortschatzes
 - regelmässiges Abschreiben von kurzen Sätzen
 - Grossschreibung (konkrete Nomen und Satzanfänge)
 - Einfach- und Doppelschreibungen der Konsonanten
 - Unterscheiden der schwachen und starken Verschlusslaute (b - p, d - t, g - k)
 - häufige Wörter mit tz oder ck
 - erste Trennungen nach Sprechsilben
 - erste Versuche, eine Rechtschreibhilfe zu benutzen.
- Hinweise:
- Die Schreibweise soll beim Kind, ohne eigentliche Regelsystematik so weit gefördert werden, dass sie ihm beim Aufschreiben eine Hilfe bedeutet.
 - Das Kind soll erfahren, dass es durch häufiges korrektes Schreiben zu einer gewissen Sicherheit in der Rechtschreibung gelangt.

Lernstufe 3

Mit der vermehrten schriftlichen Äusserung das Bedürfnis empfinden, richtig zu schreiben. „Unkontrollierte“ Schreibweise abbauen. Durch regelmässige Nachkontrolle und den Gebrauch von Rechtschreibhilfen mehr Sicherheit gewinnen.

- sorgfältiges Abschreiben von Texten
 - Erarbeiten kurzer Texte in verschiedenen Diktatformen (Wander- und Partnerdiktat u.a.)
 - Grundwortschatz erweitern
 - Eigennamen, Geschlechtsnamen, Ortsnamen
 - Gebrauch der Rechtschreibhilfen
 - häufig verwendete Fremdwörter.
- Hinweis:

- Einschränkungen im auditiven und visuellen Bereich beachten (stark unterschiedliche Speicherkapazität). Allenfalls entsprechende Abklärungen mit den Eltern besprechen.

Sprachgebrauch

Lernstufe 1

Durch reiches Sprachangebot Begriffe bilden und die Grundlage für einen korrekten Satzbau schaffen. Die Standardsprache bei kurzen Erlebnisberichten und bei der Schilderung von einfachen Handlungsabläufen verstehen und brauchen lernen.

- Zwiegespräche, Gruppengespräche, Frage-Antwort-Spiele
- Wortschatz erweitern, Begriffe erarbeiten und vertiefen
→ Basisfunktionsschulung (Kognition, Sprache)
- kurze, einfache Märchen
- kleine Rollenspiele auch in der Standardsprache
- Umgangsformen im Dialekt und in der Standardsprache (grüssen, danken, fragen ...).

Lernstufe 2

Durch die Beschäftigung mit den unterschiedlichen und gemeinsamen Lautstrukturen und Sachbezeichnungen in der Mundart und in Standardsprache erste Einblicke in den Bau der Sprache erhalten. Das Gefühl dafür bekommen, wo welche Sprache passt (Vulgärsprache, Umgangssprache, Standardsprache).

- Gespräche
 - Vorlesen in der Standardsprache
 - Erweitern des Wortschatzes und Erarbeiten weniger bekannter Begriffe
 - Ausdrücke für die gleiche Sache oder den gleichen Vorgang in Mundart und Standardsprache
 - Verb und Normen (erkennen und benennen)
 - auswendig lernen einzelner Texte, die das Kind versteht (Dialekt oder in der Standardsprache)
 - Sammlung von alltäglichen Mustersätzen, die dem Kind am Ende seiner Schulzeit unbedingt zur Verfügung stehen müssen (zum Beispiel: Ich danke Dir für den Brief. Viele Grüsse aus den Ferien).
- Hinweise:
- Aussage- und Fragesatz werden nicht als solche benannt, aber mit den nötigen Zeichen versehen.
 - Bei den Versuchen, Standardsprache zu sprechen, darf beim Kind nicht immer Anspruch auf Korrektheit der Sprache erhoben werden.

Lernstufe 3

Den Wortschatz und die sprachliche Ausdrucksfähigkeit in Mundart und in der Standardsprache erweitern. Das Sprachgefühl und die Sprechfertigkeit fördern.

- Nomen, Adjektiv, Verb
- Präsens, Präteritum, Futur
- Gliederung in kurze, klare, vollständige Sätze (einfache Zeichensetzung)
- Fremdwörter aus dem Alltag
- Szenisches Spiel (zur Sprechaktivierung des Kindes)
- Darstellen von Themen aus Lesestücken, Gedichten, Sachunterricht und Religion. Situationen im Alltag, Problemlösungen, Telefongespräche, Alltagssituationen, Kasperli ...
- Erkundigungen, Aufträge
- Auswendiglernen und Auswendigsprechen in Mundart und der Standardsprache (Verse und Reime, Gedichte, Ausschnitte aus Prosa, Rollentext)
- Sprichwörter, Redewendungen
- Weiterführen der Sammlung von Mustersätzen (vgl. Lernstufe 2).

Sprechschulung**Lernstufe 1**

Freude gewinnen an den neu angebotenen Lauten der deutschen Sprache. An verschiedenen Sprachformen die eigenen gestalterischen Möglichkeiten erproben. Sie durch angebotene Märchen und kleine Rollenspiele in die Standardsprache hineinführen.

- Übungen zur Basisfunktionsschulung weiterführen (Sprechmotorik)
- spielerische Ausspracheübungen
- Sprache mit Bewegung kombinieren: Singspiele, Lauf- und Kreisspiele, Fingerspiele, Klatschspiele, Sprechzeichen
- stetiges Wiederholen von Reimen, Versen, Sprachspielereien, Lautmalereien
- Rhythmisieren von Phantasiewörtern und Phantasiesätzen.

Lernstufe 2

Mit der Lautung der Standardsprache vertraut werden und daran Freude gewinnen.

In Gedichten und andern poetischen Texten die eigenen gestalterischen Möglichkeiten, Sprachklang und Sprachrhythmus üben und erproben. Dabei die Ausdrucksschwerpunkte im Satz und die schweren und leichten Silben im Wort und in Satzstücken erkennen und lautlich umsetzen.

Die Aussprache der Standardsprache nach den für schweizerische Verhältnisse geltenden Normen immer mehr als Selbstverständlichkeit empfinden.

- lautliche Gegensätze (bieten – bitten, reisen – reisen)
- Gestaltungs- und Ausspracheübungen im Zusammenhang mit dem Lesen, Rezitieren und Spielen
- Klang- und rhythmusgestalterische Übungen im Zusammenhang mit poetischen Stücken
- Unterscheidung von offenen und geschlossenen Vokalen (Bett – Beet)
- die Aussprache der Diphthonge
- die Ich- und Ach-Laute in ihrer Stellungsbedingtheit
- Qu als kw (bequem)
- die verschiedenen Lautungen des e: Schwundvokal in Nachsilben (Ende), der geschlossene und offene Lautwert (Beet – Bett), ä als e (der Held hält – gleichlautend)
- N + Reibelaut (fünf, nicht fünf)
- Dehnungen (sehen) - Behauchung (t-p). Hinweis:
- Das Angebot in diesem Bereich darf anspruchsvoll sein, ohne dass ein vollständiges Beherrschen der genannten Fertigkeiten verlangt wird.

Lernstufe 3

Lernen, einen Text sinnvoll zu gliedern und zu gestalten. Frei sprechen. Grobe Helvetismen vermeiden.

- Weiterführen der Inhalte der 2. Lernstufe
- klang- und gliederungsgestalterische Übungen an Texten
- richtiges Aussprechen und Betonen häufiger Fremdwörter.

3 Französisch

Formen

Es sind folgende Formen des Unterrichts in der zweiten Landessprache möglich:

- Einbau in den obligatorischen Unterricht der Kleinklasse L und W: Vom 5. Schuljahr an kann ein Anfangsunterricht in der zweiten Landessprache im Rahmen der obligatorischen Fächer erteilt werden. Dieser Unterricht ist in der Lektionentafel nicht ausgewiesen; er wird in kleinen Zeiteinheiten über die ganze Woche verteilt angeboten. Er soll eine, höchstens zwei Lektionen pro Woche umfassen; er darf nicht einseitig zu Lasten eines einzigen Faches erteilt werden.
- Fakultativer Unterricht an der Werkklasse: Vom 7. bis 9. Schuljahr können zwei fakultative Lektionen pro Woche oder ein Unterricht dieses Umfangs in kleinen Zeiteinheiten angeboten werden.

- Fakultativer Unterricht im Rahmen des obligatorischen Unterrichts an Regelklassen: Einzelne Schüler der KKI können den obligatorischen Französischunterricht einer Regelklasse besuchen; die Anzahl der Lektionen richtet sich nach der Lektionentafel für die betreffende Regelklasse.
- Der Unterricht kann auch als Zusatzunterricht durch den Klassenlehrer oder eine andere Lehrkraft erteilt werden.

Die erwähnten Formen können sinnvoll kombiniert werden.

Methodisch-didaktische Hinweise

Beim Französischunterricht an den Kleinklassen müssen Lehrpersonen Arbeitstempo und Anforderungen sorgfältig der Leistungsfähigkeit ihrer Schülerinnen

und Schüler anpassen. Der Lehrplan für die Primarschule kann deshalb nur stark reduziert und vereinfacht Anwendung finden. Dabei steht die mündliche Kommunikation im Vordergrund: Einfache Strukturen und ein entsprechender Grundwortschatz sollen helfen, Alltagssituationen sprachlich zu bewältigen, wobei die Verständigung wichtiger ist als die sprachliche Korrektheit.

Der Mimik, der Gestik und dem handlungsmässigen

Darstellen kommt eine besondere Bedeutung zu; spielerische Formen kommen den Bedürfnissen der Kinder stark entgegen.

Der Aufbau des Hörverstehens bildet das wichtigste Ziel des Fremdsprachunterrichts an Kleinklassen; in zweiter Linie folgen Leseverstehen und Sprechen. Lesen und Schreiben treten eher in den Hintergrund; sie können das Hörverstehen und das Sprechen unterstützen.

4 Mathematik

Der Lehrplan für KKI stimmt in Zielsetzungen und wichtigen Inhalten mit demjenigen der Regelklasse überein. Er bezieht sich auf Minimalanforderungen. Entsprechend der Leistungsfähigkeit einzelner Schüler und Schülerinnen kommen Teile des Lehrplanes der Regelschule zur Anwendung.

Richtziele

Selbständiges Lernen und schöpferische Leistung

- Schülerinnen und Schüler sollen verschiedenartigen Problemstellungen und Lösungsmöglichkeiten begegnen und lernen, Lösungswege zu planen, Ergebnisse zu formulieren, zu kontrollieren und zu interpretieren.

Denkschulung

- Durch Vermuten, Probieren, Abschätzen, Skizzieren, Zählen, Ordnen, Vergleichen, Messen, Konstruieren, Berechnen, Darstellen, Folgern, Verallgemeinern sollen die Schülerin und der Schüler klare Zahlen-, Grössen- und Raumvorstellungen gewinnen und sich ein bewegliches Denken aneignen.

Kenntnisse und Fertigkeit

- Die Schülerin und der Schüler sollen über grundlegende Kenntnisse und über ausreichende Rechenfertigkeit verfügen, wesentliche Arbeitsverfahren sicher beherrschen, stufen- und sachgemässe Hilfsmittel sinnvoll einsetzen, Ergebnisse beurteilen können.

Mathematisieren realer Situationen

- Schülerinnen und Schüler sollen lernen, Situationen aus dem Erfahrungsbereich zu mathematisieren, indem sie mathematische Aspekte eines Sachverhaltes erkennen, die notwendigen Informationen gewinnen, Probleme analysieren.

Zusammenarbeit in der Gesellschaft

- Schülerinnen und Schüler sollen lernen, Probleme im Team zu lösen; dazu gehören: Aussagen und Argumente formulieren und anhören, begründen, in Frage stellen, verteidigen, akzeptieren und daraus Lösungen entwickeln.

Allgemeines

Basisfunktionen und mathematische Früherziehung

Lernbehinderungen sind vielfach auf Störungen im Bereich der Basisfunktion zurückzuführen. Zudem

weist das lernbehinderte Kind in der Regel Defizite in der mathematischen Früherziehung auf.

Auf die Schulung der Basisfunktionen und auf die pränumerische Früherziehung ist grosses Gewicht zu legen.

Lernstufen

Der Lehrplan ist, um dem Lernbehinderten besser gerecht zu werden, in drei Lernstufen gegliedert. Die Voraussetzung zur Weiterarbeit auf einer nächsten Lernstufe bildet das Erreichen der Zielsetzungen der vorangehenden Lernstufe und nicht das Alter oder das Schuljahr des Kindes. Es ist auch möglich, Kinder in der Mathematik auf unterschiedlichen Lernstufen zu unterrichten, zum Beispiel Arithmetik, Lernstufe 1; Geometrie, Lernstufe 2.

Stufen der Erarbeitung

- Die Schülerinnen und Schüler erleben Situationen, experimentieren, beobachten, machen Feststellungen und entdecken Zusammenhänge. Dabei sammeln sie grundlegende Erfahrungen und Kenntnisse. Diese müssen bewusst mit bereits erworbenen Fähigkeiten, Kenntnissen und den aufgebauten Denkstrukturen verknüpft werden. Weil viele Kinder erste Erfahrungen und Kenntnisse hier erwerben, darf diese Erarbeitungsstufe nicht übergangen oder nur flüchtig durchlaufen werden.
- ▣ Die Schülerinnen und Schüler arbeiten sich gründlich in ein mathematisches Thema ein, vergleichen und verbinden, bauen aus und über sich. Sie verfügen über gefestigte Erfahrungen, Kenntnisse und Fertigkeiten und verstehen Zusammenhänge. Die Schülerinnen und Schüler können die bereits gefestigten Kenntnisse und Fertigkeiten selbständig anwenden.

Die Inhalte der Strukturen müssen später wieder aufgefrischt und geübt werden. In Stoffgebieten, in denen Automatismen verlangt werden, sind diese noch nicht vollständig ausgebildet.

- Die Strukturen sind aufgebaut, die Inhalte sind abrufbar, die Fertigkeiten automatisiert. Trotzdem müssen in den folgenden Schuljahren in regelmässigen Abständen entsprechende Aufgaben gelöst und Fertigkeiten angewendet werden, damit das Erworbene nicht verlorengeht.

Mathematik und Sprache

Viele Lernbehinderte weisen neben Mathematik-

auch Sprachdefizite auf. Mathematik und Sprache sind nicht zu trennen. Mathematikunterricht ist auch Sprachunterricht. Dem Umsetzen eines Sachverhaltes in Sprache und in mathematische Darstellungsformen ist genügend Gewicht zu geben.

Didaktische Bemerkungen

Aus den aufgeführten Gründen ist für das lernbehinderte Kind handelndes Lernen unabdingbar. Nur in Ausnahmefällen können zur Bewältigung der Alltagsprobleme oder bestimmter Anforderungen einer Anlehre rezepthafte Verfahren vermittelt werden.

Beitrag zur Lebenshilfe

Der Mathematikunterricht hat für Lernbehinderte in besonderer Masse einen Beitrag zur Lebenshilfe zu leisten. So sind folgende Inhalte und Zielsetzungen speziell zu beachten:

- Messverfahren, Messgeräte, (zum Beispiel Meterstab, Waage, Uhr), analog (auf Skalen) und digital (mit Ziffern) gegebene Werte ablesen
- Tabellen lesen (zum Beispiel Preislisten, Fahrpläne)
- Umgang mit Geld
- Einsatz von Hilfsmitteln, zum Beispiel Taschenrechnern, Computern
- Kopfrechnen im einfachen Zahlenraum.

Technische Hilfsmittel (z.B. Taschenrechner, Computer) können ab Mittelstufe Anwendung finden. Die Verwendung des Taschenrechners ist in den Werkklassen obligatorisch.

Die Grobziele und Inhalte richten sich nach dem folgenden Plan:

Lernstufe 1

- mit Material Mengen bilden, Mengen in Klassen einteilen und diese Handlungen umgangssprachlich beschreiben
- verschiedene Aspekte des Zahlbegriffs kennenlernen (Kardinal-, Ordinalzahl)
- im Zahlenraum 0 bis 100 addieren und subtrahieren (Schwierigkeitsgrad siehe Inhalte)
- im Rahmen des Einmaleins multiplizieren
- einfache Situationen mit Hilfe von Gleichungen oder Operatoren beschreiben
- Messungen (Streckenlängen, Gewichte, Inhalte; verwendete Masse siehe Inhalte) ausführen und Zeitangaben ablesen
- Raumorientierung, Raum erleben: ich und der Raum
- Mit Figuren geometrische Erfahrungen sammeln.

Lernstufe 2

- im Zahlenraum 0 bis 100 addieren und subtrahieren (Schwierigkeitsgrad siehe Inhalte)
- im Rahmen des Einmaleins multiplizieren und ohne Rest dividieren
- Mengen bilden und in Klassen zerlegen
- Messungen ausführen (Streckenlängen, Gewichte, Inhalte, Zeit; verwendete Masse siehe Inhalte)
- einfache Situationen mit Hilfe von Gleichungen oder Operatoren beschreiben

- mit dem Taschenrechner die vier Grundoperationen ausführen (Schwierigkeitsgrad siehe Inhalte)
- den schriftlichen Verfahren der Addition und Subtraktion begegnen
- kombinatorischen Problemstellungen begegnen
- Grunderfahrungen im Hantieren mit geometrischen Objekten sammeln.

Lernstufe 3

- mit natürlichen Zahlen und Dezimalbrüchen rechnen (Schwierigkeitsgrad siehe Inhalte)
- gewöhnliche Brüche kennen: Bruchoperator, gebrochene Masszahl
- Messungen ausführen und mit Grössen rechnen
- Zuordnungen darstellen (in Tabellen, mit Operatoren); Proportionalität erkennen
- einfache Aufgaben zur Proportionalität lösen
- Grunderfahrungen im Hantieren mit geometrischen Objekten sammeln
- ausgewählte Eigenschaften von Quadrat, Rechteck, Dreieck, Würfel, Quader kennen; Flächen, Umfang, Inhalt berechnen.

Mengen

Lernstufe 1

- Objekte vergleichen und sortieren (u.a. Klasseneinteilung)
- Mengen bilden:
- nach einem Merkmal (Grundmenge, Teilmenge),
- nach zwei Merkmalen (Schnitt- und Vereinigungsmenge).

Lernstufe 2

- Objekte vergleichen und sortieren (u.a. Klasseneinteilung)
- Mengen bilden:
- nach einem Merkmal (Grundmenge, Teilmenge),
- nach zwei Merkmalen (Schnittmenge, Vereinigungsmenge).

Relationen/Funktionen

Lernstufe 1

- Anzahl Elemente von Mengen vergleichen (Kardinalzahl)
- Elemente von Mengen in eine Reihenfolge bringen (Ordinalzahl)
- Beziehungen in Mengen, zum Beispiel: gleiche Form, schwerer
- Beziehungen in Zahlenmengen, zum Beispiel: gleich gross, grösser als
- Operatoren:
- Bei Addition und Subtraktion (ohne Umkehr- und Überbrückungsoperatoren).

Lernstufe 2

- Beziehungen in Mengen, zum Beispiel: gleich gross wie, schwerer
- speziell in Zahlenmengen, zum Beispiel: gleich, grösser als, kleiner als
- Operatoren:
- bei der Addition und Subtraktion (Umkehroperator),
- bei der Multiplikation und Division (auch Umkehroperator).

- Operatorketten bei den vier Grundoperationen
- Zuordnungen darstellen (Tabellen)
- Unterschiede zwischen proportionalen und nicht proportionalen Zuordnungen.

Lernstufe 3

- Zuordnungen im Koordinatensystem darstellen (Tabellen)
- Zuordnungen darstellen (graphisch)
- Unterscheiden zwischen proportionalen und nicht proportionalen Zuordnungen
- Operatoren bei der Addition, Subtraktion, Multiplikation und Division.

Gleichungen/Ungleichungen

Lernstufe 1

- in Rechnungen das Gleichheitszeichen richtig anwenden
- Lösungen von Gleichungen und Ungleichungen bestimmen, zum Beispiel $3 + \quad = 5$; $5 - 3 = \quad$; $6 < \dots$
- Lösungsmengen durch Einsetzen bestimmen

Lernstufe 2

- Lösungen von Gleichungen und Ungleichungen bestimmen, zum Beispiel $5 \times \quad = 20$; $15 : 3 = \quad$; $2 + \quad > 7$
- Lösungsmengen durch Einsetzen bestimmen
- einfache Gleichungen gewinnen.

Lernstufe 3

- Lösungen von Gleichungen bestimmen
- einfache Gleichungen gewinnen.

Arithmetik

Lernstufe 1

- Bündelübungen in einfachen, ausgewählten Zahlensystemen mit Aufschreiben in Tabellen
Zahlen von 0-10 im Zehnersystem erkennen, benennen und schreiben
Zahlen von 0-20 im Zehnersystem erkennen, benennen und schreiben
Zahlen von 0-100 im Zehnersystem erkennen, benennen und schreiben
Zählen
- Zahlen auf dem Zahlenstrahl darstellen
Addition und Subtraktion:
- Verständnis der Addition und Subtraktion aus dem Sachverhalt, nicht durch Umformen
im Zahlenraum 0-10
im Zahlenraum 0-20
im Zahlenraum 0-100
Zusammenhang zwischen Addition und Subtraktion
Multiplikation und Division:
- Verständnis der Multiplikation und Division
Einmaleinsfolgen
- Rechengesetze
- Rechnungen mit Klammern.

Lernstufe 2

- Zahlen erkennen und benennen, zählen
- Zahlen darstellen
im Zehnersystem in Stellenwertschreibweise, auf

dem Zahlenstrahl
Zahlen von 0-100
Zahlen von 0-1000
Zahlen von 0-10000

Addition und Subtraktion:

- Verständnis der Addition und Subtraktion
im Zahlenraum von 0-20
im Zahlenraum von 0-100
mit 2 Wertziffern
mit 3 Wertziffern
mit 4 Wertziffern (Notieren der Zwischenschritte)
im Zahlenraum 0-1000
mit 2 Wertziffern
mit 3 Wertziffern
- Zusammenhang zwischen Addition und Subtraktion
schriftliche Verfahren der Addition und Subtraktion
mit dem Taschenrechner addieren und subtrahieren
Multiplikation und Division:
- Verständnis der Multiplikation und Division
- Einmaleinsfolgen
- Divisionen ohne Rest im Rahmen des kleinen Einmaleins
- Zehner-einmaleins
- Zusammenhang zwischen Multiplikation und Division mit dem Taschenrechner multiplizieren und dividieren
- schätzen, runden (Erfassen des Zahlenraumes, Hilfe bei der Arbeit mit dem Taschenrechner)
- Rechengesetze
- Rechnungen mit Klammern.

Lernstufe 3

- Darstellung der natürlichen Zahlen im Zehnersystem, darstellen der natürlichen Zahlen auf dem Zahlenstrahl
- Kopfrechnen: Addition und Subtraktion im Zahlenraum bis 100 (mit 3 Wertziffern)
Kopfrechnen: Addition und Subtraktion im Zahlenraum bis 1000 (mit höchstens 3 Wertziffern)
- Zusammenhang Addition - Subtraktion
Multiplikation und Division ohne Rest im Rahmen des Einmaleins
Multiplikation und Division mit Rest im Rahmen des Einmaleins
Multiplikation mit 10, 100, 1000 und Division durch 10, 100, 1000
- schätzen, runden (Erfassen des Zahlenraumes, Hilfe beim schriftlichen Rechnen und beim Arbeiten mit dem Taschenrechner)
- Schriftliche Verfahren in den vier Grundoperationen
- Vier Grundoperationen mit dem Taschenrechner
- Rechengesetze anwenden, Rechnungen mit Klammern
Gewöhnliche Brüche:
- Bruchteile bilden (Operatorzahlen)
- Bruchteile (Masszahlen)
Dezimalbrüche:
- Schreibweise
- Rechnen mit Hilfe des Taschenrechners (vier Grundoperationen).

Geometrie**Lernstufe 1**

- Raumorientierung, sich im Raum erleben
- Figuren kennenlernen, legen und zeichnen, zerlegen und zusammensetzen, spiegeln
- räumliche Figuren.

Lernstufe 2

- geometrisches Experimentieren, zum Beispiel Figuren zerlegen und zusammensetzen, spiegeln, drehen, verschieben, vergrössern, verkleinern
- skizzieren, Geodreieck und Zirkel handhaben
- einfache Körper (Eigenschaften, Abwicklungen).

Lernstufe 3

- geometrisches Experimentieren und Zeichnen, zum Beispiel: ebene und räumliche Figuren zerlegen, zusammensetzen, spiegeln, verschieben, drehen, vergrössern, verkleinern
- skizzieren, Geodreieck und Zirkel handhaben
- Quadrat, Rechteck, Dreieck, Kreis usw. (Eigenschaften, Fläche und Umfang messen und berechnen)
- Volumenmessungen und Berechnungen an ausgewählten Körpern (zum Beispiel: Würfel, Quader)
- Flächenmasse und Volumen: km², m², dm², cm², mm²; ha, a, Juch; m³, dm³, cm³.

Sachrechnen**Lernstufe 1**

- einfache Situationen mit Hilfe von Gleichungen oder Operatoren beschreiben
- Banknoten, Münzen und ihre Werte
- Uhrzeit ablesen (analog und digital)
- einfache Text- und Bildaufgaben zur Addition und Subtraktion
- handelndes Messen
Masse:
- Fr., Rp.; m, cm; kg; l
- zweifache Benennung: Fr./Rp. (auch Fr. 3.20); m/cm.

Lernstufe 2

- einfache Text- und Bildaufgaben zu den vier Grundoperationen, unter anderem Aufgaben zur Proportionalität (Zweisatzaufgaben)
- einfache Situation mit Hilfe von Gleichungen oder Operatoren beschreiben
- Banknoten, Münzen und ihre Werte
- Uhrzeit ablesen (analog und digital)
- Messvorgänge
Masse:
- Fr., Rp.; km, m, cm, mm; kg, g; l
- zweifache Benennung: Fr./Rp. (auch Fr. 3.20); m/cm.

Lernstufe 3

- Masse t, kg, g; km, m, dm, cm, mm; Fr.; Rp.; l, dl, cl, ml; h, min, s; Jahr, Monat, Woche, Tag
- Massumrechnungen (Fr., Rp. und m, cm) im Kopfrechenbereich
- Bedeutung der Vorsätze kilo, zenti, dezi, milli
- zusammengesetzte Masse: km/h
- Textaufgaben zu allen vier Grundoperationen, unter anderem Aufgaben zur Proportionalität (unter anderem Prozentbegriff)
- sinnvolle Genauigkeit (Messgenauigkeit, Schätzen, Runden)
- Zähler und Skalen ablesen (zum Beispiel: Thermometer)

Kombinatorik/Wahrscheinlichkeit**Lernstufe 1**

- Einfache Aufgaben zur Kombinatorik
- Zufallsspiele
- Bildergeschichten (Reihenfolge, Handlungsabläufe).

Lernstufe 2

- einfache Aufgaben zur Kombinatorik
- Zufallsspiele
- einfache Handlungsabläufe (Handlungsaufträge)

Lernstufe 3

- einfache Aufgaben zur Kombinatorik
- Zufallsspiele
- Erheben von Daten (messen, zählen), Darstellen von Daten (Tabellen, graphische)
- Handlungsabläufe (Handlungsaufträge)

Mathematische Symbole

< kleiner als

= gleich

> grösser als

+, -, x, : Operationszeichen

□ (Leerstelle, Platzhalter)

Ziffern 0 bis 9

() Klammer

$$5 \xrightarrow{+2} 7 \quad (\text{Operatordarstellung})$$

$$7 \xrightarrow{-3} 4$$

$$7 \xrightarrow{\cdot 4} 28$$

$$56 \xrightarrow{:8} 7$$

5 Sachunterricht

Sachunterricht ist möglichst ganzheitliches Tun und Erleben mit Querverbindungen zu andern Schulfächern. Grundlage für den Unterricht bildet der Lehrplan der Regelklasse. Für die KKI gelten folgende Ergänzungen:

- Aus jedem Bereich des Sachunterrichts ist in jedem Schuljahr mindestens ein Sachthema auszuwählen.
 - 1. Vom Aufbau des Zeitgefühls und des Zeitbegriffs hin zum geschichtlichen Denken.
 - 2. Von der Entwicklung des Raumgefühls und des räumlichen Orientierungsvermögens hin zur räumlichen Ordnung und zum geographischen Denken.
 - 3. Erforschung der Natur und Förderung der Beobachtungsfähigkeit.
- Die einzelnen Bereiche des Sachunterrichts stehen in Zusammenhang mit der Förderung der Basisfunktionen

- Die einzelnen Themen sind für die Schülerin und den Schüler überschaubar und lebensnah zu behandeln.
- Projektartige Unterrichtsformen (Epochen-, Projekt-, Werkstattunterricht) sind möglich.
- Mit dem Sachunterricht ist der Sprachunterricht eng verknüpft. Aus ihm heraus wachsen Bedürfnisse und Anlässe zu sprachlichem Gestalten.
- Zum Sachunterricht gehört auf allen Stufen die Gestaltung von Arbeitsblättern, Zeichnungen, Modellen usw.
- Die Auswahl der einzelnen Sachthemen erfolgt exemplarisch, nach dem Ermessen der Lehrkraft, den Möglichkeiten und Bedürfnissen des Lernenden.
- Jede Lehrkraft hat sich um die Koordination der Sachthemen innerhalb der Schule zu bemühen.

6 Musik

Grundlage für den Unterricht bildet der Lehrplan für die Primarschule und die Volksschuloberstufe. Er ist an die besondere Situation der KKI anzupassen, zum Beispiel:

- Zielsetzung und deren Überprüfbarkeit sind den Möglichkeiten der KKI anzupassen.
- Lehrkräften an Kleinklassen bietet sich die Gelegen-

heit, täglich mit den Kindern zu singen, zu musizieren und zu tanzen.

→ Basisfunktionsschulung,
musikalisch-rhythmisches Gestalten

- Eine (regelmässige) Sing-, Tanz-, Musizier- und Improvisierstunde gemeinsam mit einer Regelklasse fördert Kontakte und hilft Vorurteile abbauen.

7 Turnen und Sport

Grundlage für den Unterricht bildet der Lehrplan der Primarschule und der Volksschuloberstufe. Er ist an die besondere Situation der Kleinklassen anzupassen.

- Bei der Gestaltung des Turn- und Sportunterrichts ist dem Umstand Rechnung zu tragen, dass eine Kleinklasse sowohl geschickte Turnerinnen und Turner umfasst als auch Kinder, die in ihrer psychomotorischen Entwicklung retardiert sind.
- Intensive Basisfunktionsschulung schafft die notwendigen Voraussetzungen für eine bewegungsbezogene Schulung im Sinne des Lehrplans für die Primarschule.
- Zur Schulung der Bewegung erhält das Schwimmen in den Kleinklassen eine besondere Bedeutung.
- Im Fach Turnen und Sport ergeben sich gute Möglichkeiten, einzelne KKI-Schülerinnen und -Schüler in die Regelklasse zu integrieren. Es lassen sich zahlreiche Gelegenheiten finden, mit andern Schulklassen gemeinsam Sport zu treiben und zu erleben.

- Im Rahmen des zusätzlichen Sportunterrichts kann von der Lehrkraft, welche die entsprechende Unterrichtsbefähigung aufweist, musikalisch-rhythmisches Gestalten gepflegt werden. Die fakultative zusätzliche Lektion „Musikalisch-rhythmisches Gestalten“ bietet den entsprechenden Freiraum, Turnen und Sport als fächerübergreifendes Lehren und Lernen zu gestalten, und zwar abgestimmt auf die Bedürfnisse der betreffenden Klasse und/oder einzelner Schülerinnen und Schüler.
- Bewegungs- und Koordinationsstörungen sind zu erfassen und anzugehen:
Beobachtungsdaten zusammentragen
Kontaktaufnahme mit den Eltern
Fachinstanzen (Schulpsychologie, Medizin, Erziehungsberatung, Vormundschaftsbehörde, Beratungsstellen usw.) zuziehen
mögliche Therapien unterstützen.

8 Werken

Grundlage für den Unterricht bildet der Lehrplan der Primarschule und der Volksschuloberstufe. Er ist an die besondere Situation der KKI anzupassen:

- In der KKI muss auf allen Stufen eine gezielte Auswahl von Werkstoffen, Verfahren, Werkzeugen, Geräten, Maschine usw. getroffen werden. Die Auswahl muss auf die Fähigkeiten der einzelnen Kinder abgestimmt sein. Die Förderung der motorischen Fähigkeiten ist besonders zu beachten.

- In der KKI kommt dem Werken besondere Bedeutung zu. Das Kind kann in diesen Fächern verschiedene Arbeitstechniken, denen es im späteren Leben begegnen wird, kennenlernen und Fertigkeiten erwerben. In den Werkklassen sollte – im Hinblick auf die spätere Berufswahl – dem planmässigen und exakten Arbeiten besondere Bedeutung beigemessen werden.

9 Hauswirtschaft

Grundlage für den Unterricht bildet der Lehrplan der Volksschuloberstufe (verteilt auf die 7. bis 9. Werkklasse). Er ist an die besondere Situation der Werkklasse anzupassen:

- In der Werkklasse kommt dem Fach Hauswirtschaft – unter anderem im Hinblick auf die spätere Berufswahl, wie auch der praktischen Lebenshilfe – besondere Bedeutung zu. Die Inhalte dürfen deshalb – zusätzlich zum obligatorischen Hauswirtschaftsunterricht – durch spezielle Kurse (wie zum Beispiel Säuglingskurs, Krankenpflege zu Hause,

Nothelferkurs, Gesundheitserziehung und Konsumentenschulung) erweitert werden.

- Die Zusammenarbeit bildet eine wichtige Grundlage für die Förderung der Schülerinnen und Schüler in Werkklassen.
- Die Erarbeitung bestimmter Themenschwerpunkte aus den verschiedenen Lernbereichen des Hauswirtschaftsunterrichtes ist auch im Unterricht der Klassenlehrerin oder des Klassenlehrers möglich (zum Beispiel rechtlicher Bereich, Schulgarten).

10 Fachunabhängige Schulungsformen

Im Unterricht der Kleinklassen nehmen die Basisfunktionsschulung, das Spiel und das musikalisch-rhythmische Gestalten eine wichtige Stellung ein. Die folgenden Abschnitte umschreiben Ziele und Realisationsmöglichkeiten.

Die Basisfunktionsschulung

Leitideen und Richtziele

Die altersgemässe Entwicklung der elementaren Fähigkeiten (Basisfunktionen) in den Bereichen Bewegung, Wahrnehmung, Sprache, Denken, Gefühl und zwischenmenschliches Verhalten darf besonders bei der Schülerin und beim Schüler der Kleinklasse nicht ohne weiteres vorausgesetzt werden. Sehr oft lassen sich Lernbehinderungen auf Ausfälle, Hemmungen, Störungen oder Beeinträchtigungen dieser Elementarbereiche zurückführen. Es ist deshalb die Aufgabe der Lehrkräfte, den Stand in den einzelnen Bereichen sorgfältig und individuell zu ermitteln. Ein gezielter Aufbau schafft optimale Voraussetzungen zu schulischem Lernen.

Ziel der Basisfunktionsschulung ist die ganzheitliche Befähigung des Kindes. Es soll lernen, seine Fähigkeiten zu entwickeln, sie auszunützen und darüber zu verfügen; es soll aber auch lernen, seine Grenzen zu erkennen und mit einer Beeinträchtigung oder Behinderung umgehen zu können.

Psychomotorische Förderung:

- Schülerinnen und Schüler sollen die ursprüngliche Freude an der Bewegung als Ausdruck behalten oder neu erleben; durch zunehmende Sicherheit in

ihren Bewegungen sollen sie Selbstvertrauen aufbauen und Mut zu neuem Entdecken bekommen.

Wahrnehmung und Wahrnehmungsverarbeitung:

- Die Schülerin und der Schüler sollen alle Sinne möglichst vollumfänglich entwickeln und gezielt einsetzen können.

Sprache:

- Schülerinnen und Schüler sollen über die Sprache als Mittel zur gegenseitigen Verständigung und als Ausdruck des eigenen Befindens verfügen. Sie soll ihnen als Denkhilfe dienen.

Denken (Kognition):

- Schülerinnen und Schüler sollen zu eigenen Überlegungen und Gedankengängen finden, Wege zur Problemlösung erkennen, eine Situation einschätzen und beurteilen lernen, einfache Zusammenhänge erkennen und dazu angeleitet werden, Erfahrungen auf neue Situationen zu übertragen (Transfer).

Gefühle (Affektivität):

- Die Schülerin und der Schüler sollen ihre Gefühle und Stimmungen wahrnehmen, ordnen, annehmen und lernen, mit ihnen umzugehen.

Zwischenmenschliche Beziehungen (Soziabilität):

- Die Schülerin und der Schüler sollen spüren, dass sie andere Menschen brauchen, dass sie einer Gemeinschaft angehören. Um sich und andere wahr-

zunehmen und um sich in einer Gemeinschaft wohl zu fühlen, müssen sie sich anpassen und nachgeben, aber sich auch behaupten und durchsetzen können. Sie sollen Hilfe erhalten zur Bewältigung zwischenmenschlicher Konflikte und lernen, Verantwortung zu übernehmen.

Alle Basisfunktionen bedingen und unterstützen sich gegenseitig und stehen in engem Zusammenhang mit den Stützfunktionen: Motivation, Aufmerksamkeit/Konzentration, Merkfähigkeit.

Die Basisfunktionsschulung ist nicht ein eigenes Fach. Sie ist mit den Zielen und Inhalten aller Fächer zu verbinden. Die Lehrkraft der Kleinklasse plant sie auf allen Stufen in den Unterricht ein.

Durch sorgfältiges Vorgehen versucht die Lehrkraft festzustellen, wo die Ausfälle bei jedem einzelnen Kind liegen, damit sie sie gezielt angehen kann. Eine differenzierte Erfassung geschieht vor allem durch

- Gespräche mit dem Kind
- Langzeitbeobachtungen
- Gespräche mit den Eltern (z.B. über Vorgeschichte, Lebensumstände, frühere Entwicklung des Kindes)
- Abklärungen durch Fachinstanzen (Schulpsychologischer Dienst, Schularzt)
- Zusammenarbeit mit den Lehrkräften für Spezialunterricht (Logopädie, Psychomotorik)
- Kontakte mit den Lehrkraft der Regelklasse
- Abklärungshilfen für die Hand der Lehrkraft im Hinblick auf gezielte Förderung (förderorientierte Diagnostik).
- Durch die Schulung der Basisfunktionen können bestehende Lücken geschlossen, verschüttete Wege wieder geöffnet und Hemmungen, Beeinträchtigungen oder Störungen soweit als möglich behoben werden.

Grobziele und Inhalte

Psychomotorische Förderung

Bewegung ist die grundlegende Ausdrucksmöglichkeit des Menschen. Sie soll immer als etwas Ganzes aufgefasst werden. Zum besseren Verständnis wird sie in der Folge in drei Bereiche aufgeteilt:

- Bewegung mit dem ganzen Körper (Grobmotorik)
- Bewegung im Schulter-, Arm- und Handbereich (Feinmotorik, Graphomotorik)
- Beweglichkeit des Mundraumes als eine der Voraussetzungen für die Sprech- und Sprachfähigkeit (Sprechmotorik)
- Das Kind soll Bewegungen lernen, steuern und anpassen. Es soll Absicht in Handlung umsetzen, seine Bewegungen wahrnehmen und ihnen Bedeutung geben können.

Grobmotorik

Den eigenen Körper wahrnehmen und kennen. Sich frei und sicher bewegen können. Sich durch Bewegung ausdrücken und mitteilen. Grossräumige Bewegungen ausführen, koordinieren, Kraft und Tempo richtig dosieren.

Sich am eigenen Körper, am Objekt, in der mit-

menschenlichen Begegnung, im Raum und in der Zeit orientieren.

- Aufbau eines Körperbegriffs: Körperteile wahrnehmen und benennen
- Fortbewegungsarten erleben und üben: Gehen, Laufen, Hüpfen, Springen, Federn, Galoppieren, Stampfen, Kriechen, Rollen (Begriffsbildung, Kognition).
- Förderung des Gleichgewichts, zum Beispiel: Balancieren, Ein-Bein-Hüpfen usw.
- Bewegungsfolgen, die Koordination und Rhythmus erfordern, zum Beispiel: Hüpfen, Tanzen
- Schaffen vielfältiger Raumerlebnisse: Grundbegriffe wie oben, unten, hinten, vorn usw. am eigenen Körper, an Objekten, in der mitmenschlichen Begegnung und im Raum erfahren, üben und festigen
→ Turnen und Sport (zum Beispiel bezüglich Reaktionsvermögen, Körperkontrolle, Steigerung von Tempo und Ausdauer)
- Im Rahmen der Basisfunktionsschulung erbringt Bewegungserziehung nicht Leistung, sondern ermöglicht sie erst.
- Musik führt zur Bewegung und unterstützt sie.
- Schülerinnen und Schüler durch Geräte und Gegenstände zur Bewegung führen und durch sorgfältige Gewöhnung Angst abbauen.

Feinmotorik

Den eigenen Körper wahrnehmen und kennen. Sich frei und sicher bewegen können. Sich durch Bewegung ausdrücken und mitteilen. Kleinräumige Bewegungen ausführen, koordinieren, Kraft und Tempo richtig dosieren.

Sich am eigenen Körper, am Objekt, in der mitmenschlichen Begegnung, im begrenzten Raum und in der Zeit orientieren

- Schultern, Arme, Hände (Füsse), Finger (Zehen) wahrnehmen und kennen. Auch unabhängige Bewegungsabläufe ausführen.
- Förderung des Gleichgewichtes (auch im Hinblick auf Sitz- und Schreibhaltung)
- kleinräumige Bewegungen: locker ausführen, koordinieren, steuern in allen Richtungen, in verschiedenem Tempo, mit und ohne Krafteinsatz, zum Beispiel: Geschicklichkeitsspiele, Fingerspiele, grossflächig malen, Papier reissen, kneten, trommeln (→ Wahrnehmung: Tasten, Greifen)
- Übungen zur Raumorientierung im begrenzten Bereich (Pult, Tafel, Blatt usw.)
- Bewegungsabläufe, die zum Schreiben führen (Graphomotorik), zum Beispiel: Spurenübungen mit Sand, im Wasser, mit Fingerfarben usw.
Hinweise:
- Grobmotorische Übungen bilden die Grundlage für feinmotorische und graphomotorische Förderung.
- Musik führt zur Bewegung und unterstützt sie.
- Handgeräte sind Hilfsmittel für die Schulung der Bewegung.

Sprechmotorik**(Beweglichkeit, Atem und Stimmgebung)**

- Bewegungsmöglichkeiten der Zunge, des Kiefers, der Lippen und der Gesichtsmuskulatur spielerisch erleben. Kraft von Zunge und Lippen wahrnehmen und dosieren lernen
- die eigene Stimme und ihre Möglichkeiten entdecken
- durch das (spielerische) Entdecken der Möglichkeiten im Mundbereich sollen die Laute gebildet und Vertrauen in die eigene Sprechfähigkeit gewonnen werden.
- Mund als Raum und als Klang- und Sprechinstrument erfahren, zum Beispiel durch Geräuschspiele, Nachahmungsspiele, Blassspiele (Ballon, Seifenblasen u.a.), Gesichtsturnen, Grimassen, Mimik
- Stimme: Lautstärke, Höhe, Veränderungsmöglichkeiten und anderes erfahren und einsetzen
- erleben, wahrnehmen der Bewegungsabläufe einzelner Laute im Hinblick auf Sprechfähigkeit und Lesen
- Beweglichkeit der Zunge wahrnehmen.

Wahrnehmung (Perzeption)

Die Entwicklung soll vom blossen Funktionieren der Sinnesorgane zum bewussten, differenzierten Gebrauch, zur Wahrnehmung und weiter zur Wahrnehmungsverarbeitung führen, zum Beispiel vom Hören zum wahrnehmenden Horchen, zum Erkennen und Zuordnen des Gehörten, zum Erfassen und Verstehen der Bedeutung und zu einer Reaktion auf das Gehörte. Hat sich durch genügende Wiederholung das Wahrgenommene im Gedächtnis eingeprägt, kann darüber verfügt werden. Kurzformel: erkennen – benennen – behalten – wiedergeben.

Auch die Wahrnehmung ist ein komplexes Geschehen und eng verknüpft mit Bewegung, Denken, Sprache, Fühlen und zwischenmenschlicher Beziehung. Ein isoliertes Wahrnehmungstraining soll nur einen kleinen, aber gezielten Platz im Unterricht beanspruchen.

Wirkliche Wahrnehmungsschulung geschieht dann, wenn wir bei jeder Gelegenheit immer wieder neu die Möglichkeiten unserer Sinne erleben.

Hören

- vielfältige Hörreize erkennen, benennen, behalten und wiedergeben. Lernen, im Gespräch aufeinander zu hören, einer Erzählung, einem Erlebnisbericht zuzuhören; auch erleben, dass zugehört wird
- Umweltgeräusche: auf sie lauschen, sie interpretieren und zuordnen, bei Erzählungen hinhören usw. Umgekehrt trotz vielfacher Hörreize (zum Beispiel in eine Mehrklassenschule) konzentriert arbeiten, also weghören
- Differenzierung der Hörreize: Geräusche, Töne, Laute
- Richtungshören, Orientierung nach dem Gehör (der Ton kommt von rechts, links, oben, unten; einem Hörreiz mit geschlossenen Augen nachgehen, → Motorik)
- Erkennen und Wiedergeben von Hörmustern und Hörabläufen; Übertragung in Rhythmus, Bewegung

und Zeichen (Übertragung auf Buchstaben- und Zahlenabfolgen)

- Hörgedächtnis und Sinnentnahme: Inhalt einer Geschichte erzählen oder mit verschiedenen Mitteln darstellen
- Begriffsbildung aus dem Hörbereich (→ Kognition).

Sehen

Vielfältige Sehreize erkennen, benennen, unterscheiden, behalten und wiedergeben. Sehen als Kommunikationsform erfahren.

- bewusstes Anschauen und Betrachten der Umgebung: Kameraden, Klassenzimmer, Bilder und anderes
- Unterscheiden, Verändern, Vergleichen, Ordnen und Zuordnen: Arbeiten mit Formen, Farben, Grössen, Gewichten, Mengen, Buchstaben, Zahlen (→ Kognition) → Mathematik
- unterschiedliche Musterbildung: Muster erkennen und weiterführen (→ Kognition)
- Gedächtnisübungen (Kurzzeit- und Langzeitgedächtnis): Formen und Muster
- Analyse- und Syntheseübungen: Puzzles, Bildergeschichten, Wortbilder, Satzbilder (→ Kognition).

Tasten, Greifen, Spüren

Den Tastsinn zur Verstärkung von Hör- und Sehwahrnehmungsmöglichkeiten einsetzen. Eine bessere Wahrnehmungsfähigkeit der Hände, Finger, Fingerspitzen, Füße und Zehen erreichen. Vom Tasten und Greifen fortschreiten zum Be-Greifen, vom Spüren zum Gespür.

- vielfältige Tastübungen und -spiele: Grösse, Form, Oberflächenbeschaffenheit, Menge usw.
- Übungen zum Zuordnen, Unterscheiden usw. (→ Kognition)
- Kameradinnen und Kameraden mit verbundenen oder geschlossenen Augen wiedererkennen, ihre Körperstellung ertasten und nachahmen, einander auf den Rücken Buchstaben und Zahlen schreiben und anderes (→ Soziabilität und Feinmotorik). Hinweis:
- Der Tastsinn kann die Hör- und Sehwahrnehmung unterstützen und ergänzen.

Schmecken

Bewusst schmecken; die Bewegungsmöglichkeiten der Zunge und den Mundraum wahrnehmen.

- mit Hilfe des Schmeckens und der Zunge Begriffe aus diesem Bereich erfahren: süss, sauer, metallisch, seifig, bitter, scharf (→ Sprache, Kognition)
- Orientierung in Mundart (hinter, vor und zwischen den Zähnen usw. → Sprechmotorik), zum Beispiel beim Zähneputzen. Hinweis:
- Der Geschmackssinn kann Erfahrungen in anderen Fächern vertiefen (gemeinsames Kochen, Speisen kosten).

Riechen

- den Geruchssinn als zusätzlichen und unterstützenden Aufnahmekanal brauchen
- Wahrnehmen und Deuten von Gerüchen: Blüten-

duft, Regen, Wasser Rauch, Suppe, Gewürz, und anderes.

Sprache

- Freude an der Sprache und an verschiedenen Sprachformen erleben, Sprechfähigkeit aufbauen und Sprechangst oder Hemmungen überwinden
- die Sprache als Kommunikationsmittel anwenden und als ordnendes Element des Denkens erfahren
- das Sprachgefühl entwickeln, den Wortschatz erweitern und Begriffe aufbauen
- Die Inhalte - Grundlagen und Voraussetzungen für den Spracherwerb und das Fach Muttersprache – ergeben sich aus der Situation jedes einzelnen Kindes.
Hinweise:
- vorhandene Fähigkeiten nutzen, fördern, stützen, zum Beispiel alle nonverbalen Ausdrucksmöglichkeiten (Gestalten mit Mimik, Gebärden, Bewegungen, Klängen usw.), und später darauf aufbauen
- Fehlendes sorgfältig aufbauen:
Laute: Mundturnen spielerisch in den Unterricht einbauen (Zusammenarbeit mit Logopädin → Sprechmotorik).
Alltagsbegriffe: Wortschatz möglichst handelnd, erlebend, wahrnehmend aufbauen und vergrößern (→ Wahrnehmung, Denken).
Korrekte, vollständige Sätze: Einfache Satzmuster spielend und handelnd aufbauen (einfache Regelspiele, Rollenspiele, Spiele mit Handpuppen u.a.).
Sicherheit beim Sprechen: Sprechangst abbauen, zum Beispiel durch den Einsatz anderer Verständigungsmittel (nonverbal → Soziabilität). Schutz geben durch Handpuppen, gemeinsames Sprechen immer wieder ermuntern, Zeit lassen.
- sich Zeit nehmen zu Gesprächen, zum Zuhören
- viel Sprache anbieten, ohne sie zurückzufordern
- Fühlen sich die Schülerin und der Schüler geborgen, sicher, angenommen, bringt ihnen die Lehrperson Zuneigung, Geduld und Verständnis entgegen, so ist das die beste Voraussetzung zur Sprachentwicklung, zu einer Stimmung, die angstfreies Sprechen, Mitteilen eigener Gedanken und Gefühle erlaubt (→ Emotionalität Soziabilität).

Denken (Kognition)

Durch eine möglichst genaue Wahrnehmung und Wahrnehmungsverarbeitung Begriffe bilden und diese untereinander und zu Raum und Zeit in Beziehung setzen lernen.

Möglichst vielen denkauslösenden Situationen begegnen und dadurch zu eigenen Überlegungen angeregt werden. Erfahrungen und Überlegungen aufeinander beziehen und so nach und nach Zusammenhänge erkennen, Situationen beurteilen, einfache logische Schlüsse ziehen, Gelerntes auf neue Situationen übertragen und später auch planen lernen.

Auf der Grundlage des Handelns, Ausprobierens und Erfahrens mit grösstmöglicher Selbständigkeit Lösungen und Lösungsmöglichkeiten finden.

- Begriffsbildung: konkrete und abstrakte Begriffe, Oberbegriffe

- durch Vergleichen, Unterscheiden, Ordnen und anderes, Beziehungen herstellen, zum Beispiel: räumliche Beziehungen (lang - kurz, gross - klein), zeitliche Beziehungen (früh - spät), Reihenfolge von Vorgängen, Mengenbeziehungen (viel, wenig, mehr)
- Gedächtnisübungen
- Ursachen und Wirkungen
- Vergangenheit – Gegenwart – Zukunft (Zeitbegriff)
- Erfahrungen aus Vergangenheit und Gegenwart zur Planung der Zukunft; Voraussehen und Planen: sich in eine zukünftige Situation versetzen („so tun, als ob“: handelnd - sprechend - denkend; eine Arbeit planen, durchführen und auswerten)
- unterschiedliche Betrachtungsweisen.
Hinweis:
- Nebst vielen Denkspielen ist jedes sorgfältig aufgebaute Geschehen in der Schule Denkauslöser.

Gefühle, zwischenmenschliche Beziehungen

Lernen, mit sich und seine Gefühlen umzugehen, sich in andere einzufühlen, sich in einer Gemeinschaft zurechtzufinden und dadurch Selbstvertrauen und Zuversicht zu gewinnen, um angstfrei zu lernen, Spannungen und Konflikte auszuhalten und zu lösen, negative Erfahrungen und Misserfolge zu verarbeiten. Sich menschlicher Verhaltensweisen, Wertungen und Normen bewusst werden; Verhaltens-, Lösungs- und Gesprächsmuster üben. Hilfe erhalten für beängstigende und schwierige Situationen. Fähig werden, sich im zwischenmenschlichen Bereich zunehmend selbstständig zu verhalten und Verantwortung zu übernehmen.

Die Inhalte ergeben sich weitgehend aus der Situation und den Problemen der ganzen Klasse, des einzelnen Kindes, der Lehrperson und aus den täglichen Konflikten. Sie lassen sich in drei Bereiche aufteilen:

- Erfahrungen mit sich selber:
Körpersprache, Körperhaltung
Gefühle, Stimmungen: Ängste, Trauer, Wut, Freude und anderes.
Selbstvertrauen, Selbstsicherheit, Selbsteinschätzung
Verzicht, Kritik, Beschränkungen, Versagen
- Erfahrungen in der Zweierbeziehung:
Körperkontakte, Nähe - Distanz
Selbstwahrnehmung - Fremdwahrnehmung
Partnerübungen, Partnerspiele
Verantwortung und Vertrauen, gegenseitige Hilfe
Dialoge (verbal, nonverbal)
Konflikte (Kompromisse schliessen, gegenseitiges Respektieren, Lösungsmöglichkeiten auf ähnliche Situationen übertragen, negative Gefühle)
- Erfahrungen in der Gruppe und Klasse:
Planung, Durchführung und Beurteilung von Gruppenarbeiten
Konflikte in der Gruppe
Erfolgserlebnisse, Misserfolgserlebnisse in der Gruppe
→ Spiel, musikalisch-rhythmische Gestalten, Religion/Lebenskunde.

Das Spiel

Spielen ist ein elementares menschliches Erlebnis, eine spezielle Ausdrucksweise und die dem Kleinkind entsprechende Form der Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt. Auf einer eigenen Ebene des Auffassens, Denkens und Darstellens werden im Spiel Erlebnis, Wunsch und Wirklichkeit zu einer neuen Realität, zu einer dem Kind entsprechenden Form des Lebens und Lernens.

Die Bedeutung des Spiels in der Klasse

Einem *zweckfreien* Allein- oder Gruppenspiel ist genügend Raum zu geben (z.B. Spielstunde).

Das *didaktische* Spiel, von der Lehrerin oder vom Lehrer geplant und gestaltet, schafft Situationen, in denen das Kind sein bisher erworbenes Wissen und Können anwenden kann. Es ist besonders auf den Erwerb von bestimmten neuen Kenntnissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten ausgerichtet. Häufig ergeben sich zusätzlich Lerneffekte, ohne dass das Spiel speziell darauf ausgerichtet wird. Das Spiel bietet gute Möglichkeiten, manuelle Tätigkeiten und Denkprozesse miteinander zu verbinden.

Aufgabe und Spielverlauf müssen für den Lernenden Aufforderungscharakter haben, und er muss am Endresultat interessiert sein (Unterstützung der Lern- und Arbeitshaltung).

Das didaktische Spiel besteht aus den Elementen:

- Spielidee
- Aufgabe
- Spielregel
- Spielhandlung.

In diesem Sinne soll dem didaktischen Spiel in allen Fächern, auf allen Stufen und in vielerlei Formen großes Gewicht zukommen. Spiel ist eine geeignete Form, die Basisfunktionen gezielt zu schulen; andererseits geschieht beim Spielen immer auch ungewollt Basisfunktionsschulung.

Einsatzmöglichkeiten des Spiels

In der Schule sind folgende Formen des Spiels möglich:

- Spiel als Umgang mit Dingen zum Erwerb von Kenntnissen über die sachliche Umwelt
Beispiele:
„Experimentierecke“ im Klassenzimmer: Waage und verschiedenes Material zum Wägen (Sand, Mehl usw.); verschiedene Messgeräte; verschiedene Gefäße zum Wasser giessen
Legespiele, zum Beispiel Fröbel-Kasten, Puzzles, Such- und Fehlerbilder
Geräuschmemories
Geruchsmemories
Tastlabyrinth
- Spiel als Umgang mit Dingen zum Üben von Fertigkeiten
Beispiele:
Geschicklichkeitsspiele, Spiele mit Handgeräten, Sprachspiele
→ musikalisch-rhythmische Gestalten
- Spiel zur Entwicklung einzelner Lernschritte

Beispiele:

Zuordnungsspiele, Ratespiele, Formen legen, Lese- und Schreibspiele; im Handel angebotene Lern- und Strategiespiele

- Spiel als selbständige Beschäftigung

Beispiele:

Ludothek im Klassenzimmer, Gesellschaftsspiele mit Schülern als Spielleiter, Pausen- und Freizeitspiele

- Spiel als Übung sozialen Verhaltens

Beispiele:

Spiel mit selber festgelegten Regeln; Rollenspiele; Sing-, Tanz-, Kreisspiele; Gruppen-, Partei- und Mannschaftsspiele, tradierte Spiele wie Fangis, Verstecken

→ Turnen und Sport, musikalisch-rhythmische Gestalten

- Spiel als pädagogische Massnahme (z.B. bei Konflikten)

Beispiele:

Stegreifspiele in der letzten Stunde eines „verdorbenen“ Schultages

Glücksspiele als unbeschwerter Einstieg

- Spiel als schöpferische Tätigkeit

Beispiele:

Freies Spiel als lustbetonte Auseinandersetzung mit sich, mit andern, mit der Umwelt; Spiele, Spielformen und Spielregeln selber gestalten

Das Spiel des Kindes und die Rolle der Lehrkraft

Beim Kind kann meist keine ausgeglichene Gesamtentwicklung vorausgesetzt werden. Eingeschränkte Möglichkeiten des Wahrnehmens, des Erlebens, des Verarbeitens und des Ausdrucks beeinträchtigen auch jede Form von Spiel und zeigen sich unter anderem in unreifem Spielverhalten (zum Beispiel in fehlendem Verständnis für Spielregeln).

Das Kind braucht bei allen Erziehungs- und Unterrichtsvollzügen eine individuelle, konsequente, häufige und intensive Hilfe. Deshalb muss die Lehrkraft das Spiel nicht nur überwachen, sondern selber mitspielen, es stützen und immer wieder neu anregen. Das Mit dabei Sein der Lehrkraft ist mindestens so wichtig wie ein äusseres Mitspielen.

Der Erfolg aller Spiele (didaktische Spiele wie schöpferisches Tätigsein) ist abhängig von der Ernsthaftigkeit und Überzeugung, mit der Spiel in den Schulalltag integriert, in gelockerter Atmosphäre durchgeführt und als Möglichkeit gemeinsamer Erfahrung wahrgenommen wird.

Auswahl und Einsatz der Spiele und des Spielmaterials sowie die Gestaltung des Schulzimmers sind für jeden Lernenden beziehungsweise jede Klasse neu zu überdenken; sie müssen immer den Leistungsmöglichkeiten der Lernenden angepasst sein.

Musikalisch-rhythmische Gestalten

(siehe auch Lehrplanteil: Turnen und Sport)

Leitideen

Musikalisch-rhythmische Gestalten ist fächerübergreifendes gemeinsames Tun, bei dem alle Persönlichkeitsbereiche angesprochen und aktiviert werden.

Es ist weder durch Entwicklungs- noch durch Altersstufen begrenzt; es richtet sich nicht nach fachlichen, sondern nach (sonder-)pädagogischen Zielen. Phantasie und Gestaltungsfähigkeit, aber auch Aufmerksamkeit, Konzentration und Merkfähigkeit werden gefördert. Im musikalisch-rhythmischen Gestalten wird die natürliche Freude an Bewegung, an Klang/Ton und Geräusch/Rhythmus als Sinneserziehung eingesetzt. Musikalisch-rhythmisches Gestalten ermöglicht gemeinsame Erfahrungen ausserhalb der gewohnten Kommunikationsformen der Schule und trägt dazu bei, eine differenzierte Beziehung zu sich, zu andern und zur Umwelt aufzubauen.

Grobziele

- Neugierde, Phantasie und Spielfreude anregen
- Die Konzentrationsfähigkeit verbessern und vertiefen
- Sich selber und die Umwelt differenziert wahrnehmen
- Die eigenen Ausdrucksmöglichkeiten erweitern
- Das eigene Verhalten in der Gruppe differenzieren
- Das Selbstvertrauen und die Selbständigkeit stärken.

Mögliche Inhalte

Erfinden, Imitieren, Improvisieren, Gestalten, Darstellen von/mit:

- Wortrhythmen, Vers, Gedicht, Bild
- Konfliktsituation, Erzählung, Geschichte, Märchen

- Melodie, Rhythmus, Lied, Musikstück und Musikinstrument
- Körperinstrumente, Bewegungsentwicklung mit und ohne Handgeräte, Tanzen
- Verkleidung, Masken, Requisiten, Hand- und Stabpuppen, Marionetten, Schattenfiguren
- Farbstifte, Malfarbe, Lehm.

Didaktische Bemerkungen

Die Ziele und Inhalte des musikalisch-rhythmischen Gestaltens sind je nach Interesse, Bedürfnis und Zusammensetzung der jeweiligen Klasse zu realisieren. Sie können folgenden Bereichen zugeordnet werden:

- Rollenspiel, Dramatisieren, Stegreifspiel, Geschehnisspiel
- Konzert, Musiktheater, Schultheater
- Bewegungserziehung, Bewegungsgestaltung (z.B. Tanz, Pantomime).

Die Leitung des musikalisch-rhythmischen Gestaltens stellt an die KKI-Lehrkraft hohe Anforderungen. Sie setzt voraus:

- eigene Musik-, Bewegungs- und Spielerfahrung, damit die theoretischen Überlegungen mit den Lernenden in Handlung umgesetzt werden können
- Offenheit und Bereitschaft, sich mit dem Kind auf die gleiche Ebene gemeinsamen Tuns zu begeben.

11 Berufswahlvorbereitung

Grundlage für die Berufswahlvorbereitung bildet der Lehrplan für die Oberstufe der Volksschule. Die Verteilung der Schülerzahl auf die einzelnen Klassen und die organisatorische Gliederung der Werkklasse bedingen besondere Anpassungen. Die Grobziele und Inhalte können anders auf die einzelnen Schuljahre verteilt werden als durch den Lehrplan der Oberstufe der Volksschule vorgegeben wird.

Im weitesten Sinne dient der gesamte Unterricht der Werkklasse der Berufsvorbereitung. Das Erlebnis einer gut gelungenen und zu Ende geführten Arbeit verhilft zu einer richtigen Selbsteinschätzung der einzelnen Jugendlichen und fördert ihre gute Arbeitshaltung.

Insbesondere solle auch die folgenden Themen Beachtung finden:

- Anlehrvertrag/Arbeitsvertrag (Rechte und Pflichten der Vertragspartner)
- Durchstehvermögen in der Lehre beziehungsweise Anlehre
- Wenn ich mich ausgenützt fühle
- Wie kann ich Konflikte lösen?
- Wo kann ich allenfalls Hilfe erwarten?
- Gewerkschaften: Sinn, Beitritt, Zugehörigkeit, Verpflichtungen
- Meine Unterschrift und ihre Folgen
- Nachbetreuung.

Kirchlicher Religionsunterricht

Lehrplan der Römisch-katholischen, Evangelisch-reformierten und Christkatholischen Kirche auf ökumenischer Basis

Der vorliegende Lehrplan ist die Grundlage für den interkonfessionellen Religionsunterricht. Er gibt auch die Möglichkeit zur Zusammenarbeit oder zu Absprachen zwischen Katechetinnen beziehungsweise Katecheten und Lehrkräften der Volksschule.

Die konfessionellen kirchlichen Lehrpläne bleiben verpflichtende Grundlage für den konfessionsspezifischen Religionsunterricht.

Gutgeheissen von der Solothurnischen Interkonfessionellen Konferenz (SIKO) am 20. Januar 1992.

Vorbemerkung	194
1 Bedeutung des Religionsunterrichts und dessen Stellung in der Volksschule	195
2 Richtziele	195
3 Praktische Hinweise	196
4 Themenvorschläge	196

Vorbemerkung

Zum Lehrplan für den interkonfessionellen Kirchlichen Religionsunterricht

Der hier folgende Lehrplan ist von der Solothurnischen interkonfessionellen Konferenz (SIKO) am 20. Januar 1992 in Kraft gesetzt worden und bildet die Grundlage für den von der Römisch-katholischen, Evangelisch-reformierten und Christkatholischen Kirche organisierten interkonfessionellen Religionsunterricht, der neben dem konfessionellen Religionsunterricht beziehungsweise an dessen Stelle erteilt werden kann. Dieser Lehrplan ist nicht ein Erlass des Regierungsrates und somit nicht ein Teil des Lehrplans der Volksschule.

Wenn der vorliegende Religionsplan trotzdem dem Lehrplan der Volksschule als Anhang angefügt wird, hat das verschiedene Gründe:

- Er informiert die Klassenlehrerin beziehungsweise den Klassenlehrer über das, was im nicht konfessionsspezifischen Religionsunterricht unterrichtet wird.
- Er ist (erstmal) ökumenisch erarbeitet worden.
- Er erleichtert die in den „Leitideen für die Volksschule“ erwähnten Beziehungen zu den Kirchen.
- Er ermöglicht der Klassenlehrerin beziehungsweise dem Klassenlehrer Absprachen und Zusammenarbeit mit Katechetinnen und Katecheten.

Möchte eine Lehrkraft mit einer Katechetin oder einem Katecheten in den Formen, die dieser Lehrplan vorschlägt, zusammenarbeiten, so hat sie als Vertreterin der staatlichen Schule sicherzustellen, dass die Glaubens- und Gewissensfreiheit wie auch die Achtung und Respektierung des nichtkirchlichen und nichtchristlichen Denkens im Unterricht gewährleistet bleibt.

Für die Solothurnische Interkonfessionelle Konferenz

Der Vorsteher des Erziehungs-Departementes

Rudolf Köhli, Präsident

Fritz Schneider, Regierungsrat

Kirchlicher Religionsunterricht

1 Bedeutung des Religionsunterrichts und dessen Stellung in der Volksschule

Die wichtigste Lebensfrage unserer Zeit ist die Frage nach dem Sinn des Lebens, also nach dem Menschen, der Welt und Gott, aber auch nach einer besseren Zukunft, einem Ziel des Lebens und einem Massstab zur Beurteilung der vielfältigen Erscheinungen des Lebens. Unser christlich-abendländisches Gedankengut spielt im Umgang mit diesen Fragen eine wesentliche Rolle.

Allgemeine Leitideen für die Volksschule

In den „Allgemeinen Leitideen für die Volksschule“ wird diese religiöse Dimension der Erziehung ausdrücklich angesprochen:

„Der Gedanke der Menschenbildung geht zurück auf die humanistisch-christliche Kultur und lebt von der Idee einer freiheitlichen, demokratischen und sozialen Gesellschaft.“ (Kap. 1)

„...erhöhte Fähigkeit, sein Leben mit seinen Mitmenschen sinnvoll zu gestalten. In diesem Zusammenhang misst die Volksschule der sprachlichen, musischen und ethisch-religiösen Erziehung eine besondere Bedeutung zu.“ (Kap. 2)

„Die Schule kann nicht isoliert betrachtet werden. Sie steht in einem öffentlichen Raum und unterhält vielfältige Beziehungen nach aussen hin, zu den Eltern, aber auch zur Gemeinde, zum Quartier oder zu bestimmten Institutionen wie die der Wirtschaft, der Verwaltung oder auch der Kirchen.“ (Kap. 3)

Der Religionsunterricht führt die Schülerinnen und Schüler in die Gedankenwelt der grossen Tradition christlichen Glaubens und verknüpft Religiosität und

religiöse Erfahrung mit kirchlich-konfessionellem Handeln.

Leitidee für den Religionsunterricht

Im Religionsunterricht soll der Erziehungsauftrag der Volksschule im Sinn der christlichen Botschaft konkretisiert werden. In Rückbindung an die einzelnen Kirchen und an ihre Glaubens- und Wertvorstellungen einerseits und in ökumenischer Offenheit andererseits werden die Schülerinnen und Schüler zu einer verantwortungsbewussten Lebensgestaltung gegenüber Gott, sich selber, der Gemeinschaft und der Welt geführt.

Die Verantwortung für den Religionsunterricht liegt bei der

- Römisch-katholischen Kirche
- Evangelisch-reformierten Kirche
- Christkatholischen Kirche.

Die Kirchen unterstützen den Erziehungsauftrag, wie er in § 1 des Volksschulgesetzes und in den Leitideen formuliert ist. Sie sind sich einig, dass die religiöse Erziehung und Bildung Grundvoraussetzungen sind sowohl für eine ganzheitliche Persönlichkeitsbildung als auch für die Sinnfindung im Leben und damit für die individuelle Lebensbewältigung in mitmenschlicher Verantwortung vor Gott.

Sie bejahen die Glaubens- und Gewissensfreiheit gemäss Art. 49 der Bundesverfassung.

2 Richtziele

Das Fach „Religion“ versteht sich von seinem Auftrag und seiner Zielsetzung her als notwendiger Bestandteil des ganzheitlichen Bildungsauftrages der Schule. Die Frage nach dem Sinn gibt dem Religionsunterricht seine Eigenart und besonderen Möglichkeiten, wie etwa die Erziehung der Schülerinnen und Schüler zu Offenheit und Toleranz gegenüber anderen Glaubensüberzeugungen und Weltanschauungen.

Im folgenden werden für alle Schulstufen sechs Themenkreise aufgeführt. Grundsätzlich eignet sich jedoch jedes Unterrichtsthema, das ganzheitlich angegangen wird, zu fächerübergreifender Zusammenarbeit mit dem Religionsunterricht. Eine solche Zusammenarbeit entspricht auch dem Geist der erzieherischen Leitideen des Lehrplans. Konfessionsspezifische Themen bleiben dem kirchlichen Religionsunterricht vorbehalten.

Individueller Bereich (Ich-Findung)

Der junge Mensch soll sich in seiner Einmaligkeit erkennen und erfahren und sich durch Besinnung,

Gewissensentscheidung und Übernahme von zunehmender Verantwortung entfalten.

Partnerschaftlicher Bereich (Du-Findung)

Der junge Mensch soll lernen, andere in ihrer Eigenart zu verstehen und gelten zu lassen, sich sachlich über fremde Ansichten zu informieren, und er soll lernen, sich selber durchzusetzen oder auch im Interesse gemeinsamen Wohlergehens zurückzustehen.

Sozialer Bereich (Wir-Findung)

Der junge Mensch soll lernen, seinen unmittelbaren Lebensbereich zu durchbrechen und Aufgaben im Dienste der grösseren Gemeinschaft zu übernehmen; er soll ganz besonders die Mitverantwortung für die benachteiligten und schwächeren Mitmenschen erkennen und entsprechend handeln lernen.

Auseinandersetzung mit Welt- und Lebensanschauungen (Sinnfindung)

Der junge Mensch soll lernen, andere Anschauungen,

die durch persönlichen Kontakt, Lektüre, Massenmedien oder Reisen an ihn herangetragen werden, besser zu verstehen, kritisch zu überdenken; er soll lernen, seine eigene Überzeugung neu zu verstehen und sie im Dialog mit andern zu vertreten, soweit ihm dies aus seinem Erfahrungsbereich möglich ist.

Die Welt der Bibel

Der junge Mensch soll das grundlegende Zeugnis christlich-jüdischer Glaubenserfahrung, das in seiner jahrhundertelangen Wirkungsgeschichte unsere abendländische Gesellschaft und Kultur bis heute

massgeblich mitgeprägt hat, als wesentliches Bildungsgut kennenlernen.

Der Religionsunterricht lässt das Verhältnis der christlichen und der jüdischen Gedankenwelt im ursprünglichen und im heutigen Sinnzusammenhang verstehen.

Christliches Leben in Gegenwart und Vergangenheit

Der junge Mensch soll erkennen, dass viele massgebliche Erscheinungen und Fragestellungen der Gegenwart (in Gesellschaft, Wissenschaft und Kultur) erst in Verbindung und in Auseinandersetzung mit der christlichen Tradition angemessen zu verstehen sind.

3 Praktische Hinweise

Allgemeine Hinweise

Im Religionsunterricht gelten die didaktischen Grundsätze des Volksschulunterrichts.

Insbesondere geht es darum, Erfahrungen und Erkenntnisse aus dem systematischen Schulunterricht in übergreifende und lebensnahe Zusammenhänge sinnvoll einzubringen.

Weiter ist zu beachten:

- Werden fächerübergreifender Unterricht, Projekt- und Blockunterricht mit Einbezug der religiösen Komponente ökumenisch, d.h. der ganzen Klasse angeboten, sollen sie jede konfessionelle Einseitigkeit vermeiden und auch nichtchristliche Religionen berücksichtigen.
- Es geht nicht darum, die Heranwachsenden auf eine bestimmte Glaubenshaltung oder kirchliche Zugehörigkeit zu verpflichten. Sie sollen aber erkennen können, dass es im Glauben und Leben um letzte Entscheidungen geht
- Verschiedene religiöse, kirchliche und konfessionelle Standpunkte sollen nicht verwischt werden, sondern sachgemäss und in gegenseitiger Achtung zur Sprache kommen. Den Heranwachsenden

soll die Möglichkeit geboten werden, im Laufe ihrer Entwicklung den eigenen Standpunkt zu finden und zu vertreten, tolerant und dialogfähig zu werden.

Zusammenarbeit mit dem Klassenlehrer beziehungsweise der Klassenlehrerin

Das Wohl des jungen Menschen muss immer im Zentrum stehen. Die Probleme bezüglich des Stundenplanes, des Schulraumes und verhaltensauffälliger Heranwachsender sind im gemeinsamen Gespräch zu lösen. Dabei gilt es, auf die unterschiedlichen Aufträge von Klassenlehrer(in), Katechet(in) und Schulbehörden Rücksicht zu nehmen.

Für die Zusammenarbeit empfehlen sich projektartiges und klassenübergreifendes Lernen sowie soziale Aktionen.

Erweiterte Lernformen – wie etwa der Werkstattunterricht – eignen sich für die Zusammenarbeit besonders gut. In Projektwochen und in Schulhausprojekten sollen sich Katechetinnen und Katecheten nach Möglichkeit integrieren.

4 Themenvorschläge

1.-3. Klasse

Für die Schülerinnen und Schüler der Unterstufe, vor allem in den beiden ersten Schuljahren, steht die Kräfteschulung im Vordergrund. Sie sollen fähig werden, die Natur als Gottes Geschenk zu erleben. Durch das Staunen über die Wunder der Schöpfung (Licht, Luft, Wasser, Pflanzen, Bäume, Tiere, Menschen) werden in ihnen positive Haltungen zu Ehrfurcht, Dank, Lob, Bitte geweckt.

Die Schülerinnen und Schüler dieser Stufe sollen aber auch sich selber mit ihren Fähigkeiten, Anlagen und Gefühlen besser kennenlernen und verstehen, dass sie in einer Gemeinschaft leben.

Individueller Bereich (Ich-Findung)

Wer bin ich?

Angst – Geborgenheit

Partnerschaftlicher Bereich (Du-Findung)

Meine Familie

Mein Klassenkamerad/meine Klassenkameradin

Sozialer Bereich (Wir-Findung)

Wir helfen Menschen in Not

Wir bringen alten oder einsamen Menschen ein Licht (Advent)

Kinder in oder aus einem andern Land (Fastenopfer – Brot für alle – Partner in Mission)

Wir suchen den Frieden

Wir gehören zusammen und helfen einander (Wert der Gemeinschaft)

Christliches Leben in Vergangenheit und Gegenwart

Schöpfung (Licht, Luft, Wasser, Pflanzen, Bäume, Tiere, Menschen)

Sonntag
Sankt Martin/Sankt Nikolaus
Advent
Weihnachten
Ostern

4.-6. Klasse

Die Schülerinnen und Schüler der Mittelstufe entwickeln gleichermaßen Sachkompetenz und soziale Fähigkeiten. Einerseits wollen sie den Dingen auf den Grund gehen, wollen „wissen“, andererseits vertrauen sie ziemlich unbesehen sogenannten „Autoritäten“. In den Lehrplänen von Schule und Kirche steht dementsprechend das „Sachwissen“ einerseits und die Einübung in soziales Verhalten andererseits im Vordergrund. Dabei sollten allerdings die Gefühlsebene sowie das ganzheitliche Erleben nicht zu kurz kommen.

Individueller Bereich (Ich-Findung)

Wege zu mir selbst/Wer bin ich?
Ich und die Gruppe
Sich selbst in der Stille entdecken

Partnerschaftlicher Bereich (Du-Findung)

Jeder Mensch ist anders
Umgang mit dem Freund/der Freundin

Sozialer Bereich (Wir-Findung)

Mein Mitmensch
Arm – reich
Gerecht – ungerecht
Aussenseiter
Schuld und Vergebung
Ordnungen und Regeln
Menschen, die unsere Hilfe brauchen
Dritte Welt

Auseinandersetzung mit Welt- und Lebensanschauungen (Sinnfindung)

Leben und Tod
Zukunft – Hoffnung

Die Welt der Bibel

Die Länder der Bibel und ihre Geschichte
Wie die Bibel entstanden ist
Geschichte Israels

Christliches Leben in Vergangenheit und Gegenwart

Sonntag
Feste des Kirchenjahres
Symbole
Evangelisch – Katholisch
(Römisch-katholisch und Christ-katholisch)

7.-9. Schuljahr

Schülerinnen und Schüler dieser Altersstufe stehen in einem Umschichtungsprozess ihrer Persönlichkeit. Sie erfahren sich, die Umwelt, den Glauben und Gott als fragwürdig. Eine zeittypische Grundströmung verstärkt ihre kritische Haltung. Pädagogik und Religionspädagogik im besonderen

sind sich darüber einig, dass der Unterricht auf dieser Altersstufe noch entschiedener als Lebenshilfe konzipiert werden muss. Nur Lebensnähe, Liebe und Wahrheit halten der jugendlichen Kritik stand.

Individueller Bereich (Ich-Findung)

Meine Talente und Möglichkeiten
Meine Grenzen erfahren
Freizeitgestaltung
Freiheit und Glück
Vorbilder und Idole
Sport
Arbeit und Leistung

Partnerschaftlicher Bereich (Du-Findung)

Unser Zusammenleben in der Familie
Freundschaft und Kameradschaft
Wie gehen wir mit Konflikten um?
Liebe und Sexualität
AIDS
Die Schule als partnerschaftliche Lebensgemeinschaft

Sozialer Bereich (Wir-Findung)

Gemeinschaft als Bedürfnis und Notwendigkeit
Wir als Glieder verschiedener Gemeinschaften (Staat, Kirche)
Notwendigkeit von Gesetz und Gebot
Wir und die Hilfsbedürftigen
Wir und die Dritte Welt
Unsere Verantwortung für die Bewahrung der Schöpfung
Was können wir zu Frieden und Gerechtigkeit beitragen?
Wir gestalten einen sozialen Einsatz
Wir und die Fremden
Anpassung und Widerstand

Auseinandersetzung mit Welt- und Lebensanschauungen (Sinnfindung)

Leben mit und ohne Ziel
Leid, Krankheit und Tod
Sinn- und Lebensmodelle in Literatur und Kunst
Angst – Hoffnung – Zukunft
Gottesbilder und Weltanschauungen
Andere Religionen
Gleichgültigkeit – Fanatismus – Toleranz

Die Welt der Bibel

Israel und die Völker des Vorderen Orients
Die Geschichte des jüdischen Volkes
Die jüdische Religion und ihre Bräuche
Judentum und Christentum
Christentum und Antike
Judenfeindschaft und Antisemitismus
Die Bibel in der katholischen, orthodoxen und reformatorischen Tradition
Weltbild der Bibel und modernes Weltbild
Islam und Bibel

**Christliches Leben in Gegenwart
und Vergangenheit**

Spuren des Christentums in unserer Zeit

Christliche Feste und Bräuche

Symbole im Alltag, in Kunst, Literatur und Religion

Das Gemeinsame verschiedener Konfessionen

Glaube und Wissenschaft - ein Gegensatz?

Die christliche Religion als Mitgestalterin der Geschichte:

- Erste Nachrichten
- Ausbreitung im Römischen Reich
- Die Konstantinische Wende
- Die Germanenmission
- Idee und Wirklichkeit
des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation
- Reformation
- Aufklärung
- Die soziale Frage
- Die Kirchen im 20. Jahrhundert
- Die ökumenische Bewegung

Inhaltsverzeichnis

1	
Geleitwort	3

2	
Leitideen	5

Allgemeine Leitideen für die Volksschule

1 Die Idee der Bildung	6
2 Die Idee der Vorbereitung auf das Leben	7
3 Idee des Zusammenwirkens von Schule, Eltern und Erwachsenenwelt	8

Didaktische Leitideen

1 Didaktische und methodische Vielfalt	8
2 Lehr- und Unterrichtsformen	8
3 Erfordernisse an die Unterrichtsplanung, -durchführung und -auswertung	9
4 Grundsätze für den Unterricht	9
5 Schülerbeurteilung	10
6 Didaktische Reflexion	10

Weisungen zur Unterrichtsplanung

Erzieherische Leitideen

1 Ethische Erziehung	11
2 Besondere Erziehungsanliegen	12

Schule und Familie

1 Grundlagen	13
2 Ziele der Zusammenarbeit von Schule und Familie	13
3 Heutige Situation	14
4 Schritte auf dem Weg zu einer besseren Zusammenarbeit	14

3	
Stundentafeln	17

Anmerkungen zu den Stundentafeln der Bezirksschule, Sekundarschule und Oberschule	17
Bezirksschule Normalklasse	18
Bezirksschule Sonderklasse	18
Sekundarschule	19
Oberschule	19
Kleinklassen W	20
Primarschule	20
Kleinklassen L	20
Kleinklassen E	20

Stundenplanverordnung für die Volksschule

Hausaufgaben

4	
Sprache	23

Deutsche Sprache

1 Bedeutung des Deutschunterrichts	24
2 Richtziele	24
3 Lernbereiche	26
4 Praktische Hinweise	29
5 Grobziele	31

Schreiben

1 Bedeutung des Schreibens	43
2 Richtziele	43
3 Didaktische Prinzipien	43
4 Organisatorische Hinweise	44
5 Grobziele	44

Französische Sprache

1 Bedeutung des Faches „Französische Sprache“	45
2 Lernbereiche	46
3 Praktische Hinweise	48
4 Grobziele	49

Englische Sprache

1 Bedeutung des Faches „Englische Sprache“	59
2 Lernbereiche	59
3 Praktische Hinweise	60

Italienische Sprache

1 Bedeutung des Faches „Italienische Sprache“	61
2 Lernbereiche	61
3 Praktische Hinweise	62
4 Grobziele (zweijähriger Kurs)	63
Grobziele (einjähriger Kurs)	66

Deutsch für Fremdsprachige

1 Bedeutung des Deutschunterrichts für Fremdsprachige	68
2 Richtziele	68
3 Praktische Hinweise	68
4 Lernbereiche und Grobziele	69

5	
Mathematik und Geometrisch-Technisches Zeichnen	73

1 Bedeutung des Faches Mathematik und Geometrisch-Technisches Zeichnen	73
2 Richtziele	73
3 Lernbereiche	74
4 Praktische Hinweise	74
5 Grobziele	75

6

Sachunterricht 87

1 Bedeutung des Sachunterrichts	88
2 Richtziele	88
3 Lernbereiche	89
4 Praktische Hinweise	91
5 Grobziele	93
6 Naturwissenschaftliches Praktikum	100

7

Musik 101

1 Bedeutung des Musikunterrichts	102
2 Richtziele	102
3 Praktische Hinweise	103
4 Lernbereiche und Grobziele	104

8

Turnen und Sport 113

1 Bedeutung des Turn- und Sportunterrichts	114
2 Richtziele	114
3 Lernbereiche	114
4 Praktische Hinweise	114
5 Grobziele	114
Anhang: Lehrmittel	119

9

Zeichnen 121

Einleitung

1 Allgemeines	122
2 Zeichnen	122
3 Richtziele für den Fachbereich Zeichnen	123

Zeichnen

1 Bedeutung des Zeichenunterrichts	124
2 Lernbereiche	125
3 Didaktische Grundsätze	126
4 Grobziele	127

10

Hauswirtschaft 141

1 Bedeutung des Hauswirtschaftsunterrichts	142
2 Richtziele	142
3 Lernbereiche	143
4 Praktische Hinweise	143
5 Grobziele	145

11

Informatik 153

1 Bedeutung des Informatikunterrichts	154
2 Richtziele	154
3 Lernbereiche	154
4 Praktische Hinweise	155
5 Grobziele	155
6 Informatik als Wahlfach im 9. Schuljahr	155
Anhang 1: Unterrichtsformen	156
Anhang 2: Einrichtungsempfehlung	157
Anhang 3: Übergangslösung	157

12

Besondere Erziehungsanliegen 159

1 Praktische Hinweise	160
2 Umwelterziehung	160
3 Staatsbürgerliche Erziehung	161
4 Gesundheitserziehung	161
5 Geschlechtererziehung	163
6 Medienerziehung	164
7 Wirtschaftskunde und Konsumentenschulung	165
8 Verkehrserziehung	165
9 Berufsfindung und Berufswahl	166

13/14

Schulübertritte/Besondere Hinweise 169

1 Kontinuität beim Übertritt Kindergarten/Schule	170
2 Schul-, Sport- und Wanderlager	170
3 Schulbibliotheken	171

15

Kleinklassen 173

1 Einleitung	174
2 Sprache	176
3 Französisch	181
4 Mathematik	182
5 Sachunterricht	186
6 Musik	186
7 Turnen und Sport	186
8 Werken	187
9 Hauswirtschaft	187
10 Fachunabhängige Schulungsformen	187
11 Berufswahlvorbereitung	192

Anhang

Kirchlicher Religionsunterricht 193

Vorbemerkung	194
1 Bedeutung des Religionsunterrichts und dessen Stellung in der Volksschule	195
2 Richtziele	195
3 Praktische Hinweise	196
4 Themenvorschläge	196

Herausgeber
Departement für Bildung und Kultur

Redaktion
Amt für Volksschule und Kindergarten

zu beziehen bei
Lehrmittelverlag Kanton Solothurn
Dammstrasse 21
4502 Solothurn
Telefon 032 627 22 22
Telefax 032 627 22 23
kdlv@sk.so.ch
ww.lehrmittel-ch.ch

Copyright
by DBK Kanton Solothurn 1992
Nachdruck 2007

